Fa. X. 101.

Europa
Deutschland
Preußen.

Geogr.
Pt. o 72/3

Geogr. z. o.

Johann Bernoulli's,

der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrten Gesellschaften, Mitgliedes,

Reisen

durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen,

in den Jahren 1777 und 1778.

Dritter Band.

Reise von Danzig nach Königsberg, und von da nach Petersburg, im Jahr 1778.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1779.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Reise von Danzig nach Königsberg. Nachrichten von Elbing. Gymnasium. Bibliothek. Bibelsammlung auf derselben Seite 1

Frauenburg. Grab und Wohnung des Copernikus. Braunsberg 16

Königsberg. Herr Reccard. Wallenrodische Bibliothek. Universitätsbibliothek. Nachrichten von der Universität 23

Königliche Bibliothek. Stadtbibliothek 47

Sartoriussches Naturalienkabinet. Gräfl. kaiserlingische Pallast 66

Allgemeine Nachrichten von Königsberg. Altstadt, der Löbenicht, der Kneiphof, das Schloß und die Burgfreyheiten 76

Zweyte Abtheilung.

Summarische Nachrichten von den sämmtlichen Provinzen des Königreichs Preussen. Beschreibungen von Preussen. Reisen. Naturgeschichte. Alterthümer. Sitten und Gebräuche. Münzwissenschaft. Handel, Maaß und Gewicht 97

Preussen nach seiner innern Eintheilung 125

I. Ostpreussen.

1. Deutsch Sammland 127
2. Lithauisch Sammland 134
3. Deutsch Natangen 138
4. Polnisch Natangen 145
5. Deutsch Oberland 152
6. Polnisch Oberland 164

II. West-

II. Westpreussen.

1. Das Culmische. Thorn 168

2. Das Marienbergische 177

3. Pomerellen 183

4. Ermeland 190

5. Das Netzeland . 192

Dritte Abtheilung.

Reise von Königsberg nach Petersburg. Kanters Buchdruckerey. Anekdoten vom General Lietzen 195

Reise von Memel nach Mitau. Libau. Curländische Wirthshäuser 212

Mitau. Fürstliches Gymnasium. Nachricht von den daran befindlichen Lehrern. Herr Beitler, Besecke, Ferber, Jäger, Kütner, Schwenschuch, Starke, Tiling, Watson 230

Akademisches Gebäude. Bibliothek. Sammlungen und Bibliothek der Freymäurer. Kütner, ein Kupferstecher. Gemälde des herzoglichen Sommerpallasts. D. Starke. Herr Pastor Eisen 241

Riga. Kaiserliche Gärten. D. Behrens Sammlung. Himmselsches Museum. Herr Fischers Naturgeschichte von Liefland und seine Sammlung 255

Reise von Riga nach Dörpat. Ob es besser, mit Fuhrleuten oder mit der Post zu reisen. Der Gouverneurshof. Dörpat 271

Von Dörpat bis Narva. Jewe. Narva. Zween merkwürdige Wasserfälle der Narowa 286

Von Narva nach St. Petersburg. Jamburg. Kaiserliches Lustschloß Krasnoe. 295

Des dritten Bandes
Erste Abtheilung.

Reise von Danzig nach Königsberg, und Nachrichten von dieser Stadt.

Reise von Danzig nach Königsberg.

Den 27 Junius.

Ich war mit Hrn. Roland einig geworden, einen Fuhrmann mit einem guten Reisewagen bis Königsberg anzunehmen, wofür wir neun Ducaten bezahlten, und die Reise ganz bequem machten. Wir fuhren um 8 Uhr ab; ehe wir die Stadt ganz verließen, kamen wir bey den schönen gräfl. brühlischen und kayserl. russischen Pallästen vorbey, und bald, nachdem wir zum Thor hinaus waren, betraten wir den danziger Werder, eine überaus reizende, weite und fruchtbare Ebene. Zu Quadendorf, etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt wurden wir visitiret, und um 9 Uhr kamen wir zu Watzlaw an, wo wir uns mit guten Freunden noch einige Stun-

den verweilen mußten. Die Kirche dieses Orts, die wir besahen, würde einer Stadt, geschweige einem Dorfe, Ehre machen. Um 12 Uhr setzten wir unsere Reise fort; das Land blieb von hier aus noch immer so schön und fruchtbar, als man es sich nur denken kann, und allenthalben mit Weidenalleen ausgeschmückt. — Um halb zwey Uhr mußten wir auf einer Fähre, über die sehr breite in hohen Dämmen eingeschlossene Weichsel, und zwar zwey Mal; denn kaum waren wir nach der ersten Fähre über eine kleine flache Insel, von tiefem Sande gefahren, so brachte uns eine zweyte Fähre über einen andern schmälern Arm desselben Stromes. Um 2 Uhr kamen wir bey Schöneberg in Westpreußen vorbey, wo wir die schönste schon mit vollkommenen Aehren prangende Gerste bemerkten.

Um 2½ Uhr trafen wir in Schönensee ein, wo der Kutscher bey, dem Ansehen nach sehr wohlhabenden Leuten, bis halb fünf Uhr die Pferde fütterte. Weiter hin sahen wir bey dem überaus schönen Roggen auch Weitzen, welcher demselben nichts nachgab, und bald darauf folgte ein Gerstenfeld, welches an der Landstrasse mit einem langen Striche hohen Klee eingefaßt war. Auffallend war auch in dieser Gegend die ungewöhnliche Anzahl der Geilhaufen.

Wir kamen an diesem Tage noch durch folgende Oerter: sie sind alle königlich:

Neu=

Neukirch, ein Städtchen.

Brodta, hat gute Häuser.

Tanz, Großmaubdorf, Horst.

Clemensfähre: wo wir um 8 Uhr über die Nogat, einen ungemein breiten Arm der Weichsel fuhren. Etwas weiter oben ist eine andere Fähre über diesen Strom angelegt, für welche der Krüger täglich einen Ducaten Pacht giebt.

Gegen 9 Uhr kamen wir an einem kleinen Ort, die Lahmehand genannt, an; wo wir mit einem elenden Nachtquartier vorlieb nehmen mußten, an statt unserm Vorhaben nach, zu guter Zeit in Elbing einzutreffen.

Elbing, den 28 Junius. Ein großer mit Schilf bedeckter Sumpf, war von der Landstraße nur durch einen mit kurzem Gras bewachsenen und mit Feldsteinen bedeckten Strich abgesondert. Wir fuhren auf einer Fähre über die Frischung (den Ausfluß des Drausensees) und kamen bald hernach durch die Festung Elbing, eine beträchtliche Stadt mit alten Giebelhäusern, wo große Schiffe in dem von dem Elbingstrom formirten Hafen lagen, und das Rathhaus ein Ueberbleibsel einer guten Architectur, mit corinthischen Wandpfeilern, und einer Frieße von erhabener Arbeit zeigte.

Ich zweifle auch nicht, daß, wenn ich mich länger in Elbing aufgehalten und einige Bekanntschaft gehabt hätte, verschiedenes Merkwür-

dige aufzuzeichnen gewesen wäre; und für die Litterargeschichte ließ sich auch jetzt noch vieles zusammenlesen; indem das wohl eingerichtete Gymnasium, durch verschiedene gelehrte Männer berühmt geworden. Es besteht aus sieben Classen, in deren drey obersten, Professoren, in den vier übrigen aber Collegen dociren. Es sind auch verschiedene Schriften herausgekommen, welche von diesem Gymnasio, und den berühmten Elbingern handeln, und die, zumal da sie wenig bekannt sind, eine Anzeige verdienen: als folgende:

GE. DAN. SEYLERI, de Elbingensium clarorum memoria, 1740. 4to. — *Ejusd.* Elbinga litterata S. de Claris Elbingensibus, 4to. Elb. 1742. — Eiusd. zuverlässige Nachricht von der eigentlichen Verfassung des Gymnasii in Elbing, 1742. — *Eiusd.* Musa Elbingensis iubilano, actus euch. in memoriam secularem tertii ab inuenta feliciter Typographia, Iubilaei. Elb. 1741. 4to. — Historisches Denkmal der dreymal funfzigsten Jubelfeyer des Gymnasii in Elbing, vor Erbauung des ansehnlichen Schulgebäudes, 1749. 4to. Der Herausgeber dieser aus vielen kleinen Schriften bestehenden Sammlung, aus welcher man manches, die Stadt Elbing und ihre gelehrte Geschichte betreffend, erfahren kann, war Joh. Lange, welcher auf den obgedachten berühmten Seyler als

Rector,

Rector, P. P. und Bibliothekar folgte. — Erneuerte aus den Umständen jetziger Zeit abgefaßte Gesetze des B. Gymn. zu Elbing, 4to. diese Gesetze wurden 1756 feyerlich eingeführet. — Zwey Verzeichnisse, das eine der Rectoren, das zweyte anderer gelehrten Professoren stehen, in Verse eingekleidet, in dem eben angeführten historischen Denkmal: man sehe auch das im I. B. S. 254. angeführte Werk. Ein ausführlicher Lectionscatalogus von 2 Bogen, ist mir von 1742 zu Gesicht gekommen. — Noch mehrere Gelegenheitsschriften, die ich gesehen habe, übergehe ich.

Das Gymnasium hat auch eine ansehnliche Bibliothek, die zwey Mal in der Woche (ausser des Winters) offen steht, und von welcher der Verfasser der Briefe eines jungen Reisenden, I. B. 112 S. berichtet, daß sie in den obern Zimmern des schönen Schulgebäudes sey, und nebst den Büchern eine Sammlung von verschiedenen Naturseltenheiten habe. Diese Büchersammlung wurde schon 1601 von dem Rector Mylius, in einer aber ungedruckt gebliebenen Rede beschrieben; dafür hat man aber eine viel neuere und vermuthlich viel bessere Erläuterung darüber, in einer de Bibliothecae Elbingensis Publ. origine, fatis atque incrementis Diss., welche der obgedachte gelehrte Seyler, der selbst Aufseher über dieselbe war, 1736 in 4to. hat drucken

 lassen;

lassen; die ich aber nicht habe können zu sehen bekommen. Hingegen kann ich aus einer anderen Schrift, die auch nicht weit herum gekommen seyn wird, wenigstens die kostbare Bibelsammlung dieser Bibliothek bekannter machen, und ich hoffe dadurch den zahlreichen Liebhabern dieses Faches der Litteratur, und alten Ausgaben einen Dienst zu erweisen. Die Schrift, welche von derselben handelt, ist: Bibliorum quae in publica Gymnasii Elbingensis Bibliotheca exstant magna ex parte antiquissimorum et rarissimorum recensiones. Auctore IO. LANGIO. Athen. Rat. P. P. et Bibl. Elb. 1766. 10 Bogen, 4to. Ich werde die in dieser Schrift, mit gelehrten Anmerkungen recensirte Ausgaben, in der nämlichen Ordnung, so kurz als möglich seyn wird, anzeigen.

1. Biblia polyglotta Antwerpiensia. VIII. Vol. in Fol. p. CHRIST. PLANTINVM. 1569–1572; schön und complet.

2. Biblia polyglotta FRANCISCI VATABLI. II Vol. ex off. Commeliana, 1599. Hebr. griech. und latein.

3. Nov. Testamentum polyglottum. — ELIAE HVTTERI. Norib. 1599. II. Vol. in 12 Sprachen. Syr. ital. hebr. span. griech. franz. lat. engl. deutsch. dänisch. böhm. pohl.

4. Biblia Hebraica Hutteriana. Hamb. 1587. Fol. p. IOH. SAXON. mit schöner großen Schrift;

Schrift; ist der erste Band der hutterischen Bibel in 4 Sprachen.

5. Biblia Latina vulgata. Venet. o. et imp. NICOL. IENSON. in Fol. 1479. eine sehr seltene Ausgabe; wie die folgende.

6. B. Lat. vulg. cum Postillis NICOLAI DE LYRA, 1481. Fol. min. mit gothischer Schrift, und Figuren: scheint der erste Band von einer zu Venedig, in gedachtem Jahre herausgekommenen Ausgabe zu seyn.

7. Biblia Sacra vtriusque Test. dilig. recogn. etc Norimb. p. FREDERIC. PEYPVM. A. 1523. Fol. goth. Schrift, auch sehr rar.

8. Biblia S. S. Test. V. e. N. — transl. in serm. lat. excus. in fol. mai. p. CHRISTOPH. FROSCHOVERVM. Tiguri 1743. eine sehr schöne Ausg.

9. Biblia Latina ex off. ROB. STEPHANI. Lutet. in fol. 1546. mit einem wichtigen Namenregister in 4 Sprachen, und andern Zusätzen zu der Ausgabe von 1540.

10. Bibl. Sacra, cum glossis, interl. et ordin. NICOL. LYRANI, postilla etc. Venet. 1588. Vol. I–VI. Fol. ch. mai.

11. Biblia Latina tertia cura FRANC. IVNII. Hanov. 1596, in Fol. I. et II. Vol. et eadem Quarta Cura, FR. IVNII. Han. 1603. Fol.

12. Biblia Sacra — edita, Stud. LVC. OSIANDRI. Fr. ad M. 1609 in Fol. I.–III. Vol.

13. Eine deutsche Bibel zu Ausb. in Fol. maj. gedruckt, und welche nach Langens Bemerkung die höchstseltene Ausg. vor 1477 zu seyn scheinet.

14. Der erste Theil der Bibel; ist ein defectes Exemplar, der auch sehr seltenen nürnberger Ausg. von 1483; mit vielen lächerlichen Holzschnitten.

15. Die noch seltenere Biblia dudesch dat erste Deell, und Bibl. dud. dat andre Deel, welche in niedersächsischer Sprache zu Halberstadt 1520 – 1522. 2. Vol. Fol. herausgekommen.

16. Die weimarische oder ernestinische Bibel. Ausgabe von 1692. Nürnb. Fol. mai. mit vielen schönen Kupfern; in einem wie gewöhnl. sehr reichen Bande.

17. Die sogenannte große Staatenbibel, in holl. Sprache: Leyden, Ausgabe von 1663. Fol.

18. Die Deutsche von Wilh. Wessel, 1601. Zu Cassel in 2 Fol. Bänden herausgeg. Bibel; mit Landcharten.

19. Biblia Sacra – per ANDR. OSIANDRVM, in Fol. typ. Matth. Beckeri. Franc. 1611. edita. die 4te vermehrte und verb. Ausgabe.

20. Nouum Testamentum Graeco Latinum, DES. ERASMI. Basil. Typ. Io. Froben. 1522. Fol. dritte Ausgabe.

21.

21. Nou. Test. trilingue. Auct. IMM. TREMELLIO. 1569 Fol. ab HENR. STEPHANO ed. Syrisch, (mit hebräischer Schrift); griechisch und zwey Mal Latein; schöne Ausg.

22. Nou. Test. Graeco latin. Genev. 1582. typ. Henr. Stephan. Fol.

23. SEB. MVNSTERI hebräische zu Basel 1536 gedruckte Bibel. 4to maj.

24. Die plantinische zu Antwerpen 1566 gedruckte hebräische Bibel 4to. maj.

25. Die fünf Mal fünf Gesetzbücher mit den Megilloth und Haphtharis, in jüdischdeutscher Sprache zu Costanz, 1540. 4to. schön gedruckt.

26. Liber sacro s. Euangelii de I. C. Dom. et Deo N. cur. IO. ALB. WIDMANSTADIO. Viennae 1555. 4to. maj. ein höchst seltenes syrisches N. Testament, von welchem die wenigsten Exemplare in Deutschland geblieben. —

27. Nou. D. N. I. C. Testamentum Syriace cum vers. lat. a MARTINO TROSTIO 1622 Cothen. Anhalt. 4to. maj. ed. mit noch weit schönerer Schrift, als das widmanstadische.

28. S. Matthaeus et S. Marcus — disp. et adorn. EL. HVTTERI. 4to. Norimb. 1599. 1600. in 12 Sprachen, wie oben No. 3. es scheinen 3 Bände zu fehlen.

29. Nou. Testam. Graecum cur. ERASM. SCHMIDII. Wittenberg 1622. 4to. welches sehr rar ist, weil meist die ganze Ausgabe unter die Griechen verschickt worden.

30. Nou. Test. Crobatici, literis Glagoliticis. Tub. A. 1562. 4to. Pars I. ein sehr rares Testam. in sclavonischer Sprache.

31. Biblia germanico-latina typis IO. CRATONIS. X. Tomi 4to. Wittenb. 1574. finita.

32. Biblia germanica Pentapla III. Tomi 4to. Wandsbeck 1710—1712. enthält die deutsche katholische, lutherische, reformirte, jüdische und die holländische Uebersetzung, und wurde sogleich in Preussen verboten.

33. Mistische und prophetische Bibel. Marburg 1712. 4to.

34. De Biblie, uth der uthlegginge D. Mart. Luthers u. s. w. Lübeck 1533. ist die erste sehr seltene niedersächsische Bibel.

35. Das newe Testament. Deützsch. Wittenberg. ohne Jahrzahl, vermuthlich aber von 1522. in Fol. hat viel Besonderes.

36. Das sogenannte herbornsche Bibelwerk von IO. PISCATOR. IV. Vol. 4to. Herb. 1617. Aus diesem ist die reform. Uebersetzung No. 32. genommen.

37. Biblia BVDNAEANA. Zaslav. apud DAN. LENCICIVM. 1572. 4to. Eine überaus

rare

rare pohlnische socinianische Bibel: atro notanda carbone.

38. Biblia Swiata etc. Danzic 1632. 8vo. ist die rare Bibel, wo, ohneracht et daß 10 Correctoren jeden Bogen sieben Mal in die Hände bekamen, ein gewisses do für od stehen gebieben, weswegen viel tausend Exemplare verbrannt worden.

39. Nouum Testamentum Polonicum. Thorn. 1585. in 4to. Latein und Pohlnisch.

40. Noch ein polnisches Testament. 1593. zu Wilna mit großen Buchstaben und schönem zum Theil goldenen Titel, gedruckt.

41. Biblia swata etc. eine böhmische Bibel zu Kralitz in Mähren 1596. 8vo. gedruckt und eine rare Ausgabe.

42. The Holy Bible etc. Lond. by IOH. BARKER. 1612. 4to. ist die schöne sogenannte englische Königsbibel — Noch zwo andere von 1618 und 1621.

43. Biblia: Thet åhr: Helga then Helga Schrifft. u. s. w. Leyden 1636. 8vo. eine schwedische von der Königin Christina veranstaltete Bibel.

44. Bibel Teütsch der erst Tail; ist die augspurgische otmarische Ausgabe von 1518. Fol. mit vielen Figuren u. a. Der zweyte Theil fehlet.

45. Biblia

45. Biblia dat is de ganze hillige Schrift u. s. w. Bart. 1588. mit Fig. 4to. Eine Bibel in pommerisch. deutscher Sprache, aus der berühmten fürstl. Buchdruckerey zu Barth.

56. Biblia cum Concordantiis — Lugd. 1520. p. IO. MARION. Fol. kommt selten in den Bibliotheken vor.

47. Vtrumque Testamentum — Basil. ex Offic. Froben. 1530. Fol. fehlt in der braunschweigischen und andern berühmten Bibelsammlungen.

48. Y Bibl Cyssegr-lan, sef yr Hen Destament a'r Newy dd. Llundain. 1689. 90. Eine ausnehmend rare cambrische oder wallische Bibel.

49. Biblia cum Summariorum Apparatu pleno quadruplicique repertorio insignita etc. Lugd. in offic. IACOB. MARESCHALL. 1019. (1519) 8vo.

50. Biblia, quid in hac edit. praestitum sit etc. Lutet. ex offic. Ioh. Stephani 1545. Eine schöne und ganz vorzüglich rare Ausgabe.

Dieses wären alle von dem gelehrten Lange beschriebene Ausgaben: daß er meist nur merkwürdige ausgehoben, und viele andere übergangen hat, die auch in dieser Bibliothek sind, werden Kenner von selbst einsehen. Er merkt fleissig an, wo der berühmte Spruch 1 Joh. V, v. 7. fehlet; giebt Gründe, warum er diese oder jene

Ausgabe

Ausgabe für selten hält; zeigt an, wie jedes Exemplar in die Bibliothek gekommen, und dergleichen Anmerkungen mehr, die diese Schrift den Litteratoren schätzbar machen.

Das Gebäude des Gymnasium soll von schöner und guter Bauart seyn; es wurde an einem Ende der Stadt und in einer angenehmen Lage an der Stelle, wo ehemals das Schloß gestanden hat, aufgeführet; ein Modell davon sammt den Inschriften, welche an demselben angebracht sind, stehet in der Bibliothek; eine hinlängliche Beschreibung dieses Gebäudes stehet in dem erwähnten historischen Denkmale, auch von den übrigen zahlreichen öffentlichen Gebäuden der Stadt Elbing findet man in derselben Sammlung eine poetische kurzgefaßte Beschreibung; ein Paar ältere Beschreibungen in Versen kommen gelegentlich bald weiter unten vor; man sehe auch Steins memorabilia Pruff. in den Act. Bor. I. 238. die Mönchenkirche, der Junkerhof, und das Rathhaus, werden wohl die sehenswürdigsten seyn. An dem letztern sollen die von mir bemerkten Basreliefs die Entstehung des trojanischen Krieges vorstellen. Eine neuere Nachricht von diesem Rathhause giebt Wraxall in seiner nordischen Reise, (223. S. der Uebersetzung) aber nur in Ansehung gewisser Merkwürdigkeiten, die in einem Gewölbe daselbst zu sehen sind. „Auf besonderes Anhalten,

schreibt

schreibt er, wurde mir erlaubt, die hier kürzlich entdeckten Schätze zu sehen, von denen in allen öffentlichen Blättern so viel Geschrey gewesen ist. Sie befinden sich in einem Gewölbe des Rathhauses, wo sie lange Jahre unangerührt gelegen haben, in drey großen Koffern. Geld ist gar nicht dabey, sondern Silbergeschirr und Zierrathen, die von den Priestern bey dem öffentlichen Gottesdienste (in dem Pabstthume) gebraucht worden sind. Die vortrefliche Arbeit macht den größten Werth derselben aus, denn nach ihrer innern Würde betragen sie nicht über 25000 Thaler.“ Die Geschichte dieser Schätze, welche 130 bis 140 Jahre mögen verborgen gelegen haben, erzählt Wraxall ebenfalls, und setzt hinzu, daß in eben dem Gemache, wo sie entdeckt wurden, verschiedene ungeheure Schwerdter, die den deutschen Rittern gehört haben, gefunden worden. Sie sollen so rauh und unzierlich verfertiget seyn, als nur möglich, aber so außerordentlich schwer und groß, daß sie wirklich Gegenstände der Verwunderung und der Neugierde heißen können, und der V. glaubt, daß sie nur, so wie Alexanders Harnische in Indien aus Pralerey verfertiget sind, um den Nachkommen falsche Begriffe von ehemaliger Leibesstärke und Tapferkeit beyzubringen.

Bey der Geschichte dieser ehemals berühmtern und wichtigern Stadt will ich mich nicht

aufhal-

aufhalten; man kann außer den bekanntesten Hauptwerkern von Preussen und Polen auch die Handfesten der Stadt Elbing in der preussischen Sammlung II. B. und Seylers Nachricht von seltenen elbingischen Thalern im Erl. Preussen II. B. 727—737. u. a. m. zu Rathe ziehen.

Einen Grundriß von dieser Stadt habe ich in dem ersten Bande auf der 171. Seite angezeigt, einen andern findet man in *Andr. Cellarii* Polon. — Descript. 1659. Sie wird auf Latein, wie in der büschingischen Erdbeschreibung bemerkt wird, auch Vrbs Drusiana, von dem nahen Draußensee genannt, welcher den Naturforschern durch des *Frid. Zamelii* Drusis gemmifera seu gemmarum Elbingensium detectio. Elb. 1635. 4to. bekannt seyn kann *).

Nach Elbing erstiegen wir bald einen nicht steilen, aber doch wegen seines breiten Fußes hohen Berg, auf dessen Gipfel, in einem Dorfe, etwas gefüttert wurde, da wir indessen der schönen Aussicht genossen **). Das Land blieb nach dem

*) Beyläufig ist auch zu bemerken, daß falsche Diamanten bey Pommerendorf, in der Nähe von Elbing gefunden werden, (s. *Dubois* Essai sur l'hist. litt. etc. p. 451.) wie auch Lignum fossile in dem elbingischen Walde. (Ebend. S. 408.)

**) Diese sogenannte elbingische Höhe ist schon von andern gerühmt worden, und ein Gedicht über diese schöne Aussicht habe ich irgendwo in dem

dem wir hinunter waren, noch immer uneben, aber wir kamen durch sechs oder sieben schöne Dörfer, ehe wir gegen 10 Uhr in Ermeland eintraten, wo anfangs das Land auch noch uneben war, und aus Wiesen, die größtentheils mit Ellern bedeckt waren, bestund.

Von 11 bis 1 Uhr hielten wir zu Neukirch, wo uns eine Weide, deren Stamm 14 Fuß im Umfange hatte, auffiel. Von da an ist der Boden bis Frauenburg mittelmäßig, und sogar um diese Stadt herum sehr sandig.

Zu Frauenburg besahen wir die Domkirche. Sie liegt, so wie der große von derselben abgesonderte Glockenthurm und die Wohnungen der Domherren und übrigen zum Dom gehörenden Personen, gleich vor der Stadt auf einem Berge, und ist, wie leicht zu erachten, ein ansehnliches gothisches Gebäude. Es bestehet aus einem Schiffe, zwo Seitennavaten und dem Chore. Zu Anfange des Chores stehet ein grosser Altar in Form eines Tabernakels von gegypstem und nach Marmorart übermaltem Holze; hinten im Chor aber ist ein schöner großer Altar von weißem und schwarzem Marmor. Die

dem Erl. Preussen gelesen. Man sehe auch: *Christ. Falken* Lobspruch und Beschreibung der Stadt Elbing, sammt ihrer umliegenden Landschaft (in Versen) 1565. 4to. und *Ioh. Nagelii* Elbingae Topographia, calamo poetico delineata. Regiom. 1698. 4to.

Die übrigen Altäre sind auch zum Theil von Marmor, und an den Pfeilern befestiget. An einigen wenigen sind die Gemälde gut; insonderheit aber sind noch eine Menge großer Gemälde, welche die Mauren oberwärts bedecken, wohl zu bemerken; denn unter diesen wird man etwa ein Dutzend finden, die alle der Manier nach von dem nämlichen Meister herrühren, und sich zwar nicht durch eine ganz richtige Zeichnung, aber doch durch das Kolorit, eine nicht üble Zusammensetzung, und zum Theil ziemlich guten Ausdruck hervorthun. Es wurde mir, nachdem ich schon die Kirche verlassen hatte, gesagt, sie wären von einem römischen Maler, und in Italien selbst verfertigt worden; glaublich ist es, daß sie einen italienischen Meister zum Urheber haben; und wenn es schon nicht einer der Berühmtesten seyn kann, so machen sie doch alle Mal einer baltischen Kirche Ehre. Es war mir aber, da ich diese Kirche besuchte, vorzüglich darum zu thun gewesen, von dem Grabsteine des Copernicus, von welchem der Fürstbischoff von Ermeland das Jahr zuvor etwas gegen mich erwähnet hatte *), nähere Nachricht einzuziehen: deshalb wandte ich mich an einen aus der Vesper, die eben gesungen worden war, kommenden Domherren, dessen freundliche

*) S. den I. Band auf der 310. Seite.

liche Miene mir ein willfähriges Gehör versprach: ich fand mich auch in meiner Erwartung nicht betrogen, und ob ich schon nichts ganz Genugthuendes in Ansehung des Leichensteins erfuhr, so bekam ich doch mehr zu sehen, als ich gehofft hatte. Denn es traf sich von ohngefähr, daß eben dieser Domherr die nämlichen Zimmer bewohnte, welche Copernicus inne gehabt hatte. Er nahm uns sogleich mit sich, und nachdem wir des Copernicus gewöhnliche Wohnzimmer besehen hatten, führte er uns eine kleine Treppe höher in ein artiges sauberes Zimmer, welches eine vortrefliche Aussicht gewähret, und mit einem gut erhaltenen aber vielleicht in neuern Zeiten gemalten Bildniß des Copernicus pranget. Hier soll dieser grosse Kosmologe und Astronom seine mehresten Beobachtungen angestellt haben; es gehet aber auch ein kleiner Altan von diesem Zimmer nach dem nahe liegenden großen Glockenthurm, welcher Altan unter freyem Himmel, nach den Umständen zum nämlichen Behuf dienete. Es war mir in diesem hoch erhabenen schon der reinen Luft wegen erquickenden Revier doppelte Wonne, das Andenken des Coperniks noch in Ehren gehalten zu sehen; denn der liebenswürdige Domherr, Borowsky, zeigte, daß er einen wahren, edeln Gefallen an seiner Wohnung und an dem erwähnten Portrait hätte. Das einsame, leicht bemal-

bemalte, reinliche Zimmer, in welchem dieses hängt, flößte mir ungewöhnliche Ehrfurcht ein.

Was den gedachten Grabstein betrifft, so konnte ich nur so viel erfahren, daß es ein kleines Denkmahl sey, nach der Art, wie andern Domherren mehr zum Andenken errichtet werden, nämlich ein Marmor mit der kurzen Innschrift:

NIC. COPERNICVS THOR. (unensis)

Dieser Stein habe einige Zeit verborgen gelegen, und nun werde er in der Kapitelstube verwahret, bis man ihn einst an einer schicklichen Stelle wieder aufrichten werde. Es sey übrigens zuverläßig wahr, daß Copernicus in der hiesigen Domkirche begraben liege, allein an welcher Stelle seine Gebeine eigentlich ruhen, wisse man nicht anzugeben, weil die Särge der Domherren einer nach dem andern in das Gewölbe gebracht würden, ohne daß man sie in der Folge der Zeit von einander unterscheiden könne.

Nahe bey der Domkirche auf der andern Seite des Stadtthors ist ein hoher Thurm, welchen eine merkwürdige hydraulische Maschine, von des Coperniks Erfindung, einschloß, vermittelst welcher das Wasser auf den Berg des Kapitels in einen großen Wasserbehälter gebracht, und von da in die verschiedene Wohnun-

gen der Domherren geleitet wurde. Dieses Wasserwerk ist aber nicht mehr im Gange, und da einige tausend Thaler erfordert würden, dasselbe auszubessern, so muß dieses unterbleiben, und die Domherren müssen das Wasser aus der Stadt herauf tragen lassen. Das gedachte Brunnengefäße sahen wir; es ist seines Umfanges und Inhaltes wegen sehenswerth; das Wasser füllte dasselbe unter der Gestalt eines Springbrunnens.

Der Domherren sind 16 an der Zahl: sie bewohnen 4 oder 5 von einander abgelegene Häuser; ein jeder hat seinen eigenen kleinen Garten, und einige dieser Gärten waren niedlich und mit Geschmack angelegt. Diese Geistlichen sagen, daß durch die Veränderung, die in Polen vorgegangen, ihre Einkünfte von 10000 auf 3000 Thaler hinuntergekommen; demnach gewiß nicht auf weniger, wie viele, die gegen die bey dieser Veränderung verbundene Mächte übelgesinnt sind, vorgeben *).

Noch

*) Dieses erinnert mich wieder an **Wraxall**, den ungezogensten dieser Frondeurs; bekanntermaassen gehet seine Reise von Petersburg aus bis Stettin und Prenzlow, durch die mehresten in diesem und dem vorigen Bande vorkommenden Oerter; in gewissen Stücken, von welchen ich gar nichts sage, dienet seine Reise als ein Supplement zu der meinigen; im gemeinschaftlichen weichen wir oft von einander ab, und da wären

der

Noch vergas ich zu sagen, daß ich nicht ermangelt habe, zu fragen, ob das Kapitel eine Bibliothek habe; die Frage wurde mit ja beantwortet; diese Sammlung werde auch noch durch Legate der absterbenden Domherren vermehret: hingegen sey sie durch andere Zufälle sehr verringert worden.

Reise von Frauenburg nach Königsberg.

Um 5 Uhr fuhren wir von Frauenburg wieder ab, kamen durch ein sandigtes Fichtenwäldchen, und denn durch Mittelland bis nahe bey Braunsberg, wo das Erdreich vorzüglich gut seyn muß. Weitzen und Gerste stunden noch schöner, wie der Roggen. In Braunsberg, einer nach alter Art, aber nicht übel gebauten und ziemlich großen Stadt, fiel mir nichts Merkwürdiges auf, ausgenommen im Hereinfahren zur Linken, ein hohes grünes Gartenhäuschen mit einem Baum auf der Spitze **).

der Anmerkungen kein Ende; ich begehre nie, daß man mir allein glaube, ein Dritter mag kommen, und uns beyde zu rechte weisen. Ein Gleiches mag auch von den Briefen eines jungen Reisenden, die ich im I. Bande auf der 154. Seite angeführet habe, gelten.

**) Die Jesuiten hatten hier ehemals eine herrliche Bibliothek, welche aber 1626 von Gustav Adolf nach

Nach Braunsberg war linker Hand eine sehr große sich bis ans Haf erstreckende Weide, und viele Heerden auf derselben; zur Rechten wohlbestellter Acker. Wir fuhren noch eine Stunde durch einen Wald, und kamen um acht Uhr zu Gronau an.

Den 29ten Junius. Nach einer Stunde erreichten wir Heiligenbeil, eine nicht große, aber ziemlich gute Stadt, wo viele Einwohner sich von Arbeiten aus eingelegtem Wachholderholze ernähren. Das Weißbrod, so hier gebacken wird, ist berühmt, und in der That sehr schmackhaft. Diese Stadt ist in der Geschichte des alten heidnischen Preussens merkwürdig, und Porschens Untersuchung des Alterthums derselben (in dem erl. Preussen II. B. 124. u. ff. S.) lesenswerth; so wie des nämlichen Pastor Porschens Nachricht von den nur ½ Meile von der Stadt gelegenen Gegend, Hochcarbenwolk, und denen daselbst befindlichen Grabhügeln, davon ein Paar geöfnet worden (s. erl. Preuß. III. B. 552. u. ff. S.). Von arabischen Münzen, die bey Heiligenbeil gefunden worden, stehet etwas in dem IV. B. des erl. Preuß. auf der 835. Seite.

Nach

nach Upsal geschickt worden. (S. Hartwichs Beschr. der drey Werder u. s. w. im 2ten Kap.) Die Jesuiten- und andere Kirchen und Gebäude werden aber als noch sehenswerth in den Actis Borussicis T. I. p. 242. angedeutet.

Nach dieser Stadt kommen zwar bald noch einige Dörfer, allein der Boden wird je mehr und mehr sandiger und schlechter, bis man sich endlich wieder dem Frischen Haf dergestalt nähert, daß man öfters über bloße Dünen fährt; man bekömmt viel Heidekraut, und an einigen Orten höchstens schlechten Roggen und Buchweitzen zu sehen.

Um 12 Uhr kamen wir zu Brandeburg auch am Haf, an, wo wir speiseten, und wo außer dem alten weitläufigem Schlosse, ein Grabmal von Erz in der Stadtkirche zu sehen ist. Gegen Abend endlich langten wir vor dem Thore, der in der reizendsten Gegend liegenden Hauptstadt des Königreichs Preussen, nach einer Reise von 24 Meilen, glücklich an.

Königsberg.

Ich nahm mein Quartier in dem König von Preussen, und brachte diesen Abend noch 1½ Stunden bey dem Herrn Doctor und Professor Reccard zu, der mich aus alter Bekanntschaft mit ausnehmenden Freundschaftsbezeugungen empfieng *).

*) Die Aemter und Schriften dieses vortreflichen Theologen und Astronomen findet man in Hambergers gelehrten Deutschlande und in Meusels Nachträgen zu denselben verzeichnet; einige seiner letzteren Schriften habe ich in dem fünften Hefte meiner Nouvelles litteraires recensirt.

Herr D. Reccard zeigte mir seine ansehnliche Büchersammlung und den astronomischen Apparat: denn ohngeachtet der anhaltenden Beschäftigungen, die ihm fünf Aemter geben, findet er noch Zeit, manche Stunden seiner Lieblingswissenschaft, der Astronomie, zu widmen. Als er nach dem bekannten Brande auf dem Sackheim, wo er Prediger ist, sein Haus neu aufbauen mußte, hat er sich mit nicht geringen Kosten in dem Boden und auf dem Dache eine kleine aus einigen Zimmern bestehende Sternwarte errichtet, und sogar einen festen Pfeiler, der zwar nur von Backsteinen, aber von unten bis oben herauf gehet, aufführen lassen, um allenfalls einen Mauerquadranten anzubringen; wobey auch das Dach so eingerichtet ist, daß man alsdenn nur einige Planken entzwey zu schneiden braucht, um eine Klappe im Dache zu erhalten, welche die Aussicht bis an den Scheitelpunkt frey lassen würde. Auch ist die ganze Bibliothek in den Mansarden aufgestellt, obschon das Haus noch zwey Stockwerke unter denselben hat. Die Instrumente, die ich sahe, sind folgende: Eine gute astronomische Pendeluhr von dem berühmten Schelton in London; diese stehet in einem untern Zimmer. — Ein 10 Fuß langes achromatisches Fernrohr von Dollond. — Verschiedene andere von geringerer Länge, und nicht achromatisch, theils mit

theils

theils ohne Micrometer; einer von 8 Fuß ist mit einem kirchischen Micrometer versehen, daran Herr Reccard so gut gewohnt ist, daß er mit demselben eben so sicher gehet, als andere mit den neuern Micrometern. — Eine Menge Objectivgläser zu astronomischen Sehrohren, worunter eines von 50 und eines von 15 Fuß Brennweite ist. — Ein kleiner Quadrant von 18 Zoll im Halbmesser, von Holz, mit einem meßingenen in das Holz eingelassenen Limbus, den Herr Reccard selbst von 5 zu 5 Minuten eingetheilt hat. Er bedienet sich desselben, correspondirende Sonnenhöhen zu nehmen; das Gestell ist auch von Holz, aber artig und zugleich fest. — Eine Maschine, wie diejenige, so Herr Reccard in seiner Abhandlung von der Sonnenfinsterniß von 1764 beschrieben hat, um correspondirende Sonnenhöhen damit zu nehmen; die, von welcher ich rede, ist aber nicht ganz zu diesem Gebrauche aptirt, und Herr Reccard bedient sich derselben bloß, um seine Tubos bequem zu regieren. —

In der Büchersammlung ist das astronomische Fach besonders ansehnlich, und es finden sich sogar Bücher darinn, die man auf großen öffentlichen Bibliotheken als Seltenheiten vorzeigen würde. Z. B. Hooke und Horoccii Schriften; das Exemplar der Astronomiae instauratae Mechanica. Norimb. 1602. Fol.

welches Tycho Brahe mit einer vorangesetzten Zuschrift von seiner eigenen Hand, einem Churfürsten zum Geschenke geschickt hat *). Wie auch gewisse persische chronologische Tabellen, die Herr Reccard, selbst in der königl. pariser Bibliothek, nicht angetroffen hat; der Titel dieses so seltenen Buches ist: Commentarius in Ruzname Naurus, siue tabulae aequinoctiales noui Persarum et Turcarum anni. Nunc primum editae e Bibliotheca Georgii *Hieronymi Velschii*, cuius accedit Dissertatio de earundem vsu. Aug. Vindelic. 1676. 4to. 150 p. Weidler gedenket dieses Buches weder in seiner Geschichte der Astronomie, noch in seiner astronomischen Bibliographie; ein anderer Gelehrter aber, den mir Herr Reccard nannte, ich aber vergessen habe, hat irrig das Wort Naurus für den Namen des Verfassers angesehen. Der Commentar, welcher diese Tabellen begleitet, scheinet eher von einem Litterator, als von einem Astronomen, verfertigt zu seyn.

Noch gehöret zu dieser astronomischen Bibliothek eine starke Sammlung astronomischer Char-

*) Es ist das nämliche Buch, welches in Frankreich so wenig bekannt ist, daß die k. pariser Akademie der Wissenschaften eine Handschrift davon durch *de la Caille* in das französische übersetzen lassen, und diese Uebersetzung mit allen Figuren der Instrumente ihren Memoires einverleibt hat.

Charten, Risse und Projectionen. Unter diesen ist eine sehr artige Vorstellung der Sonnenfinsterniß vom ersten April 1764, und der bald darauf erfolgten Mondfinsterniß, wo ein Zeiger, der sich nach der Zu- und Abnahme der Finsterniß bewegt, auf einer Scale zugleich die Stunden und Minuten zeigt, wenn jede Phase eintrift. Man wird leicht begreifen, daß dieses nicht auf einem einzigen flachen Papiere geschehen kann, sondern daß mehrere sich über einander bewegen müssen. Herr Reccard hatte eine ähnliche Vorstellung beyder Finsternisse auf die Breite und Länge von Constantinopel gerichtet, und dem damals zu Berlin befindlichen Gesandten, Achmet Effendi, überreicht; dieser hatte eine so große Freude daran, daß er sogleich dieselbe durch einen Courier an den Großsultan schickte.

Auch aus andern Wissenschaften hat Herr D. Reccard kostbare Werke; unter andern hält er die große Ausgabe der pariser Mémoires.

Das physikalische Fach ist ebenfalls stark und mit verschiedenen dahineinschlagenden Instrumenten begleitet. Insonderheit besitzt Herr Reccard viele Bücher von der Markscheidekunst, und einige gute zur Ausübung derselben gehörende Instrumente. Er hat sich in dem Harze, seinem Vaterlande (Herr Reccard ist zu Wernigerode gebohren) viel damit abgegeben. Er zeigte mir auch manche schöne Stufe, die er selbst

aus

aus den Bergwerken gearbeitet hatte. Zugleich besitzt er noch mehrere Naturmerkwürdigkeiten: unter andern eine Sammlung geschliffener Marmorarten.

Den 30. Junius. Diesen Morgen machte ich neue Bekanntschaften. Die angenehmste darunter war, die von einer Dame von großem Geiste, Kenntnissen und Leutseligkeit. Viele meiner Leser werden sogleich errathen, daß ich die Gräfin von Kayserling, gebohrne Reichsgräfin von Truchseß-Waldburg, meyne; zumal da diese Dame in Berlin, in Rußland und in Polen eben so, wie in Preussen, bekannt ist, und geschätzt wird. Durch ein Empfehlungsschreiben an sie, von dem Kammerherrn, Grafen von Podewills, wurde ich von ihr und ihrem würdigen Gemahl auf das freundschaftlichste aufgenommen.

In diesem Hause, von welchem ich bald mehr sagen werde, lernte ich auch Herrn Krause, einen jungen Mann kennen, der sich von seinen seltenen Kenntnissen, besonders in den mathematischen und philosophischen Wissenschaften, einen hohen Ruhm in der gelehrten Welt versprechen kann. Er war Hofmeister zweener jungen Grafen von Kayserling, und brachte nach deren Abreise zur Armee den folgenden Winter in Berlin zu; und jetzt sucht er sich in Göttingen vollends zu einer ansehnlichen Lehrstelle, die ihm

ihm nicht fehlen wird, auszubilden. Er hat des Arthur Youngs politische Arithmetik zu Königsberg bey Kanter 1778 übersetzt, die Urschrift verbessert, sie, ohne ihr zu schaden, abgekürzt, und mit guten Anmerkungen begleitet. Sie ist in der beckmannischen phys. oek. Bibl. X. B. 1 St. ausführlich und für den Uebersetzer sehr rühmlich recensirt.

Vor Tische besuchte ich noch den gelehrten und in seinem 74sten Jahre noch sehr muntern Greis, Herrn Christiani, Senior der philosophischen Facultät, und ordentlichen Professor der praktischen Philosophie, welcher diese Stelle schon seit 1735 bekleidet, und zugleich erster Inspector des Collegii Albertini und der Alumnorum, und Bibliothekar der akademischen und der wallenrodtischen Bibliothek ist. Er hat sich durch verschiedene kleine Schriften bekannt gemacht, unter welchen auch astronomische und mathematische sind. Er erzählte mir Verschiedenes von der königsbergischen Universität; z. B. daß zur Zeit der Stiftung der Rector 5 Thaler quartaliter bekam, vt magnifice se gerat atque Legatos exciperet; wie auch, daß ein Professor, der damals 200 Gulden jährlich zum Gehalte hatte, damit auskommen konnte, weil der Scheffel Korn nur 4 Groschen galt, und alles Uebrige in gleichem Verhältniß

war,

war, da jetzt hingegen der Scheffel 40 Groschen gilt.

Die wallenrodische Bibliothek.

Herr Christiani zeigte mir den Nachmittag die eine der zwo Büchersammlungen, über welche er die Aufsicht hat. Die von dem preußischen Kanzler, Martin von Wallenrodt, um das Jahr 1630 gestiftete Bibliothek, auf dem Thurme der Kathedralkirche, welche alle Dienstage und Freytage nachmittags ein Paar Stunden offen stehet. Sie ist an die fünf oder sechstausend Bände stark, in zwey oder drey Zimmer vertheilet, und mit historischen und politischen Werken und Handschriften, vorzüglich Preussen betreffend, gut besetzet *). Andere Bücher und Seltenheiten fehlen aber auch nicht, ob gleich der Stifter schon im Jahre 1623, ehe er diese Bibliothek anlegte, seine erste von 3000 Bänden nebst einer Menge seltener Handschriften durch das Feuer verloren hatte. Zu bemerken ist aber auch, daß seine würdigen Nach-

*) Von einigen dieser Manuscripte handelt des ehemaligen Prof. und Bibl. Vollbrechts Nachricht von den auf der königlichen und wallenrodischen Bibliothek befindlichen *Codicibus MStis* Simonis Grunauer (eines schwarzen Mönchs zu Danzig): im erl. Preussen II. B. 375 -- 422.

Nachkommen, die noch jetzt Theil an der Curatel der Bibliothek haben, sie ferner ansehnlich bereicherten, und daß ein Fond, der jährlich vier bis fünfhundert preußische Gulden einbringt, zur Salarirung des Bibliothekars und Anschaffung neuer Bücher ausgesetzt ist. Unter den merkwürdigsten Sachen sind folgende:

Ein Codex der justinianeischen Institutionen aus dem XV. Jahrhunderte.

Handschriftliche genealogische Tabellen von adelichen preußischen Familien, mit sehr schönen von Hans Hennebergern gemalten Wapen *).

Ein holländisches Breviar auf Pergament.

Die Originale der Citation und des Geleitsbriefes Martin Luthers auf den Reichstag zu Worms, von Carl V. selbst unterschrieben **).

Eigen-

*) Dieser Henneberger, ein Bruder des alten classischen Geschichtschreibes und Chorographen von Preussen, war Hofmaler der preußischen Herzoge, und starb um das Jahr 1600.

**) Diese zwo Handschriften hat Georg von Kunheim, ein preußischer Edelmann, und Luthers Eidam, (er hatte dessen dritte Tochter Margaretha, welche zu Mühlhausen, 3 Meilen von Königsberg, begraben liegt, zur Ehe) ins Land gebracht: sie sind in D. God. Wegners Disp. de Saluo Conducto B. Lutheri. Reg. 1698. 4to. und in dem erl. Preussen IV. B. 143. u. ff. S. nach dem Original abgedruckt zu finden.

Eigenhändige Briefe Luthers an seine Frau Catharina und an den preußischen Reformatoren Joh. Brißmann *).

Viele andere Briefe gelehrter Leute.

Ein chinesischse Kräuterbuch mit Figuren und Schriften.

Noch andere orientalische, unter andern auch malabarische Schriften.

Verschiedene Alterthümer, z. B. eine schöne Begräbnißlampe, Fibeln u. d. gl. — Zwo preussische Begräbnißurnen — Pfeile der alten Preussen u. s. w. **).

Orienta-

*) Die fünf Briefe Luthers an seine Frau, von welchen der letzte nur 12 Tage vor seinem Tode geschrieben, stehen in dem erl. Preussen a. a. O. dem Geleitsbriefe angehängt, allein verstümmelt, weil die lustigsten Scherze weggelassen worden. Die Briefe an Brißmann aber stehen mehr oder weniger vollständig, mit Anmerkungen, Varianten u. s. w. in dem erl. Pr. I. B. 247. u. ff. — in Brißmanns Leben (erl. Pr. II. u. III. B.) und in den *Brissmanniianis* d. i. einige von Luthero, Melanchtone, Spalatino, und Sperato an Ioh. Brissmannum gerichtete Briefe, welche aus einer 1622 gedruckten und äußerst seltenen Sammlung, die ein Pfarrer Vogler in Mühlhausen herausgegeben hat, von Lilienthal in seine Acta Borussica I. B. 791 - 820. S. eingerückt worden.

**) Was mögen wohl die vor 40 bis 50 Jahren berühmte Kabinetter des Kriegsraths Lilienthal und des Prof. Rhode, welche meist vollständige Sammlungen preußischer Alterthümer waren, für ein

Orientalische und andere fremde Werkzeuge.

Allerley fremde und einheimische Naturseltenheiten, an Muscheln, Versteinerungen, Fisch- und Thierhäuten u. d. gl. unter andern etwas, das in einem Verzeichniß ein Elephantenschwanz genennt wird, das aber weder Herr Christiani, noch ich, dafür halten; es ist schwarz und glänzend, und hat wie von einem Stiel ausgehende runde, glatte Fasern; die Materie kommt eher mit dem Fischbein überein, und vielleicht ist es eine Floßfeder eines großen Fisches.

Einige mathematische Instrumente; insonderheit zwo Weltkugeln, eine Armillarsphäre mit Räderwerk; jede von 26 Zoll im Durchmesser.

Ein Münzkabinet, in welchem viele goldne und silberne Medaillen zu sehen sind, die aber keine ordentlichen Suiten ausmachen. Unter den goldenen ist eine 25 Dukaten schwere Medaille sonderbar, sowohl weil sie schwer zu erklären ist, als weil sie einer fabelhaften Ueberlieferung zufolge von *Hieron. Scottus* an der herzoglichen Tafel aus Brodt soll gemacht worden

ein Schicksal gehabt haben? und sollte jetzt in Königsberg gar keine Privatsammlung dieser Art mehr seyn?

den seyn *). Unter den goldenen römischen Münzen sind unter andern die Kaiser Augustus, Vespasianus, Traianus, Antoninus Pius und Commodus; eine griechische aber des Alexander Magnus 4½ Dukaten schwere, mit dem Bucephalus, wird nicht für ächt ausgegeben. An silbernen Stücken sind preußische und polnische Medaillen, unterschiedene Nothmünzen, auch silberne und kupferne wohl conservirte Nummi Familiarum Consulares, und Imperatorii in ziemlichen Folgen vorhanden **).

Auch von Gemälden und Bildhauerarbeiten ist manches in dieser Bibliothek sehenswerth. Z. B.

Ein

*) Rothschulz hat in seiner Historie der Gelehrsamkeit aus Münzen, die eine Seite dieser unerklärbaren Medaille in Kupfer stechen lassen; eine Beschreibung derselben stehet auch im erl. Pr. III. B. 652. 53. S. Auf einer Seite ist ein erhabenes Brustbild mit der Ueberschrift: Effigies Hieronimi Scotti Placenti. Auf der andern Seite stehet: ve cumque, und darunter einige durch einander gebundene Schlangen. Auf dem Rande ist AN. AB. 1580. eingegraben, welches vielleicht den Annum Abitus des *Scotti* aus Preussen bedeutet.

**) Von vielen römischen Münzen, die in Preussen selbst gefunden worden, und von Schriften darüber, wird in der Folge noch nähere Anzeige geschehen; die mehresten dieser Münzen sind ohnstreitig durch den Börnsteinhandel in das Land gekommen, manche auch als Bezahlung für Auerochsen.

Ein heil. Hieronymus, der von Annibal Caracci gemalt seyn soll, und wirklich ein sehr gutes Stück ist.

Ein Ecce Homo von unbekannter Hand, aber sehr schön.

Luther und Melanchton, zwey Originalbildnisse, 1546 gemalt, und, wie man glaubt, von Lucas von Cranach.

Viele andere Portraite von Heiligen, von Gelehrten, von der wallenrodischen Familie u. s. w. unter welchen gute Stücke sind.

Ein kleines sehr fein geschnittenes Marienbild von Holz; ein Bildniß K. Ioh. Sobiesky in Wachs u. a. m.

Ich habe mich begnügt, nur was am meisten einem Fremden in dieser Sammlung interessiren kann, anzuzeigen; ausführlichere Nachrichten aber von derselben verdienen in Lilienthals und Volbrechts Beschreibungen der wallenrodischen Bibliothek gelesen zu werden. Jene stehet in der historischen Beschreibung des Thums oder der Kathedralkirche der Stadt Kneiphoff-Königsberg, entworfen von M. Mich. Lilienthal, obbemeldter Kirchen Diakon. u. s. w. 1716. 10 B. 4to. aus welcher Schrift mir aber nur ein zwiefacher Auszug in dem gel.

Preussen I. Th. S. 132-139. und 301-312. zu Gesichte gekommen; der erste Auszug gehet vornehmlich auf die gedachte Bibliothek, der andere mehr auf die Kirche selbst und die Grabschriften *). Des Hofr. und Bibliothekars Volbrechts Beschreibung stehet in Lilienthals Erl. Preussen dem III. B. 617-655. S.

Fortsetzung des Tagebuchs.

Des Abends speisete ich bey dem Herrn D. Reccard, und besahe noch einen Theil seiner Büchersammlung, wie auch das Tagebuch seiner astronomischen Beobachtungen, welches ich ihn durch den Druck bekannt zu machen bat. Es wird auch vermuthlich geschehen, wenn Herr Reccard, wie nun zu hoffen ist, mehr Musse gewinnt: denn er hat ein kleines Landgut nahe bey Königsberg gekauft, wo er eine neue Sternwarte errichten will, und er hoft bald von einem Theile seiner beschwerlichen Verwaltungen befreyt zu werden.

Den

*) Da ich diese Kirche nur im Vorbeygehen etwas flüchtig besehen, so verspahre ich sie für die weiter unten vorkommende summarische Anzeige der Merkwürdigkeiten von Königsberg.

Den 1 Jul. gieng ich zu dem Herrn Doctor und Professor Bode, welcher den Gelehrten durch eine große Anzahl Schriften aus vielen Theilen der Gelehrsamkeit bekannt ist *). Er hat sich insonderheit in die Naturgeschichte eingelassen, und da er das sartoriussche Naturalienkabinet, von welchem ich nachher reden werde, größtentheils angelegt, und lange Zeit unter seiner Aufsicht gehabt hat, so ist ihm dieses sehr zu statten gekommen, sowohl seinen Versuch einer Naturgeschichte des preußischen Börnsteins u. s. w. Königsberg 1767, und seine Sammlungen preußischer Vögel, die im Naturforscher stehen, auszuarbeiten, als ein noch wichtigeres Werk unternehmen zu können, von welchem ich einen großen Theil bereits ganz fertig im Manuscript bey ihm gesehen, es sollte nächstens nach Berlin geschickt werden, um in einem bekannten Verlage an das Licht zu treten *). Dieses Werk

*) Man sehe das gelehrte Deutschland und den Nachtrag zu demselben. Von dessen Unterricht für das Landvolk war nun eine zweyte Auflage herausgekommen, und auf hohen Befehl auch in den brandenburgischen Ländern eingeführt worden.

*) Ich habe seitdem den Buchhändler selbst gesprochen; er hat wirklich das ganze Werk in Handen gehabt, dessen Verlag aber nicht übernehmen können, weil er befunden, daß es im Ganzen mehr den Bedürfnissen von Preussen, als der Neugierde der

ist betitelt: Vollständige preußische Naturgeschichte; der erste Band wird hauptsächlich den meteorologischen Theil enthalten, nämlich was die Luft, die Witterung u. s. w. betrift, in den drey oder vier übrigen Bänden aber wird von allen Produkten Preussens, unter, auf und über der Erde gehandelt werden, und zwar auf eine für die Einwohner nützliche und praktische Weise; so daß Herr Bode sich weniger bemüht, viele einzelne Merkwürdigkeiten für die Naturforscher anzuzeigen, als den Einwohnern einen wahren Begriff von ihrem Lande zu geben, und sie in den Stand zu setzen, dessen Hervorbringungen besser zu nutzen. Indessen hat er doch einige Curiosa mit angebracht, und sogar mit illuminirten Zeichnungen erläutert: z. B. einen Stein, welcher den Abdruck einer Raupe vorstellen soll, aber wohl ein Lituit seyn dürfte. Ingleichen hat Herr D. Bode gelegentlich von einigen Alterthümern, welche in Preussen ausgegraben worden, gehandelt und zum Theil abbilden lassen. Ein eigenes Naturalienkabinet besitzt Herr D. Bode nicht, ausgenommen eine große Sammlung Börnstein, mit und ohne Insekten, und etwas weniges von andern Naturprodukten: an

der Naturgeschichtforscher in Deutschland angemessen ist. Herr D. Bode wird hoffentlich desto leichter zu Königsberg selbst einen Verleger finden.

an jener haben seine schönen jungen Töchter Antheil, welche auch schon ein großes Vergnügen an der Naturgeschichte finden.

Ehe ich diesen gefälligen Gelehrten verließ, ergötzte ich mich noch an der überaus schönen Aussicht seines Hinterhauses, welches an dem mit vielen Gärten umgebenen großen Schloßteiche, der vielmehr ein See kann genannt werden, liegt; auch nahm ich Abrede mit ihm, die sartoriusische Sammlung und die Schloßbibliothek, bey welcher Herr D Bode der erste Aufseher ist, zu besehen.

Die Universitätsbibliothek.

Mittlerweile sah ich noch vor Mittage eine andere öffentliche Bibliothek, nämlich die akademische oder Universitätsbibliothek, in dem Stipendienhause, die mir Herr Prof. Christiani ebenfalls zeigte; er ist, als Oberinspector des Collegii, Bibliothecarius an derselben. Diese Bibliothek ist schon längst errichtet, aber nicht eher, als 1724 geöfnet worden; des Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr des Morgens stehet sie offen. Sie mag einige tausend Bände stark seyn, und hat im jetzigen Jahrhunderte durch Legate einen ansehnlichen Zuwachs bekommen; durch eines von dem im Jahre 1723 verstorbenen Prof. Matheseos Bläsing

ist sie an mathematischen Büchern reicher, als viele andere öffentliche Büchersammlungen geworden, und dieser Wohlthäter hat der Universität auch sein Münzkabinet, sein Haus und Garten hinterlassen, welche letztern, wo ich nicht irre, zum Besten derselben verkauft worden sind. Dem im Jahre 1771 verstorbenen Kanzler, Kobaleski, hat die Bibliothek ebenfalls vieles zu danken. Das schöne Münzkabinet ist die größte Zierde dieser Bibliothek, und Herr Christiani hat sich um beyde Sammlungen durch lehrreiche Verzeichnisse verdient gemacht. Von jenem der Münzen enthält der erste Theil die alten griechischen, und der zweyte die alten römischen; hernach folgen neuere: von diesen hat Herr Hofrath von Madai einige oder mehrere beschrieben; von den alten hat Herr Prof. Werner zu Königsberg die vorzüglichsten in Einladungsschriften zu beschreiben angefangen; ein Lysimachus, ein Cimon, ein Philippus I. sollen zu den seltenen gehören; wie zahlreich aber die Sammlung sey, kann man daraus schließen, daß 69 von Gallienus, und ungewöhnlich viele von Septimius Seuerus, von Caracalla von Heliogabalus u. a. m. vorhanden sind; die mehresten sind in Preussen selbst gefunden worden *).

Von

*) Im Jahre 1741 waren noch mehrere Münzkabinette vorhanden, in welchen man viel von den in

Von andern Seltenheiten werden hier vier Blasensteine und ein 1720 von einem, Namens Hübner, verschlucktes Messer verwahret *).

An alten raren Ausgaben aus dem XVten Jahrhunderte fehlet es in der Büchersammlung nicht, das älteste ist von 1470. Zu den seltenen Büchern gehörte auch des *Heuelii* Machina coelestis und Vlacqs große Tafeln; der Vorrath numismatischer Werke ist beträchtlich. Es ist Schade, daß man noch keine gedruckte Nachricht von dieser Bibliothek, durch einen königsbergischen Gelehrten erhalten hat; Lilienthal zeigt im V. B. des erl. pr. a. d. 95. S. eine im Manuscript an, die aber meines Wissens nie gedruckt worden. Uebrigens ist diese Sammlung in zween langen Sälen aufgestellt, deren

in Preussen gefundenen römischen Münzen antraf: als des Prof. Andr. Hedionis, des D. Phil. Iac. Hartmanns, des D. Corn. Hoofmanns, des Prof. I. I. Rhoden, des D. I. Heinr. Lysius, u. a. m. obschon diese Gelehrten meist schon verstorben waren. s. erl. Pr. V. B. 127. S. Wo mögen diese Sammlungen zuletzt hingekommen seyn? ein sehr ansehnliches Münzkabinet hatte der Stadtrath zu Lübeck, welche Sammlung, wie ich glaube, vereinzelt worden.

*) Ein andres, von einer Frauensperson, verschlucktes Messer habe ich, wie mich dünkt, auf der wallenrodischen Bibliothek gesehen; und noch eines, das ein Preusse verschluckt hat, und das bekannteste ist, zeigt man auf der königl. Schloßbibliothek.

einer zwar nicht schön, aber durch Portraite vieler vornehmer junger Leute, welche auf der Universität studieret haben, einige Zierde erhalten hat. Der Zutritt zur Bibliothek ist übelriechend und unangenehm, und überhaupt bedürften die akademischen Gebäude, so viel ich davon gesehen, sehr erneuert und verschönert zu werden.

Die Universität.

Ich hätte gewünscht, einen kernhaften Auszug der Geschichte der berühmten, und mit 30 bis 40 Professoren besetzten Königsberger Universität liefern zu können: in Ermangelung desselben zeige ich wenigstens einige Schriften an, aus welchen eine solche Nachricht könnte gezogen werden; ich könnte allein aus Lilienthals preußischen Bibliothek im V. B. des Erl. Preussen eine Menge die Universität betreffende Schriften anführen; ich halte mich hier aber nur an die wichtigsten.

Das vornehmste Werk ist des vor vier Jahren (den 30 Jul. 1775) verstorbenen Professors der G. G. Daniel Heinrich Arnoldts Historie der Königsberger Universität. Sie kam 1746 zu Königsberg in 2 Theilen in 8vo heraus. Zusätze zu derselben lieferte er 1756, und fortgesezte Zusätze — nebst Nachrichten von 311 preus-

preußischen Gelehrten, auch Zusätzen zu Hambergers gelehrten Deutschland. 1769.

In Ermangelung dieses Werks, welches ich jetzt selbst nicht bey der Hand habe, könnte ich desselben Prof. Arnolds kurzgefaßte Historie der Königsbergischen Akademie, welche stückweise in des erläuterten Preussens IV. und V. Band herausgekommen ist, empfehlen, wenn nicht diese Sammlung so schwer vollständig zu haben wäre *); doch verlohnt es sich der Mühe, diese Aufsätze in der Ordnung, wie sie herausgekommen, anzuzeigen.

Der erste, im IV. B. 157-185. S. begreift die Geschichte der Errichtung im Jahr 1544 durch Marggraf Albrecht, daher diese Universität Albertina heißt (sie wird aber auch Regiomontana und Bregelana genannt). Ferner von ihrer allgemeinen Verfassung, von ihren Einkünften und den Salariis der Professoren: davon die mehresten nebst Getraide und Holz, 750 bis 800 Mark jährlich bekommen; der Prof. Theol. Primarius allein hat 1000 Mark.

Die I. Fortsetzung im IV. B. 313-354. S. handelt von dem Rektor, der Matrikel, dem akademischen

*) Von dieser vortreflichen Sammlung, die ich nebst vielen andern Preussen betreffenden Schriften, durch des Herrn D. Oelrichs Gefälligkeit habe nutzen können, gebe ich einen deutlichen Begriff in meinem Anhange von Preussen überhaupt.

demischen Senat, der Eintheilung der Professoren in ordinarios et extraordinarios, der theologischen Facultät insbesondere.

In der II. Fortsetzung ebendas. 577-608. S. kommt die juristische und die medicinische Facultät vor, und die ganze Suite der Professoren in beyden.

In der III. Fortsetzung ebendas. 669-685. und in der IV. ebendas. 711 730. die ganze philosophische Facultät.

In der V. 767-809. welche der Beschluß dieser Historie heißet, ist die Rede von den Doctoren, den Studiosis, der akademischen Disciplin, den Disputationen, von den Notariis oder Secretariis Academiae, sammt der Folge derselben; von der Communität, oder dem Collegio alumnorum, sammt der Suite der Oberinspektoren, und von dem Oeconomo oder Probst.

Hierzu gehöret noch die kurze Nachricht von den Doctor und Magisterpromotionen; ebendaselbst 813-823.

Zu demselben Bande des erl. Preussen sind noch S. 854-57. einige Zusätze zu den gedachten Abschnitten; weit ansehnlicher aber sind diejenigen Verbesserungen, welche Arnold im Jahr 1741 im V. Bande 269-325. S. geliefert hat, also nur ein Jahr, ehe er diese ganze Geschichte umgearbeitet, und in einem besondern Werke herausgegeben hat.

Von

Von Lebensbeschreibungen königsbergischer Professoren ist kein einziges besonderes Werk meines Wissens zu Stande gekommen, ob schon einige als fertige Manuscripte angekündigt worden sind *), viele solche Lebensläufe findet man aber in dem *erläuterten Preussen*, in dem *gelahrten Preussen*, und in andern Werken, die preußische Gelehrtengeschichte betreffend, die ich in meinem Anhange, von Preussen überhaupt, anzeige. Hier will ich nur noch drey Werke, welche die Geschichte der hiesigen Buchdruckerey betreffen, anführen: diese sind.

Priuilegia Typographiae Regiomontanae Borussorum. Reg. 1625. 4to.

Iubilaeum Typographiae Regiomontanae, imprimis Reusnerianae, A. 1740 celebratum. Folio.

Jac. Heinr. **Lieders** Historie der königsbergischen Buchdruckereyen, war 1741 ganz zum Drucke fertig, doch zweifle ich, ob sie an den Tag gekommen.

Fortsetzung.

Ich speisete des Mittags bey dem Grafen von Kayserling, mit einem Gelehrten, welchen die

*) Als: **Lilienthals** Vitae Theologorum Regiomontanorum --- *Ioh. Georg. Olearii* vitae Iurisconsultorum --- *Christ. Gabr. Fischeri* vitae Philosophorum --- *Ioh. Sam. Strimesii* vitae Oratorum --- *I. I. Rhode* vitae Poetarum.

die königsberger Universität als eine ihrer größten Zierden verehret, dem Herrn Professor Kant. Dieser berühmte Philosoph ist im Umgange ein so lebhafter und artiger Mann, und von so feiner Lebensart, daß man den tiefforschenden Geist nicht so leicht bey ihm vermuthen würde; viel Witz aber verrathen sogleich seine Augen und seine Gesichtszüge, und die Aehnlichkeit derselben mit d'Alembert war mir besonders auffallend. Dieser Gelehrte hat in Königsberg viele Anhänger; und daß hier, wie mich dünkt, mehr Metaphysiker sind, als auf andern hohen Schulen, dazu mag er wohl vieles beytragen. Er las nun ein Collegium, welches grossen Beyfall fand, und zum Endzweck hatte, seinen Zuhörern richtige Begriffe von den Menschen, ihren Thaten, und von den mannichfaltigen im menschlichen Leben sich ereignenden Vorfällen, Handlungen u. s. w. beyzubringen; untermischte Geschichte und Anekdoten von allerley Leuten und Ländern würzten diese Vorlesungen, und machten sie noch lehrreicher und beliebter. Von Herrn Kants philosophischen Schriften war nun schon lange nichts im Druck erschienen, er versprach aber nächstens wieder ein Bändchen herauszugeben.

Die königliche Bibliothek.

Herr Professor Kant und ein Paar andere Herren begleiteten mich nach Tische auf die königliche Schloßbibliothek, die ein Paar Mal in der Woche offen steht, und von welcher Herr Konsistorialrath Bock erster Aufseher ist; sie giebt an der Zahl der Bücher den vorhererwähnten wenig oder nichts nach, und wird desto leichter vermehret, da alle in Preussen gedruckte Bücher auf dieselbe geliefert werden müssen; übrigens aber soll das ausgesetzte jährliche Quantum zur Unterhaltung der Bibliothek und Anschaffung neuer Bücher so gering seyn, daß es nicht einmal hinreicht, die umsonst auf dieselbe gelieferten Bücher binden zu lassen. Indessen ist aus den vorigen Jahrhunderten eine gute Anzahl seltener und großer Werke vorhanden, welche nebst einer wichtigen Handschriftensammlung. die preußische Geschichte betreffend, und andern Merkwürdigkeiten, der Bibliothek Ehre machen. Lilienthal, der ehemals Unterbibliothekar an derselben gewesen ist, hat eine gute Beschreibung dieser Sammlung in dem I. B. seines erläuterten Preussen 725-766. S. geliefert, aus welcher ich mit Beyfügung einiger andern Nachrichten, das Interressanteste ausziehen werde.

Diese

Diese Bibliothek ist von Marggraf Albrecht dem Aeltern, ersten Herzog in Preussen, als er mit den Gedanken umgieng, eine Universität anzulegen, gestiftet. Die ersten Bücher wurden 1534, die mehresten 1540 u. ff. Jahre angeschaft. 1583 kam noch dieses und des folgenden Regenten Kammerbibliothek dazu; auch ist sie noch immerfort durch die Landesherren, insonderheit aber von Marggraf Georg Friedrich ansehnlich vermehrt worden. Im Jahr 1667 wurde sie von dem Bibliothekar D. und Prof. Mart. Sylv. Grabe in Ordnung gebracht, und allererst von dieser Zeit an ist sie dem ganzen Publiko, alle Mittwoch und Sonnabende von 1 bis 4 Uhr geöfnet worden. Im Jahr 1668 legirte der preußische Statthalter, Fürst Bogislaus Radzivil seinen eigenen Vorrath (aus etwa 450 Stücken bestehend) nebst unterschiedenen Manuscripten, welches sogenannte Augmentum Radziuilianum in eigenen Bücherschäften aufgehoben wird, und von welchem ein doppelter gedruckter Catalogus vorhanden ist *).

Im

*) Den ersten hat obgedachter D. Grabe 1673 in Fol. herausgegeben; den andern aber dessen Sohn und Nachfolger, der königliche Rath und Leibmedicus, Mart. Sylv. Grabe, A. 1712, auch in Folio, unter dem Titel: Series Librorum, qui Bibliothecae in Porussia Regiae Augmento Radziuiliano, post editum huius 1673 Catalogum, nouiter accessere.

In dem Jahre 1663 ließ Churfürst Friedrich Wilhelm 12 Bände Manuscripte, 211 Kupferstiche, 111 Holzschnitte, und 2 gedruckte Bücher nach Berlin bringen, und 1698 dessen Sohn noch zween andere Manuscripte; dafür wurden zwar ein Paar hundert polnische Gulden jährlich zur Vermehrung der Bibliothek ausgesetzt, aber 1713 von König Friedrich Wilhelm wieder eingezogen, so daß, als Lilienthal schrieb, die Bibliothek außer den aus den Druckereyen gelieferten Büchern nichts als einen Theil der Dispensationsgelder, die an die Kanzley wegen naher Heyrathen gezahlet wurden, einzunehmen hatte, und auf diesem aber wenig bessern Fuß steht sie noch bis jetzt.

Die Oberaufsicht hat alle Mal der Kanzler, ohne dessen Erlaubniß kein Buch darf nach Hause genommen werden; unter ihm stehen der Bibliothekarius und Subbibliothekarius.

Die Bibliothek ist eigentlich in einem großen schönen Saale aufgestellt, hinter welchem aber noch zwey schlechte kleinere Zimmer die Manuscripte und andere Sachen enthalten. Am Eingange sind einige Figuren; ferner die Inschrift des Königs *Osymanduae:* Bibliotheca ψυχῆς *ιατρεῖον*, und die Gesetze der Bibliothek in lateinischer Sprache.

Am meisten zeichnet sich diese Bibliothek durch die zahlreiche Sammlung der Kirchen-

väter in griechischen und lateinischen Ausgaben aus; von welchen man auch diejenigen gesammelt, welche noch vor der tridentinischen Kirchenversammlung gedruckt worden, und folglich nicht castrirt sind. Es findet sich hier ferner eine vortrefliche Sammlung der besten Geschichtschreiber, indem nicht allein alle Corpora historica, sondern auch die seltensten Scriptores historici speciales, vorhanden sind.

Von Bibeln in mancherley Sprachen giebt es hier unterschiedene seltene Ausgaben; hauptsächlich folgende:

1. Bibliorum Latinorum Vulgatae Versionis, Pars altera; (ohne Anfangsbuchstaben, zu welchen Platz gelassen worden) 1471 zu Rom von Schweinheym u. a. gedruckt.
2. Biblia latina, Vulg-Norib. ap. *Ant. Coburgerum.* A. 1477. 2 Vol. in Fol. und noch ein gleiches Exemplar von 1478.
3. Die nämliche lateinische Uebersetzung, zu Cöln 1479 von *Conr. de Homborch* gedruckt.
4. Die nämliche; zu Nürnb. 1530. bey Friedrich Peypus.
5. Die nämliche; zu Leipzig 1544. bey Nic. Wolrab.
6. Biblia Latina Theologorum Louaniensium. Louan. 1547. Fol. ex Off. *Barthol. Grauii*; eine sehr geschätzte Ausgabe. — Noch eine

andere

andere zu Leyden A. 1566. ap. *Guill. Rovilliam.*

7. Biblia Latina Antwerp. sec. recogn. Theol. Louaniensium. A. 1583. — und noch eine antwerper Ausgabe von 1603.

8. Bibl. Lat. vtriusque Test. noua Interpr. cum Annot. ex Edit. *Rob. Stephani* 1556. 1557. 3 Bände in Fol. mit einer Anm. von Melanchtons Hand vor dem 2ten B.

9. Biblia Graeca V. et N. T. Venet. ex Off. *Ald. Manutii.* 1518. Fol. schön gedruckt; die Stelle 1 Joh. V. 7. fehlet; so wie in der folgenden.

10. Nou. Test. Graec. Lat. *Erasmi.* ex Off. *Froben.* Basil. 1516. Fol.

11. Das neue Testament in italienischer Sprache von Fra. Zacheria da Firenze, einem Dominikaner. Vened. 1542. 4to.

12. Das neue Testament in crobatischer Sprache mit glagolischen Buchstaben; Vrach 1552, mit einer merkwürdigen Vorrede von dem Zustande der evangelischen Kirche unter türkischer Bothmäßigkeit.

13. Der Psalter teütsch zu singen mit Fleyß übersehen undt gepessert. Mart. Lutherus. 1525. 8vo.

14. Die deutsche augsburger Bibel in Folio, welche nach einigen 1449 gedruckt seyn soll. Oben auf den Bänden steht mit weisser Far-

be gezeichnet zu Nürenberg A. 1478. welches aber auch das Jahr, wenn dieses Exemplar gebunden worden, anzeigen könnte.

15. Luthers teutsche Bibel, in 3 Bänden in Folio, eine sehr alte Ausgabe, deren einzelne Bände und Theile dieser Bände zu verschiedenen Zeiten zu Wittemberg und zu Straßburg herausgekommen, und zum Theil ohne Jahrzahl erscheinen; die älteste Jahrzahl ist 1524 in dem II. Bande; Lilienthal zeigt die Ordnung umständlich und mit Anmerkungen an.

16. Luthers deutsche Bibel, zu Wittenberg 1560 durch Hanß Lufft auf Pergament gedruckt, mit sauber illuminirten Kupferstichen; ein vortrefliches Exemplar, mit Albrechts I. Bildniß. 1 Joh. V. 7. fehlet.

17. Biblia Germanico-latina. Witteb. 1565. X. Vol. in 4to. von August, Herzog in Sachsen, für seinen Sohn, das Lateinische zu lernen, veranstaltet.

18. Die ungemein seltene erste deutsche Bibel, welche vor D. Luther, um das Jahr 1467 herausgekommen.

19. Biblia MSta. reimweise. 4. Bände in Fol. auf Pergament geschrieben; in dem letzten Band sind bey der Offenbarung Johannis schöne mit Farben und Gold gemalte Figuren.

Zu den seltenen Büchern können ferner die in ziemlicher Anzahl hier befindliche stephanische, plantinische, aldinische, frobenische, oporinische, juntinische u. d. gl. Ausgaben von allerhand Büchern gezählet werden, deren einige von Liebhabern den Codicibus MStis gleich geachtet werden; wie auch die, welche im Anfange der Buchdruckerkunst herausgekommen sind. Zum Beyspiele:

1. *Ioh. de Tambaco* de Consolatione Theologiae. Am Ende stehet: explicit — A. M°. CCC°. LXVI. welches aber von der Zeit, da der Codex ehemals abgeschrieben worden, zu verstehen seyn wird.
2. *Leonhardi de Vtino* Sermones de Sanctis, A. 1446. in Fol. Die Jahrzahl ist auch etwas zweifelhaft, und es ist wahrscheinlich, daß dieses seltene Buch 1478 von Ant. Koberger zu Nürenberg gedruckt worden.
3. *Iohannis de Turrecremata* Contemplationes seu Meditationes. Zuverläßig von *Uldar. Gallo* und *Simon de Luca* 1473 gedruckt.
4. *Thomae de Aquino* Opus quarti scripti, ohnstreitig von Pet. Schöffer zu Maynz 1469 gedruckt.
5. Unter meinen Anmerkungen finde ich auch diese: *Michael Furter* Reformatorium vitae Morumque 1444; von welchem Lilienthal

nichts sagt, und welches eigentlich, wie ich irgendwo gelesen zu haben glaube, vom Jahr 1494 ist.

Unter andern seltnen Werken findet man die Werke Heuelii, Kircheri, Conr. Gesneri, Riccioli, Rob. Fluddii, Stanisl. Hosii, Leonis Allatii, Ioh. Feri, Ioh. Hussi. Casp. Schwenkfeld, Salmeronis u. s. w. Jmgleichen die Menologia, und andere griechische Bücher von der Kirchengeschichte; mancherley Biblia Polyglotta, Tomos Conciliorum, Catenas et Bibliothecas Patrum etc. die Schriften des Vannini, Pomponatii, Ochini, Postelli u. d. gl.

Endlich so wird hier eine sogenannte silberne Bibliothek, als etwas ganz besonderes, in einem eigenen verschlossenen Schranke verwahret; sie bestehet aus 20 Stück Büchern, nämlich 14 Folianten und 6 Quartanten, welche 1611 von den Regimentsräthen hieher gebracht worden. Die Bände sind über und über von massiven Silber, und einige davon sehr künstlich gearbeitet, durchgehends aber schwer und kostbar. Die Materien, so sie enthalten, sind Postillen, Bibeln, Gebetbücher, und andere zur Andacht dienende Bücher, welche die alte Landesherrschaft so prächtig hat binden lassen. Bey diesen Büchern ist auch Marg. Albrechts eigenhändig geschriebene Unterweisung an seinen Sohn, aber

aber nicht in Silber gebunden, wie Lomeyer in seinem Buche de Bibliothecis gemeint hat.

Von den zwar sehr zahlreichen Manuscripten will ich nur wenige anführen, obschon viele für Preussen wichtig und merkwürdig sind *).

1. Regulae Teutonicorum, deutsch und französisch auf Pergament in 8vo.
2. *Ioh. Dlugossi* Banderia Prutenorum A. 1410 etc. welche von *Uladisl. Iagellone* in der kracauer Kathedralkirche aufgehängt worden, und hier A. 1448. Fol. gemalt zu sehen sind.
3. Ein persisches Manuscript auf seidenes Papier, Fol. und noch anderes Seidenpapier mit persischen und türkischen Schriften; auch ägyptisches rothes Papier.
4. Ein arabisches Manuscript in Fol.
5. Ein persianisches Buch mit Miniaturen in einem zierlichen Bande, welches nach der Aussage

*) Einige davon sind in dem erläuterten Preussen theils ausgezogen, theils beschrieben worden; eines auch für Ausländer sehr merkwürdiges ist eines gewissen Caspar Steins, der im vorigen Jahrhunderte gelebt hat, Beschreibung der Merkwürdigkeiten der ganzen Welt, in 2 dicken Bänden, aus welchen Lilienthal einen Auszug: Memorabilia Borussica betitelt, in den I. Band seiner Actor. Borussicorum 195-246. S. eingerückt hat. Stein hatte seine Nachrichten theils selbst auf weitläuftigen Reisen gesammlet, theils aus Büchern gezogen.

sage des Priesters eines durch Königsberg reisenden persianischen Gesandten die Gesetze ihres Divans durch den Poeten *Haphith* abgefaßt, enthält. Dieser Gesandte hätte das Buch gerne gekauft, da man es ihm zeigte.

6. Zwey chinesische Bücher in Fol.
7. Ein hebräischer Codex einiger Bücher aus der Bibel, in Fol. welcher 1641 von Juden gekauft worden.
8. Anonymi (qui videtur Enthusiasta) sagt L. Traktat vom göttlichen Wesen und den drey Personen der Gottheit, aus der Offenbarung Johannis mit vielen gemalten Figuren.
9. Handschriften von Luther und Melanchton.
10. Noch mehrere meist zur Kirchengeschichte gehörende Manuscripte; und viele Codices mit Mönchsschriften, wo am Ende der Vers stehet:

Libro completo scriptor saltat pede laeto.

Folgende Curiositäten werden auch auf dieser Bibliothek aufgehoben.

Eine schön conservirte preußische Begräbnißurne. — Ein indianischer Leibgürtel von bunten Vogelfedern. — Malabarische Schriften auf Palmenblättern. — Wachsschreibtafeln. — Ein Paar Weltkugeln von ziemlicher Größe. — Ein im Jahr 1584 verfertigtes künstliches Werk, welches allerhand Gattungen von Schriften darstellt, die auf verschiedenen Materien als

Erz,

Erz, Eisen, Holz, Alabaster, Marmor, Gyps, Messing, Kupfer u. s. w. theils gegossen, theils gestochen, theils geschrieben sind; der Verfertiger davon ist ein Cantor, Namens Eberhard Hauslaib gewesen. — Ein Herbarium viuum, das von dem berühmten angerburgischen Naturforscher, Ge. Andr. Helwing, 1704 gekauft und noch mit 2 Supplementen vermehrt worden; es enthält vornemlich die Kräuter und Bluhmen, die in Preussen von selbst wachsen. — In einem kostbaren Futteral ist das Original des berühmten Messers, welches von einem gewissen Grünheid, einem Bauren im Jahr 1635 verschluckt, und so glücklich ausgeschnitten worden, daß er noch 10 Jahre gelebt hat *). — Ein Stück eines Pfeils etwa 4 Finger breit, welches einem Landmarschall in Preussen, Erasmus von Reitzenstein, in den Hirnschädel geschossen worden, der es 14 Jahre in seinem Kopfe getragen, und ihm endlich zum Gaumen herausgefallen **).

*) Dieser wirklich sonderbare Zufall hat in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts viel Aufsehen gemacht. Die Beschreibung desselben und die Abbildung des Messers findet man in Hartknochs Alt- und Neupreussen 550. u. ff. und noch mehrere darüber herausgekommene Schriften sind im erl. Preussen III. 760. S. und V. B. 103. S. angezeigt.

**) Von diesem merkwürdigen Vorfall handelt am umständlichsten Hanov in der preuß. Sammlung

Von den Gemälden auf dieser Bibliothek begnüge ich mich, zwey Originale von Luther und Melanchton anzuzeigen. Sie sind zusammen auf einem Bret, nebst einem Prospekte der Stadt Wittenberg gemalt; in den unten stehenden Versen benennt der Dichter den Maler mit dem Namen Crispin.

Die öffentliche Stadtbibliothek.

Ich habe schon von drey öffentlichen Bibliotheken in Königsberg geredet; es sind aber weniger nicht denn vier öffentliche Büchersammlungen allhier; und ich glaube, daß eine Nachricht von der vierten, ob ich sie schon nicht selbst besucht habe, hier nicht am unrechten Orte stehen wird. Dieses ist die Stadt- oder Rathsbibliothek auf der Altstadt-Königsberg, eine der vornehmsten allhier, von welcher folgende gedruckte Nachrichten vorhanden sind:

Theoph. Siegfr. Bayeri Progr. quo Bibliothecam Senatus Palaeopolitani incrementis litterarum consecratam d. XI. Cal. Maii ad vsus bonorum omnium apertam, edicit et denunciat. Regiom. 1718. 4to. Von dieser Schrift stehet ein kurzer Auszug in dem gel. Preuß-

lung I. B. 503-516. S. Man sehe auch vom Messer und vom Pfeil V. B. von Brands Reisen 39-41. S.

Preussen II. Th. 210-212. S. den ich in Ermangelung der Schrift selbst nutzen werde.

Gottfr. Bernh. Casseburgs Nachricht von der Königsberg. Stadtbibliothek stehet in Lilienthals Actis Borussicis Vol. III. p. 676-695. sie soll eine umständliche Anzeige der Merkwürdigkeiten dieser Sammlung enthalten; ich habe aber des Bandes, in welchem sie stehet, nicht können habhaft werden.

Mich. Lilienthals Nachricht von der neuen Einrichtung der Königsberg. Stadtbibliothek, stehet in dessen erl. Preussen V. B. im IX. 1742 herausgekommenen Stücke a. d. 615-627. S. und diese habe ich nebst noch einigen kurzen zerstreuten Nachrichten wirklich bey der Hand.

Die Geschichte dieser Bibliothek ist kürzlich diese. Der Grund dazu wurde im XVI. Jahrhunderte von dem bekannten preußischen Theologen, Joh. Poliander *), gelegt, indem er 1540 alle seine Bücher und handschriftliche Collectanea, zusammen über 1000 Stücke, dem altstädtischen Magistrat zur gemeinen Librarey vermachte, welche 1541 auf dem altstädtischen Rath-

*) Luther pflegte diesen Poliander, der Pfarrer bey der Altstadt war, sammt dem pomesanischen Bischof, Paul Speratus, und dem kneiphöfischen Pfarrer, D. Joh. Briesmann, die drey preußischen Evangelisten zu nennen.

Rathhause aufgestellt wurde. Sechzig Jahre darauf that Joh. Lohmöller, ein Rathsverwandter, ein Gleiches, und seit der Zeit ist dieser Büchervorrath durch häufige Schenkungen und vermittelst der von der Stadt dazu gewiedmeten Gelder allmählig stark angewachsen. Eine ganz andere Gestalt aber bekam sie zu Anfange dieses Jahrhunderts. Sie wurde 1700 aus den finstern Gewölbern des altstädtschen Rathhauses auf ein lichtes und geraumes Zimmer des altstädtschen Pauperhauses geschaft. Der recht patriotischgesinnte altstädtsche Vicebürgermeister, Scholarch u. s. w. Heinrich Bartsch Sen. hatte über 1500 Volumina seiner Bibliothek zum allgemeinen Nutzen gewiedmet, und diese wurden von dessen Sohne, Heinrich Bartsch Iun. nachherigen Registrator der dreyen Städten Königsberg, wirklich zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt, und aus diesem Anlaß wurde die ganze Bibliothek von 1718 an, dem Publiko zwey Mal in der Woche eröffnet, und hielt der berühmte Bayer, damaliger Rathsbibliothekarius, die lateinische Rede, die ich schon angezeigt habe. Der erwähnte Heinrich Bartsch Iun. der damals altstädtischer Rathssecretär war, begnügte sich aber nicht seines Vaters Willen zu erfüllen; durch seine eigne Bemühung wurde die Bibliothek in einen bequemern Ort und in Ordnung gebracht, und in

einer Zeit von 28 Jahren um ein Merkliches vermehret. Aus besonderer Hochachtung gegen die Bibel hatte er eine zahlreiche Menge von Bibeln in mancherley Ausgaben und Formaten fast aus allen Sprachen der Welt, durch einen weitläufigen Briefwechsel, und mit nicht geringen Kosten, auf die Bibliothek verschaffet, und durch solche Sorgfalt manches seltenes Exemplar vor dem Untergang gerettet. Durch seine Vermittelung wurde 1701 des berühmten lübeckischen Theologen, D. Aug. Pfeiffers, ganze Bibliotheca Rabbinica von dem Magistrat gekauft und hieher gebracht. Durch seinen Vorspruch sind die mathematischen Bücher und Instrumente des ehemaligen berühmten preußischen Mathematikers und Professors zu Nimmwegen, Christian Otters, von der Wittwe des Rathsverwandten, G. W. Mühlkünzels, der Bibliothek einverleibt worden *); und ob es ihr schon an einem Fond fehlte, so wußte dieser Patriot den altstädtischen Bücherschatz doch immer ansehnlicher zu machen, welches er zum Theil auch dadurch erhielt, daß die von den jungen Bürgern bisher an das Zeughaus sogenannte Bürgergelder

*) Dieses Otters Leben stehet von Bayer beschrieben im dritten Quartal des gel. Preussen, und von Prof. Buck viel ausführlicher bey seinen Lebensbeschreibungen preußischer Mathematiker. Königsberg 1764.

gergelder zu gelehrtem Vorrath gewiedmet, und von einigen der Stadt Bestes suchenden Mitgliedern des Raths und des Gerichts, ein Theil ihres seit einigen Jahren restirenden Gehalts zur Vermehrung der Bibliothek geschenkt wurden.

Inzwischen trug sich gerade zu der Zeit ein anderer glücklicher Vorfall zu. Denn im Jahr 1728 übergab der Magistrat der nunmehro combinirten Städte Königsberg die Aufsicht der Bibliothek dem Past. und Prof. Lilienthal, einem Manne, der zu einem vollkommenen Bibliothekar geschaffen war; und zugleich wurde verordnet, daß alle angehende Mitglieder des Raths, des Gerichts, des Ministerii — ja alle die, welche der Stadt in andern öffentlichen Bedienungen dienen, sich möchten gefallen lassen, bey der Stadtbibliothek durch Schenkung eines guten Buches oder etwas Geldes sich ein Andenken zu stiften; wogegen ihnen die verlangten Bücher zum Gebrauche sollten verabfolget werden. Lilienthal seines Orts ließ sich keine Mühe noch Kosten verdrießen, der ihm anvertrauten Sammlung ein grösseres Ansehen zu geben. Er wendete sein jährliches Stipendium von 20 Thalern, und alle seine Nebenstunden an, und schoß noch einige 100 Thaler vor, um derselben desto geschwinder eine bessere Einrichtung zu geben; es gelang ihm, außerordentliche Beyträge von dem Magistrat und von Freunden

den zu erhalten, und er konnte sich nach einer Zeit von 13 Jahren rühmen, daß die Bibliothek in den Jahren seiner Inspektion um den dritten Theil mit brauchbaren und zum Theil raren Büchern (worauf bis 6000 Gulden verwendet worden) vermehret, und auch dergestalt ausgeputzt und ins Reine gebracht worden, daß sie ihrer ehemaligen Gestalt nicht mehr ähnlich sahe.

Dabey ist aber noch zu bemerken, daß um das Jahr 1740 der Magistrat einen gegen den vorigen viel bequemern vor Feuersgefahr gesichertern Platz für diesen Bücherschatz angewiesen hatte. Es sind nämlich auf der in der Mitte der ganzen Stadt liegenden altstädtischen Pfarrschule einige Gemächer dazu zubereitet worden, wohin man die Bücher im Anfange des Jahrs 1742 gebracht, und nach den Wissenschaften in Klassen aufgestellt hat. So findet man z. B.

In dem I. Musäo oder Zimmer die Bücher, so zur gelehrten Geschichte der Alterthümer und der Münzwissenschaft gehören.

In dem II. die mathematischen, physikalischen und philosophischen.

In dem III. die geographischen, chorographischen und genealogischen Scribenten, wie auch die, welche von dem Ius publicum, der

Kirchen

Kirchen- und der Weltgeschichte geschrieben haben.

In dem IV. die schöne Sammlung von Bibeln, die Bibliothecam Rabbinicam, imgleichen die Bücher, so zur Philolog. et Critica sacra, der Exegesis, und zum Studio Patristico und theologico gehören.

In dem V. und VI. endlich, welche auf dem obern Stocke befindlich sind, stehen die Juristen und Mediciner, die Oratoren, Poeten und Humanisten.

Bey einer jeglichen Klasse ist Raum gelassen worden, damit die Bücher derselben können vermehrt werden; wozu Lilienthal um bestimmte Einkünfte öffentlich in seiner Schrift gebeten hat; er schlägt auch den Gelehrten vor, gemeinschaftliche Zusammenkünfte in dieser Bibliothek zu den Stunden, wenn sie offen stehet, zu halten *).

Es wären nun noch die Merkwürdigkeiten und Seltenheiten etwas bestimmter anzuzeigen; weil mir aber Casseburgs (der Lilienthals assistirender Bibliothekar war) erwähnte Nachricht von

*) Zu der Zeit wurde die Bibliothek nur des Montags von 2 bis 4 Uhr geöfnet, und so ist es wohl noch; die itzigen Bibliothekare sind der Prof. Theol. *Theod. Christ. Lilienthal* (ich weiß nicht ob der Sohn des oft gerühmten Michaels) und der Prof. Math. D. *Ioh. Buck*.

von derselben fehlet, so begnüge man sich mit folgender unvollständigen Anzeige. An Manuscripten:

1. Des Kaisers Carl V. Diploma, wodurch er den berühmten Georg. Sabinus in den Reichsadelstand erhebet, und des Erzbischofs zu Brundusien, darinn er den Sabinus als Comitem Sacri Apostolici Palatii et Aulae Lateranensis ernennet.
2. Viele preußische Manuscripte, die Hartknoch zu seinem alten und neuen Preussen fleißig genutzt hat.
3. Ein hebräischer Codex, der 1313 geschrieben, und aus Konstantinopel durch einen Juden gekommen.
4. Ein malabarisches neues Testament, so Barthol. Ziegenbalg geschrieben.
5. Viele rabbinische Handschriften, die mit Pfeiffers Bibliothek hieher gekommen.
6. Unter andern schätzbaren Manuscripten sollen die von Quintilian und Lactanz vorzüglich merkwürdig seyn. (Aus Meusels Künstl. Lexicon 214. S.)
7. Mich. Lilienthals großer Briefwechsel und sein Stammbuch. (s. erl. Pr. V. B. 258 S.) wie auch des vorgedachten Chr. Otters merkwürdiges Stammbuch und Schriften. (s. Otters Leben von Buck.)

Sonst sind nebst den schon angezeigten mathematischen Instrumenten, auch Bildnisse gelehrter Leute hier; ferner *Matth. Ern. Boretii* Herbarium viuum, plantarum et florum in Porussia nascentium methodo Tournefortiana, in classes diuisum; adscriptis nominibus Plantarum Latinis, Germanicis, Polonicis, cum Indice. Vol. V. *).

Das sartoriussche Naturalienkabinet.

Von der Schloßbibliothek begab ich mich mit dem Herrn Bode, Kant und andern, nach dem sartoriusschen Garten, wo das schon erwähnte große Naturalienkabinet aufbewahret wird. Herr D. Bode hat es nicht mehr unter seiner Aufsicht, weil sich die Umstände des Eigenthümers verändert hatten, wodurch auch das Kabinet selbst in andere Hände gerathen dürfte. Es verdienet wirklich besehen zu werden, und wird den vornehmsten durch Königsberg reisenden Fremden als eine der Hauptmerkwürdigkeiten dieser Stadt, und die mit am besten für jedermann in die Augen fällt, gezeigt; auch hält man ein eigenes Buch, in welchem sich die, welche dieses Kabinet besuchen, einschreiben; es

*) Dieser *Boretius* lebte zu Anfange dieses Jahrhunderts.

es prangte seit kurzer Zeit mit dem Namen des preußischen Helden, Heinrichs, und des Grosfürsten von Rußland. Die Sammlung erstreckt sich auf alle Theile des Naturreichs *). Von jedem ist ein großer Vorrath vorhanden. Sie ist in einem schönen Zimmer mit Geschmack aufgestellt — meist hinter Spiegelglas in Schränken, aber im Ganzen soll sie nach dem Urtheile von Kennern, an vorzüglich seltenen Stücken nicht sehr reich seyn. Doch erkennt jedermann die Börnsteinsammlung als vorzüglich schön und vollständig. Die Anordnung derselben war mir besonders neu; die Stückchen Börnstein hängen mit Fäden an hölzernen Rosten, in zween Glasschränken.

An Mineralien ist die Sammlung sehr stark, nur nicht in der besten Ordnung; ich bemerkte viele rußische und sibirische, und prächtige Silberstuffen.

Zu den Versteinerungen gehören ein schöner Terebrit: eine Kinnlade des Hippopotamus, u. s. w.

Zu den Meerprodukten; große Porcellanen; und Pinnae marinae; eine mittelmäßige Gieskanne; eine Patella mucronata; eine Rose von

*) Herr D. Bode soll eine Beschreibung dieser Sammlung haben drucken lassen, die mir aber nicht bekannt ist.

Jericho; und viele künstlich geschnittene Schnecken und Muscheln u. s. w.

Von den Vögeln findet man viele in Herrn D. Bodes preußischen Ornithologie in dem Naturforscher angezeigt und beschrieben. Hieher gehört auch eine Sammlung von 400 Eyern in kleinen Körbchen, nebst zwey Adlerseyern.

Die Insektensammlung wird theils in Schachteln verwahrt, theils hinter Gläsern und Rahmen an den Wänden hängend; sie hat sich aber nicht gut erhalten.

Was aus dem Pflanzenreiche vorhanden ist, darüber finde ich nichts in meinen Anmerkungen; wohl aber, daß zu diesem Naturalienkabinet eine schöne Sammlung von Büchern, Kupferstichen und Zeichnungen gehört, und daß ich in demselben ein großes drey Fuß langes gregorianisches Teleskop bemerkt habe.

Der gräflich kayserlingische Pallast.

Noch habe ich nichts von den Merkwürdigkeiten desselben gesagt, und die verdienen doch allerdings eine Anzeige. Das Gebäude selbst ist eines der edelsten in Königsberg, sehr maßiv,

folg-

folglich nicht sehr neu, aber nicht ohne Geschmack aufgeführt; der letzte Besitzer war auch ein Graf von Kayserling, der erste Gemahl der liebenswürdigen Gräfin. Der jetzige hat, als ein großer Liebhaber des Bauwesens, auf der Seite des ziemlich großen und sehr artigen Gartens, der an den prächtigen Schloßteich stößt, neue Gebäude aufführen lassen, die noch nicht alle fertig waren, und von der Lage einen ungemeinen Vorzug erhalten. Im Sommer wird in einem dieser am Ende des Gartens liegenden Gebäude gespeist, und Assemblee gehalten; eine lange bedeckte Allee führt zu der Halle oder dem Vorsaal desselben. Der Assembleesaal, in welchen man aus jener tritt, ist sowohl wegen der schönen Aussicht nach dem Schloßteiche, als wegen des kostbaren Ameublemens merkwürdig; denn die ganze Tapete ist von Schmelzwerk mit großem Fleiß und Geschmack ausgenähet, und mit chinesischen flachen Figuren, welche bey Dutzenden oder bey Hunderten in Rußland verkauft werden, besetzet; was noch mehr ist, so rühret diese schöne Arbeit von der geschickten Gräfin eigenen Händen her; so wie noch mehrere schöne und vortreflich gestickte Ueberzüge, Tapeten u. d. gl. in dem Hauptgebäude. In diesem ist der große Winterassembleesaal nicht weniger sehenswerth; denn er ist ganz mit

einer sehr reichen chinesischen Tapete behangen, und mit einer Menge der kostbarsten lackirten chinesischen und japanischen Schränken und andern Mobilien ausgezieret. Schade schien es mir zu seyn, daß diese prächtige Tapete mit ungeheuren Landcharten beynahe ganz bedeckt war; obschon diese freylich auch in ihrer Art selten und merkwürdig sind; es waren: die große dem Grafen von Kayserling, ehemaligem rußischen Minister zu Warschau, gewiedmete Charte von Polen, und noch drey oder vier von dieser Größe. Der gedachte berühmte Minister war der Vater oder Stiefvater des itzigen Besitzers, welcher von demselben, nebst diesen und andern kostbaren Landcharten, auch eine ansehnliche Bibliothek erbte, die ich aber nicht gesehen habe.

Hingegen habe ich jeden Tag die vielen und zum Theil sehr schönen Gemälde, welche in einem andern großen Saale und in verschiedenen kleinern Zimmern hängen, mit Vergnügen betrachtet. Ich will nur einige davon anzeigen, die mehresten sind in dem gedachten großen Saale:

Ein Zahnarzt von Teniers.

Die Malerschule von Sebastian Frank, ein vortrefliches Stück mit vielen Figuren, für welches ein Churfürst von Kölln 1500, und der verstor-

verstorbene Minister, Graf von Kayserling, 400 Dukaten gegeben hat.

Das Portrait eines Frauenzimmers von Seybold, welches demselben 400 Thaler gekostet.

Eine Kopie eines Gemäldes mit vielen Figuren, nach Fr. Mieris von Dietrich, durch welches dieser große Künstler zuerst am dresdner Hofe bekannt worden seyn, und sich den Weg zu seinem Glücke gebahnt haben soll. Der Minister von Kayserling hatte das Original des Mieris; verkaufte es aber dem Könige August von Polen, und ließ sich von Dietrich diese Kopie davon zum Andenken verfertigen; diese fiel so vortreflich aus, daß der Graf, um einen Spaß zu machen, und den jungen Künstler zu empfehlen, die Kopie anstatt des Originals dem Könige einhändigte. Der König wurde wirklich getäuscht, und nachdem ihm die Wahrheit bekannt wurde, nahm er Dietrich sogleich in seinen Dienst.

Ein Begräbniß Christi nach Bassan, auch von Dietrich.

Die Magdalena des Corregio, auch von demselben kopirt; bekanntermaßen aber hat Dietrich dieses so schätzbare kleine Stück mehrmalen kopirt.

Noch vier andere Gemälde in gleicher Größe, entweder Originale oder Kopien von Dietrich, und ein Einsiedler auch von ihm.

Eine Landschaft und Thierstück von Berghem und eine vortrefliche Kopie desselben mit Pastelfarben von der Gräfin von Kayserling.

Ein Küchenstück nach Mieris.

Eine Frau, die trinkt, nach Gerh. Dow;

Die Maria nach Carlo Dolce;

Das Portrait Peters des Großen nach Mardenfeld: alle auch von der Gräfin, deren ausnehmende Geschicklichkeit in Behandlung der Pastelfarben selbst in kleinen Gemälden nicht genug bewundert werden kann; noch eines, welches ihr vielleicht am besten gerathen ist, hängt in ihrem Schlafzimmer:

Adam und Eva nach van der Werf; man muß diese Kopie wirklich recht genau betrachten, um sie nicht für ein Original und für ein Miniaturgemälde anzusehen. Dem itzigen Könige von Polen, einem guten Kenner und großen Liebhaber der Malerey, hat sie auch so wohl gefallen, daß er eine ähnliche zu besitzen gewünscht hat, die ich auch in einem Kabinette seiner Gallerie, wo seine Lieblingsstücke hängen, gesehen habe. Das Original befindet sich, wo ich nicht irre, in der Gallerie zu Dresden, so wie die mehresten zu den vorhergenannten Kopien.

In

In demselben Schlafzimmer sahe ich auch ein sehr schönes Portrait des Grafen, in Geschmack des van Dyck von Hagelgans, einem Darmstädter, der für die Kunst zu früh verstorben ist, vortreflich gemalt.

Es waren noch mehrere kleine Stücke in diesem Kabinette, und darunter einige Miniaturgemälde, wo ich nicht irre, von Vigoureux, einem guten zu Königsberg wohnenden Künstler.

In den Wohnzimmern neben an sah ich des Großfürsten, des Prinzen Heinrichs und andere Portraite von Becker, auch einem zu Königsberg wohnenden Maler. Außer diesen sind mir noch als sich hier aufhaltende Künstler genannt worden: Knopke, der in Oelfarben, und Pigulsky, der in Pastell malt. Andere als die von kayserlingsche Gemäldesammlung sind mir nicht bekannt worden; wenn ich aber Musse gehabt hätte, nur eine Nebenreise von fünf Meilen nach Heilsberg, dem nach vieler Leute Zeugniß sehr sehenswerthen Schlosse des Fürstbischofs von Ermeland, zu thun, würde ich noch viel Gutes von Malereyen angetroffen haben, ob der Fürstbischof schon nicht wenige an den König von Polen abgelassen hat.

Der Graf von Kayserling besitzt auch eine schöne Kupferstichsammlung, von welcher ich einiges gesehen habe; unter andern einen Kupferstich, der in einem Rahmen ohne Glas

eingefaßt, und so künstlich, dick und klar gefirnist war, daß man Mühe hatte, diese Decke nicht für ein wahres Spiegelglas anzunehmen. Ein Herr von Salza, Obristlieutenant in königlich polnischen Diensten, weiß diesen Firnis so geschickt zu bereiten und aufzutragen; ich habe von seiner Arbeit auch zu Mietau im herzoglichen Schlosse, und zu Berlin bey dem Staatsminister, Baron von Heinitz, angetroffen.

Von Handzeichnungen kann man nicht leicht interessantere sehen, als die, welche mir die Gräfinn von Kayserling gewiesen hat; nämlich eine große Sammlung Bildnisse in Bogenformat, die sie selbst in einer Zeit von ohngefähr 18 Monaten in unglaublicher Menge verfertiget hatte; ein großer Band davon ist schon gebunden, mit einer französischen Vorrede des Grafen begleitet, und hat einen Titel, wie: Gallerie unserer Freunde, oder so etwas. An den Portraiten des Großfürsten, des Prinzen von Preussen, des Prinzen Heinrichs, und andern mir bekannten Personen, unter welchen auch einige Königsberger Gelehrte waren, konnte ich erkennen, wie glücklich die Gräfin die mehresten Male die Aehnlichkeit trift. Erlaubt mir aber wohl die Bescheidenheit zu schreiben, daß mir die Gräfin diesen Abend die Ehre erwies, mich in dieselbe verehrungswurdige Gesellschaft aufzunehmen?

Ich blieb zum Abendessen bey dem Grafen Kayserling: sie haben alle Abende auserlesene Gesellschaft bey sich, und ihre schätzbare Eigenschaften tragen zuverläßig noch mehr als der Aufwand dazu bey, daß sich der ganze Adel dieser Gegend fleißig bey ihnen einfindet, zumal da sie so klug gewesen, nach der starken Verminderung ihrer Revenüen, welche durch die Veränderung in Polen entstanden, den Ueberfluß, so viel sich thun ließ, zu vermeiden. Wirklich hat der Graf durch diese Staatsveränderung mehr als viele andere gelitten, weil sein Generalpostamt, welches er verwaltete, und das 12000 Rthl. eingetragen haben soll, dadurch zu nichts wurde; dabey ist ihm auch eine Starostey, die jährlich 6000 Rthl. einbrachte, eingezogen worden, für welche ihm aber, wie ich von jemand, der es mit Zuverläßigkeit wissen kann, erfahren habe, fünf und dreyßig tausend Dukaten zur Entschädigung bezahlt worden. Des ersten Punkts ohngeachtet ist der Graf so entfernt, sich über sein Schicksal zu beklagen, daß nicht leicht ein eifrigerer preußischer Patriot angetroffen wird, und daß er vielmehr nach diesem Vorfalle Vertheidigungsschriften für den König im Druck herausgegeben hat. Uebrigens hat er sich auch sonst noch als Schriftsteller gezeigt; er ist der Verfasser des Cäsarion oder von der Erziehung eines Ministers, welche

che Schrift mir aber nicht zu Gesichte gekommen ist.

Fortsetzung.

Den 2 Julius. Diesen Morgen bekam ich einen Besuch von einem Manne, welchen persönlich zu kennen, mir sehr lieb war; ob gleich die Meynungen über seine Verdienste sehr getheilt sind, und ich, als ein fleißiger Leser eines gewissen periodischen Werkes, einige Vorurtheile wider ihn gefaßt hatte; kurz es war der Herr Hamann, dessen zahlreiche und schon den Titeln nach sehr sonderbare Schriften, darinn manche Leser vielem Geist und Scharfsinn finden, im gelehrten Deutschland verzeichnet stehen. Ich will über diese Schriften, da ich sie noch nicht zu lesen Anlaß gehabt habe, kein Urtheil fällen; aber so viel kann ich von Herrn Hamann sagen, daß er mir durch die Bescheidenheit seines Betragens und seiner Reden auf einer vortheilhaften Seite bekannt wurde.

Allgemeine Nachrichten von Königsberg.

Ich besahe einige der schönsten Kirchen, unter welchen mir die edle Bauart der neuen katholischen Kirche besonders wohl gefiel.

Mehr habe ich in Königsberg nicht beobachten können. Um inzwischen diesen Abgang zu ersetzen,

ersetzen, füge ich hier einige allgemeine Nachrichten bey, die weder Reisende noch andere Leser unschicklich finden werden.

Ein sehr brauchbarer und schöner grosser Grundriß der königlichen Hauptstadt Königsberg ist derjenige, welcher auf der großen von unserer königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Charte von Preussen auf sechs Blättern, ein ganzes Blatt ausfüllt; einen älteren hat man von Kilians Stich, kleinere stehen in Puffendorfs Leben Carl Gustavs: in Brands Reisen, in *Andr. Cellarii* Regni Pol. Descr. xc. Ausführliche Beschreibungen dieser Stadt sind mir nicht bekannt; in neuern Zeiten ist wohl keine vollständigere und bessere an das Licht getreten, als wie die in der neuesten Ausgabe der büschingschen Erdbeschreibung, wo sie sieben enge gedruckte große Oktavseiten ausfüllt; denn für ein solches Buch ist sie so ausführlich, als man sie kaum erwarten dürfte.

Von ältern Beschreibungen, die ein neugieriger Reisender alle Mal wenigstens zu kennen wünscht, sind mir folgende bekannt worden.

Eines sonst ganz ungenannten *A. Maur.* P. M. breuis et simplex, sincera tamen et infucata poetica Descriptio Vrbis Regiomontanae 1669. in 12to. Ein Gedicht zum Lobe dieser Stadt in deutschen sowohl als in lateinischen Versen;

aus

aus welchem ein deutscher Auszug im erläuterten Preussen I. Band 229–236. S. steht.

Die Beschreibung von Königsberg in Hartknochs A. u. N. Pr. Fol. 390–395. und sonst hin und wieder, ist meist nur historisch; und *M. Mich. Hoynouii* Dissert. de Situ Regiomonti 1687 in 4to. die ich nicht gesehen, vielleicht nur astronomisch.

Summarische Beschreibung der Stadt Königsberg stehet im dritten Stücke des erläuterten Preussen, ist beynahe drey Bogen stark, enthält allgemeine Nachrichten, sowohl von der Stadt, als von dem Rathe, den Gerichten u. s. w. ausführlicher hat aber nachher Lilienthal die einzelnen vornehmsten Theile von Königsberg beschrieben, wie ich weiter unten zeigen werde.

Von Reisenden ist wohl la Motraye der, welcher die besten und mehresten Nachrichten von Königsberg gegeben hat.

Das den 11 November 1764 durch Feuer geprüfte Königsberg beweinet Joh. Friedrich Lauson. 2te Auflage, ein Gedicht, 40 Seiten 8vo. ist auch nicht undienlich, sich einen Begrif von der Stadt zu machen, und insonderheit wegen der durch diese so verheerende Feuersbrunst verursachten Veränderungen, zu Rathe zu ziehen.

Itzt will ich aus den erwähnten, vornemlich Lilienthals, Schriften und meist nach der Ordnung

nung der büschingschen Beschreibung, nur kurz zusammenziehen, was sich hauptsächlich auf die in meinen Reisen beobachteten Gegenstände beziehet.

Königsberg, eine der vornehmsten Handelsstädte in Europa, liegt am Fluß Pregel, über welchen 7 Brücken gehen *); der ganze Umkreis der Stadt trägt über zwo Meilen aus; die Anzahl der Häuser aber beläuft sich nur auf 3800, und der Einwohner auf mehr als 40000, die Besatzung und Fremden ungerechnet **).

Sie besteht eigentlich aus drey verknüpften Städten: Altstadt, Löbenicht und Kneiphof, davon

*) Ein kurzes lateinisches Gedichte von Friedrich Bessel zum Lobe des nützlichen Pregelstroms stehet im erl. Preussen I. B. 859. 60. S. sammt einigen andern Anmerkungen, besonders über die Breite des Stroms an 8 verschiedenen Orten der Stadt: die größte Breite ist 247 Werkschuhe bey der Holzbrücke, und 140 bey der Honigbrücke.

**) Jährliche Verzeichnisse der Anzahl von den in Königsberg und allen preußischen Städten und Aemtern Gebornen, Kopulirten und Verstorbenen werden im erl. Preussen V. B. 854. S. als im Manuscript vorhanden angezeigt; es scheint, daß sie dem Probst Süßmilch nebst der Fortsetzung mitgetheilt worden, und daß die Tabellen in dessen göttl Ordn. in der Veränd. des menschl. Geschl. I. Th. S. 47. u. ff. der Ausg. von 1761, ein Auszug davon sind.

davon die beyden ersten in Sammland liegen; die dritte aber in Natangen; aus dem königlichen Schlosse; aus der Festung Friedrichsburg; und aus 14 Vorstädten.

I. Die Altstadt.

Eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der Altenstadt Königsberg hat Lilienthal in seinem erläuterten Preussen geliefert; und zwar von der Altstadt allein, und ohne die Freyheiten und Vorstädte im II. B. 453–509. S. und ferner von den zu der Altstadt gehörigen Freyheiten Steintham, Neuroßgarten, der Lastadie u. s. w. auch im II. B. 841–865. S.

Von der altstädtschen Pfarrkirche hat dieser berühmte Schriftsteller auch noch besonders gehandelt in demselben Bande von S. 40–78. In derselben muß der Altar, der schon vor mehr denn 100 Jahren über dreyßig tausend preussische Gulden gekostet hat, wegen des künstlichen Schnitzwerkes, der Malereyen, der reichen Vergoldungen u. s. w. wirklich sehenswerth seyn; so wie auch die Taufe, die Kanzel, die zum Theil aus dem Pabstthum zurückgebliebenen Kostbarkeiten in der Sacristey, einige Grabmäler u. a. m. wovon Lilienthal in der Beschreibung dieser Kirche Nachricht giebt.

Zu dieser Kirche gehört auch eine ansehnliche Pfarrschule, welche auf fünf Classen gestiftet, und mit 9 Lehrern besetzt ist.

Der Stadtbibliothek auf der Altstadt habe ich schon oben erwähnt.

In dem Pauperhause bekommen 30 arme Schüler Nahrung, Kleidung, und etwas Geld.

In dem Rathhause ist Verschiedenes von Gemälden und andern Sachen zu sehen: z. B. das jüngste Gericht und ein Krucifix, künstlich gemalt; ein großes Stück Börnstein.

Der Junkerhof, ehemals Artushof genannt, ist auch ein sehenswerthes öffentliches Gebäude, darinn Hochzeiten angestellt werden, und welches mit großen alten Statüen und andern Zierrathen pranget. Die erste Anlage dieses Gebäudes geschah, wie des ähnlichen in Danzig, zu Ehren des lustigen englischen Königs Arthur.

Der Junkergarten zwischen dem Lastadien und Lackenthor ist des Sommers der Sammelplatz der vornehmern Bürgerschaft; es sind hier zuweilen besondere Feyerlichkeiten zu sehen, auch hängen hin und wieder große ausgestopfte Fische, Wallfischrippen, kleine Schiffe u. s. w.

Der Gemeingarten dient dem Pöbel zu seinen Lustbarkeiten, und hier siehet man die berühmte Abbildung der ungeheuren im Jahre 1691 von den Fleischern dem Churfürst dargebotenen Bratwurst; in allen ältern Reise- und

Erdbeschreibern geschieht derselben Erwähnung. Deswegen ist die ausführliche Nachricht, die davon im I. B. des erl. Preussens 77 - 80. S. lesenswerth.

Die Badstube ist auch ein öffentliches Gebäude der Altstadt, das als minder gemein eine Anzeige verdienet *).

Auf den altstädtischen Freyheiten, die von Lilienthal besonders beschrieben worden, findet man in der steindamschen Nicolaikirche auf dem Altare merkwürdige Gemälde des jüngsten Gerichts, der Hölle, und des Himmels, von dem berühmten danziger Maler, Ant. Müller. In der roßgartischen soll der Altar gleichfalls schön gemalt und ausgeziert seyn. — In dieser Gegend liegen das große Wittwen= und Waysenhaus, das Pesthaus, das Schieshaus, noch andere öffentliche Gebäude, und einige schöne Gärten.

II. Der Löbenicht.

Lilienthals besondere Beschreibung des Löbenichts stehet in dessen erläuterten Preussen IV. B. 1 – 35. S. In der Stadtkirche zu St. Barbara, sind der Altar, die Taufe, und die

*) Die erste als ein öffentliches Gebäude angeführte Badstube gegen Norden, auf die ich mich besinne, ist die zu Elbing.

die Kanzel sehenswerth, weil ein um das Jahr 1647 berühmter königsbergischer Maler, Philipp Westphal, die vier Propheten an dem Altare gemalt hat, und zwar das dem damaligen Organisten gleichende Gesicht des Daniels, nur mit dem Finger, nicht mit dem Pinsel — Unter den in dieser Kirche zu sehenden Grabmälern ist das kostbarste, das aus schwarzem Marmor verfertigte Denkmal Hans Truchses von Wezhausen, preußischen Oberburggrafen, welcher 1635 gestorben. — Bey dieser Kirche ist auch eine ansehnliche Pfarrschule.

Von der schönen französischen Kirche auf dem Löbenicht, stehet eine besondere Beschreibung und Geschichte in dem erl. Preussen V. B. 166-378. S. Man sehe auch D. Oelrichs erläut. churbrandenburgisches Medaillenkabinet.

Das jetzige Rathhaus ist 1592 erbauet worden; in der Rathsstube siehet man unterschiedene Bildnisse der Könige in Polen und Herzoge in Preussen; ingleichen ein von Christoph Singknecht, gewesenen Gerichtsverwandten, schön gemaltes Stück, das Schiff Christi, und den Zustand der Kirche vorstellend *).

*) Obgedachte Stadtkirche, Stadtschule und das Rathhaus sind 1764 abgebrannt; vielleicht ist einiges von den Kunstsachen gerettet worden.

Unter der Rathsstube ist der Junkerhof und die Waage. Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden der Stadt Löbenicht gehören der Gemeingarten, der Münchenhof, (ein Getraide und Salzmagazin), das Stadtgefängniß, und insonderheit das königliche große Hospital, nebst einem ehemaligen Kloster; in jenem werden gegen 1000 Personen verpfleget, in diesem 6 adeliche und 6 bürgerliche Frauenspersonen evangelischer Religion unterhalten *).

III. Der Kneiphof.

Von diesem Theile überhaupt handelt Lilienthals Beschreibung der Stadt Kneiphof-Königsberg und derselben Vorstädte in dem erl. Preussen III. B. 461 – 506. S. einige einzelne Gebäude und Anstalten in derselben hat er besonders beschrieben.

Von der großen und schönen Thumkirche, deren Geschichte, Merkwürdigkeiten, Denkmale und Grabschriften ist Mich. Lilienthals (welcher Diakonus an derselben war) ausführliche historische Beschreibung des Thums oder der Kathedralkirche der Stadt Kneiphof-Königsberg,

*) Der Junkerhof, die Waage, das große Hospital, und der Münchenhof sind 1764 ebenfalls abgebrannt, aber, wie leicht zu erachten, schon größtentheils wieder hergestellt.

berg, welche 1716 in 4to. 10 B. gedruckt worden, nachzuschlagen, wo auch dieses ansehnliche Gebäude in Kupfer gestochen zu sehen ist; und von diesem Werke stehet ein Auszug in dem gel. Preussen I. Th. 132–139. und 301–312. auch hat Brand viele Grabschriften aus derselben in seine Reisen eingerückt. (S. 43. u. ff. 323. u. ff.) Von Kunstarbeiten sind in dieser Kirche einige Gemälde *), viele Grabmäler **), und die 1721 fertig gewordene Orgel sehenswerth, an welcher 5000 Pfeifen, ein Glockenspiel und eine sinnreiche harmonische neue Temperatur angebracht worden.

Zu dem Thum gehöret die wallenrodische Bibliothek, von welcher ich schon geredt habe; eine Kirchenbibliothek, die 1719 erweitert worden, und wo nebst den Büchern auch alte Pfeile und andere Merkwürdigkeiten zu sehen sind. Ferner eine Kathedralschule von fünf Klassen.

*) *La Motraye* rühmt eine Erschaffung der Welt, eine Taufe Johannis, ein Abendmahl, und eine Kreuzigung, als die besten Gemälde in dieser Kirche.

**) Die auch schon zum Theil besonders beschrieben worden: s. Melch. Lübecks Beschreibung der fürstlichen Begräbnisse im Thum. Königsb. 1726. 4to.

Bey dem Thum liegen die bereits erwähnten akademischen Gebäude, und die Universitätsbibliothek.

Das seit 1695 von Grund aus neu gebaute und mit einem Thurm versehene Rathhaus giebt einen schönen Anblick. Man zeigt hier einige hölzerne mit Wachs überzogene Tafeln, auf welchen mit dem Griffel die Namen der Bürger seit 1400 und andere Dinge eingegraben sind.

An das Rathhaus stößt der kneiphofische im Anfange dieses Jahrhunderts neuerbaute und kostbar ausgezierte Junkerhof, mit welchem es beynahe gleiche Bewandniß hat, wie mit dem altstädtischen.

Auch ihren eigenen Junkergarten und Gemeingarten hat die Stadt Kneiphof.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehört ferner die an dem Pregel gebaute Kaufmannsbörse, welche, was die Lage betrift, keiner in Europa etwas nachgiebt. Sie ist 1624 neu erbaut, und mit vielen Statüen ausgeziert worden; auch sind an der Decke 58 künstlich gemalte Sinnbilder, deren Inhalt nebst den dabey stehenden und meist nicht mehr zu lesenden Reimen, in dem erl. Preussen V. B. 461–483. S. kann gelesen werden; sie sind von dem schon erwähnten Gregor. Singknecht, einem Holländer, gemalt worden.

Im

Im Kneiphof liegt auch das gröbensche Stipendienhaus, in welchem 5 Adeliche und ein Bürgerlicher große Vortheile genießen.

Noch gehören zu dieser Stadt weitläuftige Gründe außerhalb derselben: als die vordere und hintere Vorstadt; die Roßgärten; der obere und untere Haberberg; auf welchem noch viele öffentliche Gebäude zum Behuf der Handlung, der Mildthätigkeit, des Gottesdienstes u. s. w. stehen: z. B. das Georgenhospital, das Zuchthaus, das kneiphofische Witwenstift *), die sehr niedliche und schöne haberbergische Kirche u. a. m.

IV. Das Schloß und die Burgfreyheiten.

Einen vierten besondern Theil von dem grossen Königsberg macht das Schloß und dessen sogenannte Freyheiten.

Das Schloß an sich selbst ist von Lilienthal im I. B. des erl. Preussens a. d. 281–311. S. beschrieben worden, wozu auch noch die im V.

*) Um einige der frommen Stiftungen zu Königsberg besser zu kennen, kann man des D. Kowalewsky Nachricht von dem Armenwesen in Preussen, absonderlich in dem königl. brandenburgischen Theil lesen, welche in dem erl. Preussen V. B. 210–227. S. stehet.

Bande 204–210. S. stehende Nachricht von der ehemaligen Lage der Stadt und des Schlosses Königsberg, gehört. Es hat einen großen schönen Schloßplatz, ist sehr weitläuftig, aber irregulär gebaut; doch ist ein Theil davon nach moderner und zugleich edler Bauart. Die merkwürdigsten Theile desselben sind:

Die königliche Bibliothek, welche ich schon beschrieben habe.

Neben derselben ist die evangelische Schloßkirche, welche 1706 herrlich ausgeziert worden. Altar und Kanzel, der königliche Stuhl oder Stand, und die Chöre, wurden nach der neuesten Bauart angelegt, und an den steinernen Säulen unter den Chören (oder Emporkirchen) die Wapen der Stifter vom preußischen schwarzen Adlerorden aufgehangen; den Bau dirigirte Scultetus von Unfried, königl. Baudirektor.

Ueber dieser Kirche herrschet der durch eine jede auch noch so kurze Beschreibung von Königsberg bekannte moskowitische Saal, dessen Länge und Breite aber sehr verschiedentlich angegeben wird; nach Lilienthal ist jene von 274 und diese von 59 Werkschuhen. Rings um den Wänden ist die aus Mangel guter Unterhaltung schon meist verloschene Genealogie der Marggrafen von Brandenburg, von dem alten Geschlechte der Columneser, und zwar von Ferfrido an, bis auf den damaligen Marggrafen,

Joh.

Joh. Sigismund, und also von A. 1102 bis 1594, gemalt; der Künstler war der Hofmaler, Hans Henneberger, (ein Bruder des bekannten preußischen Geschichtschreibers) welcher auch die Tapeten in demselben geordnet hat.

In einem neben diesem großen Speisesaal befindlichen Zimmer war der prächtige von Brand so ausführlich beschriebene Tisch (s. A. v. Brands Reisen 43. 44. S.), der 45000 Rthl. geschätzt wurde *).

Was es mit der auf diesem Schlosse befindlichen Silber- und Börnsteinkammer für eine Bewandniß habe, erklärt weder Lilienthal noch sonst jemand.

Viele Collegia haben auf dem Schlosse ihren Sitz; unter andern die Kanzley, welche nebst dem Archiv ihre eigene Kanzleybibliothek hat.

Noch gehören zum Schlosse der Marstall, welcher 1700 ganz neu in Form eines Amphitheaters erbauet worden, und oben auf dem rechten Flügel die Rüstkammer in sich faßt. Man siehet in dieser noch unterschiedene schöne Rüstungen der Hochmeister des deutschen Or-

*) Diesen Tisch soll laut einer einzelnen Nachricht im erl. Preussen I. B. 865. S. ein nürnbergischer Kaufmann als ein Depositum auf einige Zeit zu verwahren gegeben, und nach der Zeit wieder weggenommen haben; wo dieses merkwürdige Kunststück hingekommen, ist mir nicht bekannt.

dens, und insonderheit Marggraf Albrechts, wie auch seines Großvaters, Churfürst Albrechts, des deutschen Achilles, schweren Harnisch; ingleichen viele alte preußische Streithammer und Pfeile von mancherley Sorten, Lanzen und dergleichen altes Gewehr.

Ferner der Lustgarten, welcher ehedem die Stelle eines botanischen Gartens vertrat *), aber nach dem harten Winter von 1709 eingegangen, und zuletzt, wie der berlinische, zu einem Exercirplatz geworden ist; doch mag noch die seltene mit 4 Galerien versehene Linde, von welcher man auf der obersten die Stadt übersehen konnte, vorhanden seyn.

Schlüßlich der Hetzgarten und die beyden Jägerhöfe.

Es gehören zum königsbergischen Schlosse fünf sogenannte Freyheiten oder Vorstädte, welche einen ansehnlichen Theil der Stadt ausmachen, und folgende Namen haben. 1. Die Burgfreyheit. 2. Der Tragheim. 3. Der vordere und hintere Roßgarten. 4. Der Sackheim, und 5. die neue Sorge. Diesen hat Lilienthal noch drey eigene Artikel in seiner reich-

*) Von den inn- und ausländischen Pflanzen, die in demselben gezogen wurden, handelt *Mich. Titii* Catalogus Plantarum horti Electoralis Regiomontani A. 1654. in 12mo.

reichhaltigen Sammlung gewiedmet. Die zwo ersten stehen beschrieben in des erläut. Preussen I. B. 363–392. S. Die dritte und fünfte in demselben Bande 535–552. S. Der Sackheim endlich auch im I. B. 671–704. Seite. Aus diesen umständlichen Nachrichten ziehe ich nur folgendes aus.

1. „Auf der Burgfreyheit ist die königliche Münze, aus welcher nicht nur das Land Preussen, sondern auch (ehe Stanislaus August das polnische Münzwesen wieder einrichtete) das benachbarte Polen und Litthauen, mit goldener und silberner, großer und kleiner Scheidemünze versorget wird.“

Die schöne deutschreformirte Kirche, die 1701 am Sonntage nach der großen Epoche der königl. preuß. Krönung eingeweyhet wurde.

Der große und so anmuthige Schloßteich.

Das zu Anfang dieses Jahrhunderts errichtete große Collegium Fridericianum, welches ziemlich in der Einrichtung der berlinischen Realschule, oder noch eher dem hallischen königl. Pädagogio gleichet; es werden in demselben Adeliche und Bürgerliche, in der deutschen, polnischen, französischen, lateinischen, griechischen, hebräischen, zuweilen auch chaldäischen Sprache, und in manchen nützlichen Wissenschaften informirt; und ihnen gute Sitten eingepflanzt; sie stehen unter einem Inspektor, und wohnen

theils in dem Collegio selbst, theils wenn es an Platz fehlet, außer demselben *).

2. Der Tragheim, wird in den vordern, mittlern und hintern, eingetheilt, und begreift nebst vielen Gärten, ein Fräuleinstift, und die schöne in diesem Jahrhundert von dem schon erwähnten Scultetus von Unfried erbaute tragheimische Kirche. Sie hat die Form eines Kreuzes, und wie auf einer in dem erl. Preussen I. B. 388. S. abgebildeten Medaille zu sehen, nimmt sie sich in Ansehung der Bauart sehr gut aus. Die Kanzel ist so gesetzt, daß kein Ort in der ganzen Kirche zu finden, wo der Prediger nicht könnte gesehen werden. In der Beschreibung dieser Kirche finde ich wiederum ein Gemälde, wie eines, das schon zu Stettin wegen der sonderbaren Ueberlieferung meine Neugierde, ohne daß sie hätte können befriediget werden, erregt hat **). Es heißt im erläuterten

*) Von der Geschichte und Verfassung dieser nützlichen Erziehungsanstalt findet man in dem erl. Preussen eine doppelte umständliche Nachricht, die eine von einem Direktor des Collegii, dem Prof. Theolog. primar. Heinrich Lysius im I. B. 370 u. ff. S. die andere von Christ. Schiffert, (Insp. Coll.) noch viel ausführlicher und neuer in dem V. B. 487-572. S.

**) S. den zweyten Band dieser Reisen a. d. 82. S. wobey aber zu bemerken, daß das stettinische Gemälde von Lentulus nach Rom gebracht, das königbergische von einem Lentus (sic) gemalt seyn soll.

ten Preussen I. B. 385. S. „Man sieht an der Kanzel angehängt ein sehr altes Bild des Heilandes von sehr rarer Malerey, welches der Herr geheime Rath Cupner geschenket, wobey die Verse an die Kanzel geschrieben stehen:"

Dieses Bild Christi ist gestalt
Wie es Lentus hat gemahlt
Und geschickt gen Rom dem Senat
Von Jerusalem der Stadt.

„So ist auch das Maaß der Leibesstatur Christi an der Kanzel abgezeichnet, mit der Beyschrift: Seine Länge ist dieser Linien zehn Mal. Es trägt aber die beygezeichnete Linie sieben Zoll aus. Folglich würde nach diesem Maaß die Länge Christi 70 Zoll gewesen seyn. Wie wenig Glauben aber dergleichen Bildnisse Christi verdienen, kann man aus *Ioh. Reiskii* Tractat. de Imaginibus Iesu Christi ersehen."

3. Der Sackheim ist die älteste von allen Freyheiten, und bald nach Erbauung der Stadt selbst angelegt worden. Man siehet hier auf dem Vordersackheim und nahe bey einander die katholische und sackheimische evangelisch lutherische Kirche, welche beyde nach dem bekannten traurigen Brande von 1764 neu und schön erbauet worden; und die Kirche worinn lithauisch gepredigt wird, und die stehen geblieben ist. Ingleichen das an Friedrichs I. Krönungstage von demsel-

demselben gestiftete Königswaysenhaus mit einer Kapelle.

Ausserhalb des Sackheims ist das Schießhaus, in welchem die Löbenichter nach der Scheibe schießen; und der Kupferteich, bey welchem insgemein die armen Leute begraben werden, und der eine Kupfermühle treibt.

4. Der vordere und hintere Roßgarten bestehet vornemlich aus einer langen Straße, die insgemein die rechte oder die breite Gasse heisset; doch ist sie von mehreren Nebenstrassen durchkreuzet, wo z. B. am Anfang der Kirchgasse der fürstl. hollsteinische Pallast (jetzt, wo ich nicht sehr irre, der kayserlingische) und in der Predigergasse der, als Lilienthal schrieb, sehr angenehme mommasche Obst- Lust- und Kunstgarten war.

In der vor etwas über hundert Jahren neuerbauten roßgartischen Kirche scheint, die schöne Sakristey und einige Grabmäler und Fahnen verschiedener von Adel und Kriegsbedienten ausgenommen, nichts Merkwürdiges zu seyn; der mit Linden besetzte Kirchhof aber ist angenehm; und ohnweit der Kirche ist der sogenannte heilige Brunn, dessen schöne und reiche Quelle ehemals ungemein heilsam gewesen seyn soll, und noch itzt vorzüglich gutes Wasser liefert. Endlich die roßgärtische Schule, in

welcher auch, nebst dem allgemeinen Unterricht, vier arme Knaben umsonst unterhalten werden.

5. Auf der letzten Schloßfreyheit, der neuen Sorge, trift man in der breiten Straße die mehresten vornehmen und schönen Häuser an, unter andern den von Johann Rosner in einem Gedichte beschriebenen Pallast des ehemaligen Kanzlers von Ostauen. Ausser diesen Häusern ist noch zu bemerken, das von Churfürst Friedrich Wilhelm gestiftete Gericht, und der Reformirten Kirchhof, wo in einem gewölbten Gange mancherley Epitaphia und Begräbnißsteine können betrachtet werden.

V.

Die Festung Friedrichsburg kann noch als ein fünfter Theil von Königsberg angesehen werden; welche 1657 recht vor dem Kneiphof angelegt worden. Sie ist, wie Herr D. Büsching berichtet, ein regelmäßiges Viereck, mit breiten Wassergraben und dem Pregel, in welchen auch daselbst der Kupferteich tritt, rings umgeben; und es ist darinn eine Kirche und ein Zeughaus.

Von Königsberg ist überhaupt noch zu bemerken, daß seit 1731 die Straßen des

Abends durch 1253 Laternen erleuchtet werden; daß die sieben hundert Schritte lange Langgasse auf der Altenstadt, obschon die mehresten Häuser noch Giebelmauren haben, vortreflich in die Augen fällt; und daß die von den letztern Feuersbrünsten 1764 und 1775 verwüsteten Gegenden schon größtentheils, und nach moderner Bauart, wieder bebauet worden.

Des dritten Bandes
Zweyte Abtheilung.

Summarische Nachrichten von den sämmtlichen Provinzen des Königreichs Preussen.

Einleitung.

Ich glaube behaupten zu können, daß das Königreich Preussen ein ausserhalb noch sehr wenig bekanntes Land sey, und dieses hat mich bewogen, die Merkwürdigkeiten, die es etwa reisenden Liebhabern möchte zeigen können, aufzusuchen. Sie selbst in Augenschein zu nehmen, dazu war mir die Muße nicht gegönnt. Der allmählig verstreichende Sommer erlaubte mir nicht, Umwege zu nehmen, und dieses hatte ich um so mehr Ursache zu bedauern, da ich in dem gräflich kayserlingischen Hause vortrefliche Bekanntschaften mit sehr würdigen Personen, besonders aus den gräflich donaischen und döhnhofischen Häusern gemacht hatte, welche schöne Landgüter im Innern des

Reichs besitzen, und mir die beste Gelegenheit zu einer angenehmen Reise in demselben gegeben haben würden. Ich mußte mich also begnügen, aus gedruckten Nachrichten meine Neugierde zu befriedigen, würde mir aber kaum getrauen, einen dadurch entstandenen vermuthlich noch sehr unvollständigen Aufsatz bekannt zu machen, wenn nicht Preussen noch sehr wenig bekannt, und die mehresten von mir zu Rathe gezogenen Werke in dem größten Theile von Deutschland schwerlich zu finden wären: auch durch diesen Aufsatz nun aus dem Lande selbst gute Beyträge können veranlaßt werden.

Es fehlet nicht an Schriftstellern, welche von Preussen geschrieben haben, allein die mehresten haben blos die Geschichte behandelt, wozu die öftern Staatsveränderungen, die sich in diesem Reiche zugetragen haben, Stoff genug darboten. Dieses ist nun ein Fach, in welches ich mich hier überhaupt nicht einlasse, weil ich mir andere, theils nützliche, theils angenehme Gegenstände erwählt habe; wenigstens will ich aber hier anzeigen, daß ein meist vollständiges Verzeichniß aller Geschichtschreiber von Preussen, von dem deutschen Orden und andern hieher gehörigen Staatsgegenständen in **Mich. Lilienthals** preußischen Bibliothek, oder Verzeichniß der mancherley preußischen Scribenten, und in der Nachlese zu derselben zu finden ist, daß

dies

diese zwo Schriften, die zusammen etwa 160 Oktavseiten betragen, in seinem erläuterten Preussen im V. Bande stehen *).

G 2 Mit

*) Eben diese Sammlung ist mir bey meinen Untersuchungen ungemein zu statten gekommen, und ich habe darinn sehr viel Lesenswerthes über allerley Materien gefunden. Schade, daß sie mit so großer Mühe und nicht anders, als kaum für den sechsfachen ehemaligen Preis vollständig kann angeschaft werden; sie bestehet aus fünf dicken Oktavbänden, deren ganzer Titel folgender ist: Erläutertes Preussen, oder auserlesene Anmerkungen über verschiedene zur preußischen Kirchen- Civil- und Gelehrtenhistorie gehörige besondere Dinge, woraus die bisherigen Historienschreiber theils ergänzet, theils verbessert, auch viele unbekannte historische Wahrheiten ans Licht gebracht werden. Jeder Band bestehet aus zwölf Stücken, die monatlich herauskamen. Die vier ersten Bände sind von den Jahren 1723-27, der fünfte aber von 1741 und 42. Dieser letzte, welcher am seltensten angetroffen wird, kam auch unter dem Titel: preußische Merkwürdigkeiten, besonders heraus. Mittlerweile hatte Lilienthal eine ähnliche Sammlung in drey Bänden, jeden zu sechs Stücken, von 1730 bis 1732 herausgegeben, von welchen ich aber nur den ersten habe sehen und nutzen können; von dieser Sammlung ist der Titel: Acta Borussica ecclesiastica, ciuilia, literaria, oder sorgfältige Sammlung allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehörigen Nachrichten, Urkunden, Schriften und Dokumenten. 8vo. Königsberg. Die preußischen Zehenden, welche dieser Gelehrte auch noch vor dem V. B. des erl. Preussen

Staatliche Bibliothek Bamberg

Mit Hülfe der erwähnten preußischen Bibliothek werde ich jetzt vorläufig ein Verzeichniß von solchen Schriftstellern hersetzen, die hauptsächlich in meinen Plan gehören, und denen, welche Merkwürdigkeiten in Preussen, überhaupt genommen, aufsuchen und besehen wollen, dienlich seyn können; die Werke, welche ich selbst in Händen gehabt, will ich mit einem † bezeichnen.

Beschreibungen von Preussen.

† Die henneberger ischen geographischen und historischen Schriften übergehe ich, weil sie schon zweyhundertjährig, und jetzt ganz entbehrlich geworden sind.

Auch M. Casp. Schützen wahrhafte und eigentliche Beschreibung der Lande Preussen. Zerbst 1592. und mit Dav. Chytraei Continuation, Leipz. 1599. Fol. wird nun von keinem Gebrauch mehr seyn.

† *Mart. Zeilleri* Topographia Prussiae et Pomerelliae etc. Frf. a. M. 1652. Fol. welche hernach in merianischen Verlag gekommen, ist zwar

sen herausgab, übergehe ich, weil sie nur theologischen Inhalts sind. Von dieses fleißigen Gelehrten Leben und Schriften bis 1742 (drey Jahr vor dessen Tode) sehe man Acta Boruss. T. III. und erl. Preussen T. V. zu Ende.

Staatsbibliothek Bamberg

zwar in den Beschreibungen sehr kurz und seicht, verdient aber wegen der Kupferstiche durchblättert zu werden.

† *Andr. Cellarii* Regni Polon. M. Duc. Lith. omniumque regionum Iuri Polon. subiectarum nouiss. Descr. etc. Amstelod. 1659. 12to. gehöret auch hieher; ist zwar kurz, aber gut, niedlich gedruckt, und mit saubern Kupferstichen versehen.

† M. Christ. Hartknoch, (Prof. zu Thorn) altes und neues Preussen, u. s. w. Frf. a. M. 1684 Fol. m. K. ist zwar eigentlich ein historisches Werk; aber wegen der vielen Abbildungen von ost- und westpreußischen Städten und Schlössern hier nicht aus der Acht zu lassen; zumal die Projectionen der mehresten Prospekte so glücklich aus einer Höhe gewählt und ungemein deutlich ausgeführt worden; daß man sich von diesen Oertern, wie sie damals waren, den vollkommensten Begriff machen kann. Diese Abbildungen halten eigentlich das Mittel zwischen Prospekt und Grundriß, ausgenommen bey den größten Städten, wo sie blos Prospekte sind.

Germani Adlerholds höchstgepriesenes Preussen, Frf. a. M. 1704. 12mo.

Chr. Gabr. Fischers Anweisung für einen vernünftig Reisenden, sich die natürliche, kirchliche, gelehrte, politische und ökonomische Beschaf-

schaffenheit des Landes Preussen bekannt zu machen, in Fragen und Antworten. — *Carp. Stein* Memorabilia Prussia, geographico-historica. — *Mart. Bohmii* Prussia, geographice, politice, et ecclesiastice illustrata, waren drey dem Titel nach sehr brauchbare Werke, wenn sie anders als im Manuscript vorhanden wären; von dem zweyten stehet wenigstens ein Auszug im I. Bande der Act. Boruss. und von dem dritten stehet im gel. Preussen II. Band 190 u. ff. S. einige Nachricht.

Ern. Bartholdi Oratio de laudibus Borussiae. Gedan. 1653. — *Ge. Ioach. Rhetici* Encomium Bor. in den Act. Bor. Tom. II. — und † *Hel. Eobani* Hessi Elegia descript. Prussiae continens im erläuterten Preussen Tom. V. verdienen eine Anzeige.

Paul Jac. Marpergers geographische, historische und merkatorische Beschreibung, der dem preußischen Scepter unterworfenen Provinzen und Länder. Berlin 1710. kenne ich nicht.

† Casp. Abels preuß. und churbrandenburgische Staatsgeographie, Leipzig 1711 8vo. ist im geographischen Theile sehr kurz.

† Nach diesen kamen die zahlreichen Städte- und Gegendenbeschreibungen im erl. Preussen, von denen zu seiner Zeit Meldung geschehen wird.

† Fried.

† Fried. Samuel Bocks Einleitung in den Staat von Preussen, die er in besondern akademischen Lehrstunden zum Grunde ausführlicher Erzählungen leget. Berlin 1749. 192. S. 8vo. Ein gutes Buch, welches in drey Abtheilungen, die historische, die geographische und die physikalische und poetische Einleitung enthält; von der zweyten besonders werde ich guten Gebrauch machen; sie begreift aber nur Ostpreussen.

† Endlich kömmt der ausführlich und sorgfältig ausgearbeitete Artikel des Königreichs Preussen in der vortreflichen büschingschen Erdbeschreibung I. B. II. Abth. von S. 1140–1242. den ich ebenfalls zu Rathe ziehe.

Reisen durch Preussen.

Von einer unerwiesenen Reise eines Astronoms, Namens Divo, nach Preussen, unter dem Kaiser August, steht eine Abhandlung in Hanovs preußischer Lieferung *).

*) Preußische Lieferung alter und neuer Urkunden, Erörterungen und Abhandlungen zur Erläuterung der preußischen Geschichte und Rechte für allerley Leser. I. B. Leipzig 1755. gegen 800. S. gr. 8vo. Diese Sammlung, welche nicht fortgesetzt worden, folgte auf desselben Verfassers auch schon erwähnte, und in der Folge noch öfters anzuführende preußische Samm-

† In Adam Olearii Reisebeschreibung von Rußland, Persien u. s. w. von welcher man verschiedene Ausgaben hat, stehet etwas von Preussen.

† Joh. Arn. von Brands Reisen durch die Mark Brandenburg, Preussen, Curland, Liefland — und Moscovien u. s. w. Wesel 1702 8vo. m. K. sind eigentlich von dem Jahre 1673 und 74. aber viel später, mit Zusätzen des Herausgebers, H. C. von Hennin, ans Licht getreten, und lassen sich noch ganz gut lesen. Brand und Hennin waren Professores auf der duisburgischen Universität. Von Danzig reisete Herr von Brand (mit dem Gesandten, den er begleitete) über Königsberg und Memel nach Mietau; die Rückreise bis Königsberg wird wohl durch die gleiche gewöhnlichste Route gegangen seyn; allein von Königsberg aus that zuerst v. Brand eine Lustreise queer durch Preussen bis an die polnischlitthauischen Gränzen, nach den romytischen Jagdbuden. Nach seiner Rückkehr nach Königsberg reisete er wieder nach

Küstrin

Sammlung allerley bisher ungedruckten Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen, die aus drey Bänden in 8vo. jeder zu 12 Stücken besteht, und zu Danzig herausgekommen. I. B. 1747. II. B. 1748. III. B. 1749. 1750. Diese Sammlungen betreffen hauptsächlich das Polnische= oder jetzige Westpreussen.

Küstrin über Balge, Braunsberg, Preusch-holland, Elbing, Riesenburg, Marienwerder und Graudenz. Es kommt nicht viel Umständliches darinn vor.

Joh. Gottfr. Kalauen Reise durch Preussen. Königsb. 1723. 12mo. habe ich nicht gesehen.

† D. A. de la Motraye Voyages en diverses Provinces et places de la Prusse Ducale et Royale, de la Russie, de la Pologne etc. à la Haye 1732. Fol. Englisch und Französisch; diese interessante Reise gieng im Jahre 1726 zu Wasser von Stettin nach Königsberg; von da zu Lande nach Danzig, Dirschau, Graudenz, Culm, Thorn, Marienburg, Elbing, Frauenburg, Braunsberg zurück nach Königsberg, und von da über Memel nach Mietau.

† Joseph Marschall's Esqr. Reisen durch Holland, Flandern, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preussen, in den Jahren 1768, 1769 und 1770, worinn eine zulängliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes dieser Länder in Ansehung ihrer Bevölkerung, Manufakturen, Landwesens, Handels, wie auch der Künste und nützlicher Unternehmungen. Aus dem Englischen übersetzt — (von dem Herrn Pastor Turner zu Nassenhauben, nahe bey Danzig) — I. B. Danzig 1773. II. B. 1774. III. B. 1775.

1775. u. s. w. der dritte, in welchem Preussen vorkommt, gehet schon weiter über Berlin, Leipzig, Dresden, Prag nach Wien und München; und seitdem sind diese Reisen durch das südliche Europa fortgesetzt worden: man zweifelt mit Recht, ob sie Marschall wirklich gethan habe; so viel Falsches, Unbestimmtes, Unbegreifliches u. s. w. kommt in denselben vor, ob sie schon Herr Turner in vielen Stücken verbessert hat. Dem sey wie ihm wolle, der Verfasser reiset von Swingi an der polnischlitthauischen Gränze über Königsberg, Landsberg, Elbing, Danzig, Kirchow, Culm, Thorn, Wladislaw u. s. w. nach Warschau.

† Briefe eines jungen Reisenden, u. s. w. Erlangen 1777. 2 Bände 8vo. ich habe derselben schon im I. Bande a. d. 154. S. erwähnt. Durch Preussen nimmt der Verfasser von Mietau aus beynahe ganz den nämlichen Weg nach Danzig, den ich von Danzig nach Mietau genommen habe, und geht von Danzig zu Schiffe nach Lübeck. Die Reise geschahe 1770.

† Nathanael Wraxalls Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa, besonders zu Copenhagen, Stockholm und Petersburg, aus dem Englischen. Leipzig 1775. 8vo. sind wegen der ungebundenen Denkungsart und der unverantwortlichen Ausdrücke des

Verfas-

Verfassers sehr bekannt. Er hat, dieses abgerechnet, von preußischen Merkwürdigkeiten ziemlich viel Lesenswerthes; die Reise gehet aus Curland über Memel, die Nehrung, Königsberg, Frauenburg, Elbing, Marienburg, Dirschau, Danzig, Culm, Meve, Piblin, Conitz, Schlochau, Friedland, Tempelburg. Im Jahr 1774.

Naturgeschichte von Preussen.

Die mehresten Schriftsteller in diesem Fache handeln von dem preußischen Börnstein, und darüber habe ich schon eine solche Menge Schriften theils gesehen, theils angeführt gefunden, daß die trockenste Anzeige derselben leicht etliche Seiten anfüllen würde; ich muß also hier auf Lilienthals preußische Bibliothek zurückweisen, wo aber noch manche fehlen.

Von der allgemeinen Naturgeschichte dieses Landes handeln *Adalb. Tycowski* Physica curiosa. Oliua 1680. 8vo. — *Gabriel Rzaczinski* Historia naturalis Poloniae et Lithuaniae. Sandomir 1771. 4to. nebst dem 1736 (nach andern 1742 oder 1745) gedruckten Auctuario, und andere Preussen und Polen zugleich betreffende Werke mehr, von welchen Herr *Dubois*, so wie von jenen in seinem Essai sur l'Hist. litt. de la Pologne Nachricht giebt. — † Von dem neuesten und noch ungedruckten Werke des

Herrn

Herrn C. R. Bocks, das einzige dieser Art, welches eigentlich Preussen zum Gegenstande hat, davon habe ich oben unterm 1sten Jul. geredt.

Vom Thierreiche: *Ioh. Wigandi* tractatus de alce Borussorum, welcher mit andern desselben Verfassers, von *Ioh. Rosinus* 1590 zu Jena in 8vo. herausgegeben worden. — Noch mehrere Schriften vom preußischen Elendthiere sind des *Sev. Goebali* Ven. 1595. des *Vld. Heinsii* Ien. 1681, und *T. T. Leopoldi* Basil. 1700. — D. *Phil. Iac. Hartmanni* de Phoca seu Vitulo marino Reg. 1683. und *Eiusd.* Diss. de Xiphia seu Gladio 1693. — M. *Christ. Masecouii* de Vro. Diss. II. Reg. 1705. 4to. — † Bericht vom preußischen Auerochsen, aus *Masecouii* Abhandlungen im erl. pr. T. V. p. 603. u. ff. *) — † C. H. Rappolt von preußischen Schnecken, die ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten. Königsb. S. A. (1738) und im erl. Preussen V. B. 573. u. ff. S. sie werden nahe bey Königsberg gefunden. — † Ichthyologia cum Amphibiis Regni Borussici methodo Linneana disposita a *Ioan. Christ. Wulff.* M. D. Regiom. 1765. 8. wo unter andern a. d. 13 S. eine merkwürdige Nachricht des ehemaligen Pastor Helwing von einer Wurfschlange, die in Preussen gefunden worden, stehet.

Vom

*) Die Nachricht und Abbildung vom preußischen Auerochsen in Hartknochs A. u. N. Pr. verdienet nachgesehen zu werden.

Vom Pflanzenreiche: *Ioh. Wigand* de Herbis in Borussia nascentibus. Ienae 1590. 8vo. stehet unter den obgedachten von Rosinus herausgegebenen Schriften. — *Ioh. Löselii* Plantae in Borussia nascentes. Regiom. 1654. — *Iac. Breynii* Centuria rariorum Plantarum. Gedan. 1678. 4to. — *Ioh. Gottschedii* Flora Prussica. Reg. 1703. 4to. — *Ge. Andr. Helvings* Flora Quasimodogenita. Gedan. 1712. 4to. enthält Zusätze zu Gottscheds Flora Pruss. und noch mehrere desselben Supplementum Florae Prussicae. Gedan. 1726. 4to. — *Matth. Em. Bovetius* de Hieraciis Prussicis. Lugd. Bat. 1720. 4to. — Desselben ungedrucktes Register über das von ihm gesammelte große Kräuterbuch auf der Stadtbibliothek zu Königsberg, verdienet hier auch eine Stelle. — *Io Gottl. Hauptii* de herba Kali in Prussia crescente et sale inde extrahendo. Obseruatt. botanico physicae; werden in der preußischen Bibliothek auch nur als Manuscript angeführt. — Ueberdies ist insonderheit zu bemerken, daß der obgedachte Naturforscher, *Ge. Andr. Helving*, ein Werk unter dem Titel: Tournefortius Prussianus s. Enumeratio Plantarum in Prussia indigenarum ausgearbeitet hat, welches in dem Verzeichniß der klein- und gralatischen Bibliothek zu Danzig, als ein vortrefliches Manuscript angeführt wird.

Vom

Vom Stein- und Mineralreiche: *Ioh. Wigand* Diss. de Sale Boruss. in obgedacht. Sammlung. — *Petr. Loſſii* de ſuccis et terris mineralibus, inprimis Pruſſiae. Gedan. 1633. 4to. — *Melch. Phil. Hartmanni* Diss. de Vitriolo, Reg. 1714. und *Eiusd.* de Marte, ſiue Ferro. 1718. in welchem auch vom preußischen Vitriol und Eisen die Rede ist. — † *Ioh. Phil. Breynii* Commentatiuncula de Belemnitis Pruſſicis, ist dessen Diss. de Polythalamiis, noua Teſtaceorum claſſe etc. Gedan. 1732. 4to. beygefügt, wo auch in der Diss. de Polyth. von preussischen Orthoceratiten geredt wird. — Chr. Gabriel Fischers erste Grundlegung zu einer ausführlichen Historie des unterirrdischen Preussen, oder zu einer umständlichen Recension der preußischen Erdensäften, Steinen, Metallen, und ausgegrabenen Antiquitäten, als Aschtöpfen, Geld, steinernen und metallenen altpreußischen Instrumenten und Zierrathen u. s. w. Königsb. 1714. 4to. — Desselben anderer Versuch vor die Historie des untern Preussens. Ebend. 1715. 4to. Diese Versuche sind eigentlich nur Anfragen an Gelehrte um Hülfsmittel, nebst dem Plan, wie der Verfasser die Gegenstände behandeln wollte; als eine Probe gab Fischer um dieselbe Zeit eine Schrift von Versteinerungen heraus, die in Lilienthal Sel. histor. et litt. T. II. p. 124.

ken desselben erl. Preussen V. B. 97. S. im gel. Preussen I. B. 281. S. auf verschiedene Weise angeführet wird, und von welcher auch im cont. gel. Preussen IV. Th. 1. S. etwas stehen soll. Uebrigens ist hier auch auf das weiter oben angeführte in der Handschrift gebliebene Werk des nämlichen Verfassers Anweisung für reisende Gelehrte u. s. w. Rücksicht zu nehmen.

Fischer hat ferner sowohl als Joh. Arnd und andere Witterungsbeobachtungen u. d. gl. geschrieben, worüber allenfalls die preußische Bibliothek im erläuterten Preussen V. B. 101. 102. und 846 Seite anzusehen sind.

Von mineralischen Bädern in Preussen ist mir nur von einer Schrift: *Mich. Fried. Tennigs* de fonte medicato Otlauiensi in Borussia. Reg. 1727. 4to. der Titel vorgekommen; welche ich bey dem Orte selbst würde angezeigt haben, wenn mir die Lage und der deutsche Namen desselben bekannt wäre.

Preußische Alterthümer.

Man hat eben gesehen, daß Prof. Fischer die ausgegrabene Alterthümer und andere solche Ueberbleibsel und Denkmale der alten Preussen mit zur Naturgeschichte ziehen wollte; und weiter oben, daß Herr D. Bock ein gleiches thut; Rzaczinski in seinem großen Werke, und Helwing in seiner Lithographia Augerb., von wel-

cher

cher in der Folge wird geredet werden, sind ihm auch darinn vorgegangen.

Deliciae Antiquitatum Prussicarum ist der Titel eines Werks, welches M. Mich. Prätorius herauszugeben Willens war, und wovon er einen Plan auf $1\frac{1}{2}$ Bogen hat drucken lassen; das Manuscript soll mit vielen Abrissen auf der kön. Bibliothek zu Berlin befindlich seyn. (s. gel. Preussen I. Th. 45. S.)

Mich. Lilienthals Entwurf eines Collegii historici über die Antiquitäten und andere Merkwürdigkeiten des Königreichs Preussen. Königsberg 1714. 8vo. war das Handbuch zu seinen akademischen Vorlesungen über diesen Gegenstand.

† *Chr. Fr. Reuschii* de Tumulis et Vrnis sepulcralibus. Reg. 1722. 4to. Ein ausführlicher Auszug dieser Schrift mit Zusätzen und Kupfern stehet im erl. Preussen III. B. 539 – 582. und IV. B. 79 - 143. S. und ist sehr lesenswerth.

† Nicht weniger ist angenehm zu lesen des Prof. Rhode kurze Erklärung der Kronen, Ringe, und anderer preußischer Alterthümer, die man in den Gräbern zuweilen findet, im erl. Preussen IV. B. 309 - 312. und 848. 49. mit Kupfern.

† Dav. Braun von denen, hin und wieder, in Preußen befindlichen Labyrinthen, und derselben

selben Bedeutung im erl. Preussen I. B. 721-724. S. Diese Labyrinthe, mit Schanzen, Graben u. s. w. sollen die Stadt Jerusalem vorgestellt haben, welche die Kreuzbrüder, um sich einigermaßen von ihrem Gelübde loszumachen, bey Schmäusen von ihren Knechten vertheidigen ließen, bestürmten und einnahmen.

Alte Sitten und Gebräuche.

Diese Materie, ob sie schon nichts Sichtbares von Merkwürdigkeiten darstellt, ist so genau mit der vorigen verbunden, und giebt dabey eine so unterhaltende Lektüre, daß ich sie nicht ausschließen kann. Hier ist insonderheit der classische Hartknoch von besonderm Nutzen. Er hatte schon, da er 1679 des *Petr. de Düsburg* Chronicon Prussiae herausgab, viele gelehrte Abhandlungen in lateinischer Sprache angehängt, die hieher gehören; da er sie aber nebst dem vornehmsten Inhalt des Düsburg und mehreren Zusätzen in sein altes Preussen übergetragen hat, so begnüge ich mich, die sämtlichen Kapitel von diesem I. Theil seines alten und neuen Preussen anzuzeigen. 1. Von den Gränzen und den uralten Inwohnern des Landes Preussen. 2. Von der Urankunft der alten preußischen Völker. 3. Von der Beschaffenheit des Leibes der alten Preussen. 4. Von der vorjährigen preußischen Sprache (nebst

lehrreicher Vergleichung mit andern Sprachen) *). 5. Von den zum Gottesdienst gewiedmeten Oertern bey den alten Preussen. 6. Von den vornehmsten altpreußischen Göttern, nämlich vom Percunos, Pikollos, Potrimpos. 7. Von den preußischen Göttern, anderer und dritter Ordnung. 8. Von den heidnischen Pfaffen der alten Preussen. 9. Von der alten Preussen Götzendienste. 10. Von den alten preußischen Festtagen. 11. Von den Hochzeiten der alten Preussen. 12. Von den Begräbnissen der alten Preussen. 13. Von der alten Preussen Haushaltung und gemeinem Leben. 14. Von deren Kriegsrüstung und Weise zu kriegen. 15. Von der alten Preussen Republik und Regierung. — Dieses ist also der Inhalt von Hartknochs altem Preussen. Das neue fängt sich mit der Ankunft der Kreuzherren im 13ten Jahrhunderte an; um mich aber nicht zu weit auszudehnen, will ich nichts daraus anführen. Andere in diesen Abschnitt gehörige Schriften sind folgende, theils zu den ältern, theils zu den neuern Alterthümern gehörende.

† Von

*) In Bayers Leben (preuß. Sammlung III. B. p. 170.) wird dessen Collatio Linguarum cognatarum Prussic. etc. in tabulis, gedacht, die nie gedruckt worden, und vermuthlich mit seinen übrigen Manuscripten nach England gekommen. (S. preuß. Samml. III. B. a. d. 754. S.)

† Von der denen Preussen zur Ungebühr beygemessenen Untreue und Falschheit; im erl. Preussen I. B. 142-158.

† Von der Preussen Gewohnheit, aus Hörnern zu trinken. Ebend. S. 641-646.

† Von dem sogenannten preußischen Rechte, daß wer die Neige ausgetrunken, vom Frischen anfangen soll. Aus Schelbigs lateinischer 1701 zu Danzig gehaltener Rede, im erl. Preussen II. B. 96-123. ins Deutsche übersetzt.

† Kurze Untersuchung derer Arten der Strafen, womit die alten Preussen die Missethäter beleget haben; im erl. Preussen II. B. 140-153.

† Prussorum veterum inculta simplicitas, ein Gedicht vom Prof. Carl Heinr. Rappolt im erl. Preussen V. B. 260-263. Von eben diesem Gelehrten ist auch das Scherzgedicht: *Caii Herennii Rapidii* Sermo ad Pisones. Reg. 1740. 8vo. über die grauen Erbsen, eine in Preussen sehr gewöhnliche und fast unentbehrliche Kost.

† Noch ein lustiges Gedicht dieser Art; über das preußische Sprüchwort: die Frau hält ihren Reichstag, stehet im erl. Preussen I. Bande 463-470. unter dem Titel: des hochlöblichen preußischen Frauenzimmers große und

kleine Wäsche, mit den polnischen Reichstägen en parallele gezogen u. s. w.

† Von dem preußischen sogenannten Buslengelde (eine Gattung Aes vxorium, wie bey den Römern) von Prof. Steph. Waga im erl. Preussen V. B. 403-424. S.

† Kurze Nachricht von den Badstuben und derselben Gebrauch bey den alten Preussen; in der preuß. Sammlung I. B. 393-402.

† Von dem Gastrechte in beyden Preussen; in der nämlichen Sammlung II. B. 311-334. und *Io. Ge. Brackenhausen* de conuiuiis veterum Borussorum in den Act. Boruss. T. II. p. 140.

† Von den Blyden, Tummelern und dergleichen ehemaligen Kriegsanstalten und Werkzeugen bey den Belagerungen in Preussen u. s. w. in der preuß. Sammlung III. B. 1 28. Der Tummeler, der hier durch einen Kupferstich vorgestellt wird, gleicht sehr dem Onager, hat aber einen doppelten Löffel.

Münzwissenschaft.

Auch dieses Fach hängt mit jenem von den Alterthümern zusammen, und auch Werke von neuern Münzen verdienen eine Anzeige, wegen der Münzkabinette, die man zu sehen bekommt.

Theoph. Sigfr. Bayeri de Nummis Romanis, in agro Prussiae repertis Commentarius, in quo tum nummi ipsi illustrantur, tum alia ex Romana

na et Prussica antiquitate traduntur. Lips. 1712. 4to. ins Deutsche übersetzt, im erl. Preussen I. B. 417-447. Zu dieser merkwürdigen Abhandlung gehöret noch eine andere von Bayer: de nummo Rhodio, in agro Sambiensi reperto etc. Reg. 1723. 4vo. c. fig. in welcher jene verbessert wird, und die auf deutsch in den Act. Boruss. II. B. stehen soll; man sehe auch von der letztern das gel. Preußen I. Th. 155. und 162. S.

† M. Theod. Chr. Lilienthals historische Beschreibung der A. 1740 im osterodischen Ambt aufgefundenen Parthey römischer Silbermünzen, zusammt einigen muthmaßlichen Gedanken, wie dieselben nach Preussen und an diesen Ort gekommen. Königsb. 1741. 4to. ist auch in das erl. Preussen V. B. 125-168. eingerückt; eine auf specialen Befehl des Hofes und sehr schön ausgearbeitete Abhandlung.

† Desselben Prof. Lilienthals Abhandlung von fremden Münzsorten, einigen arabischen Münzen, so in Preussen gefunden worden; im erl. Preussen IV. B. 832-843. m. K. ist auch sehr unterhaltend, und giebt merkwürdige Beyspiele, wie vielerley fremde Münzen nach Preussen gekommen.

Ge. Iac. Kebrii Monarchiae Asiatico-Saracenicae status qualis fuit Sec. VIII. et IX. ex nu-

mis argenteis prisca Arabum scriptura Kufica, a Monarchis Arabicis cusis et nuper in litore Maris Balthici effossis, illustratus. Lips. 1724. 4to. der deutsche Orden soll diese Münzen nach Preussen gebracht haben.

Chr. Hartknochii de re nummaria Prussorum, eine Abhandlung desselben bey seiner Ausgabe des Düsburg, und desselben VI. Kapitel im 2ten Theil deß A. u. N. Preussen.

Von der Geldmünze der alten Preussen haben auch Pet. Krüger, Joh. Pet. Titius, und Mich. Prätorius geschrieben; man sehe des letztern † Abhandlung von der Münze in Preussen im erl. Preussen III. B. 243-284. Seite.

† Nachricht von der Goldmünze, so zu des Ordenszeiten in Preussen ist geschlagen worden, im erl. Preussen I. B. 1-16.

† Dav. Brauns historischer Bericht vom polnisch- und preußischen Münzwesen. Elbing 1722. 4to. nebst einem 1726 gedruckten Anhange aus dem erl. Preussen II. B. 592. u. ff. S. man sehe auch gel. Preussen I. Theil 155. S. *)

† Ge.

*) Braun hatte selbst eine große Sammlung solcher Münzen, die nach seinem zu Eichstädt nahe bey Elbing 1737 erfolgten Tode verkauft wurde; seine vortrefliche Büchersammlung zur preuß. und polnischen Geschichte hat August III. gekauft, und

† Ge. Dan. Seylers Entwurf eines zu edirenden poln. und preuß. Münz- und Medaillenkabinets. Danzig 1720. 4to. stehet auch im gel. Preussen I. Th. 170-178. S. Desselben Leben Friedrich Wilhelms aus Münzen und Medaillen ist nach dem neulich herausgekommenen ölrichsschen Werke *) ganz entbehrlich.

Heinr. Lübecks Sammlung preußischer und polnischer Medaillen und Thaler, welche auf allerhand Begebenheiten geschlagen, und in dessen Kabinet vorhanden, herausgegeben von G. B. Casseburg. Königsberg. 1737. Das Münzkabinet des Stadtraths Lübeck zu Königsberg soll sehr beträchtlich gewesen seyn, und seltene Münzen aus demselben werden hin und wieder angeführet. z. B. im erl. Preussen II. B. 737. S. IV. B. 732. S. auch in der preussischen Sammlung III. B. 124. S. So wird auch im erl. Preussen II. B. 737. S. eines Notarius

und der dresdner königl. Bibliothek einverleibet. (s. Dav. Brauns Leben in der preuß. Lieferung 637-641. S.)

*) Churfürstl. brandenb. erl. Medaillenkabinet u. s. w. --- Medaillen auf Friedrich Wilhelm dem Großen, von D. Oelrichs. Berlin 1778. gr. 8vo. ein prächtiges Werk, in welchem viele auch Preussen betreffende Medaillen vorkommen.

tarius Götke, und IV. B. 825. S. des D. Hoffmann, gedacht, die seltene Münzen scheinen gesammelt zu haben; die Schicksale dieser Sammlungen sind mir nicht bekannt.

† Von der preußischen Münze des ersten Jahrhunderts unter den Kreuzherren (von 1230 bis 1330) s. preuß. Sammlung II. B. 601-634. und von derselben im andern Jahrhundert bis zu der Kreuzherren Vertreibung (1454). Ebend. III. B. 405-430. S. von Hanov.

† Lilienthals Beschreibung der polnischen und preußischen Medaillen von A. 1515 bis 1634. stehet in der preuß. Sammlung III. B. 42-62. S. — Ferner von 1635 bis 1676. Ebend. 98-124. worauf Zusätze und Verbesserungen von S. 125-172. folgen. — Denn wiederum polnische und preußische Münzen unter dem König Johann III. von 1673-1689. Ebend. S. 306-326. — Ferner unter August II. von 1697-1733. Ebend. 483-525. S. — Die Medaillen, so den König Stanislaus angehen, besonders von 1704 bis 1733. Ebend. 725-737 S. — Endlich besondere Zusätze und Ausbesserungen bey den polnischen und preußischen Medaillen. Ebend. 760-785. S. Dieses alles zusammen macht also ein wichtiges Werk aus, zu welchem auch noch Lilienthals Verzeichnisse der auf Chur-

fürst

fürst Friedrich Wilhelm dem Großen, und auch Friedrich I. geprägten Medaillen und Thaler gehören: im erl. Preussen I. B. 647-671. und V. B. 507-548. S.

Collectio variorum scriptorum ad statum monetarium Poloniae et Prussiae spectantium A. 1636. 1661. 1664. 1669. in 4. Editorum vid. HOPPII sched. de scriptor. Pol. §. 56. et Braunium p. 330. sqq.

Dies sind nur die vornehmsten numismatischen Schriften.

Handel, Maaß und Gewicht.

Philo-Brandenburgici, Anglo-Britanni, Syllabus materiarum Politiae mercantilis et nauigatoriae Electoralis Brandeburgicae siue Borusso-Pomeraniae 1683. Fol. auch desselben Agricultura Boruss-Brand. Königsb. 1684. 8vo.

Marpergers preußischer Handelsmann 8vo.

Von dem Börnsteinhandel in Preussen vor Ankunft der Kreuzherren; in der preußischen Sammlung II. B. 133-175. und 707-717. S. Ferner von dem Börnsteinrechte in Preussen vor A. 1454. Ebend. S. 497-519. sind zween gelehrte Aufsätze des Prof. Hanovs.

† Preußische Landesordnung wegen dem Maaße und Gewichte, vom Jahre 1307, mit Erläuterungen, auch von Hanov in den preuß. Samml. I. B. 468-503.

† Erörterung einer alten Bäckerordnung (vom Jahre 1382. oder 83.) der preußischen Lande, auch von Hanov in dem nämlichen Bande. S. 65-92. und 743-746; ist wegen der Bestimmung des alten und heutigen Gewichtes erheblich.

Chr. Falconii Rechenbuch auf preußische Münze, Maaß und Gewicht. Königsberg 1552. 4to.

D. *Christ. Langhansen* (Theol. et Math. Prof.) Diss. de Mensuris Regni Prussiae hodiernis. Reg. 1717. wovon ein fruchtbarer Auszug im erl. *Preussen* III. B. 424-445 stehet.

Gelehrtengeschichte.

In die Kirchengeschichte kann ich mich hier nicht einlassen: schon in Lilienthals preußischer Bibliothek, wo ihr ein von der gel. Geschichte abgesonderter Abschnitt gewiedmet ist, nimmt sie an 30. Seiten ein; und überhaupt gehöret sie nur wenig in meinen Plan; Hartknochs preußische Kirchengeschichte 1686 ist ein Hauptwerk in diesem Fache.

Von der allgemeinen gelehrten Geschichte Preussens sind zwar ein Paar Werke geschrieben, aber meines Wissens nicht gedruckt worden: nämlich die Prussia litterata, welche Lilienthal im Manuscript besaß, und von welcher er seiner Consult. de hist. liter. certae cuiusd. gentis

scri-

scribenda. Rostoch. 1710. 8vo. einen Abriß gegeben hat; und *Gottfr. Zamelii* de rei litterariae, scholarumque illustrium in Borussia initiis, incrementis et vicissitudinibus, ein Manuscript, welches Seyler mit Anmerkungen herauszugeben versprochen hatte.

Indessen kann man sich in nicht wenigen Werken und Sammlungen über den Zustand der Gelehrsamkeit in Preussen Raths erhohlen.

Das gelahrte Preussen, aus neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, großen und kleinen Schriften; wie auch der gelahrten Männer, welche in Preussen geboren, oder daselbst gelebet, oder von preußischen Sachen geschrieben, Namen und Leben; ist eine Sammlung, die ich schon im I. Bande S. 254. und a. a. O. mehr angeführet habe, und die wirklich dem thornischen Professor Schulz zum Verfasser hatte. Es ist in vier Theilen in den Jahren 1722 bis 1724, in Form eines Wochenblats, herausgekommen, und 1725 ist eine Fortsetzung unter dem Titel: continuirtes gel. Preussen, in einem dicken Oktavbande aus vier Quartalen bestehend, gefolgt. Man sehe Schulzens Leben in der preuß. Lieferung 365-371. Seite.

In Lilienthals erläuterten Preussen kommen nicht weniger viele Lebensbeschreibungen und andere hieher gehörige Nachrichten vor; desgleichen

gleichen in Hanovs Sammlung und Lieferung.

Ueber ganze Theile der Gelehrsamkeit in Preussen überhaupt sind noch folgende anzuführen.

Mich. Chr. Hanovii Orat. de ortu et fatis Philosophiae in Prussia, ist unter dessen Opusculis No. XIV. p. 390-406. welche Herr Prof. Titius 1726 zu Wittenberg in 4to. herausgegeben hat.

Corn. Theoph. Marquarts Historie der preußischen Mathematicorum, von welchem im Cont. gel. Preussen eine Nachricht zu finden sey, ist nie gedruckt worden. Hingegen

† D. Friedr. Joh. Buck (noch lebenden Professors Matheseos in Königsberg) Lebensbeschreibungen derer verstorbenen preußischen Mathematiker überhaupt, und des vor mehr denn 100 Jahren verstorbenen großen preuß. Mathematikers, Prof. Christian Otters u. s. w. Königsberg 1764. 8vo. Ein Buch, in welchem bessere Auswahl zu wünschen wäre.

Joh. Ge. Bocken Lebensbeschreibungen der preußischen Poeten und Liederdichter, sollen im Manuscript geblieben seyn.

Preussen

nach seiner innern Eintheilung.

I. Ostpreussen.

Als ich mir die Merkwürdigkeiten von Preussen nach der innern Einrichtung dieses Königreichs in Provinzen nebst ihren einzelnen Distrikten, Städten und Oertern anmerken wollte; gerieth ich sogleich wegen Ostpreussen in eine ziemliche Verlegenheit; weil diese Einrichtung in neuern Zeiten sich sehr geändert hat; um zuerst von Ostpreussen zu reden, so ist

1. die Eintheilung in Herrn D. Bocks geographischen Einleitung *) folgende: Er theilt Ostpreussen oder das damalige Königreich Preussen in drey Kreise: den samländischen, natangischen und oberländischen, und macht aus denselben, ihrer Größe und der Verschiedenheit der Sprache wegen, sechs Provinzen, nämlich: deutsch Sammland, lithauisch Sammland, deutsch Natangen, polnisch Natangen, deutsch Oberland, polnisch Oberland; endlich werden diese Provinzen ferner jede in einige Hauptmannschaften eingetheilt.

2. In

*) In dem oben unter den Beschreibungen von Preussen angezeigten Buche.

2. In der 1763 von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegebenen großen Charte von Preussen auf sechs Blättern, ist die Eintheilung ziemlich die nämliche: ausgenommen, daß nur vier Provinzen unterschieden sind, aber diese in Hauptämter, und zwar dieselben, welche D. Bock hat, eingetheilt werden; die 4 Provinzen sind: 1) Sammland (Bocks deutsch Sammland) 2) Natangen (Bocks ganzer natangischer Kreis) 3) Oberland (Bocks ganzer oberländischer Kreis) 4) Litthauen (Bocks litthauisch Sammland) *).

3. In der neuesten Ausgabe der büschingischen Erdbeschreibung wird nach der neuesten Abtheilung Ostpreussen nur in zwey Haupttheile: das deutsche oder Königsbergische, und das litthauische Departement, eingetheilt; jedes Departement wieder in landräthliche Kreise; das erste in sieben, und das zweyte in drey solche Kreise; und vor der Herzählung und Unterabtheilung der Kreise gehet bey jedem Departement das Verzeichniß und die Beschreibung der Städte voran.

Nun

*) Mit diesen beyden Eintheilungen 1. und 2. kommt ziemlich die ältere büschingische überein, ist aber doch von der einen und der andern noch etwas verschieden; es könnten noch mehrere und ältere Eintheilungen angeführt werden.

Nun bin ich zwar nicht in Abrede, daß nicht die büschingische Eintheilung jetzt die wahre, richtige und authentische sey; allein da ich weder meine Reisebeschreibung noch diesen Aufsatz im mindesten für ein politisches Werk ausgebe, so kann mir niemand übel deuten, daß ich die Eintheilung erwähle, die für mich sowohl als für die Leser und andere Reisende die bequemste ist; und dieser Vorzug kann bis jetzt der ältern, welche man die bockische nennen kann, nicht streitig gemacht werden, weil, anderer Gründe nicht zu gedenken, auch die größte und beste vorhandene Hauptcharte von Ostpreussen noch in Hauptämter eingetheilt ist. Diese Eintheilung also lege ich hier zum Grunde, und fange bey der ersten der obgedachten 6 Provinzen an.

I. Deutsch Sammland.

Ist in vier Hauptämter eingetheilt.

1. H. A. Fischhausen, in welchem merkwürdig:

Das Schloß bey der Stadt Fischhausen, wo nach *C. Steinii* Pruss. memorab. in den Actis Boruss. Tom. I. p. 198. einige, jedoch einer nähern Anzeige kaum werthe Sachen zu sehen seyn sollen.

Das sehr alte Schloß Lochstedt mit seinem fürchterlichen Kerker. (Stein S. 199. Büsching S. 1135.)

Pillau,

Pillau, die bekannte Festung, bey welcher die reizende Gegend umher das preußische Paradies genannt wird. Eine Beschreibung davon stehet im erl. Preussen V. B. 583-596. S. Grundrisse dieser Festung, des Hafens und der Gegend finden sich in der merianischen Topographie, in Hartknochs A. u. N. Preussen, in *Cellarii* Regni Polon. etc. Descr. u. a. a. O. m.

Der Fischfang und die Störbude sind nicht aus der Acht zu lassen.

Die Kammerämter Palmnicken und Dirschkeim, welche den berühmten sudauischen Winkel in sich begreifen, wo der mehreste Börnstein geschöpft, gegraben und gesammlet wird; er besteht aus verschiedenen Höhlen, und ist in Hartknoch, in Brands Reisen u. s. w. in Kupfer gestochen zu sehen. Auch verdient, was Stein davon in Act. Bor. S. 203-207. schreibet, gelesen zu werden.

Diese Gegend ist auch wegen des heidnischen Götzendienstes zu bemerken, wovon z. B. Hieronymi Meletii wahrhafte Beschreibung der Sudawen auf Sammland sammt ihren Bockheiligen und Cerimonien in dem erl. Preussen V. B. 701-721. und Hartknoch können nachgelesen werden.

Bey Thierenberg ist 1708 die griechische Münze der Insul Rhodus gefunden worden, von welcher Bayer die schon angeführte Abhand-

handlung geschrieben hat. Lilienthal redet von derselben auch im IV. B. des erl. Preussens a. d. 824-25. S. und war selbst der Besitzer davon.

Zu Retteinen, im germauischen Kirchspiele, hat sich 1665 eine sonderbare Naturbegebenheit zugetragen, die aber nicht die erste dieser Art in der nämlichen Gegend war: daß sich ein Stein, welchen kaum 10 oder 12 Pferde hätten ziehen können, von selbst über 70 Werkschuh Weges bergauf gemacht hat; man sehe die lesenswerthe Nachricht von einem wandernden Steine u. s. w. im erl. Preussen IV. B. 458-466. S.

Zu Großhuben, nahe am westlichen Ufer, sollen, nach dem Herausgeber von Brands Reisen (S. 433) preußische Diamanten und Jaspis gefunden werden; auch wären Belemniten in dieser Gegend zu finden (a. a. O.)

2. Das Hauptamt Schaaken.

Schaaken, ein altes, und in neuern Zeiten besser aufgebautes Schloß.

Rudau, ein wegen des vom Orden über den lithauischen Großfürsten Kinstud erfochtenen Sieges bekanntes Kirchdorf, zu dessen Andenken und zu Ehren Heinrich Schindekops, Ordensmarschalls, in der Nähe im tranzauer Dorffelde eine steinerne Säule aufgerichtet worden. Man lese hiervon J. Jac. Rhodens Abhandlung von der rudauischen Schlacht

und derselben zum Andenken aufgerichteten Säule im erl. Preussen I. B. 615-640 S. wo auch diese Säule und die umliegende Gegend abgebildet ist. Die Säule ist viereckigt, auf einem viereckigten Postement, und nicht ohne Kunst und Geschmack. Der obere Theil derselben, welcher abgefallen war, soll in der Kirche zu Labtau, nahe bey Rudau, zu sehen seyn. (conf. Act. Bor. I. p. 208-209.)

Ein anderes Denkmal in dem schaakenschen Hauptamt ist die etwa 24 Fuß hohe vier Brüdersäule, in der capornischen Heyde, nahe am Haf; es ist von Holz, wird aber von Zeit zu Zeit ausgebessert, und hat zu vielen Muthmassungen und Schriften Anlaß gegeben, weil dessen Ursprung nicht zuverläßig bekannt ist *).

Bey Rudau, Labtau, Powunden und andern Orten in dieser Gegend sind noch viele Denkmale des ehemaligen Götzendienstes; und bey Galgarben der höchste Berg, der in Preus-

sen

*) S. Joh. Jac. Rhode Diss. de celebri statua quatuor Fratrum. Regiom. 1717. 4to. — Lilienthals Muthmaßung im erl. Preussen I. B. 54-77. S. und III. B. a. d. 868. S. — Coel. Kowalewski (Prof. Hist.) neue Muthmaßung von dem wahren Ursprunge der vier Brüdersäule u. s. w. im erläut. Preussen V. B. 111-125. S. — auch etwas davon in Brands Reisen auf der 23. Seite.

sen von heidnischen Einwohnern geschüttet worden *).

Auf der entgegengesetzten Seite, am Anfang der curischen Nehring, in der Gegend des Dorfes Kranz oder Kranzkrug, werden schöne Falken gefangen. (s. D. Bocks Einleitung S. 111.)

3. Das Hauptamt Neuhausen, mit welchem das H. A. Labiau verknüpft worden.

In diesem liegt der größte Theil der Hauptstadt des ganzen Königreichs, von welcher ich besonders gehandelt habe.

Neuhausen, 1 Meile von Königsberg, wo ein altes Schloß und ein angenehmes Lusthaus. (s. Bock und Büsching.)

Kleinheyde, ein angenehmes Lustschloß mit einem ehemaligen wohlbestellten Lust- und Thiergarten.

Fuchshöfen, 2 Meilen von Königsberg, auch ein angenehmes Landgut der gräflich lottumischen Familie.

*) Man sehe F. S. Bocks Einleitung a. d. 110-111. S. wo diese Oerter aber unrichtig in dem fischhausischen Hauptamte vorkommen; eben so haben die, welche von der vier Brüdersäule geschrieben haben, öfters die capornische Heyde, die fischhäusische genannt; welches aber Lilienthal, der selbst auch diesen Fehler begangen hatte, im erl. Pr. I. B. 847. S. verbessert hat.

Labiau, ein ansehnliches Schloß und kleine Stadt, von welchem Beckhers Beschreibung im erl. Preussen II. B. 706-727. kann gelesen werden; die Kirche ist wegen des wässerigen Grundes in 500 Jahren mannestief gesunken.

Der große und kleine Friedrichsgraben, welcher zum großen Vortheil des Landes und besonders der aus Polen und Lithauen von Tilsit kommenden Schiffe dienet, die nun nicht mehr auf das oft stürmische Haf zu kommen nöthig haben, ehe sie Königsberg erreichen; denn dieser Kanal vereiniget die Drüme mit der Wippe und Nemaim, diesen aber mit der Gilge, einem Arm der bey Tilsit vorbeyfließenden Memel. Er wurde von einer verwittweten Gräfinn, Truchsessin zu Waldburg, im Jahre 1688 angelegt, und 1696 vollendet, aber nachher von Friedrich Wilhelm, der ihn der gräflich waldburgischen Familie abkaufte, noch verbessert. Die Geschichte und Beschreibung davon, welche der schon erwähnte Pastor Beckher in das erl. Preussen IV. B. 272-308. S. geliefert hat, ist sehr lesenswerth, und erregt große Hochachtung für die preußische Dame, die ein so großes Werk unternommen und mit besonderer Thätigkeit und Aufsicht vollführt hat.

4. Das

4. Das Hauptamt Tapiau.

Die Stadt Tapiau, am Einfluß der Deine in den Pregel, pranget noch mit einem großen Schloß, in welchem nach Stein in Act. Bor. I. p. 211. allerley Halbmerkwürdigkeiten aus der alten Rüstkammer zu sehen waren, oder noch sind. Er gedenket auch eines Wasserfalls.

Die Stadt Welau ist ansehnlich, und in der alten und neuern Geschichte wegen mehrerer Umstände merkwürdig; einst sollte sogar die königsberger Universität hieher verlegt werden. Bey Welau fällt die Alle in den Pregel; und jenseit dieses letztern war bey Oppen die berühmte Eiche, die 27 Ellen im Umkreis hatte, und noch nicht sehr lange zerstöret ist. Vielleicht ließen sich in dieser dem Götzendienst ehemals vorzüglich gewiedmeten Gegend noch manche Alterthümer entdecken. Eine gute aus verschiedenen Schriften zusammengetragene Beschreibung der Stadt Welau stehet im erl. Preuß. IV. B. 673-710. S.

Wohnsdorf ist ein wegen seines Alterthums berühmtes Schloß, zwischen Allenburg und Friedland, in einer anmuthigen Gegend, der freyherrl. von schröderischen Familie gehörig.

Taplacken, ein Kammeramt, in dessen Gegend es Auerochsen giebt, welche nach Herrn Bock, noch da er schrieb, des Winters in besondern Scheuern bey hohem Schnee gefüttert worden.

II. Lithauisch Sammland.

Von dieser Provinz, unter dem Namen preußisch Lithauen, besaß Lilienthal eine handschriftliche Beschreibung v. J. C. Uhden. (s. erl. Pr. V. B. 12. S.) und einige Schriften über die Sitten der Lithauer zeige ich in meinem Tagebuche bey Memel an. Sie wird, wie die erste in 4 Hauptämter eingetheilt.

1. Hauptamt Memel.

Die Stadt Memel, von welcher ich in meinem Tagebuche einiges sage.

Die curische Nehrung, oder der schmale 14 Meilen lange Strich Landes, welcher das curische Haf von der offenen See trennet, und nur etwa eine ¼ Meile breit ist. Ehemals wurden viel Falken auf demselben gefangen; jetzt nur viele Kramsvögel; s. die Beschreibung dieser Nehrung im erl. Preussen IV. B. 269-333. Nach Stein sind die Fischerey und das Ufer merkwürdig.

Kuß ein Kammeramt, an der Mündung des Flusses dieses Namens, wo, nach Herrn Bock, sich die schönsten Lachsfänge befinden.

Wilkitten, Heydekrug, Nimmersat, Prokholz, Börnsteinbruch, sind Dörfer in diesem Hauptamte, wo zu verschiedenen Zeiten und noch in diesem Jahrhunderte römische Münzen ausge-

ausgegraben worden. (erl. Preussen I. B. 418. 420. 868. S.)

2. Das Hauptamt Tilsit oder Tilse.

Tilsit, die Hauptstadt in preußisch Lithauen, und nach Königsberg die ansehnlichste in Ostpreussen. Eine Beschreibung derselben vom Erzpriester Teuber stehet im erl. Preussen IV. B. 609-634. S. Der schöne Thurm der deutschen Kirche, das Rathhaus das Schloß, das Schulgebäude, u. s. w. sind zu bemerken. Die Provinzialschule, welche Marggraf Georg Friedrich hier angelegt hat, besteht aus fünf Klassen, unter einem Rektor, Conrektor, Subrektor u. a. und hat eine Bibliothek, die unter andern an musikalischen Schriften reich seyn soll. Es ist hier auch ein Pauperhaus für 10 Knaben, die zu den Studien und der Musik Lust haben.

Die tilsitsche Niederung ist eine der fruchtbarsten Gegenden des ganzen Landes, wo die vielen hier wohnenden Mennonisten schöne Pferde ziehen.

Rautenburg, ein weitläufiger und wichtiger Rittersitz der gräfl. kayserlingischen Familie.

3. Das Hauptamt Ragnit.

Bey der kleinen Stadt Ragnit ist eines der ältesten Schlösser im Lande, welches aber 1357 neu erbauet worden, und noch so stehet. —

Nahe bey demselben ist der ehemals den Heiden heilige Berg Rambin.

Christmemel ohnweit Ragnit, ein schon 1312 erbautes Schloß.

Breitenstein, ein adelicher Sitz, bey dem Kirchdorfe Kraupischken an der Inster, wo 1725 die merkwürdigen alten Grabhügel entdeckt und untersuchet worden, von welchen und den in denselben gefundenen preußischen Alterthümern eine Beschreibung mit Kupfern im erl. Preussen III. B. 399-424. S. stehet; auf dem Schlosse, welches damals einem Generalmajor von Winterfeldt gehörte, wird wohl noch etwas davon zu sehen seyn.

4. Das Hauptamt Insterburg, das grösseste in ganz Preussen.

Die Stadt Insterburg, deren im 14ten Jahrhundert erbautes Schloß von König Friedrich Wilhelm ausgebessert worden. Ein sehr großes und künstlich geschnitztes Bette des Marggraf Ge. Friedrich soll in demselben zu sehen seyn. Die Kirche ist sehenswürdig, nach Herrn D. Bock, und wirklich redet Stein in Act. Bor. I. p. 213. 214. von vieler reicher und künstlicher Bildhauerarbeit und Malereyen am Altar, am Taufstein, an der Kanzel, und im Chor; wie auch von einigen Grabmälern, besonders des von Ad. Friedr. von Taubenek, welches von Stein mit grau und Gold übermalt

malt und mit alabasternen Figuren ausgeziert sey. — Von einem überaus großen Wacholderbaum zu Kumetzsch, 1½ Meile von Insterburg, der 16 Ellen hoch, und 2¾ E. dicke ist, redet Stein S. 215. auch von einem andern sehr starken, der eyförmige Beeren trug.

Gumbinnen, eine im Jahr 1725 von Friedrich Wilhelm neu angelegte schöne Stadt in einer prächtigen Gegend, und welcher die litthauische Kriegs- und Domainenkammer viele öffentliche Gebäude, die Tuchmanufakturen u. s. w. ein Ansehen geben. s. Büsching auf der 1196. S.

Salau, ein Kammeramt, wo ehemals eine Salzsiederey gewesen.

Darkehmen, eine Stadt seit 1725, hat eine nutzbare Tuch- und Wollmanufaktur, eine Tabacksmanufaktur und eine Papiermühle.

Klanten, ein Kammeramt, wo ein Eisenhammer und Schmelzhütte angelegt sind.

Klein- und Großbenuhmen, zween Landsitze, der gräflich döhnhofischen Familie zugehörig, mit sehr anmuthigen Lust- und Wohngebäuden.

Bubainen, Norkitten, Puschdorf, Bojaten rc. sind weitläufige anhaltdessauische Güter.

Gurdszen, ein ansehnliches Stuttamt.

In dem Insterburgischen ist auch die romintische oder romytische große Heyde, und die

Jagdbude, ein ehemaliges churfürstliches Jagdhaus, nach welcher Herr von Brand eine Reise gethan hat, (s. dessen Reisen S. 275.) welches aber vollends wird verfallen seyn.

In diesem Hauptamte sollen nach Stein in Act. Boruss. I. p. 216. über 15000 Schuster wohnen, welche die lithauischen Bastschuhe oder Parisken verfertigen. In Liefland habe ich bemerkt, daß jedes Baurenkind damit fertig wird, und auch die Lithauer ohne Schuster zu seyn, geben sich damit ab.

III. Deutsch Natangen.

Hat 6 Hauptämter.

1. Das erste ist das brandenburgische, in welchem auch noch ein Theil von Königsberg, und zwar der Kneiphof, liegt; ferner sind zu bemerken:

Brandenburg, ein großer Flecken, mit einem zierlichen und weitläufigen Schloß in einer fischreichen und lustigen Gegend *). Stein redet (Act. Bor. I. p. 221.) von ungewöhnlich großen gemalten Bären und Jagdhunden in der sogenannten Bärenstube auf dem Schlosse; und von einem Grabmal des Landmeisters, Hein=

*) Wo ich nicht irre, so ist dieses Schloß vor kurzem größtentheils abgetragen worden.

Heinrich von Schöneberg, mit dessen Statüe von Erz in der Stadtkirche.

Charlottenthal, ein wohlgebautes Palais und Lustgarten in einer schönen Gegend, von einem Herzog von Hollsteinbeck angelegt.

Friedrichstein, (etwa eine Meile von Königsberg) am Pregel, eine Herrschaft, der Grafen von Dönhof, mit einem prächtigen Landhaus, das ich von ferne gesehen habe, und wohin in Abwesenheit der Herrschaft öftere Spatzierfahrten von Königsberg aus angestellt werden.

Kreuzburg, ein Städtchen mit einem alten Schloß.

Friedland, eine mittelmäßige Stadt, die nach Herrn Bock eine zierliche Kirche mit einem überaus hohen und festen Thurm hat.

Domnau, ein finsteres Städtchen, in dessen Gegend aber, wie auch auf dem daselbst befindlichen Schloß, viele Spuren der Alterthümer zu entdecken. (conf. Act. Bor. I. p. 218-220.)

Großwaldeck, ein Rittersitz des freyherrlich. Geschlechts von Kittlitz; und dessen Gegend wegen der ehemaligen berühmten Eiche Romove und dem heidnischen Götzendienst merkwürdig ist. (Man sehe davon Henneberg, Hartknoch u. a. m. besonders *Mart. Teschke* Diss. de Quercu Romoue gentilibus Prussis olim sacra, Regiom. 1674. 4to. und in den Act. Bor. I.

pag.

p. 518-531. auch erl. Preussen III. B. 285-86. S. in der Nachricht von einem 1700 auch hier gefundenen magischen Ringe.)

Mülhausen, ein Dorf, das aber wegen der prächtigen Kirche und des Grabmals der jüngsten Tochter Mart. Luthers, vermählten von Kunheim, bekannt ist; ihr Bildniß ist an dem Grabmal zu sehen, auch wird hier Luthers Dintenfaß und eine Indulgenzenbulle Alexanders VI. vom Jahre 1432. gezeigt. (Stein in Act. Bor. I. p. 220.)

Clettenburg, ein Amt, in welchem eine schwimmende Insel, die bey einem Donnerwetter vom Lande abgeschlagen worden ist. (s. davon erl. Preussen II. B. 580. S.)

2. Das Hauptamt Balga.

Balga, ein Flecken und sehr altes Schloß, in welchem der Brunnen so tief ist, daß ein hinuntergeworfener Stein nur nach einem Vater unser (in Act. Bor. I. p. 220) gehört wird.

Heiligenbeil, von welchem Orte ich schon geredet habe.

Lindenau, ein Schloß mit einem vortreflichen Garten, dem Grafen Seeguth-Skanislawsky gehörig. (Büsching 1189. S.)

3. Das Hauptamt preusch Eylau, welches mit Bartenstein verbunden.

Preusch

Preusch Eylau, ein Städtchen 5 Meilen von Königsberg, mit einem alten Schlosse, von 1328.

Bartenstein, die beste Stadt in ganz Natangen, in einer lustigen Gegend und mit einem in der Mitte des XIII. Jahrhunderts erbauten Schlosse, auf welchem arabische Münzen gefunden worden, die Lilienthal besaß. (s. erl. Pr. IV. B. 835. S.) Ein hieselbst in Stein gehauenes Bildniß des Bischofs Bartholomäus, (welcher die Preussen zur christlichen Religion gebracht hat,) ist lange an einem finstern, einsamen Ort versteckt gewesen, aber 1769 auf dem Marktplatze auf einem schönen Fußgestelle aufgerichtet worden. Zu gleicher Zeit hat der königliche General, Graf Friedrich von Anhalt, sowohl diese Statüe, als eine andere, der Gustebalda, Tochter des Waydewuth, die auch öffentlich aufgestellt worden, zu Berlin in der Porcellanfabrik, theils in kleinen weißen Figuren, theils in Kaffeetassen abbilden lassen. Eben dieser General hat vor der Hauptwache zu Bartenstein eine große Tafel aufrichten lassen, auf welcher die Namen der Officiere stehen, die seit 1700 ihr Leben im Dienste des Königs gegen Feinde verloren haben. (Büsching 1176-77. Seite.)

Landsberg, ein Städtchen, in dessen Kirche ein sehenswerthes Grabmal des Freyh. Wolfg.

Heinr. Truchsessen von Waldburg und dessen Gemahlin zu sehen ist; es ist von schwarzem Stein und weißem Marmor oder Alabaster mit Statüen geziert. (Monum. splendid. ex marmore alabastrite et lapide nigro ac statuis — s. Act. Boruss. I. p. 221.) Die Grabschrift des so berühmten Messerschluckers, Grünheid, der auch hier begraben ist, kann man im erl. Preussen I. B. 762. S. lesen.

Schönbruch, ein Dorf mit einer überaus schönen Kirche, die eine der zierlichsten im Lande ist. (Bock S. 121.)

Wicken und Kiessiten, schöne und anmuthige Güter. (Ebend.)

Stablack, im Walde, ohnweit dem sogenannten Wolfsgarten, und wo 1703 einer der merkwürdigsten Grabhügel entdeckt und untersucht worden; dessen mit einem Kupferstich erklärte Beschreibung vom Landmesser Chr. Reimer im erl. Preussen I. B. 783-786. verdient gelesen zu werden.

4. Das Hauptamt Rastenburg und Schippenbeil.

Rastenburg, eine wohlangelegte Stadt, wo keine Ratzen seyn sollen. Die Hauptkirche zu S. Georg ist unter allen Landkirchen, nach dem Dom zu Marienwerder, die größte, und hat viele herrliche Grabmäler, zween steinerne Thürme, und ein prächtiges gestirntes steinernes Gewölbe,

wölbe, auf 12 achteckigen Pfeilern, und 190 Fuß lang, das seines Gleichen in Preussen kaum hat; auch sind der Altar, die Kanzel und einige Grabmäler sehenswerth, und die Glocken wegen ihrer ungewöhnlichen Harmonie und penetranten Geläute hörenswerth. Die Catharinenkirche allhier ist nach der Nicolaikirche auf dem Steindamm zu Königsberg die älteste in Preussen. Rastenburg hat auch ein schönes Rathhaus mit 4 Giebeln, zwey Hospitäler und eine Schule, die 1546 gestiftet und 1691 neu erbauet worden, wo ein Rektor, ein Konrektor, ein Kantor und ein polnischer Präceptor dociren, und deren Lage und Prospekt vortreflich ist. Man sehe die Beschreibung u. s. w. dieser Stadt im erl. preussen III. B. 655–694. und vergleiche Büsching 1177–78. S. Es ist auch eine geschriebene Chronik derselben in der königsberger Stadtbibliothek vorhanden.

Dönhofstädt, sonst Großwolfsdorf, ein den Grafen von Dönhof gehöriges prächtiges Schloß, welches nebst dem kostbaren Lust- und Thiergarten für einen der schönsten Oerter in Preussen zu halten. (Bock 122. S.)

Heilige Linde, eine prächtige päbstliche Kirche 1½ Meile von Rastenburg auf königl. preussischen Boden; wohin wegen eines wunderthätigen Marienbildes zahlreiche Wallfarten von Personen geschehen, welche häufige und oft schöne Geschenke

hinter-

hinterlassen. Vor dem hohen Altar ist ein künstlicher Baum, auf welchem eine silberne Bildsäule der heil. Jungfrau stehet. Es ist viel von diesem Orte geschrieben worden; (man sehe das erl. Preussen III. B. 294. S. Act. Bor. I. 244-246. Büsching 1191-92.)

Bey Gelbich, zwischen Rastenburg und Leunenburg, (wo auch ein Schloß und Rittersitz ist) wird ein Brunnen unter die Memorabilia Prussiae gezählet; ich begreife nicht recht, warum. (s. Act. Bor. I. 217.)

5. Das Hauptamt Barthen.

Barthen, eine kleine aber wohlgebaute Stadt mit einem ansehnlichen nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts erbauten Schloß.

In diesem Kreise sieht man die schönsten Gegenden, daran sich die Augen weiden, daher viele vornehme Häuser ihre Rittersitze in denselben angelegt haben.

6. Das Hauptamt Gerdauen und Nordenburg.

Gerdauen, eine kleine Stadt, welche, so wie das ganze Hauptamt dieses Namens, der gräfl. von schliebenschen Familie erblich gehört, mit zwey Schlössern, deren das eine sehr alt ist, und schon um das Jahr 1300 erbauet worden; das andere aber gleich neben an, in diesem Jahrhundert neu, und nebst dem Garten und der Fasanenhecke prächtig angelegt ist.

Der

Der bey Gerdauen vorbey fließende See ist wegen der darauf schwimmenden Insel, oder des sogenannten Schwimmbruches, merkwürdig, von dessen vorlängsten Entstehung und Zustand im Jahre 1724 ein guter historisch = physischer Bericht im erl. Preussen II. B. 567 – 592. S. zu finden ist *).

Birkenfeld, ein ansehnliches Landhaus, mit einer einträglichen und wohlangelegten Glashütte, den Reichsgrafen von Schlieben zugehörig.

Nordenburg, eine kleine Stadt und Schloß.

IV. Polnisch Natangen.

Diese Provinz hat acht Hauptämter.

1. Das Hauptamt Rhein, in dem ehemaligen volkreichen Sudawen gelegen, und welches

*) Dieser Bericht ist eigentlich sammt dem Kupferstich, welcher die ganze Gegend vorstellet, aus *Mascouii* Diss. hist. phys. de Insula natante Gerdauiensi genommen; aber mit einer verschieschiedenen Erklärung der Entstehung dieser Insel, von einem andern Liebhaber der Naturkunde. Die Insel ist nur durch einen stärkern Wasserstrom von dem lockern Erdreich umher abgerissen worden, und zerstörte sich schon vor 60 Jahren nach und nach so, daß wenig mehr davon dürfte zu sehen seyn; doch vergleiche man noch Herrn Büschings neueste Nachricht davon a. d. 1177. Seite.

ches viele Landseen in sich schließet, unter welchen der Spirdingsee, als der größte in ganz Preussen zu bemerken ist.

Rhein, ein Städtchen mit einem ansehnlichen und festen aus Feldsteinen aufgeführten Schloß, aus dem XIV. Jahrhundert, an einem großen See.

Eichmedien, ein Kirchdorf nebst einem wohlgebaueten Landhause, dem freyherrl. Geschlechte von Hoverbeck zuständig.

2. Das Hauptamt Sehesten, liegt nebst einigen oberländischen Hauptämtern in der Landschaft Galindien, die ehemals eine der preußischen Hauptprovinzen war.

Sehesten, ein Flecken und Schloß, welches um die Mitte des XIV. Jahrhunderts erbauet, und öfters verwüstet worden.

Sensburg, ein Städtchen an einem See, in einer außerordentlich schönen Gegend, wo eine Münze der Iul. Mammaea gefunden worden, die Bayern zu einigen Erörterungen Anlaß gegeben hat.

Sorquitten, ein adeliches von gröbensches Kirchdorf, wo ebenfalls römische Münzen gefunden worden. Es sind auch in dem sorquittenschen Kirchspiel, von welchem der dortige Pfarrer, Joh. Riedel, eine gute und gelehrte Beschreibung in das erl. Preussen IV. B. 185-220.

220. S. geliefert hat, viele preußische Grabmäler und andre Alterthümer zu bemerken.

3. Das Hauptamt Lötzen liegt nach einigen im alten Bartenlande (Bartonia), nach andern im Südauen, aber alle Mal in einer schönen preußischen Gegend, und wo, ohne der einheimischen Alterthümer zu gedenken, auch römische Münzen gefunden worden.

Bey Großsturlack z. B. ein schöner und gut erhaltener nummus aeneus, medii moduli, vom Nero, den der Notarius Gödtke in Königsberg besaß. (erl. Preussen I. B. 869. S.)

Lötzen ist eine kleine Stadt mit einem 1285 aufgeführten Schloß, in einer wasserreichen, lustigen und mit vielem Wildpret gesegneten Gegend, an einem Kanal, der den See Leventin mit dem angerburgischen vereiniget.

Das Hauptamt Angerburg ist wohl von allen Gegenden in Ostpreussen diejenige, welche in Absicht auf die Naturgeschichte am Besten ist untersucht worden; denn *Georg. Andr. Helwingii* Lithographia Angerburgica. Regiom. 1717. 16 Bogen mit 11 Kupfertafeln ist ein Buch, das sehr geschätzt wird; Schade, daß es schon selten geworden; ich hätte es gerne zu Rathe gezogen, um die einzelnen Oerter, an welchen dieses oder jenes Produkt gefunden wird, hier näher zu bestimmen, allein auf unsern öffentlichen Bibliotheken ist dieses Buch nicht; und

wer es aus der martinischen Auktion erstanden hat, oder wer es sonst in Berlin besitzt, ist mir unbekannt. Wo ich nicht sehr irre, so hat Helwing auch die gegrabenen Alterthümer dieser Gegend in sein Werk aufgenommen.

Angerburg, an der Angerapp, welche aus dem nahe bey gelegenen 7 Meilen langen, und $1\frac{1}{2}$ Meile breiten See entspringet. Diese Stadt hat eine ergötzende Lage, gute Straßen und ansehnliche Gebäude, nebst einem festen und schönen im Jahre 1335 erbauten Schloß. Die Kirche ist groß und ansehnlich; der berühmte Helwing war Probst an derselben; wo dessen Kunst- und Naturaliensammlung hingekommen ist, weiß ich nicht. Der Aalfang bey dieser Stadt ist wichtig, und die Aalkasten an den Fällen des Sees sind sehenswerth; die Aale werden aber am meisten des Nachts und bey Gewittern gefangen.

Steinart, ein sehenswürdiger Landsitz der gräflichen von lehndorfischen Familie zuständig, nebst einem der schönsten Gärten im Lande. Das hieher gehörige Werder auf dem Angersburgischen, sammt dem darauf erbauten Sommerhause, in welchem sich eine wohlangelegte Badstube befindet, ist ein Ort, allwo, wie Herr D. Bock sagt, bey schönem Wetter das Vergnügen selbst wohnt.

Engelstein, ein Dorf zwischen Angerburg und Drengfurth, so wegen der im dicken Walde gefundenen und von innen und außen mit Bäumen verwachsenen Kirche und der daselbst sich zeigenden Alterthümer zu merken; wovon im erl. Preussen II. B. 130-234. S. eine Nachricht stehet.

Im Kuttischen Kirchspiele sind gleichfalls verschiedene Merkwürdigkeiten, die im erl. Preussen IV. B. 75-78. S. vom Prediger Drigalsky beschrieben worden; z. B. der sehr hohe und rund um sehr steile Berg Grodzysko, auf welchem Rudera eines Schlosses stehen, und viele alte Kriegsinstrumente, alte Zierrathen und römischen Münzen gefunden worden. — Ein Ort bey dem Dorfe Pezerwanken, an dem See Goldopiw, wo der Südwind einen Sandberg aus einander gewehet, und eine Menge Urnen, worunter eine von Messing war, und andere Alterthümer an den Tag blosgestellt hat.

Uebrigens wird in diesem Amte die beste Schwade, oder wie sie andere nennen, das preußische Manna gesammlet.

5. Das Hauptamt Oletzko.

Oletzko, ein Schloß, welches 1640 vom Churfürsten Georg Wilhelm innwendig ausgebessert worden, liegt am Ende der auch in neuern Zeiten an einem See gut gebaueten Stadt Marggrabowa, deren Markt, auf welchem die

Kirche frey stehet, der grösseste in allen preußischen Städten ist — Nahe dabey gewährt der Berg Hoeberg eine trefliche Aussicht.

Stradaunen, ein Kammeramt in einer überaus angenehmen und vorzüglichen Gegend, so nebst Polommen einem andern Kammeramte, einen sehr fruchtbaren Boden hat.

6. Das Hauptamt Lyck.

In der Stadt Lyck, die an dem See Sastrind liegt, sind die Kirche, die 1588 angelegte und ehemals sehr zahlreiche und in großem Ansehen gestandene Provinzialschule, und das Schloß das merkwürdigste. Letzteres ist 1272 auf einer Insel sehr anmuthig aufgeführet, mit 2 Zugbrücken und Wachthäusern versehen, und hat gute Zimmer, aus welchen die ebene und freye Gegend eine Aussicht verstattet, die in andern Ländern wenig ihres Gleichen hat. An Holz und allen Lebensmitteln ist hier ein Ueberfluß.

Ostrocolln, ein Kirchdorf, in dessen Bezirk sich bey dem Dorfe Proßken eine Säule befindet, die 1545 zur Grenze gegen Großlithauen und zu mehrerer Bestätigung des 1525 mit Polen geschlossenen Friedens aufgerichtet worden; und an welcher deshalb auf einem Quaderstein gegen Osten eine von dem berühmten Georg Sabinus verfertigte lateinische Aufschrift zu lesen ist.

Von dieser Säule ist unter dem Vorsitze des verdienten Professor Bläsing 1712 eine Diss. de Columna Ostrocollensi vertheidiget worden, von welcher im erl. Preussen II. B. 423–432. S. ein Aufsatz stehet. Sie ist durch und durch fest, und aus lauter Steinen; das Postement von grossen Feldsteinen, das Uebrige von Ziegelsteinen; ausgenommen die herzoglichen Wapen und die Inschriften, welche in Quadersteine, so mit starken eisernen Klammern an die Säule fest gemacht worden, eingehauen sind. Sie kann der Architektur nach am meisten zu der toskanischen gezogen werden, und gleicht ziemlich den alten römischen Meilenzeigern; das Dach, welches dieselbe bedeckt, ist nicht von gemeinen Ziegeln, sondern von harten Ziegelsteinen, die wider das schlimme Wetter mit Fleiß künstlich zubereitet scheinen.

7. Das Hauptamt Johannisburg.

Die Stadt Johannisburg hat ein gutes Aussehen, und liegt in einer Ebene, an dem Warschausee; das Schloß war ehemals nur eine Jagdbude für die nahe gelegene johannisburgische Wildniß, ist aber von Marggraf Albrecht in ein Schloß verwandelt, und mit einem Graben und sehr hohen Walle versehen worden. Hier ist auch eine sehr lange Brücke, um die Zufuhr aus Masovien zu begünstigen, und seit

1728 ein grosses Getraide und Fouragemagazin. (vergl. Act. Boruss. I. 216. S.)

8. Das letzte Hauptamt Neuhof, ist ein adliches Erbhauptamt, das keine andere königliche Kammerämter unter sich hat, und der freyherrl. Familie von Heydeck gehört. Das Schloß ist ehemals ansehnlich und zum Theil befestigt gewesen, jetzo aber ziemlich verfallen; aber die umliegende Gegend ist wegen der Gewässer, Wälder, Berge, Thäler, Wiesen und Werder überaus angenehm.

V. Deutsch Oberland.

Diese Provinz wird in sechs Hauptämter eingetheilt, und, ist sammt dem polnischen Oberland, das ehemalige Pomesania.

1. Das Hauptamt Preuschholland.

Holland, oder Preuschholland, ist eine zu Ende des XIIIten Jahrhunderts von hieher geflüchteten Holländern erbaute Stadt, die ehemals für eine wichtige Festung gehalten wurde. Die Stadt ist noch mit Mauern und Thürmen umgeben, hat viel Landhäuser, zwo Vorstädte, lustige Gärten, lange und breite Straßen, zierliche Häuser, und sehr höfliche Einwohner. Das Rathhaus hat König Friedrich Wilhelm mit einem Thurme zieren lassen. In der großen, maßiven und mit einem großen von außen

gemalten Thurm versehenen Bartholomäikirche ist seit 1718 eine vortrefliche Orgel, eine der stärksten, und nach der kneiphöfischen zu Königsberg vielleicht die beste in Preussen; mitten durch das ganze Werk gehet ein groſses Fenster, welches der etwas finstern Kirche Licht giebt. An einem der Grabmäler ist das borkische Wapen maßiv von Silber gegossen. — An der Stelle des alten Schlosses hat Herzog Albrecht das gegenwärtige aufgeführt, welches unter Georg Friedrich fertig worden, mit Graben, Mauern, Zugbrücken und schönen Zimmern versehen ist, und weil es sehr hoch liegt, eine unvergleichliche Aussicht nach der schönen mannichfaltigen Gegend hat. In der Mitte des Schloßplatzes ist auch ein tiefgemauerter Brunnen sehenswürdig, welcher schon zu des Ordens Zeiten verfertiget worden, aber schon lange kein Wasser mehr hat, und dessen Tiefe verwundernswürdig ist, indem man bis 30 zählen kann, ehe ein hinuntergeworfener Stein auf den Boden fällt

Vor der Stadt war vor 50 Jahren unter den andern schönen Gärten der botanische Garten des Doct. Christiani der vornehmste, und existirt vielleicht noch, wenn sich die Christiani, die schon seit einem Jahrhundert gelehrte Aerzte in dieser Stadt waren, mit gleichem Ruhme fortgepflanzt haben.

Endlich so war auch damals eine halbe Viertelmeile vor der Stadt, am kleinen Flusse Sirwis, nach dem adelichen Gute Spittels hin, ein ovalrunder Hügel zu sehen, der 102 Ellen im Umkreis hatte, und drittehalb Mann hoch war, und allem Ansehen nach ein vornehmes heidnisches Begräbniß muß gewesen seyn, so daß es der Mühe werth wäre, wenn es noch nicht geschehen ist, diesen Hügel aufzuräumen, weil man ohnfehlbar merkwürdige Begräbnißurnen, alte Waffen und anderes Geräthe antreffen würde. — Wer noch mehr von der Stadt, und Schloß Preuschholland wissen will, kann die ziemlich ausführliche Geschichte und Beschreibung davon im erl. Preussen IV. B. 469-519. S. lesen.

Schlobitten, ein sehenswürdiges Schloß, dem gräflichen Hause von Dohna zugehörig, mit den prächtigsten Zimmern und kostbaren Geräthe, schönen Bibliothek, Rüstkammer, und künstlichen Wasserleitung, welche das Wasser im Schlosse vertheilet. In der Kirche ist das Grabmal des Freyherrn Abraham von Dohna. (Bock 133. S. und Stein in Act. Bor. I. 223. Seite.)

Schlodien, gleichfalls ein gräfl. von dohnaisches Schloß, welches seiner guten Anlage, schönen Auszierungen und unvergleichlichen Gegend halben von allen mit Bewunderung angesehen

wird:

wird: wie denn in dieser Gegend noch mehrere gräfl. dohnaische Güter und Rittersitze anzutreffen, bey welchen Natur, Kunst und Kosten das Ihrige in reichem Maaß beygetragen haben. (Bock a. a. O.) — Ich habe selbst einen Grafen von **Dohna** (entweder auf Schlobitten oder auf Schlodien) einen sehr liebreichen und würdigen Mann, täglich in den gräfl. kayserlingischen Hause gesehen, und dessen Rittersitz sehr rühmen gehört.

Carwinden, ein Schloß zwischen Schlobitten und Schlodien, an welchem nach **Stein** in Act. Bor. I. 225. S. folgende Innschrift stehet:

Wer sein eigen Wohnung hat
Der dank Gott und eß sich satt
Denn wer einem andern dienen muß
Der ißt sein Brod oft mit Verdruß *).

2) **Das Hauptamt Morungen und Liebstadt.**

Die

*) Auf diese Reime könnte aber geantwortet werden:
Illa mihi Patria est vbi pascor, non vbi nascor;
Illa vbi sum notus, non vbi natus eram.
Owens Epigr. Libr. III. p. m. 165.

Oder mit Opitz:
--- --- --- Ists nicht im Vaterlande,
Wer fraget viel darnach? auf einem fremden Sande
Mag auch gut leben seyn.

Die Stadt Morungen, welche ein doppelter wasserreicher Graben umgiebt, ist 1697 nebst dem kostbaren gräfl. dohnaischen Pallast, Bibliothek und mathematischen Instrumentenkammer abgebrannt, nachmals aber ordentlicher angelegt worden; doch waren die Kirche und das Schloß stehen geblieben; beyde sind alt, in jener sind aber einige Grabmäler, der Altar und die Taufe sehenswerth; viele Grabschriften aus dieser Kirche findet man in des Diak. Golitz Merkwürdigkeiten der Stadt Morungen im erl. Preussen II. B. 277–296. wo auch von dem Altar und der Taufe gesagt wird, sie wären von überaus rarem und von vielen bewunderten Schnitzwerke, durch einen Künstler, Namens Gellert, verfertiget; außer den vortreflichen Säulen wären ganze Felder, so biblische Historien vorstellen, und Menschen und Thiere aus einem Stücke ausgeschnitzt zu sehen. — Die Orgel sey (wie die zu Holland) mit einem grossen Fenster in der Mitte, wodurch die Kirche Licht erhält; mich dünkt, ich habe selbst auf meiner Reise eine solche Orgel angetroffen. An der zierlichen Kanzel sey auf einer Seite das Bildniß Marggraf Albrechts im fürstlichen Habit, ein wahres Original, und ein altes Bildniß D. Luthers, welches für Kunstverständige, so wie jenes einen Blick verdienen möchte, zumal da

die Verse, welche um das erste angeschrieben stehen, sich auf beyde Gemälde beziehen.

Reichertswalde, ein prächtiger gräflich. dohnaischer Pallast, der wohl angelegt, kostbar meubliret, und mit einem zierlichen Garten versehen ist. (Bock 134. S.)

Liebstadt, eine kleine Stadt, die ich wider meine Gewohnheit nur als einen Geburtsort eines Gelehrten anzeige. Der (wie Herr D. Bock a. a. O. mit Recht sagt,) um die preußische Geschichte unsterblich verdiente Michael Lilienthal, welcher 1686 hier geboren wurde, verdient wohl eine Ausnahme.

3. In dem Hauptamte Preuschmark, welches mit Liebmühl und Dollstädt vereiniget ist, trift man an:

Preuschmark, einem Flecken mit einem großen, ansehnlichen, und ins Gevierte maßiv gebaueten Schloß, welches ein tiefer Graben umgiebt. In dieser Gegend kann man viele Ueberbleibsel von alten Schlössern und anderes altes Mauerwerk wahrnehmen.

Saalfeld, ein zwischen Morungen und Riesenburg liegendes Städtchen, in welchem Johann Friedrich 1588 die dritte preußische Landschule angelegt hat. — (die zwo andern sind die zu Tilsit und Lyck.) — In der Kirche sind einige adeliche Grabschriften. Nahe bey Saalfeld

feld ist der Burgberg, auf welchem ein zerstörtes Schloß ist.

Christburg, oder Altchristburg, ein schlechtes Städtchen, bey welchem aber ein in der Geschichte berühmtes altes Schloß liegt.

Altstadt, ein Flecken dem Grafen von Wallenrodt zuständig, mit einer herrlichen gräflichen Wohnung, und zierlich geschmückten Kirche.

Liebmühl, ein Städtchen mit einem 1337 aufgeführten Schloß in einer Gegend, wo viel Seen, Teiche und lauter fruchtbare Aecker anzutreffen; gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts haben sich die pomesanischen lutherischen Bischöffe allhier aufgehalten, und ihre Grabmäler, unter andern des Georg Veneti, sind in der Kirche zu sehen; aber der vor 200 Jahren um die preußische Naturgeschichte für damalige Zeit sehr verdiente Joh. Wigand liegt ohne Grabschrift und ohne Grabstein hier begraben *). (Erl. Preussen IV. B. 467. S. Act. Boruss. I. 231. S.)

Bey dem See Berting, gegen dem Flecken Venedig zu, bemerkt man Rudera von Schlössern und andern Gebäuden.

4. Das

*) Er war doch selbst auch ein pomesanischer lutherischer Bischof; von seinem Leben handelt *Schlusselburgii* Orat. de Vita et Obitu D. *Wigandi*, und von allen diesen lutherischen pomesanischen Bischöffen, *Colbii* Episcopo-Presbyterologia.

4. Das Hauptamt Marienwerder, welches sehr groß und mit Riesenburg verknüpft ist.

Marienwerder, eine große und wohlgebaute Stadt an der pomerellischen Grenze, ohnweit der Weichsel, mit einem Schlosse, wo vorzeiten die pomesanischen Bischöffe und einige Großgebietiger des Ordens ihren Sitz gehabt. Es wäre, wie ich zu muthmaßen gegründet bin, manches hier einer nähern Anzeige werth, und es ist Schade, daß die Beschreibung der Stadt und des Thums zu Marienwerder, die Lilienthal (laut der Vorrede zum IV. B. des erl. Preussen und V. B. a. d. 86. S.) zum Druck fertig hatte, nicht ans Licht getreten ist. Indessen habe ich wenigstens in Steins Memorabilibus Pruss. (Act. Bor. I. p. 223–229.) und in Herrn Bocks geograph. Einleitung S. 137. folgende Nachrichten gefunden. Die Thumkirche (welche auch von Marschall in seinen Reisen gerühmet wird) ist um das dreyzehente Jahrhundert gebauet worden, und hat ihrer guten Brustwehre halber ehemals auch zur Festung dienen können. Sie ist 320 Fuß lang, und die längste in ganz Preussen, indem sie noch 4 Fuß länger, als die so große Marienkirche zu Danzig, aber sie ist nicht so breit. Sie besteht eigentlich aus zwo Kirchen, der deutschen und der polnischen; ehemals war sie auch dem böh-

misechen Gottesdienst gewiedmet, und noch jetzt werdn der deutsche und polnische ohne Hinderniß zu gleicher Zeit in derselben gehalten. In dem polnischen Theile sind zwey sehr alte Gemälde, von Christus und Maria über der Kanzel, welche 1626 renovirt worden.

Insonderheit siehet man hier viele große Grabmäler mit Figuren aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, von 3 Hohmeistern, 17 Bischöfen und andern vornehmen Personen, worunter der 15te Bischof, Nikolaus, die Mütze und den Bischofsstab umgekehrt in den Händen hält, Quod ipsi propter fornicationes, loco poenitentiae a Papa impositum fuisse traditur.

Ueber dem Eingang zu dem Theile, wo die exilirten Böhmen ihre Predigt anhören, ist ein Bildniß des Evangelisten Johannis von mosaischer Arbeit *).

In dem Thum können auch für die lange Weile Tezels Ablaskasten, die Kammer der heil. Dorothea und andere Merkwürdigkeiten dieser Art in Augenschein genommen werden. Das Schloß, welches an den Thum anstößt, ist weitläufig,

*) In ingressu super porticum, statua D. Iohannis Euangelistae in dolio, ex lapillis varii coloris, artificiose confecta, musivische Arbeit, vulgi curiosi nota. (*Stein.* in Act. Bor. I. p. 229.)

läufig, nach alter Art ansehnlich, mit Säulengängen, einer Terrasse, Wasserleitungen u. s. w. versehen *). Das Rathhaus hat einen zierlichen Thurm. Die Gegend ist reizend und voller Abwechselung: nahe bey der Stadt ist ein Berg mit Ruinen eines alten Schlosses der Kreuzherren, unterirrdischen Gängen und Höhlen — wo es gewaltig spucket **).

Garnsee, ein Grenzort in einer sehr ergötzenden Gegend, dessen Schloß sehr alt, und in der alten preußischen Geschichte sehr bekannt ist.

Riesenburg, eine im Jahr 1169 erbauete Stadt mit einem ziemlich verfallenen noch älteren Schlosse und andern alten dauerhaft gebaueten Gebäuden, von welcher in dem erläut. Preussen die Beschreibung des Schlosses und der Stadt Riesenburg im IV. B. 355-381. S. kann gelesen werden. Das Schloß hat einen großen Begriff, starke Mauern, Thürme und Thore und schöne unterirrdische Gewölbe; auf eine Zeit haben die pomesanischen Bischöffe hier

*) Stein sagt cum ambulacris in forma crucis, area, aquaeductio, conclauibus etc.

**) Dieß sagt Stein von vielen solchen Oertern: für die jetzige Zeit wird es an einem Male genug seyn, obschon der Aberglauben unter dem gemeinen Volke wohl noch jetzt in diesem Punkte an vielen Orten herrschet.

hier residiret. Ohnweit diesem Schlosse, im Felde, befinden sich noch deutliche Merkmale eines von den preußischen Irrgängen oder Labyrinthen, die ein Afterjerusalem vorstellten, und deren ich schon erwähnt habe; so viel man von diesem hier noch siehet, so trägt er in die Länge 95 Schuh, und in die Breite 60. Neben bey ist ein Kreuz mit einem Umkreis von 54 Schuh. (s. erl. Preussen I. B. 724. und IV. B. 363. S.) Uebrigens liegt die Stadt am Flusse Liebe, und in der Nähe von drey ziemlich großen Landseen, Sorgensee, Lobenitz und Muttersee; der erste ist der gröste, 1 Meile lang, ¼ Meile breit, und 10 Klaftern tief.

5. Das Hauptamt Schönberg.

Schönberg, ein Flecken und Schloß, zwischen Deutscheylau und Rosenberg, so zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts erbauet worden. Das gräfl. finkensteinische Haus besitzt allhier einen vortreflichen Pallast und eine Glashütte.

Finkenstein, sonst Habersdorf genannt, allwo der Generalfeldmarschall, Reichsgraf von Finkenstein, 1716 nicht nur eine schöne Kirche, sondern auch bald darauf ein bewundernswürdiges Schloß nach italienischer Bauart aufführen lassen, welches König Friedrich Wilhelm 1731 sehr wohl gefallen. Pracht und Schönheit zeigen sich an demselben sowohl, als an den

Gerä=

Geräthen und Gemälden. Diese und der unvergleichliche Garten, und die schönste Gegend geben diesem kostbaren Schloß den Vorzug vor allen übrigen in Preussen. Die schönen Vorwerker, Schäfereyen, Brauhäuser und übrige Wirthschaftsgebäude, sind nach einer guten Wahl und Ordnung, nicht weniger zum Nutzen angelegt. (Bock a. d. 139. S.)

Langenau, ein Kirchdorf und adelicher kalneinischer Rittersitz; die Kirche ist wegen ihrer kostbaren Gemälde berühmt. (Ebendas. 140. Seite.)

6. Das Hauptamt Deutscheylau.

Deutscheylau, ein offenes Städtchen, ohnweit Schönberg, mit einem alten Schloß, so im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an einem großen See, in einer anmuthigen Gegend angelegt worden. Der See heißt Gerserichsee, ist 5 Meilen lang, und hat verschiedene Inseln oder Werder, worunter die gegen Tilewald zu bemerken, welche Heiligwerder heißt, und wo die alten Preussen von den Kreuzherren in die Enge getrieben, ihren heidnischen Götterdienst abwarteten. (Act. Bor. I. 230.)

Seewald, ohnweit Deutscheylau, ist ein mit Pracht erbautes gräfl. finkensteinisches Haus, nebst einem schönen Garten und einer Papiermühle.

VI. Polnisch Oberland.

Diese Provinz zählt vier Hauptämter.

1. Das Hauptamt Osterrode und Hohenstein.

Osterrode, eine wohlgelegene nahrhafte kleine Stadt, auf einer großen Landstraße nach Großpolen, zwischen Liebmühl und Hohenstein, an einem See; sie ist von gutem Ansehen, und in der Kirche sind merkwürdige Grabmäler, insonderheit Wolframs, eines Grafens von Mansfeld und hiesigen Ordenscomthur; und der Gemahlinn eines Herzogs von Lignitz und Brieg, Anna Hedwig, geborne von Ditsch, † 1639; letzterer Grabschrift stehet ganz in den Act. Bor. I. 231. Das Schloß allhier ist zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gegründet worden, und ehedem die Wohnung eines Ordenscomthur gewesen. In der Stadt ist 1737 eine Salzfaktorey angelegt worden. Nahe bey derselben, zu Görlitz, sind die vielen römischen silbernen Denarii gefunden worden, von welchen ich Lilienthals Abhandlung im erl. Preussen V. B. 125–168. S. schon angezeigt habe. Es waren 1132 Stücke, vom Nero bis auf den Septimius Severus. Doch fehletrn Galba, Otho, Nerva, Pertinax und Didius Julianus; oder sie müßten unter den 50 unkenntlichen

chen Stücken gewesen seyn: von den beyden Antoninen waren allein 532 Stück, und von den Gemahlinnen dieser Kaiser 206 darunter, und alle zusammen waren in einem gemeinen Topf verscharrt gewesen; diese Münzen sind nach Berlin, Königsberg und andere Orte vereinzelt worden.

Hohenstein, eine kleine Stadt und Schloß am Ursprunge der Passarge, zwischen Osterrode und Passenheim, 1312 angelegt.

Tannenberg, ein Kirchdorf zwischen Gilgenburg und Hohenstein, bey welchem 1410 die blutige Schlacht zwischen den Polen und dem Orden, nach welcher der deutsche Orden augenscheinlich in Abnahme gekommen. Unter dem Könige Uladislaus Jagello waren 163000 Streiter, unter Ulrich von Jungingen dem Hohmeister 83000; von der polnischen Armee sollen 60000, von des Hohmeisters seiner 40000 geblieben seyn. Ulrich von Jungingen selbst blieb auf der Wahlstadt, und an dem Orte, wo er umkam, ist eine Kapelle errichtet worden. Eine umständliche Geschichte dieser so merkwürdigen Schlacht, von J. J. R. aufgesetzt (vermuthlich Joh. Jac. Rhode) stehet im erl. Preussen IV. B. 391–434.

2. Das Hauptamt Neidenburg und Soldau.

Neidenburg, ein im vierzehnten Jahrhundert auf einem Berge angelegtes Schloß, nebst einer Stadt, in einer sehr anmuthigen Gegend, die man insonderheit vom hohen Goldberge in der neidenburgischen Heyde übersehen kann. Es ist hier ein Justizcollegium, eine große geistliche Inspektion, und ein königliches Vorrathshaus. Nahe bey Neidenburg ist auch der Galinderberg, auf welchem Galindus, einer der Söhne des alten preußischen Königs Waydewuth, soll gewohnt haben *).

Soldau, eine der schönsten und ordentlichsten Landstädte in Preussen: indem sie nach einem Brande, der sie 1733 einäscherte, neu aufgebaut wurde; sie liegt an einem See, und hat ein im Jahr 1306 angelegtes Schloß.

3. Das Hauptamt Ortelsburg und Willenberg.

Ortels=

*) Diesen Waydewuth nimmt Hartknoch nicht an; er soll zwölf Söhne gehabt haben: von dem einen soll Lithauen, von den eilf übrigen die ehemaligen eilf Hauptprovinzen, in welche ganz Preussen eingetheilt wurde, den Namen bekommen haben: diese letzte Eintheilung hat sich bis in das vorige Jahrhundert erhalten.

Ortelsburg, ein wohlgelegenes Städtchen sammt einem schönen Schlosse, welches zwar schon vor einigen Jahrhunderten angelegt, aber von Marggraf Georg Friedrich besser und bequemer aufgeführet worden. Die Gegend hat viel Seen, zwischen welchen fruchtbare Aecker, Wiesen und Wälder mit einander abwechseln.

Passenheim, an einem See, der Geburtsort des vornehmsten preußischen Geschichtschreibers, Christoph Hartknochs, der 1644 hier geboren wurde, und dessen Leben und Schriften im erl. Preussen V. B. 189-203. S. von Gottl. Jac. Sahme beschrieben stehen.

Willenberg, ein Städtchen in einer angenehmen Lage, wo ehemals eine Jagdbude war, und schon seit Jahrhunderten aus der sumpfigen, ockerigen Erde, die man besonders bey dem nahe gelegenen Dorfe Kuttenberg gräbet, viel Eisen bereitet wird. (vergl. Stein in Act. Bor. I. p. 233. und Bock 143. S.)

4. Das Hauptamt Gilgenburg, ist bey der gräflichen von finkensteinischen Familie erblich, welche in dieser Gegend viel Land und Güter besitzt.

Gilgenburg, eine alte Stadt an der Gilge, und einem Landsee; sie hat außer den 4 Jahr-

märkten auch einen Wollmarkt; das Schloß ist weitläufig und bequem.

Noch besitzt der König zwo zu Ostpreussen gerechnete Herrschaften: Tauroggen, in Samaiten, und Serrey, in groß Lithauen, aus welchen mir aber nichts bekannt ist.

Westpreussen.

Bey diesem Hauptheile des Königsreichs Preussen hindert mich nichts, die beste und neueste Erdbeschreibung zum Leitfaden zu nehmen, weil auf der großen Charte der Akademie der Wissenschaften dieses Land, als damals noch nicht zum Reiche gehörend, keine Abtheilungen erhalten hat, und ohnehin sich des Herrn D. Bocks Handbuch wegen der nämlichen Ursache nicht auf Westpreussen erstreckt.

Nach Herrn Doktor Büsching bestehet Westpreussen, noch wie ehemals, aus vier Haupttheilen.

I. Das Culmische.

Diese Provinz, die auch das Culmerland (Culmigeria) genannt wird, zertheilet sich wiederum in zween Kreise.

1. Der culmische Kreis, der aus sechs Kreisämtern bestehet.

Im Kreisamte Graudenz liegt die königliche Stadt dieses Namens, die ehemals Grodeck hieß, und auf Polnisch Grudziadz genennt wird *). Sie liegt auf einer Insel, welche der Fluß Ossa machet; es ist hier ein 1645 errichtetes Jesuitenkollegium; das graudenzer Schloß liegt auf einer Höhe, und hat seine eigene Kirche.

Im K. A. Roggenhausen liegt das Vorschloß und Dorf dieses Namens; wie auch die kleine fast ganz mit Wasser umgebene königliche Stadt Lessen. (Poln. Laszyn, sprich Laschin.)

Im K. A. Rheden, (Poln. Radzyn) die kleine kön. Stadt, von welcher es den Namen hat, mit einem Schlosse.

Das Kreisamt Lippinken, (Pol. Lipenga) hat nur geringe Oerter.

Im Kreisamte Culm aber ist die Hauptstadt dieses Namens, (Pol. Chelmno) welche der ganzen Provinz den Namen giebt, zu bemerken. Sie liegt an der Weichsel auf einem erhabenen Orte, und ist groß aber schlecht bewohnt. Es ist hier eine kleine katholische Universität **) und

*) Ich zeige mit Fleiß die polnischen Namen an, damit man desto leichter finden könne, was in den polnischen Scribenten, besonders in Absicht auf die Naturgeschichte, bey jedem Orte möchte zu erwarten seyn.

**) „Schon 1554, sagt Herr D. Büsching, wurde hier ein Gymnasium errichtet, welches aber nicht

eine königliche Kadettenschule, auch wie leicht zu erachten, verschiedene Klöster; die Hauptkirche hat la Motraye sehr schön befunden. Aus einem Grabstein von 1309 in der Dominikanerkirche kann man abnehmen, daß sie sehr alt seyn muß. — Neulich ist eine neue lutherische Kirche hier angelegt worden, und durch zahlreiche Kolonisten soll, den Zeitungen zufolge, diese Stadt wieder sehr in Aufnahme kommen.

In diesem Kreisamte liegt auch Althaus, (Pol. Starogrod) ein Schloß auf einem Hügel an der Weichsel mit einem Flecken. Das Schloß ist eine der beyden Residenzen des Bischofs von Culm.

Im Kreisamte Culmensee ist die kleine Stadt Culmensee, (Pol. Chelmza) eine Meile von Culm,

lange Bestand hatte.„ Aus folgenden Schriften, die ich aber nur dem Titel nach kenne: M. *Ioh. Hoppii* Forma Veteris Gymnasii Culmensis, recens instaurati. Vratisl. 1554. 4. *Eiusd.* Oratio in instauratione Gymnasii Culmensis. Vratisl. 1554. 8vo. vermuthe ich, daß schon zuvor ein Gymnasium hier war, und vielmehr von 1554 die Anstalt, welches Herr B. eine kleine Universität nennet, sich herschreibet; es ist aber ein bloßer Zweifel, den ich vortrage: Hingegen ist gewiß, daß schon im Jahr 1387 Urban VI. dem deutschen Orden ein Privilegium, eine Universität zu errichten, gegeben hat: diese in Preussen selbst lange Zeit vergessene Urkunde, von welcher nie kein Gebrauch gemacht worden, stehet im gel. Preussen, II. Th. 415-423. S.

Culm, der Sitz der Domkirche und des Domkapitels des Bißthums Culm.

2. Der zweyte Kreis ist der michelauische, welcher von dem Schloß Michelau den Namen hat.

1. Das Kreisamt Bretchen (Pol. Brattian) mit einer kleinen Stadt und Schlosse gleiches Namens.

2. Das Kreisamt Lautenburg, (Pol. Lůdzburg) in welchem die kleine Stadt Lobau (Pol. Lobawa) mit einem Schlosse, wo die culmischen Bischöffe wechselsweise mit Althaus wohnen.

3. Das Kreisamt Strasburg, wo die K. Stadt Strasburg, (Pol. Brodnica) am Fluß Drebnitz, mit einem Schlosse, und einer lutherischen Kirche, deren evangelisches Predigtamt oder biographisches Verzeichniß der Prediger in der preußischen Lieferung 681–686. S. stehet.

4. Das Kreisamt Golkup. In welchem nebst den Städten und Schlössern Gollup (Pol. Golub) und Schönsee, (Pol. Kowalewo) insonderheit die berühmte Stadt Thorn zu bemerken.

Von Thorn (Pol. Torun) sind, ohne mancher großen Prospekte zu gedenken, einige Grundrisse vorhanden; z. B. in Merians Topographie, und in *Andr. Cellarii* Regni Polon. etc. Descr.

Descr. Es ist auch viel von dieser Stadt geschrieben worden.

Jac. Heinr. Zernecken thornische Chronike kam 1712 zu Thorn und 1727 zu Berlin in 4to heraus.

Von dem großen Tumulte, der hier 1724 vorgieng, und sich auf eine für rechtschaffene Seelen traurige Weise endigte, kann man die Geschichte im dritten Bande der Reisen des la Motraye und noch viel ausführlicher im erl. Preussen II. B. 747–840. S. und III. B. 1–179. S. lesen *).

Von verschiedenen zu sehenden Merkwürdigkeiten der Stadt überhaupt, hat unter allen Reisebeschreibern der obgedachte la Motraye bisher vielleicht das Mehreste gesagt; man findet aber auch verschiedenes in Cellarii, Starawolsky, Berkenmeyers, Krebels und andern geographischen und itinerarischen Werken; besonders aber sind folgende eigene Schriften darüber vorhanden.

M. G. Wendii Diss. de notabilibus et curiosis quibusdam Thorunensibus 1797. welche in *Petr. Iaenichii* Meletem. Thorunens. T. I. 1726 8vo.

*) Auch steht im dritten Bande des erläuterten Preussen das Ehrfurcht einflössende Bildniß des würdigen Bürgermeister Rösner, dem diese Tragödie (wie dieser Aufstand insgemein genennt wird,) den Kopf kostete.

8vo. zu Anfang, in der Ursprache und in Schulzens gel. Preussen I. B. 282 – 284. S. ins Deutsche übersetzt stehet, nebst beygefügter Uebersetzung (bis S. 291.) von Prof. Mart. Böhms Ciuitatis patriae Insignia disquisitione heraldica illustrata. 1760.

Von dem Prof. Schulz selbst hat man auch ein Schediasma hist. de memorandis Thorunensibus ad magn. Protosch. *F. G. Roesnerum.* 1715. 4to. welches mir aber nur dem Titel nach bekannt, und vielleicht nur historischen Inhalts ist.

Die gelehrte Geschichte dieser Stadt ist erläutert worden in Jac. Henr. Zernecke geehrtes und gelehrtes Thorn. 1712. 4to. in *Ioh. Ge. Lippischii* Thorunium, Hungarorum literis deditorum mater. Ien. 1735. 4to. und vorzüglich im gel. Preussen, dessen Verfasser zu Thorn selbst Professor war.

Endlich so hat man auch für die Naturgeschichte eine eigene Schrift: des obgedachten *Ge. Wendii* naturae pictricis specimen Thorunense, h. e. figuratos quosdam lapillos prope *Thorunum* in Vistulae praeterlabentis littoribus collectos etc. Thor. 1704. Es ist aber nur eine kleine mit alten unrichtigen Meynungen angesteckte Schrift, aus deren Auszug im gel. Preussen I. B. 279 – 281. S. sich aber doch schließen läßt, daß bey Thorn eine Menge Versteine-

steinerungen, als: Dendriten, Fungiten, Cochlithen, Strombiten, Oolithen, Trochiten, Echiniten, Astroiten u. s. w. am meisten aber Conchyten, Ostraciten, Belemniten, Aetiten, Claviculithen, (die sogenannten Judensteine) und Megarici (vermuthlich Fungiten), gefunden werden.

Was nun in der Stadt selbst sehenswerth seyn möchte, wird etwa seyn: das Rathhaus, welches zu Anfange des vorigen Jahrhunderts auf das prächtigste erneuert worden, so daß es mit den schönsten in Deutschland konnte verglichen werden; es hat zwar durch die schwedische Bombardirung im Jahr 1703 viel gelitten, scheint aber wieder ausgebessert worden zu seyn. La Motraye ziehet es den schönsten flandrischen Rathhäusern vor. — In der St. Marienkirche das nach Wending vortrefliche Grabmal aus schwarzem und weißem parischen Marmor, der königl. schwedischen Prinzeßin, Anna, König Johannis III. Tochter. — Die Kirche selbst soll schön seyn, so wie die zu St. Jacob, die Kapelle der Jesuiten und anderer Klöster Kirchen. — Eine Grabschrift auf den großen Copernicum in der St. Johanniskirche, (aber nicht sein Grab, wie einige vorgeben) welche in Berkenmeyers curieusem Antiquario stehet. — Das Gymnasium, welches 1594 eingeweyhet worden, und jederzeit gelehrte und berühmte

Rekto-

Rektores und Professores gehabt hat. Es stehen an demselben, nach Herrn Büsching, fünf Professoren und ein Lektor der polnischen Sprache, und es hat eine ansehnliche Bibliothek, von welcher ich in der Note mehr sage *). — Die große

*) Von dieser Bibliothek handelt *Petr. Iaenichii* Gymn. Thor. Rect. P. P. et Bibliothecarii Notitia Bibliothecae Thorunensis, qua de eius origine et incrementis, codicibus Manuscriptis aliisque notatu dignis nonnulla breuiter et succincte exponuntur. Accessit Eiusdem oratio in laudem B. *Godofr. Kriuesii*. Ienae in 4to. 1723. 7 Bogen, welche Schrift im gelehr. Preussen II. Th. 213–256. S. ausführlich recensirt stehet; insonderheit hat Schulz das Verzeichniß der 148 Bände Manuscripte abgeschrieben, darinn man etwa folgende merkwürdig finden dürfte: ein schön geschriebener Juvenal vom Jahr 1460. — Vieles vom gelehrten Aeneas Sylvius oder Pabst Pius II. der Bischof in Ermeland gewesen ist. — Chronica Chronicorum vsque ad annum 1480 im Cod. XXI. — Der berühmte Narrenspiegel, oder speculum stultorum. S. *Brunellus* dictus script. an. 1466. Cod. LXX. von welchen Handschriften und deren Ausgaben Jänich ziemlich weitläufig redet. — *Naldi Naldii Florentini* Descript. Bibliothecae Ser. Regis Vngariae *Matthiae Coruini*, von welchem schönen mit vielen Malereyen ausgezierten und aus der königl. ungarischen Bibliothek hieher gebrachten Cod. Jänich in seiner Schrift de Meritis Matth. Coruini in rem litter. eine Beschreibung gegeben hat. Cod. CXXXIX. — *Godofr. Zamelii* Germania Celtica rediuiua oder das uralte deutsche partisirende Deutschland in drey Büchern, als durch 1. Rede- und Sprach-

grosse Brücke, deren Bauart la Motraye kühn und gut nennet, die nach andern wegen ihrer Höhe merkwürdig ist, und nach Herrn Büsching vorzüglich wegen ihrer Länge, indem er schreibt: „die hölzerne Brücke über die Weichsel ist fast eine halbe Stunde lang, und bestehet aus zween Theilen, welche die Insel Bazar macht. Die Hälfte nach der Stadt zu wird die deutsche Brücke über die deutsche Weichsel, und die andere nach Polen zu belegene Hälfte, die polnische Brücke über die polnische Weichsel genannt. Der Strom wird immer breiter, und folglich auch die Brücke, von welcher, weil sie unfest und wankend ist, das Eis fast jährlich ein Drittel wegnimmt, so daß sie sehr kostbar zu unterhalten.„

II. Das

Sprachwesen, 2. durch Lehr- und Schreibwesen, 3. durch Sing- und Reimwesen. Fol. 1667. Cod. CXLVII. --- Die gedruckten Bücher sind in 25 Schäften in eben so viel Klassen eingetheilt, und unter denselben befinden sich einige sehr alte von 1474 bis 1500 und ff. Jahre, die Jänich vorzüglich specificiret. In dem zweyten Abschnitte handelt er von den Gemälden und Bildnissen gelehrter Leute dieser Bibliothek. --- Von den Wachstafeln, welche Cellarius Staravolscius u. a. m. für ein Paar von Cicero mit eigener Hand geschriebene Episteln ausgegeben haben, die nach seiner Meinung aber nur Ueberbleibsel aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert sind, und ein Register der den Abgaben unterworfenen Personen enthalten --- rc.

II. Das Marienburgische.

Hat folgende Abtheilungen.

1. Das Kreisamt Tolkemit, in welchem Tolkemit, ein Städtchen am frischen Haf, welches 1767 bis auf das Schloß und einige Scheunen abgebrannt ist. — Zwischen hier und Frauenburg ist der sogenannte heilige Stein ein Ueberbleibsel des Götzendienstes in dieser Gegend. (Act. Bor. I. 241.)

2. Das elbingische Gebiet, welches begreift:

Elbing (Pol. Elblang) die königl. Handelsstadt, von welcher ich bereits, weil sie auf meiner Route lag, geredet habe.

Wo ich nicht irre, so gehöret auch zu dem elbingischen Gebiete ein Theil des sogenannten Hockerlandes, oder der ehemaligen preußischen Provinz Pogesania, in welcher nach Stein (in Act. Bor. I. 240.) und andern Scribenten mehr ehedem Silberbergwerke bekannt waren und benutzt wurden; welche Meynung aber durch Hanovs gelehrte Untersuchung der Berichte von preußischen Silberbergwerken zu Anfang des I. Bandes der preußischen Sammlung sehr zweifelhaft worden.

3. Die marienburgischen Werder, nämlich der große und der kleine. Der erste be-

greift die sogenannten fünf Winkel, als: den montauischen, schörauischen, lichtenauischen, neuteichischen und leßwitzischen; ferner das tiegenhöfische Gebiet oder Amt; das bärwaldische oder bärenhöfische Gebiet oder Amt, und endlich den der Stadt Danzig gehörenden scharpauischen Winkel.

Der kleine marienburgische Werder liegt zwischen der Nogat und dem Drausensee, hat ehedessen der fischhausische Werder geheißen, und hat weiter keine Eintheilung, als daß ein Theil des elbingischen Werders dazu gerechnet wird. Von diesen Werdern nun und dem in der nächst folgenden Provinz vorkommenden danziger Werder, handelt in gewissen Stücken sehr ausführlich das Buch des Pastor Hartwichs, dessen ich im I. Bande a. d. 225. S. erwähnet habe *).

Die

*) Nach altem Gebrauch stehet der ganze Inhalt des Werks schon auf folgendem Titel: Herrn Abrah. Hartwichs, weyland Pastor zu Bährenhof, im marienburgischen Werder, geographisch-historische Landesbeschreibung derer dreyen im polnischen Preussen liegenden Werdern: als des danziger- elbing- und marienburgischen; worinnen nach vorgehender geographischer Beschreibung dieser Länder, nach ihrem Namen, Situation, Eigenschaft, Gränzen, Dorfschaften, Flüssen, Wäldern, Thieren, Früchten und Gewächsen, mit mehrerem von der Einwohner Beschaffenheit, Sprache,

Die Oerter in diesen Werdern, bey welchen ich etwas zu bemerken finde, sind folgende:

Neuteich, ein königliches Städtchen im grossen Werder, am Fluß Schwenty, mit einer lutherischen Kirche, deren evangel. Predigtamt in der preuß. Lieferung S. 610–12. stehet.

Marienburg, (Pol. Malborg) eine königl. Stadt im kleinen Werder, am Fluß Nogat auf der Höhe, in einer angenehmen und fruchtbaren

Sprache, Sitten, Gebräuchen, Privilegien und Freyheiten, Religion und Gottesdienst, Kirchen und Schulen, Regierung und Regimentsform, Gewerbe und Hauswesen, gehandelt wird; mithin die sonderbare Kriegszufälle, Brand- und Wasserschaden, auch Tugend und Lasterhändel angeführet werden. Alles aus bewährten Scribenten, wie auch aus Kirchenbüchern und andern bisher ungedruckten Documentis, und der selbst eigenen Erfahrung getreulich aufgesetzt. Nach dem Tode des Autoris aber aus dessen eigenhändigen Manuscript herausgegeben, und mit einer neuen und accuraten Landcharte versehen. Königsb. 1722. 548. S. in 4to. ohne die von 1719 datirte Vorrede des Verfassers. Die beygefügte Specialcharte ist schön, groß und wichtig, für die Naturgeschichte findet man in diesem Werke nur allgemeine Bemerkungen, die keine Anwendung auf einzelne Oerter gestatten, auch beziehen sie sich blos auf den ökonomischen Theil dieser Wissenschaft. Die Kirchengeschichte aber ist sehr ausführlich behandelt, und enthält manche auch für andere Gelehrte erhebliche Anmerkungen.

Gegend, mit einem nach alter Art im Jahre 1281 erbauten festen Schlosse. Sie ist ehemals der Hauptsitz der Hohmeister des deutschen Ordens gewesen; daher man hier noch majestätische, betrachtungswürdige Alterthümer aus den Zeiten dieser mächtigen Herrschaft antrifft. Die neuesten und besten Nachrichten, die man davon gedruckt findet, hat der Engelländer Wraxall in seiner nordischen Reise 227-230. S. der deutschen Uebersetzung geliefert; indem er sowohl das aus drey verschiedenen Theilen bestehende Schloß als die hohmeisterliche Gruft in der Kapelle desselben beschreibt; das Schloß soll zwar einige Veränderungen theils durch die Zeit, theils auf königliche Verordnung erlitten haben, doch stehe der Haupttheil, welcher den Conferenzsaal, den Speisesaal und die Wohnzimmer enthält, noch, wie er erbauet worden, und gebe eine deutliche Vorstellung von der Baukunst der damaligen Zeiten, „wo ein wilder Glanz und eine rohe Pracht den hervorstechenden Charakter ausmachten. — Die Kapelle ist doppelt, eine über die andere; in der untern, welche die St. Annengruft heißt, liegen 10 Hohmeister begraben; das Verzeichniß derselben findet man bey Stein in den Act. Bor. I. 236. 37. S. und bey Hartknoch A. u. N. Pr. 406. S.

Die oberste Kapelle sey in einem zierlichen Styl der gothischen Baukunst angelegt. In einer tiefen Nische an der Aussenseite des Schlosses siehet man eine 12 Fuß hohe nicht übel gearbeitete hölzerne Statüe der heil. Jungfrau mit dem Kinde, von welcher der ganze Ort den Namen haben soll, oder eigentlicher zu reden, weil die Maria die Schutzpatronin des Ordens war. — Die unterirrdischen Werke, als Spaziergänge, Keller, Kerker u. s. w. sollen, wie auch Stein und Hartknoch bemerken, ungemein weitläufig und bewundernswürdig seyn; Wraxall hat sie aber nicht sehen können, weil man jetzt nicht mehr ohne große Gefahr hinunter kommt. — Von dem Buttermilchthurm, dessen Geschichte Hartknoch beschreibt, muß ich doch ein Wort beyfügen; der Ueberlieferung nach sollen ihn muthwillige Bauern zur Strafe haben aufrichten, und den Kalk dazu mit Buttermilch anmachen müssen; vielleicht ließe sich noch entdecken, ob die Masse des Mauerwerks etwas Besonderes hat.

Die Stadt selbst hat nach Wraxall nichts Merkwürdiges, doch setzt Stein die St. Lorenzkirche, das Rathhaus und die Schule unter seine Memorabilia. Eine Beschreibung und Geschichte derselben, so wie des Schlosses, findet man in Hartknochs A. u. N. Preussen 406–408. S. wobey aber Jac. Bliwernitzens, (ehe-

maligen Präsidenten zu Marienburg) Anmerkungen und Verbesserungen im erl. Preussen, I. 701-721. S. müssen verglichen werden, die zwar meist diplomatischen Inhalts sind.

Außerhalb der Stadt giebt die Scheidung der Weichsel von der Nogat sammt der reizenden Gegend, einen prächtigen Anblick, den Wraxall beschreibt, und ist die Brücke sehenswerth, von welcher ein langer Aufsatz in dem erl. Preussen III. B. 773-820. S. stehet *). Sie hatte von 1701 bis 1724 über achtzigtausend Gulden gekostet, mit Inbegriff von zwanzigtausend Gulden, die sie in den Jahren 1714-16 neu zu bauen kostete; die ganze Länge derselben, wovon das Getäfel muß unterhalten werden, ist 539 Schuh, und die Breite des Stroms 470 Schuh.

Tiegenhof, ein Flecken mit einem großen und schönen Schlosse, das im XVI. Jahrhunderte erbauet worden, und bereits ziemlich verfallen ist; nebst dem schönsten Garten in dieser Gegend, der des Obstes halben berühmt war. (mehr davon s. in Hartwichs Werke a. d. 38. Seite.)

Christ-

*) Bericht von der Brücke bey Marienburg, über das Theil vom Weichselfluß, Nogat genannt, und denen der Stadt Marienburg deßfalls zustehenden Rechten.

Christburg, eine königliche Stadt (Polnisch Kryszbork) mit einem 1247 angelegten Bergschloß, am Flusse Sorge, und deren lutherische Prediger in der preuß. Lieferung 608-10. angezeigt werden, so wie (a. d. 678-80. S.) von Stum, auch einer königlichen Stadt und Schloß in einem Landsee.

III. Pomerellen.

Diese zwischen der Weichsel, Netze, Ostsee und dem brandenburgischen Pommern liegenden Provinz, die auch Kleinpommern genennt wird, zerfällt in drey Hauptheile oder Kreise.

I. Der dirschauer Kreis, in welchem folgende Distrikte:

1. Das Kreisamt Putzig.

Putzke oder Pautzke (Pol. Pucko, Putzko), ein Städtchen mit einem festen Schlosse, in dessen Gegend viel Versteinerungen und halbedle Steine gefunden werden; z. B. Trochiten, Coralliten, Ostraciten, Sigmiten, Bergharz, Chalcedonier, Jaspis u. s. w. (s. Dubois Auszug aus Rzaczynski hin und wieder.)

Hieher gehöret auch das Danzig zuständige Ländchen Hela, mit dem auf der sogenannten Höhe (Pol. Wyzyna) liegenden Städtchen Hela oder Heel, an der Spitze des in die Ostsee sich erstreckenden krummen und schmalen Strich Landes, der den Pautzkerwick macht. Daniel

Gralaths Beyträge zur Geschichte der Stadt und des Landes Hela, in der preuß. Lieferung 393-438. und 722-767. S. sind so gelehrt als ausführlich.

2. Das Kreisamt Danzig; in dem Bezirk desselben liegt zwar die berühmte Stadt dieses Namens; in der büschingischen Erdbeschreibung muß man sie aber mit Thorn an einem andern Orte (a. d. S. 1323. A. u. ff.) suchen, weil sie nicht zu des Königs Ländern gehört; ich würde mich demohngeachtet dabey aufhalten, so wie bey Thorn, und noch weit mehr, wenn sie nicht in den zween vorigen Bänden schon vorgekommen wären.

Oliva, das berühmte Kloster, von welchem ich im I. Bande auch schon geredet habe; doch vergl. man Büsching a. d. 1226. S. — Auch ist zu bemerken, daß nach Rczaczynski Lignum fossile, Terra odorata, Talk, Bergharz u. a. m. bey Oliva gefunden wird.

Der jetzige Hafen der Weichsel. s. ebendas. S. 1227. 28.

Altschottland, Stolzenberg, Langefuhr, sind unter den sechs von Herrn Büsching erwähnten danziger Vorstädten, von welchen einiges in meinen Nachrichtenv on Danzig vorkommt.

3. Das

3. Das Kreisamt Mirchau (Polnisch Mirachow.)

In diesem liegt Marienparadies, ein Karthäuserkloster, unweit der kleinen Stadt Mirchau, zwischen zween Seen; es ist das einzige dieses Ordens in ganz Preussen, und den Namen wird es vermuthlich von einer vorzüglich schönen Lage haben.

4. Das Kreisamt Dirschau, welches benannt wird von Dirschau, Dersau (Pol. Tczewo, Tschewo), einer festen königlichen Stadt an der Weichsel, in einer sehr anmuthigen Gegend, mit einer lutherischen Kirche, deren Geschichte u. s. w. in der preuß. Lieferung 567-594. S. für Litteratoren nicht unerheblich ist. — Bey Dirschau war das größte alte Begräbniß, so meines Wissens bisher geöfnet worden, und welches 14 Urnen enthielte; (s. erl. Preussen IV. B. 91. S.) — Hier wurde auch der große versteinerte Kopf eines unbekannten Thieres gefunden, der in der Sammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig gesehen wird.

5. Der danziger Werder (Poln. Zulaba Gdanska) begreift keine großen Oerter oder Gebäude in sich; nur wären von diesem, so wie in den vorigen Distrikten, viele Stellen anzuzeigen, wo Naturseltenheiten gefunden werden, wenn Gelegenheit und Raum erlaubten, die

Werke des Raczynski, Kleins und anderer, im Detail zu excerpiren *).

6. Die frische Nehrung (Pol. Nizina), welches der 11 Meilen lange sehr schmale Strich Landes ist, der sich zwischen der Ostsee, den Armen der Weichsel, und dem frischen Haf, bis Pillau erstreckt; und der Stadt Danzig zugehört. Ein Theil davon ist urbar gemacht, aber von dem von der Ostsee ausgeworfenen Sande bald wieder halb zerstöret worden; deswegen gab die naturforschende Gesellschaft zu Danzig 1767 die Preisaufgabe auf, wie dem weitern Anwachs der Sanddünen am besten vorgebeuget werden könne; es ist aber keine genugthuende Antwort (das ich wüßte) erfolget. Ganz am

*) Man sehe z. B. nur von Danzig allein, und nur in dem Auszug aus Rzaczynski, die Stellen in des Herrn *Dubois* allen Liebhabern der Naturgeschichte unentbehrlichen Essai sur l'Hist. Litt. de la Pologne, welche auf folgenden Seiten stehen: 400. 12. 22. 52. 58. 63. 66. 67. 71. 83. 89. 494; ferner von Bergmehl, Bufoniten, Echiniten, Amethysten, Opalen, bey der Festung Weichselmünde a. d. 408. 55. 60. 67. 482. S. Von den Belemniten der danziger Gegend insbesondere sehe man *I. Ph. Breyne* de Polythalamiis etc. p. 44. und von den Orthoceratiten, die bey Karlikowo, ohnweit Danzig gefunden werden, ibid. p. 29. Ueberhaupt werden in Pomerellen sehr viel und mancherley Orthoceratiten gefunden, wie man aus der gedachten breynischen Abhandlung abnehmen kann.

am Anfang dieser Nehrung liegt die Festung Weichselmünde, von welcher in meinem ersten und zweyten Bande einiges kann gelesen werden. (vergl. Büsching a. d. 1230. S.)

7. Das Kreisamt Berend; von der kleinen Stadt dieses Namens (Poln. Bernt) so genannt.

II. Der stargarder Kreis, in welchem

1. Das Kreisamt Stargard, so benannt von Stargard (Pol. Starograd) eine königliche Stadt, am Flusse Fers; von welcher das evangelische Predigtamt in der preußischen Lieferung 594-597. S. vorkommt, und wo die von den Johanniterrittern erbauete Johanniskirche vielleicht verdient besehen zu werden.

Piplin, eine Abtey Cistercienserordens und sehenswerthes Kloster, das um das Jahr 1250 erbauet, nie verwüstet worden, und als eines der schönsten gothischen geistlichen Gebäude in diesen Gegenden, merkwürdig ist. Die Altäre der Kirche sind reich an Gold und Silber im alten rohen Geschmacke gezieret, und an Reliquien und Offrenden fehlt es auch nicht; mehr davon sagt Wraxall 244-251. S.

2. Das Kreisamt Schöneck, mit einem Städtchen dieses Namens am Fluß Fers, welches ein sehr altes Schloß hat, und eine lutherische Kirche, wovon die Predigergeschichte in der preuß. Lieferung 690-695. S. stehet.

3. Das

3. Das Kreisamt Osjeck.

4. Das Kreisamt Meve, welches den Namen hat von Meve (Pol. Gniewie) einem Städtchen und Schloß beym Einfluß des Fers in die Weichsel; was die hohe steinerne Säule auf dem Kirchhofe der Pfarre zu bedeuten habe, findet man zu Ende des evangelischen Predigtamtes zu Meva in der preuß. Lieferung 686-690. S.

5. Das Kreisamt Neuenburg, so benannt von einem königlichen Städtchen, daß mit einer Seite die Weichsel mit der andern Moräste berühret.

III. Der konitzer Kreis; zu welchem gehören

1. Das Kreisamt Schwetz, wo

Das Städtchen Schwetz (Pol. Schwiecie) an der Weichsel, mit einem 1244 angelegten Schloß.

2. Das Kreisamt Tuchel, mit dem K. Städtchen und ehemals berühmten Schloß dieses Namens am Flusse Bro.

3. Das Kreisamt Schlochau, in welchem liegen:

Konitz (Pol. Choinitz) eine kleine K. Stadt an der Gränze der Neumark; die vornehmlich mit Theer, Tuch und Wolle handelt, und wo verschiedene Klöster, und katholische und lutherische Kirchen sind. (s. evangelisches Predigtamt der Stadt Konitz in der preuß. Lieferung

598-608. S. desgleichen von Friedland und von Schlochau, zwey andern K. Städtchen in diesem Amte; ebend. 695-699. und 703-705. S.

Bey der letztern sind die Ruinen des alten im Jahr 1352 erbauten Schlosses, Schlochau merkwürdig. „Es giebt, schreibt Wraxall S. 253. keinem, als dem zu Marienburg, etwas nach. An drey Seiten ist es von dem Wasser eines schönen Sees umgeben; über einen schmalen Theil desselben geht eine hölzerne Brücke auf neunhundert Fuß lang, über welche man auf den großen Hofplatz kommt. Es hat einen großen Umfang gehabt, aber durch die Zeit ist vieles davon verfallen. Die Kapelle, die unterirrdischen Gemächer, und ein sehr hoher achteckigter Thurm haben sich ziemlich erhalten, und können noch wohl Jahrhunderte stehen. Die Keller, (in welche W. gegangen) sind von einer erstaunenden Größe, alle gewölbet, und laufen unter dem ganzen Schlosse weg. Eine prächtige Reihe von Zimmern, die von den letzten Eigenthümern, den Prinzen Radzivil, ausgebessert sind, geben einen Beweis von der Herrlichkeit der vorigen Zeiten, doch folgen sie nun auch schon den andern Theilen des Gebäudes, und sind nicht länger bewohnbar.„

4. Das Kreisamt Hammerstein, in welchem liegen Baldenburg (Pol. Bialenburskie) und Hammerstein, zwey Städtchen, deren evangeli-

sche Prediger in der preuß. Lieferung 699-703 verzeichnet stehen.

IV. Ermeland.

Dieses Bißthum ist die vierte westpreußische Provinz, deren zwölf Städte aber, weil sie ganz von Ostpreußen umgeben ist, unter der königsbergischen Kriegs- und Domainenkammer stehen. Sie wird in zween Kreise eingetheilt.

I. Der braunsbergische Kreis begreift:

1. Das Kapitelsamt Frauenburg, in welchem die Stadt dieses Namens (Pol. Framburg) auf meiner Route liegt, so daß ich das Merkwürdigste, besonders von dem Dohm, schon berühret habe.

2. Das bischöfliche Amt Braunsberg, von der Stadt dieses Namens (Pol. Brunsberg) habe ich auch schon geredet.

3. Das Kapitelsamt Mehlsack; hat den Namen von dem Städtchen und Schloß Mehlsack an der Walsche.

4. Das bischöfl. Amt Wormdit, in welchem Wormstadt oder Wormdit (Pol. Orneta) eine Stadt am Flüßchen Drevenz: mit einem Schloß 1316 erbauet.

5. Das bischöfl. Amt Guttstadt, mit dem Städtchen dieses Namens, in welchem eine Collegiatkirche, von 5 Kanonicis. Sie heißt der halbe Thum, und der reich mit Gold gezierte Altar soll schön seyn. (s. Stein in Act. Bor. I. 243. S.

Eine

Eine halbe Meile von Guttstadt ist in dem Dorfe Glottau, von welchem das Ländchen Glottau den Namen hat, eine von dem Katholiken wegen eines Wunders sehr frequentirte Kirche. (Stein. ebend.)

II. Der heilsbergische Kreis ist der andere Theil von Ermeland, und begreift:

1. Das bischöfl. Amt Heilsberg; eine feine Stadt, an der Allee, mit einer Thumkirche; einem Jesuiter Collegium, und einem schönen und festen Schlosse, wo der Bischoff residiret. Dieses ist schon längst wegen seiner Malereyen und des Gartens sehenswerth gewesen, (s. Stein, p. 243. 44.) ist aber von dem jetzigen Fürstbischoffe noch verschönert worden. An einem Fenster des Saals, wo die Bildnisse der Bischöffe hängen, sollen gewisse magnetische Eisen merkwürdig seyn (S. *Dubois*, p. 476). Ohnweit Heilsberg hat der Bischoff auch ein Sommerlustschloß mit einem schönen Fischteich. Stein, ebend.

Zwischen Heilsberg und Bischoffstein oder Bistein liegt eine von Wäldern ganz umgebene schöne runde Kirche St. Marie zur Wüsteney genannt, welche in dem vorigen Jahrhundert nach dem Modell des Pantheons oder S. Maria rotunda zu Rom erbauet worden, doch läuft die Kuppel spitziger oder pyramidenartig oben zu. Da sie stark besucht wird, so soll es ihr auch inwendig an

reichen

reichen Altären und Zierrathen nicht fehlen. s. Stein S. 244.

2. Das bischöfl. Amt Stössel, in welchem Stössel oder Stessel, ein Schloß und Städtchen, wo Jesuiten sind, und Bischoffsdorf, ein Vorwerk und Schloß an der See Zain.

3. Das bischöfl. Amt Seeburg, in welchem Seeburg ein Städchen, mit einem Schloß und einer durch Wunderwerke bereicherten Kirche. (Stein. 243).

4. Das bischöfl. Amt Wartenburg. Zu Wartenburg einem Städchen am Fluß Brasster, sind das Schloß, die Pfarrkirche, ein reiches und schönes Franciscanerkloster mit einer sehenswerthen Kirche, die vornehmsten Merkwürdigkeiten. (Stein. 243).

5. Das Kapitelsamt Allenstein, in welchem: Al enstein, (p. Olstinek), ein Städtchen und Schloß, an der Alle, welches 1367 angelegt worden; es ist feste mit Thürmen, Graben und starken Mauren versehen, und ist der Aufenthalt des vom Domkapitel gesetzten Landvogtes. Die Kirche ist ansehnlich. Stein. ibid.

V. Das Netzeland.

Noch ist als ein Anhang von Westpreussen der Netzdistrikt zu betrachten, welcher ganz dem Könige gehöret und den Namen von der mitten durch fliessenden Netze (p. Noten, Notetz) hat. Dieses Land, welches man, wie Hr. D. Büsching mit Recht bemerkt, füglich das Netzeland nennen

nen könnte *); ist in drey Kreise eingetheilt.

1. Der kronensche Kreis, aus sieben Kreisämtern bestehend; die Krone, Friedland, Filehn, Neuhof, Tscharnkow, Grabion, und Krojanki heissen, und aus welchen ich nur folgende Oerter auszeichne.

Deutsch Crone, (P. Walecz) eine Stadt, ehedem der Sitz einer Starostey, und wo die Jesuiten eine sogenannte Residenz haben.

Friedland (P. Friedlandeck) eine Stadt, die mit der vorgedachten dieses Namens nicht muß verwechselt werden.

Filehn, (P. Vielyn), eine Stadt auf einer Insel in der Netze, welche dem fürstl. Hause Sapieha zugehört, und bemittelte Einwohner hat.

Großwitzleck (P. Wysoka) eine Stadt, in welcher ein Kapitel von 6 Kanonicis ist.

2. Der brombergische Kreis, aus sieben Kreisämtern, Bromberg, Schulitz, Krone, Nakel, Camin, Labischin, und Marzonin bestehend.

Bromberg oder Bramberg, (P. Bydgosz), eine ansehnliche Stadt, der Sitz einer Cammerdeputation des Landvogteygerichts dieses Kreises und des folgenden, und eines königl. Amtes;

*) Das erste Quartal des zweyten Theils von Hrn. von Benkendorfs Zuverlässigen Nachrichten von Land- und Wirthschaftsverbesserungen, enthält eine sehr angenehme und nützliche Nachricht von dem Netzdistricte, und von Westpreussens politischer Verfassung.

tes; nebst einigen Klöstern. Hier fängt in der Brahe der schiffbare Kanal an, welcher zum grossen Vortheil des Handels vor einigen Jahren durch den berühmten geh. Finanzrath von Brenkenhof besorgt worden, der bromberger Kanal genennt wird, und sich oberhalb Nackel in der Netze endiget. Er hat innerhalb der ersten zweytausend rheinländischen Ruthen, 8 Schleusen; nimmt alsdenn nach ungefähr 800 Ruthen, einen Speisekanal auf, der aus der Netze abgeleitet worden, läuft von dannen noch 1600 der Kanal durchschneidet. (Büsching, 1238. S.) welche oberhalb Nakel der neue Damm führet, den seinen Weg durch eine morastige Gegend, über sich nach 700 Ruthen mit der Netze. Er nimmt Ruthen bis zu der neunten Schleuse, und vereinigt

Nakel, (P. Naklo), eine Stadt an der Netze, mit einem von Morästen umgebenem Schloß.

Viele einigen polnischen vornehmen Häusern gehörende Städte, in welchen vielleicht das eine oder das andere gute Landhäuser hat.

3. Der inowrozlawer Kreis, der in keine Kreisämter eingetheilt ist: aber viele Städte und über 300 Dörfer und Mühlen zählet: unter jenen sind.

Inowrozlaw, (deutsch Jungenleslaw, der ehemalige Sitz eines Woiwoden, grössern Castellans und Starosten; und

Kruschwitza eine alte Stadt am See Goplo, mit einem Schlosse, wo ehmals ein kleiner Castellan und Staroste residirte.

Des

Des dritten Bandes
Dritte Abtheilung.

Reise von Königsberg nach St. Petersburg.

Reise von Königsberg nach Memel.

Den langen Weg von 53 Meilen von Königsberg nach Mietau, mit einem Fuhrmann allein zu machen, und dafür 28 Ducaten zu bezahlen, war mir eben so wenig gelegen, als auf einem unbedeckten Fuhrwerke mit Extrapost zu fahren. Die gewöhnliche Post kam gar nicht in Anschlag, weil sie die Unbequemlichkeiten bey Seite gesetzt, einen grossen Umweg veranlasset, und mich nicht einmal bis an die curländischen Gränzen gebracht hätte. Demnach mußte ich mich bequemen, mit den sogenannten rigaischen Fuhrleuten, die alle Woche Gelder nach Riga bringen, einen Accord zu treffen. Man redte mir fleißig zu, daß dieses die sicherste und wohlfeilste Manier fortzukommen sey, deren sich

selbst viele Adeliche bedienten; daß diese Fuhrleute lediglich Geld und nie Waaren führten, u. s. w. Ob sie nun gleich kaum 6 Meilen des Tages fortrücken, den Güter- oder Frachtwagen gleichen, und ihre Bewegung die Unannehmlichkeiten eines grossen Schiffes und eines Postwagens vereiniget, so ließ ich mich doch dazu bereden. Den folgenden (3 Jul.) Morgen früh sollte ich abfahren. Königsberg aber verlies ich noch den Abend zuvor. Der als Director der K. Lotterie und durch seine Buchhandlung, und den Verlag der königsberger politischen und gelehrten Zeitung bekannte Hr. Kanter, hatte mir vorschlagen lassen, mit ihm nach seinem Landgute Trutenau zu fahren, wo ich mich den folgenden Morgen in den rigaischen Wagen würde einsetzen können. Ich begleitete also Hrn. Kanter, und in einer Stunde waren wir zu Trutenau, welches eine starke Meile von Königsberg liegt. Den folgenden Morgen ganz früh besah ich die neue schöne und schon sehr weitläufige Anstalt der Papiermühle, welche er mit großen Kosten angelegt hat. Ehe Hr. Kanter sich an dieses Unternehmen wagte, that er weite Reisen, meist nur um sich mit der Verfassung der berühmtesten Papiermühlen in Deutschland, Holland, England und Rußland bekannt zu machen. Diese Kenntnisse setzten Hrn. Kanter in Stand, eine Anstalt zu errichten, dergleichen

in

in Preussen wohl noch nie existirt hatte. Ich will nur einiger Vorzüge dieser Fabrik, die ich bemerkt habe, erwähnen.

Nachdem man die Lumpen gewogen, sortiret und zertrennet, und mit einer Maschine, die nicht gemein ist, klein geschnitten, werden sie durch ein Sieb von Hrn. Kanters Erfindung vom Staube gesäubert. Wann sie fermentirt haben, und unter 900 Stempeln gestampft worden, bringt man sie unter einen Holländer, der aber nicht wie die in Holland selbst nur 24, sondern 56 Messer hat. Die Art, wie das Wasser geleitet wird, ist sehr bequem eingerichtet. Beym Schöpfen bedient man sich wie in Holland, doppelter Rahmen, um zween Bogen auf einmal zu schöpfen; und damit der von dem Schöpfkasten aufsteigende und des Winters tropfenweis wieder herunterfallende Dampf die Papiere nicht verderbe, sind über diese Kasten schräge Bühnen angebracht, an welchen der Dampf hinunter träufeln kann.

Zu seinen 10 eisernen Pressen hat Hr. Kanter die Schrauben und Nüsse heimlicher Weise nnd gegen grosse Bezahlung aus England erhalten.

Der Boden, wo getrocknet wird, ist in Ansehung der Zugluft sehr gut eingerichtet, denn rings herum können am Fußboden Klappen aufgemacht werden, durch welche der Wind schräg

in die Höhe kömmt, und das Papier durchstreicht, ohne daß ein zugleich einfallender Regen eindringen, und das Papier beschädigen kann. Auch sind die Fugen der Ziegel innwendig mit einem Gemische von Thon, Kuhmist, und noch etwas das ich vergessen, verkleistert; und die Leinen ebenfalls zu besserer Erhaltung des Papiers, wie in Holland vom Baste der Cocosbäume verfertiget. Es ist sich daher nicht zu verwundern, wenn Hrn. Kanters Papier schön ausfällt; es könnte noch daran ausgesetzt werden, — daß es ziemlich spröde und brüchig ist, vermuthlich wird aber auch diesem Mangel bey mehreren Verbesserungen dieser noch so jungen Anstalt bald abgeholfen werden. Am Wasser kann der Fehler nicht wohl liegen, denn auch in dieser Rücksicht hat Hr. Kanter die Sorgfalt so weit getrieben, daß er das minder taugliche Wasser von zween ganz nahe gelegenen Seen nicht gebraucht, sondern durch der nächsten See eine Quelle guten Wassers bis in die Mühle leitet.

Der Vorrath des vorhandenen Papiers, und die Verschiedenheit der Sorten, war überaus groß; obschon diese Fabrik noch nicht 2 Jahre alt war. Es sind 30 Arbeiter auf derselben, und da Hr. Kanter auch eine Schriftgiesserey hier angelegt hat, so speiset er täglich 68 Personen.

Die

Die Wohnung, welche er für sich selbst bauen lassen, war noch nicht ganz fertig.

Von der Gegend um Trutenau kann ich wenig sagen, weil durch einem starken Regen vor unserer Ankunft der Spatziergang verdorben war; sie muß aber angenehm seyn, wie man schon wegen der erwähnten Seen, die mit Wiesen und Waldung umgeben sind, vermuthen kann.

Den 3 Julius. Gegen 9 Uhr fand sich meine grosse Reisebaare ein, und in derselben kam ich gegen 12 Uhr zu Jambyck, einem kleinen Fischerdorfe an der Spitze des curischen Hafs an. Der Weg gehet auf einer schönen Ebene, über fette Triften und Wiesen und fruchtbares Ackerland, auch eine halbe Meile von Trutenau durch ein ellern Hölzchen. Insonderheit habe ich mich über die unglaubliche Menge der kleinen Dörfer, die man entweder berühret, oder links und rechts lässet, verwundert. Zu Jambyck aß ich Bramsen, einen wirklich sehr schmackhaften Fisch. Mit Ungeduld mußte ich aber bis halb acht Uhr des Abends auf einen Reisegefährten warten, der endlich auf einer Cariole ankam. Er trug eine Gattung Uniform von einem dicken wollenen Zeug, mit schwarzen sammeten Aufschlägen und Kragen, und ein rothes angenehetes Maltheserkreutz, wurde von den Fuhrleuten, Fischern, und Fischerweibern Hr.

General betitelt; zeigte eine ausnehmende Lebhaftigkeit, kaufte alles Bier, Brandewein, und was sonst zu haben war auf, und lies sich dafür von den gedachten Damen beym Abschiede die Hände küssen. Da er vernahm, daß ich nach Petersburg reisete, bot' er mir an, mich von Riga aus mit zu nehmen.

Nach dieser betäubenden Scene schiffeten wir uns endlich sammt dem Wagen ein: denn, weil Wetter und Wind günstig waren, sollten wir zu Wasser bis nach Memel fahren, weil dadurch zwo oder drey sehr unangenehme Tagereisen im sandigten Strande ersparet werden. Der lustige General sang noch eine Weile auf dem Verdeck, und scherzte mit einer jungen Frau aus Riga, die schon von Königsberg im Wagen abgefahren war. Nach eingebrochener Nacht krochen wir sämmtlich in den Wagen, ich nahm meinen vorigen Platz bey der jungen Frau ein, und der vornehme Gesellschafter lagerte sich ein Duzend Schritte von uns entfernt, am andern Ende des Wagens; und schäckerte mit den Schiffern und Fuhrleuten, welche die Mitte des Wagens einnahmen. Bald gelang es ihm auch meine Gefährtin, unter dem Vorwande sie von einem Uebelbefinden zu curiren, auf seine Seite zu locken. Der General nahm darauf eine heftige Belagerung vor, aber umsonst, und ob aus Treue oder aus Ursachen, die sich bald entwickeln

werden,

werden, will ich nicht entscheiden. Endlich kam die junge Frau wieder, sich an meine Seite zu legen. Uebrigens war der Wind günstig, und um 7 Uhr des folgenden Morgen waren wir schon vor Memel, konnten aber wegen der vielen andern Schiffe bey einer Stunde nicht aussteigen.

Den 4 Julius. Wir nahmen unser Quartier mit unsern Fuhrleuten, die in Memel Geschäfte hatten, in einem guten Wirthshause am Hafen ausserhalb der Stadt, und gegen 9 Uhr gieng ich mit dem General zu dem memelschen Postmeister Hr. Witte, für welchen ich auf allen Fall ein Empfehlungsschreiben mitgebracht hatte. Dieser ist ein Mann, dessen Character sehr gelobt wird; Zugleich fand ich aber an ihm einen wahren Sonderling: Er hatte seit 35 Jahren kein Buch gelesen, und verglich einen jeden, der viel lieset, mit dem aus unzählichen Stücken zusammengesetzten Kleide des Harlekins. Die Haupteigenschaft eines jeden Menschen, einer jeden Sache, ist für ihn die Einheit oder Einfachheit, und eben um sein eignes Eins nicht weiter zu verderben, sondern vielmehr wieder herzustellen, vermeidet er so fleissig seit langer Zeit alle Lectüre; seine ehemals gesammlete Kenntniße hat er aber noch nicht ganz ausrotten können, und er gleicht keinesweges aus Trägheit zum Nachdenken, in seiner Abneigung vor dem Lesen

manchem andern ehrlichen Manne; er scheint vielmehr ein starker Selbstdenker zu seyn, und wer gerne grübelt und sich über Grübeleyen Stunden lang unterhalten kann, wird an ihm seinen Mann finden.

Herr Witte traktirte uns sehr höflich mit einem Frühstück in seinem artigen Garten, in welchem er Weinstöcke, Feigen- und andere Obstbäume gezogen hat; der Wein soll aber selten zur Reife kommen. Wir blieben beynahe 3 Stunden lang bey ihm, und hörten unzählige Mal die Worte Eins und Einheit. Indessen war die Unterredung doch nicht immer metaphysisch; der General, dem sie sehr langweilig vorkommen mochte, unterbrach sie oft mit seinen eigenen Angelegenheiten, und auf die Weise erfuhr ich die Geschichte dieses sonderbaren Reisegefährten. Meine Leser werden vielleicht neugierig darauf seyn; zumal da sich nicht begreifen läßt, wie ein General in dem rigaischen Fuhrwagen ohne Bediente kömmt.

Mein General war der durch viele Zeitungen im verflossenen Jahre sehr bekannt gewordene Litzen, Litzensky, der sich am gewöhnlichsten Graf Litzen nennt. Er behauptet, von den alten Lechen abzustammen, und mit dem Leszinsky (eine andere Familie als Litzensky) und noch einigen der ältesten und vornehmsten polnischen Häusern verwandt zu seyn; dieses ist auch

aus

aus seinen Papieren zu urtheilen, wahrscheinlich, und wird selbst von den Gegnern, die er sich zugezogen, entweder gar nicht, oder nicht mit Gründen geläugnet. Was mir von seinen Lebensumständen im Gedächtniß geblieben, läuft kürzlich auf folgendes hinaus. Sein Vater, aus welchem er einen Bischof macht, ist Priester verschiedener dissidentischen Gemeinen in der Gegend von Conitz, in Westpreussen. In seiner Jugend soll er etwa ein Jahr bey dem berühmten Herrn geheimen Finanzrath von Brenkenhoff, um die deutsche Sprache und andere nützliche Kenntnisse zu lernen, gewesen seyn. Wo er sich in den nächst folgenden Jahren aufgehalten hat, weiß ich nicht mehr; mich dünkt in Böhmen — noch jung aber (denn itzt ist er nicht über sechs oder sieben und dreyßig Jahre alt) kam er an den warschauer Hof, hatte Umgang mit vielen der vornehmsten Herren, und engagirte sich als Page oder Adjutant bey dem russischen Botschafter, Fürsten Repnin, der ihn mehrentheils, während der polnischen Unruhen und dem Kriege mit den Türken, als Kurier brauchte. In dieser Qualität hat er sehr viel Mal die Reise nach Petersburg gemacht, (daher seine Bekanntschaft mit Herrn Witte herrührt) und er wurde auch einmal bey seiner Anwesenheit in Petersburg an den sich damals in Stockholm befindlichen Prinzen Heinrich von Preussen

als

als Kurier geschickt, von da er durch Lappland über Torneo nach Petersburg und Warschau zurückkam. Diese so gefährliche als beschwerliche Reisen konnten nicht alle Mal ohne Unglücksfälle ablaufen; er ist oft vom Pferde gestürzt, hat eine etwas gequätschte Nase, und andere Merkmale davon getragen.

Um die Zeit, da die letzte Veränderung in Polen vor sich gieng, scheinet es, habe sich Lietzen diese sehr zu Herzen gezogen und deswegen den Fürsten Repnin verlassen, oder sey von diesem selbst, unvorsichtiger Reden halber, entlassen worden. Er verfügte sich also, ich weiß nicht aus welcher Absicht, nach Wien, und da er hier seinen unbändigen Geist der Freyheit und sein Misvergnügen, vermuthlich in sehr ungebührlichen Ausdrücken, zu erkennen gab, wurde er eingezogen, und drey ganze Jahre scharf in einer östreichischen Festung gefangen gehalten. Endlich erlangte er seine Freyheit wieder, und wurde nach Ungarn transportirt, um von da mit einem Reisegeld, welches man ihm reichte, sein Heil weiter zu suchen. Er kehrete nach Warschau und vielleicht bis zu seinen Aeltern zurück, hielte sich aber nicht lange in Polen auf, sondern reisete nach Konstantinopel, in der Hofnung, sich mit dem nunmehr dort befindlichen Fürsten Repnin auszusöhnen, und durch dessen Vermittelung zu ansehnlichen Vortheilen

theilen für sich und seine Familie zu gelangen. Er konnte aber nicht das Mindeste von seinen weit aussehenden Absichten erreichen, und nachdem er sich nach etlichen Monaten vom Gelde entblößet sahe, schiffete er sich auf ein algierisches Schiff ein, wo ich nicht irre, um von Algier weiter nach Frankreich zu reisen. Das Schiff wurde aber auf der barbarischen Küste von einem spanischen weggenommen, und Lietzen mußte noch 8 Monate in Karthagena Arrest halten. Von da kam er nach Marseille, und blieb hier etwa ein Jahr oder nicht viel weniger, die mehreste Zeit krank; arbeitete aber die Schriften aus, welche er hernach zu Frankfurth am Mayn, wohin er sich von Marseille verfügte, hat drucken lassen, die größtentheils aus dem schwarzen Bock datirt sind, und ihn in Deutschland bekannt gemacht haben. Aus einigen Zeitungen, die er bey sich führte, habe ich gesehen, daß man von ihm ein allzu ungünstiges Urtheil fällete, als wäre er ein Narr, ein Betrüger u. s. w. in andern wurde er, doch wohl mehrentheils von ihm selbst, vertheidiget; Freunde aber und Unterstützung hat er wirklich in dieser Gegend und in Frankreich gefunden, deren er sich mit Erkenntlichkeit rühmete. Seine gedachten Schriften waren bald an den König von Polen, bald an die Republik, bald an seine Familie und ihre Parthey, bald an die verbunden

den gewesenen Mächte, bald an andere Mächte gerichtet, und beruheten hauptsächlich auf folgenden Punkten:

1. Sollten ihm Polen und die verbunden gewesenen Mächte, besonders Rußland, behülflich seyn, daß seine Familie wieder in den Besitz der von derselben ehemals, nach und nach, den Jesuiten geschenkten, und diesen nun nach der Aufhebung des Jesuiterordens entrissenen sehr ansehnlichen Güter gesetzt würde: seinem Vorgeben nach war dieses ein Artikel von nicht viel weniger als hunderttausend Dukaten jährlicher Einkünfte.

2. Sollte der König von Polen ihm eine Senatorsstelle, den Stanislausorden und eine Starostey geben.

3. Forderte er von Rußland vierzigtausend Rubel für seine unter dem Fürst Repnin geleistete beschwerliche Dienste.

4. Von Oestreich drey Millionen Gulden für seine dreyjährige Gefangenschaft.

5. Bot er seine ganze Familie und deren Anhänger zu einer Generalconföderation auf, um allenfalls im Trüben zu fischen, und seine Absichten auf eine andere Weise zu erreichen: von diesem letzten Umstand hatte er als Generalconföderationsmarschall den Titel General bey seiner Abreise von Königsberg auf eine kurze Zeit angenommen, und sein Ordenskreuz am Rocke, wel-

welches den Orden der Kreuzherren vorstellen sollte, entsprach vollkommen der Authenticität dieses Titels.

Hätte Lietzen bey der Ausführung seiner Memoriale einen geschickten Mann zum Beystand gehabt, so würde er vielleicht etwas von seinen großen Forderungen haben erlangen, und zu ziemlichen für einen Privatmann hinlänglichen Glücksumständen kommen können; allein da war nicht nur der Stil sehr schlecht, und der Text mit unnöthigen Nebenumständen ausgedehnt, sondern es zeigte sich, nebst dem Uebertriebenen der Anforderungen, eine unbegreifliche Inconsequenz in diesen Schriften, indem der Verfasser sich nicht enthalten hatte, selbst den Mächten, von welchen er Genugthuung verlangte, seinen Unwillen über die Veränderung von Polen zu bezeugen. Dabey konnte nicht unbekannt bleiben, wie viel weniger er noch in seinen Reden Maaß hielte, und demnach befremdete es mich sehr, daß er es wagte, solche Schriften an alle Höfe zu schicken, in Zeitungen schon vorläufig setzen zu lassen, er reise nach Rußland, um der Kaiserin Schutz und Gnade anzuflehen, und auf der Reise in den Gasthöfen an alle Thüren zu schreiben: Graf Lietzen reiset nach Petersburg, ohne nur mit einem gültigen Paß versehen zu seyn. Man siehet aus allem bisher Gesagten, daß bey diesem sonderbaren Manne

Mangel

Mangel an gesunder Urtheilskraft, übertriebener Ehrgeitz, und überspannte Begriffe von der polnischen Freyheit alles verderben; sonst muß ich gestehen, daß er viele gute Eigenschaften hat. Seine Gesichtszüge sind einnehmend und edel: Kenntnisse und Lektüre hat er mehr, als man von seinem tumultuarischen Leben vermuthen sollte; dabey ist er ungemein dienstfertig, mitleidig und freygebig. Von der Religion hat er weder gemeine noch verachtende, sondern hohe Begriffe.

Ehe Lietzen nach Königsberg kam, um seine Reise nach Rußland fortzusetzen, war er in seiner Heimat gewesen, und hatte sich Reisegeld gesammelt, aber auch gleich wieder einen guten Theil davon verschwendet, um seine Conföderation zu verstärken, und sich für den bevorstehenden polnischen Reichstag Anhänger zu erwerben; wie es ihm ferner ergangen, wird man aus der Folge sehen.

Als wir von Herrn Witte nach unserm Gasthofe zurückkamen, fanden wir die junge rigische Frau in sehr bedenklichen Umständen, und die Menschenliebe forderte von uns, sogleich eine Wehemutter kommen zu lassen, und andere der Lage der Sachen angemessene Anstalten zu treffen. Ganz unerwartet aber war dieser Zufall, weil die äußerlichen Kennzeichen des Zustandes unserer Gefährtin sehr gering waren. So muthwillig

willig Lietzen sich in der Nacht aufgeführt hatte, so mitleidig und geschäftig zeigte er sich jetzt, um dieser Person allen ersinnlichen Beystand zu leisten. Er lief sogleich wieder nach der Stadt zu ein Paar ihm bekannten Leuten, und nachdem die Kreissende nach ein Paar Stunden glücklich mit einer Tochter niedergekommen war, machte er alle Anstalt, daß es denselben Abend christlich getauft wurde. Die Wirthin des Gasthofes, eine wohlhabende Frau, schafte einen schönen Wagen eines ihrer Nachbarn, in welchem ihre Tochter mit der Wehemutter und dem Kinde zu einem Prediger in der Stadt fuhren. Lietzen aber und ich folgten zu Fuße nach, um der Wirthstochter als Pathen beyzustehen.

Ich lernte bey dieser Gelegenheit an dem Herrn Pastor Leppach, welcher die Taufe verrichtete, einen würdigen Mann kennen, der noch dazu ein genauer Freund eines meiner Freunde des D. von Scheffler, war. Herr Leppach ist auch ein Mann von Geschmack, wie aus der Auszierung seiner Zimmer leicht zu bemerken war, und nirgends habe ich die in Preussen zu bemerkende Gewohnheit, den Fußboden rings umher und unter den Tischen mit Bluhmen und Wachholderspitzen zu garniren, auf eine artigere Weise ausgeführt gefunden.

Ich versäumte nicht, mich in den Zwischenstunden, so viel es das Regenwetter erlaubte, in

Memel umzusehen. Die Stadt hat schöne gerade Strassen, ist aber zu schlecht gebaut. Das Merkwürdigste mögen wohl die Festungswerke, der schifreiche Hafen, die Citadelle und die zwey Zeughäuser seyn. Ziemlich ausführliche Nachrichten von dem politischen, kirchlichen und Handelszustande dieser Stadt hat der ehemalige lithauische Diakonus und Strandpfarrer zu Memel, M. Georg Reimers, unter dem Titel: Merkwürdigkeiten der Stadt und Festung Memel in das erläut. Preussen IV. B. 235 – 269. S. geliefert *). In der lithauischen Kirche soll ein altes curieuses Gemälde seyn, welches Riemers (S. 261.) umständlich beschreibt, und an einem Schiffe mit aufgespanntem Segel, in welchem ein Pfarrer im Priesterhabit am Ruder sitzt, kenntlich ist. Dieser Geschichtschreiber redet auch (S. 237) von einigen schönen Gemächern in dem niemals ausgebauten Schlosse auf der Citadelle, und von dem nach italienischer Bauart schön aufgeführten Commendantenhause mit einem platten Dache. Auf dieses

*) Ein artiges Gedicht über den Fluß, an welchem Memel liegt, verdient auch mit ein Paar Zeilen der Vergessenheit entrissen zu werden. Es ist von Adam Schröter, und kam 1553 heraus. Der Titel ist: De fluuio Memela Lithuaniae, qui cura et industria D. D. *Nicol. Tarto* permeabilis factus est. (vergl. *Dubois* Hist. litt. de la Pol. p. 145.)

dieses habe ich selbst Achtung gegeben, weil ich schon davon gelesen hatte, und es sich bey der Einfahrt rechter Hand dem Auge darstellt. Nachdem es aber von den Russen sehr beschädigt worden, läßt man es vollends einfallen; sehr merkwürdig scheinet es eben nicht gewesen zu seyn, aber freylich für Memel von guter Bauart.

Ein Kaufmann, Herr Lipson, soll sich hier auf die Naturgeschichte legen, doch ohne zu sammeln; hingegen hat des Licentinspektor, Herrn Mecklenburgs, Gemahlin eine artige Sammlung Börnstein mit Insekten u. d. gl.

Künstler giebt es keine hier, ausgenommen diejenigen, welche den Börnstein verarbeiten. An Liebhabern ist ein großer Mangel; doch hat sich kurz vor meiner Durchreise Herr Luck, von welchem ich im I. B. a. d. 273. u. ff. S. geredet, einige Wochen hier aufgehalten.

Einen Zeitvertreib verschaffete mir auch in Memel der gerade auf diesen Tag eingefallene Markt wegen der Menge verschiedener für mich ganz neuer Kleidertrachten, die ich zu sehen bekam. Am auffallendsten waren die der lithauischen Weiber in vollem Putze, einige mit schwarz, andere mit roth ausgenäheten Hemden und Strümpfen, mit ungewöhnlichen Schleyern oder

Mänteln u. d. gl. mehr *); die vielen Bastschuhe aber, die ich hier beysammen sahe, waren mir nicht mehr ganz neu, denn schon vor Königsberg hatte ich welche angetroffen; wie gemein sie weiter hin in Liefland und Rußland sind, brauche ich kaum zu sagen.

Reise von Memel nach Mietau.

Den 5ten Julius. Bey der Abreise blieb ich mit dem Graf Lietzen in unserm wandelnden ungeheuren Gezelte mit dem Meister Fuhrmann nicht

*) Etwas davon stehet in einer sehr lesenswerthen **Nachricht von der Lithauer Art, Natur und Leben im erl. Preussen** (I. B. 145-142.) aus einem ältern Manuscripte des M. **Matth. Prätorius**, der unter diesen Leuten gewohnt hatte. Sie fällt in Ansehung der Sitten nicht zum Vortheil dieses Volks aus. Der Herausgeber des **erl. Preussen** hat schon deshalb eine Erklärung darüber geben müssen, weil sich Lithauer über diesen Aufsatz beklaget hatten; es war aber nur von dem gemeinen Volke die Rede; **Prätorius** scheint aus persönlichem Groll dies Gemälde chargirt zu haben, und seitdem hat sich das Moralische sehr verbessert, wie man insonderheit aus einer Anmerkung des Probst **Süßmilch** in seinem Buche von der **göttl. Vorsehung** u. s. w. I. Th. 87. S. der Tabellen siehet. Sonst verdienen auch noch von der Lithauer Gebräuchen, Sprache u. s. w. gelesen zu werden: *Wagneri* Vita et Mores Lithuanorum etc. in den Act. Boruss. I. B. 532-550. S. und **Brands Reisen** 90-116. S.

nicht allein, sondern es gesellte sich schon in Memel ein Mann zu uns, der, wie Lietzen, wunderbare Schicksale gehabt, und viele Leute und Länder gesehen hatte; ich brauche ihn wohl nur zu nennen, um ihn manchem meiner Leser wieder in Erinnerung zu bringen — er heißet Cantzwell, und war ein berühmter Pferdehändler. Er ist ein Engländer von Geburt, aber in Frankreich erzogen, und er spricht gleich schlecht Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch und andere Sprachen mehr. In allen Ländern von Europa, nur Rußland und die Türkey ausgenommen, war er nicht einmal, sondern mehrere Mal gewesen; viele deutsche Höfe kennt er sehr genau, und in Berlin soll er mit den vornehmsten Pferdeliebhabern großen Umgang gehabt, und ziemlichen Staat geführt haben; auch war er durch ehemalige Bekanntschaft mit dem splittgerberischen Hause, meist an die nämlichen guten Handelshäuser, als ich, zu Königsberg, Riga und Petersburg addressiret. Seine Lage war aber gegenwärtig sehr mißlich; er hatte vor drey Jahren auf der barbarischen Küste 10 der schönsten Pferde zu Wettläufern aufgekauft, mit welchen er einen großen Gewinnst zu machen hofte, um sich hernach mit demselben zur Ruhe zu setzen. Zum Unglück litte er auf der Küste von Sicilien Schiffbruch; neun Pferde und meist alles übrige Hab und Gut giengen

verloren, und kaum konnte er auf dem zehenten Pferde schwimmend sein Leben retten. Aus diesem Pferde, das er aus Noth schon in Italien verkaufen mußte, lösete er nur zweyhundert Dukaten, und so zog er nun kümmerlich mit allmählig schwindendem Beutel wieder in der Welt herum; er hatte sich, ehe wir ihn antrafen, eine geraume Zeit in Königsberg aufgehalten, jetzt aber reisete er nach Rußland, um wo möglich einen Stallmeisterdienst zu erlangen; ich habe ihn nachher etliche Mal in Petersburg, und noch kurz vor meiner Abreise angetroffen, noch hatte er aber seinen Zweck nicht erreichen können, ob er gleich bey dem Hofbanquier, dem Baron Friederiks, lange Zeit logirt hatte, und ihm zu ansehnlichen Stellen bey vier vornehmen russischen Herren war Hofnung gemacht worden. Er ist ein sehr drolliges, verschmitztes, doch gutes Männchen; aber die Wahrheit zu sagen, in gewissen Stücken ganz ohne Grundsätze, dabey ein Erzzotenreißer, und er wenigstens wird die Macquignons von dem Tadel grober Sitten nicht befreyen.

Um halb 10 Uhr kamen wir über schlechtes Land bey der königl. preußischen Gränzposthalterey Nimmersatz (nach einigen Nümersat, Nimmerstatt) vorbey, welcher Ort etwa $\frac{1}{8}$ Meile von der See liegt, und nur aus wenigen Häusern bestehet; merkwürdig ist aber, daß auch an

dieser Spitze der preußischen Länder noch römische Münzen gefunden worden *).

Eine Stunde später trafen wir zum Mittagsessen in Polangen, einer sehr elenden samoytischen Stadt ein, die nur wie ein großes räuchrichtes Dorf aussiehet, und wo wir glimpflich visitirt wurden **).

Nach 3 Uhr fuhren wir wieder ab, und hatten beständig den See zur linken Hand sehr nahe; zur rechten aber eine überaus weite Ebene, die bald aus einer sandigten Heide, bald aus einem dorfigten Moos bestund, auf welchem letzteren einiges Vieh weidete.

Um 6 Uhr fuhren wir auf einem Floß über das heilige Wasser, oder die heilige Aa, ein Fluß, welcher Lithauen oder eigentlich Samoyten von Curland scheidet, und sich hier in den See ergießet. Wir wärmeten uns sogleich ein wenig in einem curischen Bauernkruge, weil wir vom Winde durch und durch gefroren waren, und setzten denn die Reise durch gleichen Weg

 bis

*) Man sehe oben die zweyte Abtheilung: das Hauptamt Memel.

**) Nach Wraxall geschieht es in dem Namen des Königs von Polen, nach den Briefen eines jungen Reisenden, im Namen eines Starosten, der hier diese Gerechtigkeit hat.

bis Papensee fort, wo wir Abends um 9 Uhr ankamen. Dieser Ort liegt der Ostsee ganz nahe, und hat den Namen von einem sehr grossen zur Rechten liegenden Landsee, auf welchem zuweilen Schwäne bey Tausenden zu sehen seyn sollen.

Den 6 Julius. Um 6 Uhr fuhren wir ab, kamen ganz nahe bey obgedachtem Papensee vorbey, bemerkten nicht einen Schwan, hingegen viele wilde Enten, und jenseits des Sees sahen wir den großen Wald, von welchem Wraxall redet; da wir nicht wie dieser durch Curland immer die Postroute gehalten haben, so sind wir nur durch ein kleines Stück dieses Waldes gekommen. Wir erreichten sehr bald den Strand, und nun sahen wir auch den ganzen langen Tag nichts wie die sandigten Dünen auf der rechten, und die unbegränzte Ostsee auf der linken Seite. Es soll auf dieser Küste sehr viel Börnstein gefunden werden, wir suchten darnach, aber fanden nicht das geringste Stückchen, konnten uns auch nicht lange verweilen, und bey dem heftigen Winde war es kaum auszuhalten am Strande zu gehen. Wir bewunderten die angenehme und unendliche Verschiedenheit der schönen Kieselsteine.

Von 10 bis 1 Uhr hielten wir zu Würgen, einem ziemlich großen Orte, und Nachmittags

sahen

sahen wir endlich zur Abwechslung ein Paar Schiffe auf der See, deren das eine mit dem widrigen Winde gewaltig zu kämpfen hatte. Auch kehrten wir um 5 Uhr in ein Wirthshauß ein, wo ein hölzernes Bild von einem verunglückten Schiffe an der Thüre, und noch zwey andere, welche zwey Frauenzimmer vorstellen, in der Wirthsstube zu sehen sind.

Gegen 6 Uhr verließen wir diesen Krug, und fuhren noch bis Liebau, wo wir nach 7 Uhr ankamen. Diese Stadt ist groß und lustig, scheint aber nicht sehr volkreich zu seyn. Die Strassen sind sehr breit, und einige davon gepflastert. Die Häuser sind mehrentheils von Holz, aber artig, und zum theil als wären sie von Backsteinen angestrichen; sie haben wie die mehresten hölzernen Häuser in Curland, Liefland, u. s. w. nur ein Stockwerk, und könnten wegen der heftigen Stürme hier gar nicht höher gebaut werden. Fast bey einem jeden ist ein ziemlich großer Garten.

Der lange und große liebauische Landsee schlingt sich mit der nördlichen Spitze um die Stadt herum, wird immer schmäler, und formirt an der Nordwestseite durch seinen Ausfluß in die Ostsee, den Hafen, in welchem ich etwa 15 Schiffe zählete, mehrere werden auf der Rheede gewesen seyn; etwas weiter oben

als wo die Schiffe liegen, gehet eine lange hölzerne Brücke von 10 Jochen über das Wasser.

Nahe an dem Hafen wurde ich angenehm durch den Anblick einer neuen Kirche überrascht, die wohl von Kunstverständigen in einem und anderm dürfte einigen Tadel ertragen müssen, aber dem ohngeachtet von Seiten des Baumeisters nicht gemeine Kenntnisse der zierlicheren Baukunst zeiget. Diese Kirche stellet ein regulaires griechisches Kreutz vor, dessen Arme hinten und vorn gleich lang sind: die Seitenarme aber kürzer, und hier sind sie sehr kurz. Am vordern Arm gehet noch ein etwas schmälerer Vorsprung heraus, auf welchem der mit toscanischen und jonischen Wandsäulen gezierte Kirchthurm erbaut ist. Dieser ist aber noch nicht vollendet, und er soll noch höher und mit einer Uhr versehen werden. Unten an dem gedachten Vorsprung zieren den Haupteingang zwo Säulen, ein gebrochenes Fronton mit Bildhauerarbeit und noch neben den Säulen zwo Statüen, der Religion und der Liebe, jene ziemlich schlecht, diese etwas besser. Dieses ganze Portal mit seinen Bildhauerarbeiten ist von Stein und schwarz, etwas glänzend angestrichen. Drey ähnliche Eingänge, ohne Statüen, aber im besten reinesten Geschmack, führen an den Enden der übrigen Arme des Kreutzes in die

Kirche

Kirche. Die Fenstereinfassungen sind auch von Stein in zwo Reihen über einander, und an der untern, wo die Fenster größer sind, wechseln dreyeckigte und gewölbte Frontons von guten Verhältnissen, und mit leichter Bildhauerarbeit ausgeschmückt, mit einander ab. Das Gebäude selbst ist von Backsteinen, und von aussen gelb, hat aber auch große schwarz angestrichene toscanische Wandpfeiler, die von unten bis oben gehen; und rings um das Dach herrschet eine steinerne gleichfalls schwarz angestrichene Balüstrade, die sich sehr gut ausnimmt. Innwendig ist die Kirche nicht weniger sehenswerth, sie ist etwas flach gewölbt; der Hauptaltar, die Tribune des Herzogs, der Beichtstuhl, die Kanzel, die Orgel, der Letner um die Orgel, und verschiedene Sitze sind weiß, und mit vergoldter Bildschnitzerarbeit in gutem Geschmack ausgeziert. Ueber dieß so siehet man an dem mit einem Baldachin gekrönten Hauptaltar, 4 korinthische Säulen, und auf beyden Seiten eines Crucifixes, über welchem die Dreyeinigkeit vorgestellet ist, die Statüen der 4 Evangelisten. Die Orgel war noch nicht ganz fertig, und hatte der Stadt schon viele tausend Thaler gekostet, zumal man bereits eine Orgel, die nicht gerathen war, hat verwerfen müssen. Sonst besteht die Kirche nur aus einem Schiffe ohne Chor, aber mit zwo Seitennavaten, welche von jenem

jenem durch korinthische Säulen, deren Kapitäle mir nicht so gut wie das übrige gefallen wollten, abgesondert sind. Im Jahr 1740 wurde der Bau dieser schönen Kirche angefangen, und zwar auf Kosten der Stadt; der Baumeister wurde von Königsberg berufen, seine schöne Grund- und Aufrisse, und den Profil des Thurms habe ich bey meinem Wirth zu Liebau, (in der königsberger Herberge) gesehen. Es ist aber auch ein im Jahr 1769 verfertigter Kupferstich vorhanden, welcher die Kirche von der Seite vorstellet. Die Platte desselben hängt in einem kleinen Zimmer zur Seite hinter dem Altar, wo nebst ein Paar neuen zum Theil mit Büchern angefüllten Schränken, auch der ehemalige reiche Paradestuhl des Herzog Carls stehet.

Nahe bey der eben beschriebenen Kirche stehet das Haus, welches der itzige Herzog bewohnt, wenn Er, wie öfters geschieht, nach Liebau kömmt. Er hat es nur ohnlängst von einem Bürger gekauft: es hat nur ein Stockwerk, ist aber lang und tief, und hat acht schöne Zimmer, die mit der äussersten Sauberkeit und Simplicität im englischen Geschmack, und größtentheils mit aus England verschriebenen Mobilien versehen sind. Für das Gefolge des Herzogs ist auch viel Platz in den Dachzimmern.

Gegen

Gegen unserm Gasthofe über, besah ich auch die Hauptkirche, in welcher der Altar sehr groß ist, und mit vielen vergoldeten Säulen und Bildsäulen pranget, allein der Geschmack an demselben ist alt und schlecht. Die Kanzel entspricht dem Altar in den Zierathen, nur in der Größe nicht. Die vielen Gemälde an dem Gewölbe und am Orgelletner sind auch nicht sonderlich; das beste in dieser Kirche ist wohl die Leichenbahre am Eingang: sie ist schwarz angestrichen, aber stark mit guter und neumodischer versilberten Bildschnitzerey ausgeziert.

Uebrigens ist Liebau eine so viel als ganz freye Stadt; und daß sie ihrer zum Handel sehr vortheilhaften Lage genießet, kann man sich vorstellen, weil Curland von Fabriken noch sehr entblößet ist, vieles von fremden Ländern braucht, und hingegen wegen der Güte des Erdreichs einen guten Theil seiner Produkte, besonders Getraide und Holz, ausführen kann: eine Probe von dem gegenwärtigen Zustande des Handels daselbst giebt das Verzeichniß der Ein- und Ausfuhre im Jahr 1777 in Herrn Professor Schlözers Briefwechsel XV. Heft 168 S.

Den 7ten Julius. Um 10 Uhr Vormittags verließen wir diese Stadt, welche ich in Ansehung ihrer Lage der Hauptstadt vorziehen würde. Wir fuhren über die obgedachte Brücke, und

ent-

entfernten uns endlich landeinwärts von dem langweiligen sandigten Strande, wo uns der kalte Seewind im wärmsten Monat des Jahres die Schnödigkeit des kältesten hatte empfinden lassen. Es zeigte sich bald, daß Wraxall Recht hat, wenn er Curland als ein mehrentheils recht schönes und fruchtbares Land beschreibt. Diesen Tag insonderheit kamen wir bey vielen der schönsten Wiesen vorbey, wo auf einem Theil derselben eben itzt das Heu gehauen wurde. Hin und wieder war auch Roggen und viel Buchweizen.

Um 12 Uhr kamen wir durch Grubin, einen Rittersitz und Hauptmannschaft. Gegen 1 Uhr ließen wir nahe zur Rechten ein schönes Landgut eines Baron von Sacken, der auch die Post hier hat; und von 1½ bis 4 Uhr hielten wir in einem stinkenden Kruge zu Lehne.

Um halb 6 Uhr kamen wir durch Dürben, ein Städtchen, wo eine Posthalterey ist, so daß wir jetzt schon in der Poststraße von Memel nach Mitau waren, doch haben wir sie nachher noch zuweilen verlassen. Zur Linken von Dürben ist ein großes Moor.

Um halb 8 Uhr trafen wir in Kaufelmagen, einem einzelnen Kruge, aber guten Nachtquartier, an, und zu Curlands Ruhm muß ich gestehen,

hen, daß wir mehrentheils recht reinliche und sogar oft niedlich meublirte Quartiere Mittags und Abends angetroffen haben.

Die curländischen Krüge bestehen so zu sagen insgesammt aus einer großen Wirthsstube für die geringen Leute, in die man aus dem großen Schof, wo Pferde und Wagen halten, eintritt; an das andere schmälere Ende stoßen ein Paar kleine aber artige mit saubern Betten versehene Zimmer für die reisenden Herrschaften, und an die eine längere Seite die Küche, Vorraths- und Wohnstube der Wirthsleute. Mit dem Essen ist man nicht so wohl daran: man findet wohl Hühner und anderes zahmes Vieh, allein frisch oder noch gar nicht geschlachtet, so daß alle Fleischspeisen nicht anders, als hart, können genossen werden, und höchstens nur dazu dienen, eine gute Suppe zu machen. Daß Milch und Eyer zu haben sind, versteht sich; von grünem Gemüsen aber selten etwas; gutes Brod muß man mit sich führen, und überdies an den meisten Orten sein eigener Koch seyn; als ein solcher that uns der polnische Generalconföderationsmarschall, der recht gut mit Kochen Bescheid wußte, die besten Dienste; auch führte er selbst einen guten Vorrath an Lebensmitteln bey sich, mit welchen er, ehe wir uns zu Liebau proviantirten, sehr mittheilend war.

Den 8ten Julius. Des Morgens um 6 Uhr fuhren wir ab, und kamen gegen 12 Uhr in Candle an, wo wir bis gegen 2 Uhr blieben. Gegen 5 Uhr gelangten wir an die Windau, einem ansehnlichen Fluß, der von Süden gegen Norden ganz Curland durchströmt, und sich bey der Stadt und Hafen gleiches Namens in die Ostsee ergießt. Wir setzten auf einem Floß über denselben. Unser Graf Lietzen, der nicht gern eine Gelegenheit vorbey ließ, seine Geschichte und Aussichten zu erzählen, hatte sich auf dem Floß mit dem Postmeister zu Schrunden in ein Gespräch eingelassen, und dessen Neugierde dermaßen erweckt, daß dieser uns lieber alle die Nacht über bey sich behalten, und sogar den Fuhrleuten Futter zukommen lassen wollte, als diese Abentheuer nicht anzuhören: ich mußte also wieder aus dem Wagen kriechen. Herr von Tock, so hieß dieser Postmeister, der zugleich herzoglicher Beamter allhier ist, zeigte sich bald als einen eben so artigen und klugen, als gastfreyen und bemittelten Mann. Die schöne Einrichtung seines Hauses, die gute Lebensart und Erziehung seiner Kinder, und seine großen ökonomischen Anstalten — alles machte ihm Ehre. Er ließ eben damals nahe bey seinem Hause ein großes morastiges Bruch vermittelst gezogener Graben urbar machen, wo er, ein Jahr ins andere gerechnet, 500 Schef-

fel

fel Getraide jährlich einzuärndten sich verspricht. Deswegen ließ er auch nahe dabey eine überaus große Scheune mit 3 Fuß dicken Mauern von Thon aufführen; der Thon wurde auf der Stelle selbst gegraben, und mit Sand und vielem Stroh vermischt; die verschiedenen Steinarten, welche zum Fundament genommen worden waren, schienen Aufmerksamkeit zu verdienen. Das Wohnhaus ist von Holz, aber gut meublirt, und eine artige Büchersammlung von den besten philosophischen, Litteratur u. a. Schriften sah ich bey dem einzigen im Hause gebliebenen Sohne, dessen zween in königl. preußischen Diensten stehende Brüder abwesend waren. Die Frau von Tock und ihre Fräulein Tochter waren französisch und neumodisch angezogen, und weil gerade diesen Abend auch der Schwager des Herrn Postmeisters ankam, so gab es hier schon eine ziemliche staatliche curländische Mahlzeit; auch wurde schon nach nordischem Gebrauche das Schälchen Aquavit vor Tische angeboten. Bey dem Essen tranken wir Schrub, auf englische Weise im Hause selbst zubereitet.

Den 9ten Julius. Vom vorigen Nachtquartier bis hieher nach Schrunden gieng der Weg meist über Wiesen durch Waldung und Buschwerk; dieses letztere war von allen dem mitt-

lern Europa gemeinen Baumarten unter einander, und öfters glaubte ich beynahe in einem englischen Garten zu seyn. Die eigentlichen Wälder bestunden mehrentheils nur aus Fichten, ob schon das Erdreich gut war; doch hin und wieder habe ich einige Eichen bemerkt. Die Landstraße war bald allenthalben mit Bäumen und Reisern gebrückt, und oft nach der Schnur gezogen. Sie schien vor kurzem ausgebessert; an einigen Orten war sie noch sehr einer Ausbesserung bedürftig, und an einem waren viele Arbeiter eben damit beschäftigt.

An der Windau, gerade an dem Orte, wo man übersetzt, sind ein Graben und ein Wall die merklichsten Ueberbleibsel eines bis auf den Grund zerstörten Schlosses *).

Gegen 6 Uhr nahm ich von der von tockischen Familie Abschied, setzte mit meinen beyden Gefährten wieder über den Fluß, und sogleich fuhren wir von dem Kruge auf dem andern Ufer, wo unser rigisches Cariölchen auf uns wartete, in demselben mit gewöhnlicher Schnelligkeit weiter; Land und Straßen waren wie gestern. Ich sah auch, so wie gestern, an einigen Orten kleine Land-

*) Es ist in den neuern schwedischen Kriegen zerstöret worden: Herr von Brand giebt in seiner Reise eine Beschreibung desselben.

Landseen und kleine Stücke Ackers mit schönem Getraide, und etliche adeliche Güter. Nach 11 Uhr kamen wir zu Sathe (oder Satenhof) an, und hatten 3½ Meilen zurückgelegt. Wir fuhren von da um 2 Uhr wieder ab, und kamen nach 7 Uhr im Nachtlager zu Schmaden an.

Den 10 Julius. Um 6 Uhr abgefahren, zu Mittage gespeist im Gallenkruge. Die Lage dieses Kruges ist angenehm, an einem Bache, und nach einer Stunde kamen wir wieder an einen Krug, der sehr gut am Anfange eines Waldes liegt, und eine schöne Aussicht nach drey perspektivischen Alleen hat.

Bis dahin war das Land zwar gut gewesen, aber etwas einförmig und nicht ganz so reizend, als ich dasselbe nach **Wraxalls** Beschreibung vermuthet hätte; nach dem gedachten Walde aber wird es abwechselnder und schöner, und fähret so bis Mitau fort. Es zeigen sich grössere Ackerfelder und öftere Bäche.

Als wir um halb 6 Uhr bey einem Kruge, um uns abzukühlen, stille hielten, wurde nach mir gefragt, und mir gesagt, daß auf dem eine halbe Meile weiter gelegenen Amte **Dobbelen**, das eine Poststation hat, wo wir aber nicht durchkommen sollten, ein Brief auf mich wartete; ich gieng, ob es schon noch sehr heiß war,

zu Fuß dahin, um den Wagen im Nachtquartier nachher einzuhohlen. Dieser Spaziergang war überaus angenehm, und gieng durch eine der schönsten und malerischsten Gegenden in Curland. Dobbelen ist ein weitläufiges Dorf, dergleichen es sehr wenige in Curland giebt, indem man meist nur zerstreute Häuser, so wie in Liefland, antrift. Es liegt an einem sehr breiten Bache, und hat ein überaus großes verfallenes Schloß, wovon noch die Mauern und Thürme auf eine ziemliche Höhe rings herum stehen; es rühret von den Zeiten der Hochmeister des deutschen Ordens her, und diente noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts den Herzogen von Curland zum öftern Aufenthalt, wie man aus Brands Reisen ersiehet.

Es ist auch zu Dobbeln eine große Kirche, die fünfte, die ich, seitdem wir Liebau verlassen hatten, bemerkt habe: denn die Kirchen sind in diesem Lande (und auch so in Liefland) sehr sparsam, und die Landleute müssen oft 2, 3 und mehr Meilen laufen, um dem Gottesdienste beyzuwohnen.

Endlich gelangte ich zu dem Postmeister und herzoglichen Amtsverwalter, Herrn Ebeling, einem artigen Manne, aus Sachsen gebürtig, der mir den gedachten Brief einhändigte, und dieser enthielt eine sehr ausdrückliche Einladung von

dem Herrn Professor Ferber, bey ihm in Mitau abzutreten; wie angenehm mir diese Freundschaftsbezeugung von einem so berühmten und gelehrten Manne war, kann man sich leicht vorstellen.

Herr Ebeling ließ mich in einer kleinen curländischen Cariole wieder zu meinen Reisegefährten bringen, und in einem so leichten Fuhrwerke brauchte ich nicht viel Zeit, sie einzuhohlen; es wäre wohl einer Beschreibung werth; ich kann aber derselben überhoben seyn, wenn ich auf Herrn Schlözers Briefwechsel, XVII. Heft, verweise, wo von gleichen in Canada üblichen Fuhrwerken eine Beschreibung gegeben wird, die vollkommen auf diese curländischen, dergleichen aber auch in Liefland und Rußland gebräuchlich sind, passet; nur scheinet bey den canadischen das sogenannte Krummholz, das hoch über den Hals des Pferdes gehet, zu fehlen.

Den 11 Julius. Wir hatten von dem Kruge, wo wir übernachtet hatten, nur noch drey Meilen bis nach Mitau. Ich verwunderte mich, eine halbe Meile von dieser Stadt eine weite Lehde linker Hand der Straße zu bemerken, da sonst alles Land in dieser Gegend so gut bebauet ist.

Mitau.

Gegen 11 Uhr kamen wir an, stiegen in der schönen rigaischen Herberge ab, und ich eilte, mich in die Arme eines neuen Freundes zu werfen, an welchem ich sehr bald den vortreflichen Charakter eben so sehr, als dessen große Verdienste um die Naturgeschichte unseres Erdbodens, zu schätzen Ursache hatte.

Nachmittage besah ich mit Herrn Ferber das Gebäude des vor wenig Jahren angelegten fürstlichen Gymnasium, einer Anstalt, die das Mittel zwischen einer Universität und einem Gymnasium hält, und dem Stifter, dem regierenden Herzoge, um so mehr zum Ruhme gereicht, als bisher für die Aufnahme der Wissenschaften und die Unterrichtung junger Leute in Curland, wenig war gesorgt worden, und der Herzog sich bey der Errichtung dieser hohen Schule meist in allen Stücken des Rathes eines einsichtsvollen Mannes, des sel. Sulzers, bedienet hat, von dessen Hand sogar die mehresten hier lehrende Professoren ohne Widerrede angenommen wurden. Es versteht sich demnach von selbst, daß es lauter Gelehrte von wahren Verdiensten sind, und die einen bewährten Nutzen zu stiften vermögen; selbst diejenigen unter ihnen nicht ausgenommen, welche noch wenig bekannt, oder in sehr jungen Jahren sind. Einige

ge Nachrichten von ihnen, die ich theils in Mitau selbst, theils durch Briefe erhalten habe, werden den Liebhabern der Gelehrtengeschichte nicht unangenehm seyn. Ich nehme sie in alphabetischer Ordnung vor.

Herr **Wilhelm Gottlob Friedrich Beitler** wurde im Jahre 1745 in der Reichsstadt Reutlingen geboren. Er studirte die Rechte und Mathematik zu Tübingen, wo er auch A. 1767 den akademischen Gradum erhielt. Bey dieser Gelegenheit schrieb er eine Disputation unter dem Titel: Iureconsultus Mathematicus et in specie Analysta, circa Antichresin et Interusurium. In eben diesem Jahre wurde er herzogl. würtembergischer Hofgerichtsadvokat, und gieng bald darauf nach Polen zu einer Gräfin, Skorzewska, welche einen außerordentlichen Hang zu den mathematischen Wissenschaften hatte, und sich von ihm Unterricht ertheilen ließ. A. 1773 kam er in sein Vaterland zurück, und prakticirte nunmehr bey dem herzoglichen Hofgerichte zu Tübingen. Hierauf wurde er als Professor der Mathematik an das neuerrichtete akademische Gymnasium nach Mitau berufen, wo er 1774 ankam. Hier ließ er 1778 ein Programm drucken, unter dem Titel: Aequationum cubicarum noua Analysis, worinnen er wies, wie man vermittelst zwoer einfachen Substitutionen das

zweyte und dritte Glied in einer cubischen unreinen Gleichung wegschaffen, und folglich solche Gleichungen eben so, wie die quadratischen, auflösen könne.

Herr Joh. Melch. Gottl. Besecke, ward geboren den 26 Sept. 1746 zu Burg im Herzogthum Magdeburg. Sein Vater ist Pastor primarius zu Burg, Inspektor des jerichauischen Kreises, und Ephorus aller Schulen. In den Jahren 1761 bis 1765 studirte er zu Klosterbergen bey Magdeburg. 1766 gieng er nach Frankfurth an der Oder, studirte daselbst anfänglich die Theologie unter Töllner, hernach aber widmete er sich der Rechtsgelehrsamkeit. Von da gieng er im Jahr 1771 mit einem jungen Herrn nach Halle, nahm daselbst die Magisterwürde an, und las philosophische Collegia. In demselben Jahre wurde er auch Doktor der Rechte, und las neben den philosophischen auch juristische Collegia. Im Jahre 1774 erhielt er zwo Vokationen als Professor der Rechtsgelehrsamkeit, die eine nach Lingen, die andere nach Mitau, welche letztere er im Sommer desselben Jahres antrat. In dem Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften im gel. Deutschland, in dem Nachtrag dazu, und in den noch mehr Zusätzen vermisse ich weiter nichts, als dessen Einladung zur Stiftungsfeyer der petri-

nischen

nischen Akademie, als damaliger Prorektor. Mitau 1775. 4to. — Von den crellischen Dissertationen hat er 9 Fascikeln herausgegeben.

Herr Johann Jacob Ferber, geboren zu Carlskron in Schweden, den 29 Aug. alt. St. im Jahre 1743. Sein Vater ist Assessor des königl. schwedischen Collegii medici und Admiralitätsapotheker zu Carlskron; seine Mutter hieß Anckarkrona. Er studirte zuerst unter der Anweisung Privatlehrer im Hause seines Vaters und bey der in seiner Vaterstadt errichteten Militärakademie für die Seekadetten; nachher auf der Universität Upsal, wo er 1763 den 22 Junius eine selbst geschriebene Abhandlung: de Prolepsi Plantarum, unter dem Vorsitz des Ritters von Linne vertheidigte. Bald darauf befuhr er die vorzüglichsten schwedischen Bergwerke, reisete in seinem Vaterlande umher, und hielt sich einige Zeit in Stockholm auf, wo er in das königliche Bergcollegium aufgenommen wurde. Im September 1764 trat er seine erste ausländische Reise durch Deutschland, Holland, England, Frankreich und Ungarn an. Er hielt sich bey den vornehmsten Bergwerken, bey einigen Akademien und in den Hauptstädten ziemlich lange auf, so daß er an verschiedenen Orten Collegia hörte, und erst im Jahr 1770 im Monat Junius, durch Deutschland, Böh-

men und Dännemark nach seiner Vaterstadt zurückkam. Theils hier, theils in Stockholm, Upsal und andern Orten hielt er sich bis in die Mitte des Aprils im Jahr 1771 auf, da er seine zweyte auswärtige Reise nach Italien und Deutschland antrat, von welcher er kurz vor Weihnachten 1773 wieder zurückkam, und nun eine Stelle in seinem Vaterlande zu erhalten suchte. Allein ganz unvermuthet kam der Ruf des Herzogs von Curland zum Professor der Physik und Naturgeschichte, im Sommer 1774 dazwischen. Er nahm ihn an, verließ im Herbste zum dritten Mal sein Vaterland, und kam vor Weihnachten eben dieses Jahres in Mitau an, wo er sich nach einer Zeit von etwa 18 Monaten mit einer überaus schönen, verständigen und liebenswürdigen jungen Curländerin aus einem sehr guten Handelshause verheyrathet hat. Herrn Ferbers vortrefliche Schriften verzeichne ich hier nicht, da sie einem jeden den Wissenschaften ergebenen Leser bekannt seyn werden, und auch in dem gelehrten Deutschland sämmtlich angezeigt sind, ausgenommen dessen letzthin herausgekommene so lehrreiche Beyträge I. Band, und dessen Memorie epistolari al Sigr. *Arduino*, seine Bemerkungen in Tyrol und Bayern enthaltend; ich habe aber das Vergnügen, die Liebhaber der Naturgeschichte zu versichern, daß Herr Ferber noch einen rei-

chen

chen Schatz von ähnlichen auf seinen Reisen gesammelten wichtigen Beobachtungen vorräthig hat, die noch nicht gedruckt sind, und die ich gesehen habe. Ein großes Mineralienkabinet sollte man auch bey Herrn Ferber vermuthen; allein ich habe nur wenige Stücke bey ihm gesehen, der größte Theil seiner Sammlung ist noch in Schweden, und was er in Mitau hat, ist bisher nicht aufgestellt.

Herr Heinrich Friedrich Jäger, geboren den 14 März 1747 zu Nürtingen im Herzogthum Würtemberg, wo sein Vater, Georg Friedrich Jäger, M. D. Stadtphysikus ist. Er widmete sich den Rechten zu Tübingen; er disputirte daselbst zuerst de Capitulo Salisburgiensi sede vacante Collegium Principum dirigente, hernach um die Doktorwürde zu erhalten: de praecipuo Coniugum Wurtembergico rite deducendo: er war schon in die Zahl der Advokaten sowohl des höchsten Landgerichtes als der herzoglichen Kanzley aufgenommen, als ihm von Sulzer die Stelle eines Professors der Geschichte im Namen des Herzogs von Curland angetragen wurde; er nahm sie an, und traf den 12 Nov. 1774 in Mitau ein.

Herr Carl August Kütner, ward im Jahre 1749 zu Görlitz geboren. Er studirte anfänglich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt

und

und nachher auf dem zu Gotha. Von da bezog er die Universität Leipzig, und gieng nach einem sechsjährigen Aufenthalte auf dieser Universität, als Hofmeister nach Rußland. Diese Stelle verließ er bald wieder, und erhielt auf der Rückreise nach seinem Vaterland den Ruf als Rektor an die große Stadtschule zu Mitau, den er auch annahm. Nachdem er dieses Amt ein und ein halbes Jahr verwaltet, kam er an die Stelle des nach Göttingen berufenen Herrn Professor Koppe, an das dasige akademische Gymnasium als Professor der griechischen Sprache, und ward nach einem Jahre zum Aufseher über die von dem durchl. Herzoge dem Gymnasium geschenkte Bibliothek bestellet. Von ihm rühren die bekannten Uebersetzungen des Orpheus, Homer, Musäus, Theokrit, Kallimachus, Bion und Moschus, her; ferner eine kleine Sammlung von Oden (Mitau 1773, 4to.) und itzt beschäftigt er sich mit einer Uebersetzung aller Werke des Plato, mit Umarbeitung seiner ersten Uebersetzungen, mit einer neuen prosaischen Verdeutschung des Homer, und einer kritischen Geschichte der griechischen Poesie.

Herr Johann Gabriel Schwenschuch, wurde 1733 zu Bartenstein in Preussen geboren; er studirte in Königsberg, gieng im Jahr 1755 nach Curland, wo er sich in verschiedenen adeli-

adelichen Häusern mit dem Unterrichte adelicher Jugend beschäftigte; 1769 wurde er Pastor zu Irben im dondangischen Kirchspiele; darauf 1770 Diakonus der St. Annenkirche zu Mitau und 1775 am hochfürstlichen akademischen Gymnasium daselbst Professor der Theologie.

Herr Johann August Starke ist zu Schwerin geboren; er war Professor der Theologie, Generalsuperintendent und Oberhofprediger zu Königsberg; nach gewissen daselbst gehaltenen Streitigkeiten legte er aber diese Ehrenstellen im Jahre 1776 freywillig nieder, und kam 1777 als Professor der Weltweisheit an das akademische Gymnasium zu Mitau. Seine zahlreichen Schriften findet man in dem gelehrten Deutschland 1155 S. und in dem Anhang zu diesem Werke a. d. 483. S. verzeichnet; auch

Herr Joh. Nicolaus Tiling, geboren den 6 December 1739 in Bremen; (er ist ein Sohn von Johann Heinrich Tiling, Prediger im Bremischen, Herausgeber des bremischen Magazins, des bremischen Idiotikons und Uebersetzer verschiedener englischer und französischer Werke) er studirte am akademischen Gymnasium in Bremen, und auf der Universität Göttingen; wurde 1762 nach Hamburg zum Adjunktus bey der deutschen reformirten Gemeinde; 1764 zum Prediger bey der reformirten Gemeinde in Mitau,

Mitau, 1774 zum Professor der Beredsamkeit und deutschen Litteratur am akademischen Gymnasium in Mitau berufen; er ist am bremischen Idiotikon und bremischen Magazin Mitarbeiter, und hat einige geistliche und akademische Reden drucken lassen, von welchen sein Artikel in der liefländischen Bibliothek verdienet nachgelesen zu werden.

Herr **Mathias Friedrich Watson**, ward den 19 Januar 1733 zu Königsberg in Preussen geboren, allwo sein Vater königlicher Oberempfänger und Kriegs- und Domainenrath war. Er studierte in seiner Geburtsstadt, und ward daselbst 1753 Magister. Hierauf trat er unter königlicher Genehmigung eine gelehrte Reise nach Deutschland und den vornehmsten Universitäten desselben an, und erhielt im Jahre 1756 die Stelle eines Professors der Dichtkunst zu Königsberg, die er auch bis 1759 bekleidete, in welchem Jahr er am 20 April auf Veranlassung des damaligen Gouverneurs, des Senator von Korf, in dem grössern akademischen Auditorio eine öffentliche Abschiedsrede hielt, und den an ihn kurz vorher ergangenen Ruf zum Rektorat der großen Stadtschule in Mitau annahm. Im Januar des Jahres 1774 ernannte ihn der Herzog selbst zum Professor der lateinischen Litteratur an seinem neu errichteten

Gymna-

Gymnasio. Er ist Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften, und außer den im Nachtrage zum gelehrten Deuschland verzeichneten lateinischen Schriften, sind von ihm verschiedene einzelne Aufsätze, die in den königsbergischen Intelligenzblättern vom Jahre 1752 bis 1758 eingerückt worden, herausgekommen; ingleichen einige Reden, Denkschriften und Gedichte, die einzeln abgedruckt sind; verschiedene prosaische und poetische Arbeiten, in den Schriften der freyen gelehrten Gesellschaft zu Königsberg; und einige Einladungsschriften, die er während seiner öffentlich verwalteten Lehrämter hat drucken lassen. Von seinen zwo ebenfalls gedruckten ästhetischen Disputationen über den Horaz hat er die eine zu Königsberg, die andere zu Frankfurth an der Oder als Präses der gelehrten Gesellschaft gehalten.

Das Gebäude, in welchem diese sämmtliche Professoren ihren Unterricht ertheilen *), und welches zu diesem Behuf ganz neu errichtet worden, nimmt sich in Ansehung der Bauart sehr gut aus **), nur hat es vielleicht allzu viel archi-

*) Von der Verfassung dieses nachahmungswürdigen Instituts ist Herrn Sulzers Vorschlag zu Mitau im Druck herausgekommen.

**) Im Kleinen ist dieses Gebäude auf einer Medaille vorgestellt, welche der Herzog aus Anlaß der

architektonische Zierathen, besonders sind die Frontons über den Fenstern sehr stark. Es ist ein langes Viereck, das an den beyden längern Seiten einen mit sechs korinthischen Säulen verzierten Vorsprung hat. Ueber demselben erhebt sich ein zuerst viereckiger, hernach achteckiger Thurm, der zu einer Sternwarte bestimmt ist, und wo ich mich an der angenehmsten Aussicht über die Stadt und die schöne umliegende Gegend vergnügte. Instrumente waren hier noch keine zu sehen, weil der Thurm noch nicht verschlossen werden konnte, auch nicht alles zu der Bequemlichkeit eines Beobachters fertig war; die bereits vorhandenen Instrumente zeigte mir aber Herr Prof. Beitler den folgenden Tag in einem untern Zimmer, wo zugleich schöne physikalische Instrumente verwahret werden. Die astronomischen bestunden: in einer englischen Pendul-

der Errichtung des Gymnasii hat schlagen lassen, und in Golde sowohl seinen Professoren, als verschiedenen auswärtigen Gelehrten, unter andern auch mir, geschenkt hat. Schade ist es, daß dieses großmüthigen Fürsten Bildniß auf der Hauptseite so übel gerathen, und dessen einnehmende Physiognomie ganz verfehlet ist; weit besser hat sie Abramson auf einer Medaille getroffen, welche neulich der Hofmarschall, Baron von Kloppmann, auf die fünfjährige Feyer des Gymnasium zu Ehren seines Souverains hat verfertigen lassen.

Penduluhr von Vulliamy mit einer rostförmigen Pendulstange; — in einem zierlichen Aequatorialinstrument von Dollond mit einem 17zolligen achromatischen Fernrohre; einem auch achromatischen Fernrohr, wie jenes, mit dreyfachen Objektiv, aber nach Proportion etwas kleiner Apertur, von $3\frac{1}{2}$ Fuß, — einem Quadrant von 15 Zoll im Halbmesser, — einigen Weltkugeln, Wasserwagen u. d. gl. m. Zu diesen dem Herzoge zuständigen Instrumenten gehörte auch ein in Herrn Beitlers Wohnung befindliches gregorianisches von Nairne verfertigtes Telescop, das 2 Fuß Focallänge hat, und noch mehrere Instrumente wurden aus Engelland erwartet. Herr Professor Beitler wird alle unter seiner Aufsicht haben, und die Stelle eines Beobachters vertreten.

Das akademische Gebäude hat lauter gewölbte Zimmer; zwey Auditoria, einen schönen grossen Conferenzsaal mit dem Portrait des vortreflichen Stifters, und einem Büchersaal, in welchem allein die zierlich gearbeiteten hölzernen Bücherschäfte 400 Dukaten gekostet haben. Mit vielen und zum Theil kostbaren Büchern waren sie auch schon besetzt: z. B. *Montfaucon*, *Graeuii* Thesaurus Rer. Rom. *Blaeu* Atlas Germaniae u. a. m. claßische Autoren und juristische Werke waren bisher die zahlreichsten, und die mehresten kamen aus der badenhauptischen

und der germershausischen Auktion in Berlin: in der Mathematik und der Naturgeschichte war der Vorrath noch gering; ein Globus von Bienemann, der 3 Fuß im Durchmesser hat, und hier aufgestellt ist, verdient eine Anzeige.

Von da führte mich Herr Ferber zu dem Buchhändler Herrn Hinz, der mir viel Sehenswerthes zeigen konnte, indem seine Wohnung mit den Zimmern und dem Büchersaale der Freymäurergesellschaft verbunden ist. In jenen sah ich verschiedene gemalte Portraite von Gelehrten, unter andern der Karschin; ingleichen viele von Bause gestochene Bildnisse.

In dem kleinen Vorsaal zu der Bibliothek ist eine schon ziemliche Anlage zu einem Naturalienkabinet vorhanden, aus welchem ich aber nur noch ein in der Waldau gefundenes Stück gediegenes Gold anführen kann.

Der Büchersaal ist sehr niedlich ausgeziert, und die Bücher stehen in Nischen, wie in der Paulinerbibliothek zu Leipzig; man sagte mir von etwa 16000 Bänden, die hier befindlich seyn; die ersten 1500 wurden von einem Major Fink von Finkenstein geschenkt, dessen marmornes schön gearbeitetes Brustbild am Ende des Saales aufgestellt worden; dieses ist von Peterson, einem sehr guten Künstler von Braunschweig, verfertiget, der daselbst Hofbildhauer gewe-

gewesen, und bey Herrn Hinz gestorben ist. Auch sehr schöne Gypsabgüsse sah ich hier, die ein ehemals bey der Akademie der Künste zu Petersburg gestandener Bildhauer, Namens Poussin, verfertiget hat.

Einige merkwürdige gedruckte Bücher, die ich mir ausgezeichnet habe, sind folgende:

Tycho Brahe Stellarum octaui orbis inerrantium accurata restitutio. Wandesburgi Anno 1598. Fol. mit Tychos eigenhändiger Zuschrift an Georg Rollenhagen in Magdeburg.

Ein in Curland gedrucktes Buch hebräischer Gedichte von Iehuda Leui, einem Juden, der in Schagarn wohnet, und selbst nach dem Zeugniß von Moses Mendelson ein vortrefliches dichterisches Genie mit großer Kenntniß seiner Sprache verbindet.

Gustav von Tode gedruckte Chronik von Lief- Est- und Curland, bis 1677. 4to. nebst vielen Bänden Handschriften in Folio, welche meist Curland betreffen, und aus welchen sich vermuthlich vieles Wichtige über dieses, verhältnißweise mit andern Ländern von gleichem Umfang, noch wenig bekannte Land, könnte ausziehen lassen *).

*) Die wenigen Werke, welche über Curland gedruckt worden, kommen meist, wo nicht alle, in des

Es sind überhaupt aus allen Wissenschaften schöne Werke in dieser Sammlung, welche der hier sehr blühenden Gesellschaft der Freymäurer zum besondern Ruhm gereichet. Man zeigte mir auch eine große Erdkugel, die ein Curländer aus eigenem Genie verfertigt hat, wie auch eine große Charte von Curland, die ein curländischer Priester aufgenommen, und nach welcher Herr Hinz vor wenig Jahren eine saubere und genaue kleinere Charte durch Schleuen in Berlin hat stechen lassen *).

Diesen

des Herrn Justizbürgermeister Gadebusch Abhandlung von liefländischen Geschichtschreibern vor; einen kurzgefaßten aber lesenswerthen Aufsatz über die Geschichte, die merkwürdigsten Oerter, die Sitten und Sprache der Einwohner von Curland, findet man in Brands Reisen 51–90 S. Die noch jetzt unter dem Landvolke übliche Kleidung ist auf der sogleich anzuzeigenden Charte abgebildet.

*) Die Zuschrift an den jetztregierenden Herzog Peter ist eigentlich unterschrieben: *W. A. Steidel et Comp.* In einer andern Cartousche stehet die Geschichte dieser Charte mit folgenden Worten: Ducatuum Curlandiae et Semigalliae, nec non districtus regii Piltensis tabula geographica, quam ex prototypo posthumo *M. Adolphi Grot*, Past. Wind. iam 1739 St. Petroburgicae Chalcographiae exhibitam, ab erroribus Barnikelii qui hanc secundum falsum apographum misere designauit Norimbergaeque 1747. edidit, feliciter nunc liberatam, denuo exacte et operose delineauit et in publicum prodire curauit, Auctoris filius *Adolph. Grot.* Past. Sackenh.

Diesen Abend sah ich auch noch eine artige Gemäldesammlung bey dem königl. polnischen Hofrath, Herrn von Schwanden; er besitzt zween vortreflich gemalte Mondscheine von van der Neer; — drey Stücke von Albert Dürer; — eine gute Kopie des schönen Mieris beym Grafen von Kayserling zu Königsberg, und ziemlich viele gute italienische Stücke von Amiconi, Maghiotti u. a. m.

Den 12 Jul. Ich gieng diesen Morgen nur zu dem Kupferstecher, Hrn. Kütner, einem Bruder des Professors; er ist ein sehr geschickter Schüler des berühmten Bause in Leipzig, und sticht im grossen Styl, wie ich aus dem Stücke la Menagere von Gerard Dow aus des Herzogs Sammlung, welches er eben in Kupfer meist zu Ende gebracht hatte, abnehmen konnte; ich bedauerte daher, daß er seine vorige Arbeiten in Leipzig gelassen hatte, und mir nichts davon zeigen konnte; jetzt wird er vermuthlich mit dem Bildniß des großen Euler beschäftigt seyn; denn er hat es in Petersburg von einem geschickten Maler, um es zu stechen, nach Herrn Euler selbst, den ich dazu habe sitzen gesehen, malen lassen.

Bey Herrn Professor Beitler, wo ich des Mittags speisete, sah ich eine schöne mathematische Bibliothek, wie auch ein ihm zuständiges Telescop von Nairne, welches mit dem erwähn-

ten auf die Sternwarte gehörenden gleiche Grösse hat; und nachdem wir den übrigen schon angezeigten astronomischen Vorrath gesehen hatten, fuhr ich mit Herrn Ferber nach dem der Stadt zunächst gelegenen Lustschlosse des Herzogs, einem sehr angenehmen Orte, von welchem ich aber zu meiner Schande den Namen weder in meinem Gedächtniß, noch in meinen Papieren, finde. Dieser Sommerpallast war ehemals ganz gering, der Herzog hat ihn aber mit vielem Geschmack erneuern und erweitern, insonderheit mit einer kostbaren Gemäldesammlung auszieren lassen. Einige vorzüglich gute Stücke, die ich mir kurz angemerkt habe, sind folgende:

Eine kniende Venus von Tizian.

Amor, der einen Bogen schneidet, soll auch von Tizian seyn; es ist wie jenes ein ganz vortrefliches Stück und voll Leben: dünkte mich aber nicht ganz in Tizians Manier.

Die Geschichte der Danae, ein großes Stück, das vom Corregio seyn soll, aber zuverläßig nicht von diesem großen italienischen Maler seyn kann, ob es schon recht gut gemalt ist; in der Danae erkennt man gar den markichten Pinsel dieses Meisters nicht; überhaupt scheint das Stück gleich bey dem ersten Anblick aus der niederländischen Schule zu seyn, und zudem so stehet auf einem mit Goldstücken angefüllten

Kasten mit großen Buchstaben H. GOLTZ 1601, so daß es vermuthlich von diesem bekannten Maler und Kupferstecher herrühret.

Eine recht schöne Madonna von Cignani, andere gute italienische Stücke: von Palma Vecchio, von Pietro della Vecchia, von Ricci, Salvator Rosa, Molinari, Celesti u. a. m.

Ein Schloß mit Wasser und einer Brücke, nebst dem Gegenbilde dazu in gleichem Geschmack, zwey ganz ausnehmend schöne niederländische Stücke, die der Herzog nebst vielen andern von dem Rathsherrn Behrens in Riga, gekauft hat.

Zwo Bataillenstücke von Huchtenburg, und mehrere andere gute Bataillen.

Ein Perspektivstück von Eller.

Ein Seehafen, und verschiedene gute Landschaften, über den Thüren.

Ein Herkules und Antheus, stark gezeichnet.

Ein Kopf von Parisien, u. s. w.

Die sämmtlichen Gemälde, von welchen ich zum Theil aus Mangel eines Verzeichnisses, oder eines mit denselben recht bekannten Herumführers, nur eine unvollständige Nachricht habe geben können, sind in vielen großen und kleinen Zimmern vertheilet; die mehresten werden aber vermuthlich in einer schönen langen Gallerie von 10 Kreuzstöcken aufgestellt werden, die noch nicht ganz fertig war.

Es ist bey diesem Lustschlosse noch ein kleineres älteres von Holz, und ein großer wasserreicher Garten, den der Herzog mit den angenehmsten englischen Parthien hat verschönern lassen, und wo mir auch das schönste in freyer Luft gezogene Obst, in diesem Klima auffallend war.

Dieser Fürst hat noch ein Paar andere Sommeraufenthalte, die sehr gerühmt werden; insonderheit soll er zu Ruhenthal, einem derselben, ebenfalls eine vortrefliche Gemäldesammlung, mehrentheils von holländischen Meistern, angelegt haben. Die Umstände hinderten mich aber, diesen 4 oder 5 Meilen von Mitau entlegenen Ort zu besuchen, obschon der Herzog sich selbst da aufhielte; denn er wurde stündlich zurück erwartet, und eben dadurch, weil sich diese Zurückkunft mehr, als man glaubte, verzögerte, wurde ich des Glücks beraubt, Sr. Durchlaucht meine Aufwartung zu machen, welche Ehre ich aber bey meiner zweyten Durchreise genoß, bey welcher Gelegenheit ich denn auch einige Nachricht von dem herzoglichen Residenzschlosse in Mitau geben werde.

Nach dem Abendessen fuhr ich mit Herrn Ferber und dessen Gattin auf einen masquirten Ball en piquenique; ich freute mich, bey dieser Gelegenheit einen guten Theil des mitauischen Beaumonde beysammen zu sehen, und mir einen Begriff von dessen Betragen u. d. gl. machen zu können,

können, wurde aber in meiner Erwartung betrogen, weil sich, vermuthlich wegen der Jahrszeit, nur wenige Personen einfanden, so daß kaum ein Paar Menuets getanzt wurden.

Den 13 Julius; machte ich des Morgens einen Spatziergang um die Stadt auf dem verfallenen Walle; ob ich schon nicht den ganzen Umkreis vollendete, konnte ich doch wahrscheinlicher Weise schließen, daß er eine kleine Stunde betragen mag. Diese Promenade ist sowohl wegen der schönen Ebene außerhalb, als der mannichfaltigen Gärten, die innerhalb an den Wall stoßen, angenehm; unter diesen bemerkte ich einen ziemlich großen, der artig und im englischen Geschmack angelegt ist, und einem Doktor — — gehört.

Zu Mittage speisete ich in großer Gesellschaft bey dem Landmarschall und Ritter des St. Annenordens, Baron von Medem, einem sehr leutseligen und würdigen Mann. Er ist einer von den 4 Ministern, welchen allein der Titel Excellenz hier zukommt; die andern sind der Oberlandhofmeister, der Kanzler und der Oberburggraf. Doch befand sich in der Gesellschaft auch eine fünfte sich hier aufhaltende Excellenz, der Baron von Kayserling, Ritter des St. Andreasordens u. s. w. der unter dem Herzog Carl von Sachsen Kanzler hier war, ein noch ungemein munterer alter Kriegsmann, der viele

Kenntnisse in seiner angenehmen Unterredung an den Tag legt; bey seiner gegenwärtigen Muße ist, nebst dem Lesen, die Kultur schönes Obstes, seltener Bluhmen und anderer Pflanzen, sein Zeitvertreib. Das Betragen dieser zween vornehmen Ministers und der auch hier gegenwärtigen Damen kam mit der Schilderung, welche der Verfasser der Briefe eines jungen Reisenden von dem hohen curländischen Adel giebt, im geringsten nicht überein; man kann sich keine höflichere Leute denken, und so habe ich noch mehrere Edelleute beyderley Geschlechts dieses und das folgende Mal hier kennen gelernt.

Nach Tische gieng ich mit Herrn Ferber zu dem oberwähnten Professor der Weltweisheit Herrn D. Starke; ich verwunderte mich, nach seinen schon verwalteten hohen Aemtern, gethanen Reisen, und gehabten Schicksalen noch einen jungen Mann an ihm zu sehen, der vielleicht noch keine 40 Jahre zählet. Nebst seiner bekannten Gelehrsamkeit besitzt er viel Geschmack und Talente für die schönen Künste, worinn er aber von seiner Gattin, einer Tochter des Hofprediger Schulze in Königsberg, noch übertroffen wird.

Ich ergötzte mich sehr an den Proben der grossen Geschicklichkeit dieser Dame in der Pastelmalerey, und zwar in der schwersten Art derselben; nämlich Landschaften mit kleinen Figuren

auf

auf diese Weise zu malen; sie hat aber auch sehr schöne Kopien nach holländischen Bauern und andern Stücken verfertigt, welche Gemälde insgesammt die Zimmer dieses Hauses zieren; ihr Lehrmeister war Pigulsky zu Königsberg. Ich sah auch hier gute Portraite von den schon erwähnten Malern Becker und Knopke zu Königsberg; dieser letztere ist ein ignorirter armer Maler, dessen Talente nicht nach Verdienst geschätzt werden; seine Bildnisse stehen ungemein hervor, und verrathen den Meister in seiner Kunst; die von Becker sind vielleicht mühsamer ausgearbeitet, plus finis, plus lechés, wie man auf französisch sagen würde, aber ohnstreitig viel flächer.

Bey Herrn Hinz, wo wir noch vorbey giengen, lernte ich einen unter gelehrten und ungelehrten sehr bekannten Mann kennen; den ehemaligen Pastor zu Tormå in Liefland, Herrn Eisen. Er hat, nachdem er seine Predigerstelle niedergelegt hatte, einige Zeit dem Herzog von Curland in ökonomischen Sachen gedient; jetzt war er aber außer Diensten, und ist seitdem nach Rußland gegangen, um seine vielfältigen Aussichten, wo möglich, an Mann zu bringen.

Eine merkwürdige in die Medicin oder Physiologie einschlagende Erfahrung wurde mir des Abends bey Tische bekannt; unter der großen Gesellschaft, welche Herr Ferber zu sich gebeten hatte,

hatte, war ein Mann, der keine Erdbeeren essen darf, weil jedes Mal, daß er welche genießet, ihm die Nase stark aufschwillet; ohnlängst habe ich von einem ähnlichen Phänomen etwas gelesen; es soll in einer Schrift: du prognostic dans les Maladies aigues par *Charles le Roi*, Prof. en Med. Montpellier 1776. 8vo. von einer Person geredet werden, der alle Mal Bläschen ausfuhren, wenn sie Erdbeeren genoß; wie können aber solche sonderbare Zufälle am wahrscheinlichsten erklärt werden?

Den 14 Julius. Der Vormittag gieng mit Besuchen vorbey; Nachmittag aber sahe ich eine schöne Gemäldesammlung bey dem Hofgerichtsadvokaten, Herrn Tetsch; vornehmlich wohl über 60 Thier- und Fruchtstücke von Beck aus Erfurt, welche dieser große Künstler seinem geliebten Schüler Baumann, der nahe bey Mitau wohnt, um ein Billiges überlassen hat, dieser aber aus Mangel des Raums bey Herrn Tetsch hat aufhängen lassen; es ist eine solche Wahrheit in diesen Stücken, daß nichts darüber geht. Der Hofgerichtsadvokat zeigte mir auch einige ihm selbst gehörende Gemälde von demselben Maler, wo menschliche Figuren vorkommen, unter welchen aber diejenigen, die von dessen eigener Erfindung sind, mit den obgedachten Stücken nicht können in Vergleichung kommen. Hingegen hat er drey Kopien nach Stücken von

Rem-

Rembrandt in dem winklerischen Kabinet zu Leipzig: zween Köpfe und ein Nachtstück, die unnachahmlich schön sind; obschon Herr Beck in etwas von Rembrands Manier abgewichen, und man besonders die zween Köpfe eher für Vandycks Arbeit halten würde. Herr Tetsch hat auch eine gute von dem gedachten Baumann nach Wowermann gemalte Kopie; ferner einige Gemälde von Gottlob; zwo schöne mit der Feder gemachte Zeichnungen von Lüstenau in Danzig *); eine artige Sammlung Gipsabgüsse; ein Paar Trumeauxtischblätter von einem einzigen großen in der Windau gefundenen schönen Kiesel; und andere Merkwürdigkeiten mehr. Herr Tetsch hat auch einen Garten vor wenig Jahren angelegt, in welchem Herr Professor Ferber die Samen, welche er aus fremden Ländern empfängt, zu säen pflegt.

Des Abends speisete ich in einem der schönsten Häuser in Mitau, bey dem Kanzleyrathe Herrn Raison, der bey dem Herzog die Stelle eines Sécretaire des Commandemens vertritt, und bey demselben viel gilt.

Reise

*) Von diesem Lüstenau (Emanuel) einem sehr geschickten Kalligraph, aber von Profeßion einem Schneider, habe ich in fernern Zusätzen für Danzig, welche für den zweyten Band zu spät eintrafen, einige Nachricht erhalten: ich hoffe sie nebst den übrigen interessanten Beyträgen zu einer andern Zeit liefern zu können.

Reise von Mitau nach Riga.

Den 15 Julius. Ich hatte mich nicht entschliessen können, mich mit Herrn von Lietzen einzulassen, um mit ihm das rußische Gebiete zu betreten, und ihn voran reisen lassen; hingegen nahm ich diesen Morgen Cantzwell, einen rußischen Fuhrmann, bis Riga an, und wir fuhren bald nach 6 Uhr von Mitau ab. Wir setzten gleich vor Mitau auf einem Floß über den Aafluß, und eine Meile weiter auf gleiche Weise über ein anderes Wasser. Nachdem wir vier Meilen mit der den rußischen Fuhrleuten eigenen Geschwindigkeit zurückgelegt hatten, befanden wir uns an der liefländischen Gränze, wo wir auf dem rußischen Posten den Herrn von Lietzen im Schlafrocke vor der Thür stehend erblickten. Da er mit keinem neuen Paß versehen gewesen, und sein Casus so mißlich war, befremdete uns dieses nicht sonderlich; es wurde uns sogar gesagt, daß schon seit 4 Wochen, nebst seinem Signalement, Befehl vom Hofe angelangt war, ihn, wenn er erscheinen würde, nicht über die Gränze zu lassen; nun hatte er seine Schriften nach Riga geschickt und stund noch in der Hofnung, die Erlaubniß, seine Reise fortzusetzen, zu erhalten; daraus wurde aber nichts: man brachte ihn nach Mitau zurück, und hier blieb er noch ein Paar Monate, von einigen seiner Bekannten unterstützt; hier-

hiernächst kam er nach Warschau zur Eröfnung des Reichstags, und ich sprach ihn dort; wie ich seitdem aus den Zeitungen erfahren, so hat ihm der großmüthige Stanislaus ein Geschenk gemacht, aber mit dem Beding, sich entfernt und ruhig zu halten, weiter ist mir von dieses sonderbaren Mannes fernerem Schicksal nichts bekannt geworden, als daß er zu Ende des Augusts dieses Jahres sich wieder in Warschau gezeigt habe.

Wir kamen unserer Seits durch die in dem Lande, welches wir betraten, gewöhnliche weitläufige Untersuchungen glücklich durch, und legten die bis Riga noch übrigen zwo starke deutsche Meilen so geschwind zurück, daß wir bald nach 12 Uhr ankamen. Wie überraschend die 800 Schritte lange Floßbrücke über die Düna, und die zahlreichen auf beyden Seiten liegende Schiffe bey der Einfahrt in diese reiche Handelsstadt in die Augen fällt, wird schon aus andern Reisebeschreibungen bekannt seyn.

Riga.

Eine der ersten angenehmen Bekanntschaften, die ich in Riga machte, war die von Herrn D. Schlegel, Predigers bey der Domkirche, der damals noch Rektor und Inspektor der Domschule war; diese letzteren Stellen aber hat er

seit

seit meiner Reise niedergelegt *); seine geschwächte Gesundheit, die ihn dazu bewogen, hat ihm auch nicht erlaubt, einen Ruf nach Stockholm, zu dem durch den jetzigen Superintendenten in Lübeck erledigten Pastorat anzunehmen. Wie fleißig Herr D. Schlegel nebst den vielen beschwerlichen zu haltenden Lektionen und Predigten gewesen, zeigen dessen überaus zahlreiche und gelehrte Schriften, in welchen man den geschicktesten Sittenlehrer, Philosophen, Theologen, Humanisten, Geschichtforscher und Dichter erkennet, und welche in dem gelehrten Deutschland angezeigt, zum Theil auch in Bacmeisters rußischen Bibliothek recensirt stehen. Man hat sich um so mehr darüber zu verwundern, da Herr Schlegel noch nicht über 40 Jahr alt ist, und man an ihm nicht etwa einen finstern Schulgelehrten, sondern einen Mann antrift, der mit der einem Gottesgelehrten anständigen Sittsamkeit und Würde, Geschmack und Dienstfertigkeit, und ein von allem Stolz entferntes liebreiches Betragen verbindet. Um der schönen Witterung und freyen Luft zu genießen, und mir die anmuthigen Gegenden von Riga zu zeigen, führte mich Herr D. Schlegel mit

*) Noch bis zu Ende des Julius 1779 hatte man keinen tüchtigen Nachfolger für diese Stellen erhalten können.

mit seiner Equipage nach den beyden kaiserlichen Gärten. Der äussere liegt eine kleine Meile von der Stadt entfernt, an einem Arme der Düna, nach seiner ganzen sehr beträchtlichen Länge, mit welcher aber dessen Breite nicht übereinstimmt; er ist ganz eben, hat einige Wasserbehältnisse, schöne Alleen von Kastanienbäumen, und von beschnittenen Hecken. Der beste Beweggrund aber für einen Reisenden, sich dahin zu begeben, ist wohl der sehr angenehme zwischen zwo prächtigen Reihen von Bäumen fortgehende Weg, und die reizende Aussicht über die rigaische Weiden zur rechten, und manche schöne Gärten und Lusthäuser zur linken Hand. Am Ende dieser schönen Straße und gleich vor dem Garten muß man entweder in einem Kahn über das Wasser setzen, oder die halb abgebrochene Brücke daselbst, mit einer dort bereitstehenden Fähre ergänzen lassen.

Auf der Rückfahrt trafen wir in dem angenehmen Landgut des Herrn Bürgermeisters von **Wiedow** ein, ich hatte das Glück aber nicht, diesen würdigen Mann, den Verfasser einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Riga im IX. Bande der müllerischen Sammlung der rußischen Geschichte, zu Hause anzutreffen *).

Wir

*) Diese Arbeit des Herrn von **Wiedow** besteht aus zween schön geschriebenen Aufsätzen, in welchen Geschmack und vaterländische Geschichtkunde

 zugleich

Wir fuhren ferner ein Stück Weges auf dem großen Damme, der gegen das Eis der Düna mit vielen Kosten aufgeführt worden, aber nicht ganz die erwünschte Wirkung thut, um denselben in Augenschein zu nehmen.

Von da nach dem vordern kaiserlichen Garten; dieser gefiel mir besser, als jener; er ist nicht allein größer, sondern er hat, ob er schon ebenfalls beynahe wie jener, ganz flach liegt, mehr Abwechselung, und ist mit

zugleich hervorleuchten. Der erste ist betitelt: **Von der Stadt Riga Ursprunge und merkwürdigen Begebenheiten,** und kann als eine Chronik von nicht gemeinem Schlage angesehen werden; sie fasset alles Erhebliche in 100 Oktavseiten. Der zweyte, aus 35 Seiten bestehend, heißt: **Beschreibung der Stadt Riga nach ihrem jetzigen Zustande;** in dieser, ob sie gleich viel lesenswerthes enthält, dürften Reisende und Liebhaber der Künste und Wissenschaften etwas mehrere und ausführlichere Nachrichten zu sehen wünschen. Auch hat der culmbayreuthische Hofrath, Herr **Andreas Meyer,** zu Culmbach, in seinen **Briefen eines jungen Reisenden** zu Anfang des ersten Bandes manche artige Nachrichten von Riga geliefert; doch bleiben noch viele Lücken auszufüllen, wozu ich in diesem Abschnitt und auf meiner zweyten Reise durch Riga im fünften Bande etwas beyzutragen mir schmeicheln darf. Grundrisse dieser Stadt findet man z. E. in **Merians Topographie,** in **Puffendorf Carl Gustav No. 45.** und aus diesem in **Brands Reisen** a. d. 116. S.

mit vielem Geschmack angelegt; die große vorbeyfließende Düna erhebt noch dessen Werth.

Wir trafen hier den Herrn Landrath von Berg an, welchem Winkelmann, der dessen Führer in Rom gewesen ist, seine Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst zugeeignet hat, und der von seinen Reisen eine schöne Sammlung von Büchern, Gemälden, Kupferstichen, Gemmen und Pasten mitgebracht hat *). Diese Sammlung hat er aber auf seinem Gute Cattafer, und ich habe weder das Vergnügen haben können, sie zu besehen, noch den Herrn Landrath, weil er selbst nicht in der Stadt blieb, näher kennen zu lernen.

Den Abend brachte ich bey dem Rathsherrn Behrens zu, einem Manne, der sich durch Reisen und Lektüre viel Geschmack und Kenntnisse erworben, und der nämliche ist, der dem Herzoge von Curland eine schöne Gemäldesammlung verkauft hat; er behielt indessen für sich noch

*) Man lieset z. B. in Winkelmanns Briefen an seine Freunde in der Schweiz, unterm 18ten März 1763, daß er 400 Abdrücke von geschnittenen Steinen in rothem Schwefel zu 1 Paolo das Stück bey Christian Dehn in Rom, für den Baron von Berg hat verfertigen lassen. In mehreren Stellen der winkelmannischen Schriften wird dessen gedacht.

einige artige Stücke, unter andern gute Köpfe von Rotari. Eines seiner Zimmer ist mit Kupferstichen der alten und neuen Gebäude zu Rom, ein anders mit den illuminirten Abbildungen der rußischen Kleidertrachten ausgeziert, und zwar so, daß die Kupferstiche an die Wand geklebet, und sammt der Wand mit einem Firnis überzogen sind, dergestalt, daß sie recht artig, wie auf die Wände gemalte Schildereyen, aussehen. Ich wurde in diesem Hause durch einen Bruder des Rathsherrn bekannt, welcher Arzt des rußischen gegen die tartarischen Streifereyen am Irrtisch in Sibirien gezogenen Gränzkordon und anderer Truppen ist, sich aber eben itzt zum Besuch bey seiner Familie in Riga befand, uud der durch seine Reisen und Studien in Deutschland vielen von unsern Aerzten und Naturforschern wohl bekannt ist. Er ist hernach wieder nach Sibirien gereiset, um seine Sachen, unter welchen eine grosse Mineraliensammlung befindlich ist, abzuhohlen, und wie ich vernehme, wird er bald zurückkommen, und sich in seiner Vaterstadt festsetzen.

Den 16 Julius. Diesen und den folgenden Morgen zeigte mir der eben erwähnte Herr Doktor Behrens einen guten Theil seiner ans Sibirien mitgebrachten Merkwürdigkeiten an kostbaren Pelzwerken, vortreflichen Erzstuffen, seltenen Gewächssamen u. a. m.

Ob das Pelzwerk schon nicht selten in Sibirien ist, so braucht es doch, weil von ungebornen Lämmern und andern kleinen Thieren sehr viele Felle zu einem Futter erfordert werden, Mühe und Geduld genug, ehe man etwas Auserlesenes zusammenbringt. Ausser einigen mir schon bekannten Pelzwaaren zeigte mir Herr Behrens Felle von der Mustela Althaica und dem Sciurus trilobus.

Aus dem Pflanzenreich habe ich mir nur das sibirische Linum perenne angemerkt, welches 6 bis 8 Jahre perenniret, und mit welchem Herr D. Behrens Versuche, Zeug daraus zu machen, angestellt hat, die er zu beschreiben verspricht.

Von Mineralien hatte er insonderheit schon einen grossen Vorrath mitgebracht, und solche zu sammeln hat er die schönste Gelegenheit gehabt, da sein gewöhnlicher Aufenthalt bey dem berühmten von Herrn Pallas beschriebenen Schlangenberg war, und er, zufolge seiner Amtsverrichtungen, auch öfters in andere erzergiebige Gegenden kam. Was ich mir von den Seltenheiten dieser Art aufgezeichnet habe, bestehet in folgenden, wobey ich aber erinnern muß, daß noch nicht alle ausgepackt waren, und daß ich mich hier nicht mit großen Kennern zu unterreden getraue.

1. Ein ausnehmend großes und prächtiges Stück grünes wellenförmiges Atlaserz aus dem

uralischen Gebirge, wo das (40 pfündige) Pud 30 Pfund reines Kupfer enthält: diese Erzart wird von Pallas im I. Theil seiner Reisen bey den gummischevschen Werken beschrieben.

2. Lehmanns rother Bleyspath auf Quarz verwittert.

3. Spiegeleisenerz in Quarz, schöne Stücke.

4. Eisen in versteinertem Holz, dergleichen in Petersburg sehr schwere Stücke zu sehen sind.

5. Kupfer gleichfalls in versteinertem Holz.

6. Sibirisches Kupferglas in Cristallen, welche, wenn die Natur nicht gehindert wird, in Octoedren anschiessen.

7. Rothes gediegenes Kupferglas aus den katharinenburgischen Bergwerken.

8. Golderz in Eisen, ebendaher.

9. Derber weisser Bleyspath, ebend.

10. Dergleichen in Eisenstein, ebend.

11. Gediegenes Haar, oder Thausilber in Eisenstein aus dem siemenovschen Gruben, beschrieben umständlich vom Herrn Pallas im 2ten Theil.

12. Ein sehr schönes, wohl erhaltenes Stück desgleichen in feinem Quarz.

13. Ein schönes Stück gediegenes Gold mit Silber auf Hornstein, aus dem Schlangenberg; wie auch gediegenes Gold und Silber, jedes einzeln, ebendaher.

14. Sil-

Silberhaltiger gelber Eisenocker: genannt Gänsedreck, ebend.

15. Gediegenes Gold in Sandstein mit Glaserz.

16. Dergleichen in sehr hartem Quarz — — dergleichen in weissem Spath — dergleichen in feinem Bleyglanz mit Stahl — dergleichen mit Kieserz. Alles aus dem Schlangenberge.

17. Kupferglasurerz mit weissem Bleyspath und mit Gold und Silber vermischt, ebend.

18. Rußisches Marienglas in röthlichem Quarz, mit Schörlstein aus einer verlassenen Grube, am Irrtisch. Herr D. Behrens hat eine lehrreiche Suite davon, welche zeigt, daß das Marienglas von vulkanischer Natur sey, und wo ich nicht irre, so hat er sich vorgenommen, etwas darüber zu schreiben.

Von den erwähnten und von Herrn Pallas beschriebenen schlangenbergischen Gruben zeigte er mir einen großen Grundriß, der einen deutlichen Begriff davon giebt; dieser Schlangenberg soll nur eine Meile im Umfang haben, und demohngeachtet jährlich 1200 Pud Silber und 44 Pud Gold liefern, welche an zwo Millionen Rubels betragen, und rein in die Chatoulle der Kaiserinn fliessen, indem sie einen Theil der 5 bis 6 Millionen Taschengelder, welche diese Monarchin zu genießen habe, ausmachen.

Ich werde wohl auch sagen dürfen, daß er mir die merkwürdige Suite von den in Sibirien geschlagenen und gangbaren Kupfermünzen zeigte: denn ob es schon verboten ist, sie aus dem Lande zu führen, so habe ich sie doch schon bey mehreren Münzliebhabern angetroffen, und der Hof wird auch weder erwarten noch ausdrücklich verlangen, daß nicht wenigstens die Neugierde der Sammler durch einige Stücke befriediget werde. Die Nachricht, die mir Herr D. Behrens darüber gab, bestehet in folgendem: Der Kupferstein, der nach der Schmelzung der schlangenbergischen Silber- und Golderze übrig bleibt, hatte sich seit 1745, da die Werke von der Krone übernommen worden, zu vielen hunderttausend Pud gesammelt, weil man wegen der Sprödigkeit der noch immer etwas Gold und Silber haltenden Masse kein geschmeidiges Kupfer daraus zu machen wußte; endlich wurde unter der jetzigen Regierung, auf Anrathen des General Irrmainn, beschlossen, dieses Kupfer zu einer gangbaren sibirischen Kupfermünze zu machen, und ediktmäßig gesetzt, daß es $3\frac{3}{4}$ Selotnik ($\frac{1}{3}$ Lothe) im Pude, Silber und Gold halten sollte; zugleich wurde verboten, diese Münze aus Sibirien zu lassen. Und da zu Unterhaltung der collywanischen Gold- und Silberwerke gegen dreyhunderttausend Rubels jährlich erfordert werden, so wird nicht allein

diese

diese Summe seit 1768 jährlich geschlagen, so daß damit alle Werke unterhalten werden, und der Ertrag von Silber und Gold, der in die eigene Kasse der Kaiserinn kommt, reiner Vortheil ist, sondern man bestreitet auch noch mit dieser Münze einen guten Theil der Besoldung für die in diesen Gegenden stehende Truppen *).

Ich könnte jetzt auch noch manche chinesische Sachen anzeigen, die für Europäer Merkwürdigkeiten sind, und die Herr D. Behrens mitgebracht hatte; ich begnüge mich aber, der chinesischen Jamben zu gedenken, welches Stücke von purem Silber sind, die im Handel Curs haben, und wovon das Pfnnd 22 Rubels gilt.

Da ich mich in Riga mit einem Paß versorgen mußte, und der Gouverneur, General von Brown, an den man sich sonst deswegen zu melden hat, abwesend war, so führte mich Herr D. Behrens zu dem Viecegouverneur, dem Generallieutenant von Hartwig; seine Unterredung, die er uns sehr lange gönnete, ist munter und angenehm; er ist von Nation ein Schweizer, aber zu Erlangen geboren, und hat sich durch sein rechtschaffenes Betragen, von sehr niedrigen

*) Ich erinnere mich zwar von dieser sibirischen Münze auch anderswo eine Nachricht gelesen zu haben, kann itzt aber keine Vergleichung anstellen.

Stufen, zu der hohen, auf welcher er in seinem Alter stehet, heraufgeschwungen.

Mit dem Passe setzte es, weil ich noch gar keinen bey mir hatte, und der Gouverneur nicht selbst zugegen war, einige Schwierigkeit, die aber gehoben wurde, sogar ohne daß der Magistrat durch die freundschaftliche Vermittelung des Rathsherrn Behrens für mich, wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt, gut sagte.

Ich sahe diesen Morgen noch die schöne Börse unter dem prächtigen neuen Rathhause; und bey Herrn D. Schlegel dessen in vielen Theilen der Wissenschaften wohl besetzte Bibliothek.

Nachmittags gieng ich mit beyden Herren Behrens nach dem himmselschen Museum; dessen erster Fundator der petersburgische Doctor Martini war; es fällt dem äusserlichen Ansehen nach sehr gut in die Augen, aber die innere Anordnung ist weder methodisch noch classisch. Die Sammlung ist allgemein in Rücksicht auf die Naturgeschichte, und erstreckt sich auch auf die Kunstsachen, besonders von Elfenbein. An sibirischen und andern Mineralien ist sie ziemlich reich, und so auch an Petrefakten: unter diesen letztern wurde mir unter dem Namen eines Entomolithen ein merkwürdiges Stück gezeigt, auf welchem ein Schild, wie von einer Schildkröte, oder der Bauch mancher grosser Käfer, recht scharf zu sehen ist; so viel ich mich

mich dessen noch erinnere, gehört es entweder unter die Oscabrions, oder unter die Kakadumuscheln.

Unter den Thieren in Weingeist, nimmt sich das schön erhaltene Beutelthier mit seinen Jungen sehr gut aus; eines der Jungen guckt noch aus dem Beutel hervor.

Neben dem Zimmer, in welchem diese Natur- und Kunstsachen in zierlichen Schränken verwahret werden, sollen sich auch anatomische Präparaten und physikalische Instrumente befinden: in dieses Zimmer konnte man aber gerade damals nicht kommen.

Der Doktor von Himmsel, von welchem dieses Museum, als dem Hauptsammler, den Namen hat, und dessen Bildniß an der Decke des Kabinets zu sehen ist, hatte schöne Reisen gethan, von welchen noch das Tagebuch im Manuscript vorhanden ist; er starb vor einigen Jahren, und legirte sein Kabinet der Stadt, weswegen es nächstens in einem schönen Gebäude, welches eben für die Stadtbliothek, hauptsächlich unter der Aufsicht des Rathsherrn Behrens aufgeführt wurde *), zu stehen kommen

*) Im Jahre 1553 wurde zuerst ein besonderes Behältniß zu dieser Stadtbibliothek in dem Bezirke der Domgebäude veranstaltet; auf Kosten der Stadt ist ein Bibliothekarius an derselben bestellt. Sie ist sowohl durch manchen privaten Zuschuß, als

men wird. Die Aufsicht darüber hat Herr Joh. Bernh. Fischer, Buchhalter am Waysenhause, ein Neffe des durch viele Schriften berühmten Archiaters, Joh. Bernh. von Fischer*), und der sich selbst durch eine Naturgeschichte von Liefland, die zuerst im zweyten Bande von Hupels Nachrichten von Lief- und Estland, hernach einzeln und vermehret zu Leipzig 1778 herausgekommen ist, rühmlich bekannt gemacht hat**). Das himmselsche Museum ist ihm, nebst einigen Reisen, die er im Lande, aber nicht so

als dadurch vermehret worden, daß durch einen 1735 von der Kaiserinn Anna Jwanowna ergangenen Befehl, alle bey der Akademie der Wissenschaften gedruckte Bücher und Kupferstiche ohne Bezahlung müssen eingeliefert werden. (aus Wiedow Beschr. der St. Riga) Zudem so stehet es auch bey den Curatoren jährlich eine Summe an dieselbe zu wenden.

*) Von diesem im Jahr 1772 verstorbenen und am meisten durch das liefländische Landwirthschaftsbuch verdienten Gelehrten findet man ausführliche Nachrichten in Gadebuschs liefl. Bibliothek.

**) Versuch einer Naturgeschichte von Liefland, entworfen von J. B. Fischer, m. K. Leipzig 1778. 8vo. 25 Bogen, mit einem Vorbericht des Herrn Prof. Leske, als des Herausgebers, und einer sehr bescheidenen Vorrede des Verfassers: Recensionen von diesem Werke findet man unter andern in Beckmanns phys. ökon. Bibl. IX. B. 3 S. und neueste kritische Nachrichten IV. B. 43. St.

so weit als er gewünscht hätte, angestellt hat, zur Ausfertigung dieser nützlichen und in ihrer Art einzigen Beschreibung der Naturmerkwürdigkeiten von Liefland sehr behülflich gewesen. Nun ist Hr. Fischer auch ermuntert worden, die ihm anvertraute Sammlung zu beschreiben, wenn es auch nur in den vermischten Aufsätzen und Urtheilen über gelehrte Werke, von unterschiedenen Verfassern in und um Liefland, geschähe, und es ist zu wünschen, daß er diesem Rathe Gehör gebe.

Hr. Fischer hatte selbst die Gewogenheit, mir das gedachte Museum zu zeigen, und nach diesem wies er mir, so viel es die Zeit erlaubte, etwas von seiner eigenen Naturaliensammlung. Sie bestehet hauptsächlich aus Steinen und Mineralien, und enthält viele schöne und seltene Stücke; allein ich habe mir nur folgende angemerkt:

Weißblaulicher tropfartiger Calcedon; ein großes Stück aus Jütland.

Stalactites conis concretis excauatis, von Helsingborg.

Schwefelkies aus der baltischen See.

Weisser Agat aus Island.

Durchsichtiger Alabaster, von Tauris in Persien.

Aus Hrn. Fischers Hause führten mich die Hrrn. Behrens über die schöne Dünabrücke eine Viertelmeile weiter nach Hagelshof, zu ihrem

ältern

ältern Hrn. Bruder. Dieser Ort ist ein großer stark angebauter Bezirk, dessen Grund und Boden der Familie Behrens zuständig ist; er liegt auf einer Höhe, und von der Altane, wo wir speißten, geniesset man einer vortreflichen Aussicht über die Düna, das Land und die Stadt; sie wird zwar durch hohe Linden stark unterbrochen; diese Bäume machen aber den Ort anderseits so anmuthig, daß man sich billig bedenken macht sie wegzunehmen.

Als wir nach Hause kamen, hatte ich Gelegenheit zu bemerken, wie gut es sey Rathsherr in Riga zu heissen: denn die Brücke war wegen einiger Schiffe, die durchfahren sollten geöffnet, und wir hätten lange warten müssen, wenn des Rathsherrn Behrens Ansehen nicht bewirkt hätte, daß die Brücke sogleich wieder geschlossen wurde, welches bey einem solchen Gebäude alle Mal viel Umstände erfordert.

Da alle Thore schon geschlossen waren, ausgenommen eines, auf der Landseite, so fuhren wir um einen guten Theil der Stadt herum, und ich hatte Gelegenheit, meine Bemerkung zu bestätigen, daß der schöne vor 35 Jahren erbaute und der Lage nach 440 Fuß hohe St. Petrithurm, sich auf eine Seite lenkt. Wir kamen nahe bey den ausserhalb der Stadt liegenden russischen Buden vorbey; der helle Mondschein erlaubte mir zu bemerken, daß sie ein sehenswerthes

werthes Gebäude ausmachen; welches sehr groß, regulair und ins Gevierte gebaut ist, und aus einer Menge an einander stoßenden Buden besteht. Zudem so ist auch eine russische Kirche hier, deren Anblick, wegen der eigenen Bauart einem Fremden neu ist: es stehet aber noch eine andere dem russischen Gottesdienste gewidmete Kirche, in dem Bezirke der weitläufigen sehr alten Schloßgebäude, dem heutigen Sitze des Gouvernements.

Reise von Riga nach Dörpat.

Den 17 Julius. Dieser Tag an dessen Abend ich Riga verlies, gieng mit Anstalten zur Abreise vorbey. Jeder Fremde, der von Riga nach Rußland zu reisen gedenket, muß sich insonderheit, wenn er keinen eigenen Wagen hat, auf allerley unangenehme Sorgen gefaßt machen. Ich hatte hauptsächlich Ursache sehr unschlüssig zu seyn, ob ich die Post oder einem Fuhrmann nehmen wollte; von vielen Bekannten rieth einer dieses, der andere jenes; anstatt ihre Gründe hieher zu setzen, will ich lieber zum Unterricht anderer Reisenden sagen, was mich selbst gröstentheils die Erfahrung gelehrt hat, indem ich einmal mit einem Fuhrmann, das andere Mal mit der Post, den Weg von Riga bis Petersburg gemacht habe.

Daß

Daß es, wenn man allein ist, sicherer sey mit einem Fuhrmann zu reisen, wie einige vorgaben, daran zweifle ich: ich habe sogar ein Paar nicht sehr tröstliche Beyspiele gehöret, von Reisenden, die auf Abwege geführet, und ermordet, oder zum wenigsten bestohlen worden.

Mit der Post hieß es, kann man, wenn man des Nachts fahren will, sehr bequem in 3 bis 4 Tagen nach Petersburg kommen; andere sagten, daß eben zu der Zeit die Pferde sehr schlecht wären, und man also nicht auf geschwinde Beförderung Staat machen könne; diese letzteren hatten nicht ganz Unrecht; doch waren die Pferde nur selten schlecht, hingegen trift es sich auch, daß man ziemlich aufgehalten wird, wenn Leute von großem Ansehn zugleich sich auf der Route befinden, und alle Pferde wegnehmen.

Mit der Post ist man der Sorge unterworfen, daß man sich selbst ein Fuhrwerk anschaffen muß, und dazu, wenn man nur eine Kibitka wählet, (welches kleine bedeckte zwar sehr wohlfeile aber auch sehr stossende Cariolen sind,) so muß einer gute Lenden haben, der auf diese Reise 4 oder 5 Tage beynahe ununterbrochen fahren kann.

Mit dem Fuhrmann hat man auch nur eine Kibitka zu erwarten: diese giebt er aber selbst, und da er nicht ganz so geschwinde, wie die Post fährt, des Nachts, und einige Stunden des

Tages

Tages, ruhet, so ist die Fatigue lange nicht so heftig.

Wie bereits angedeutet worden, so fahren die russischen Fuhrleute scharf; hingegen muß man sich doch bequemen, des Morgens schon um 3 oder 4 Uhr abzufahren, während der Mittagsfütterung 3 bis 4 Stunden mit langer Weile zu verlieren, und von Riga bis Petersburg etwa 9 Tage unterweges zu seyn. Auch hat man den Vortheil nicht wie mit der Post, (oder man müßte denn mit grösseren Kosten den Accord besonders einrichten,) sich unterwegens nach Belieben aufhalten zu können. Was die Bewirthuug unterwegens betrift, so ist sie allerdings für einen mit der Post Reisenden viel besser und bequemer, als im anderen Falle; weil die Posthäuser ziemlich gut mit allem Nöthigen versehen sind; es trift sich zwar zuweilen, daß der Fuhrmann gerade an einem Orte, wo eine Poststation ist, stille hält, und alsdenn kann man sich hieher begeben; dieses geschiehet aber nicht immer; man wird nicht so gut aufgenommen, als wenn man mit der Post gekommen wäre, und des Nachts lohnt es sich wegen der frühen Abreise kaum der Mühe, der Bequemlichkeit eines ordentlichen Bettes zu geniessen.

Die Unkosten endlich anlangend, so kommen sie so ziemlich auf eins heraus; denn die Mahlzeiten abgerechnet, (deren eine mittelmässige auf

den Posthäusern 1 Gulden kostet,) so wird man allein mit einer Kibitka fahrend höchstens 10 bis 12 Ducaten an Postmeister und Postillons zu bezahlen haben; und mit Fuhrleuten kommt man nicht viel wohlfeiler ab. Ich habe sogar meinem Fuhrmann etwas über 12 Ducaten bezahlt; ich bin aber, wie mich verschiedene Personen versichert haben, zum wenigsten um 4 oder 5 übernommen worden.

Noch eins zum Beschluß: Sollte jemand fragen, wie weit ist es denn von Riga bis Petersburg? so muß ich wahrlich antworten: ich weiß es nicht – ob ich schon mir viele Mühe gegeben dahinter zu kommen, und auf dem ganzen Wege eine jede Werst durch einen nummerirten Pfahl angezeigt ist. Wenn alle Werste gleich lang wären, und so daß wir in dem eigentlichen Rußland 7 Werste auf eine deutsche Meile, oder noch genauer, 104 Werste auf 15 deutsche Meilen giengen, so wäre die Entfernung beyder Städte nur 80 Meilen. Hingegen sollen in Liefland nur 5 Werste eine Meile betragen, und in Esthland, dünkt es mich, sollen die Werste ein Mittel zwischen den russischen und liefländischen halten; nach dieser Rechnung bringt man allerdings so ziemlich die 100 Meilen heraus, die nach der gewöhnlichsten Sage die Entfernung beyder Städte ausmacht. Allein ich habe guten Grund zu zweifeln, daß in Liefland

nur

nur 5 Werste auf eine Meile gehen; die mehreste Zeit sind mir die Werste nach bedachtsam gegründeten Ueberschlag eben so kurz als in Ingermannland vorgekommen, und ich vermuthe, daß, als vor nicht sehr langer Zeit eine neue Messung angestellt wurde, die Postmeister bald mehr, bald weniger von den Landmessern begünstiget, und dem zufolge die Pfähle nicht durch ganz Liefland in gleicher Entfernung eingeschlagen worden; und so mag die Route von Riga bis Petersburg etwa 90 bis höchstens 94 Meilen betragen.

Itzt ist es Zeit sie anzutreten. Es geschah mit einem bärtigen Russen, der etwas weniges Deutsch sprechen konnte, und der mir von einem vornehmen englischen Banquier und andern Personen als ein sicherer, ehrlicher und dienstbarer Mann empfohlen war; ich habe auch nicht Ursache über ihn zu klagen gehabt. Um 5 Uhr Nachmittags fuhren wir ab, und kamen durch erstaunend tiefen Sand bey der 9 Werst an einen russischen Vorposten, der sehr angenehm an einem Wasser liegt, und wo ich ziemlich lang durch das Untersuchen und Ab- und Unterschreiben des Passes, kürzer durch das Visitiren aufgehalten wurde. Ich hatte meinen Koffer auf dem Licent in Riga nicht plombiren lassen, weil ich zu viel Mühe hatte die dazu erforderliche Leute zusammen zu bringen, und

es hieß, daß mich diese Cerimonie ein Paar Thaler kosten würde; diese habe ich, da ich nur wenig Effecten und nichts Accisbares mit mir führte, besser angewandt, eine Menge anderer sehr oft zu befriedigende Famulante der hohen Krone abzuspeisen.

Etwas über 1 Werst weiter langte ich in Neuermühlen an, wo ich in dem Posthause bis 3 Uhr die Nacht zubrachte.

Den 18 Julius. Der Sand dauerte meist immerfort; hin und wieder, allein sehr sparsam, war etwas Buchweizen und anderes Getreide zu sehen.

Bey der 26 Werst zu Hilschensfähr, fuhren wir auf einer Fähre über den liefländischen Aafluß, in welchem ein kleiner mit Bäumen bewachsener Sandberg sich ziemlich sonderbar darstellt.

Zu Murian, bey der 39 Werst, wo wir nach 5 Stunden ankamen, hielten wir über eine halbe Stunde stille. Bis dahin hatte der Sandboden noch fortgedauert; von da an wurde aber das Land viel besser und überaus fruchtbar, abwechselnd und anmuthig; der Roggen stand nicht hoch, allein dichte.

Bey der 44 Werst zu Engelhardshof, einer Poststation, hielten wir von 11 bis 3 Uhr.

Bey der 67 Werst kömmt man bey dem Gouverneurshof vorbey; dem für den jedesmaligen Gouverneur von Liefland bestimmten Landgute,

wo

wo sich eben itzt der General von Brown befand; es besteht aus vielen gut und hoch aufgeführten Gebäuden, in einer schönen von einem Bache durchrieselten Gegend; und was ich von dem Garten im Vorbeyfahren bemerken konnte, war artig angelegt.

Bey der 71 Werst ist ein artiger Landsitz, nebst einem See zwischen stark mit Bäumen bewachsenen Hügeln, und durch die Felder giengen einige Baumalleen, welches hier zu Lande eine Seltenheit ist.

Um halb eilf Uhr kamen wir in einem Kruge an, der bey der 84 Werst liegt, und wo ich die Nacht ziemlich unbequem zubrachte, weil hier keine Poststation war.

Den 19 Julius. Gegen fünf Uhr fuhren wir ab; wir hielten ein wenig zu Wolmar, einem artigen Flecken mit einer Poststation, bey der 106 Werste. Ein Paar Werste weiter läßt man zur Linken das große gutgebaute adeliche Landhaus Wolmarshof, liegen. Gegen die 120 Werste fängt das Land an wieder schlechter und sandiger zu werden, und ist stark mit Fichten bewachsen.

Nach zwölf Uhr kamen wir bey der 122 Werste zu Stackeln, wo eine Poststation ist, an; und fuhren von da um halb vier Uhr ab.

Bey der 141 Werste kamen wir bey der Poststation Gulben vorbey; und nach neun Uhr er-

reichten wir mit der 141 Werste das Städtchen Walls, wo ich gegen dem Kruge über, in welchem der Fuhrmann einkehrete, die Nacht ziemlich gut, bey einem Traiteur, bis vier Uhr zubrachte.

Den 20 Julius. Bey der 161 Werste kamen wir auf einer Fähre über einen sich durch schöne Wiesen schlängelnden Bach. Bald hernach gieng der Weg durch einen großen Wald, und nach diesem ließen sich, obschon der Boden noch ziemlich sandig war, viel guter Roggen sehen, wie auch Lein, Gerste und Buchweizen. Im obgedachten Walde brach eine Axe unsers Fuhrwerks: mein alter Fuhrmann lachte aber nur über diesen Zufall, er hatte eine andere bey sich, und wäre auch dieses nicht gewesen, so würde er mit geringer Mühe eine neue von dem nächsten Baume gehauen haben, denn das ganze Fuhrwerk ist von Holze und ganz ungekünstelt. Eigentlich war die Axe nach und nach abgebrannt, und ich hatte schon zuvor das Phlegma und das einfältige Gelächter des Fuhrmanns, wann sie brannte, bewundern müssen.

Bey der 181 Werste, wo wir von eilf bis halb drey Uhr in einem Kruge rasteten, ist auch eine Poststation, die Teilitz heisset.

Bey der 205 Werste wieder eine mit Namen Uddern. Halbweges zwischen beyden kömmt man durch Kuikatz, und halbweges zwischen die-

sem kleinen Orte und Uddern, durch Bockenhof. Das Land diesen Nachmittag, war schön und fruchtbar, und die Leute waren in vollem Heuschlage begriffen, auch stunden schon viele Schöpfe oder sogenannte Heukuyen aufgerichtet, so wie sie Hupel in seinem topographischen Nachrichten von Lief = und Esthland beschreibt, und auf einer Kupfertafel abbildet *).

Bey der 210 Werste kam ich bald nach 8 Uhr in dem Kruge, wo das Nachtlager sollte gehalten werden, an.

Den 21 Julius. Gegen 4 Uhr brachen wir auf, und bald nach 7 Uhr kam ich durch eine vorzüglich schöne mit Getreide über und über bedeckte Ebene in Dörpat, bey der 226 Werste, an.

*) Dieses sehr nützliche und mit großer Mühe zusammengetrage Werk, welches zween Bände in gr. 8. beträgt, und mit eilf großen Kupferplatten nebst einer guten Charte von Lief = und Esthland bereichert ist, hat mir auf der Reise durch viele Länder statt einer angenehmen Gesellschaft gedienet, und manche nur unvollständig, vielleicht oft unrichtig, aufgefischten Bemerkungen über die Gebräuche, Sprache, Kleidung u. s. w. der Lieven und Esthen, in dieser Reisebeschreibung überflüssig gemacht; es wäre zu wünschen, daß eine bessere Ordnung in denselben herrschete, und man auf weniger Wiederhohlungen stiesse; indessen war dieses Werk allerdings des ausführlichen Auszuges und des Lobes, so man in der Phys. Oec. Bibl. davon findet, würdig. Der erste Band kam 1774. der zweyte 1777. beyde zu Riga heraus.

Diese ehemals sehr ansehnliche Stadt stellte nach dem großen Brande, der vor drey Jahren, 330 Häuser in die Asche gelegt hatte, einen traurigen Anblick dar. Sie war aber schon zuvor durch heftige Feuersbrünste und durch die Kriege der Russen mit den Schweden sehr herunter gekommen, von jenen zeugen verschiedene merkwürdige ältere Ruinen großer Gebäude, insonderheit die noch ansehnliche und auf einem Berge außerhalb der Stadt liegende sehr gut ins Auge fallende Ueberbleibsel der Domkirche, welche dem heil. Dionysius gewidmet war, und durch ein Johannisfeuer abbrannte. Lesenswerthe **Nachrichten von der Stadt Dörpat** (von dem Magistrate derselben verfasset und eingesandt), stehen im IX Bande von des Herrn Staatsrath **Müllers wichtigen Sammlung russischer Geschichte**: da dieser Band aber bereits 1764 an das Licht getreten ist, so müssen durch den letzten Brand diese Nachrichten einer merklichen Veränderung fähig worden seyn. Es wurde itzt stark wieder gebaut, und zwar die mehresten Häuser, deren viele zuvor nur von Holz gewesen waren, wurden nunmehr von Steinen aufgeführet. Die Kaiserinn hat nun den Einwohnern, die sie baueten, zur Erleichterung, hunderttausend Rubels auf 10 Jahre zinnsfrey gelehnet.

In der eben erwähnten reichhaltigen müllerischen Sammlung findet sich noch ein beson-

der

ders für Gelehrte brauchbarer Aufsatz die Stadt Dörpat betreffend, welcher auf 168 Seiten das ganze 2te und 3te Stück einnimmt: ich meyne die wichtigen unter der Aufsicht des Hrn. Müller von dem nachherigen Hrn. Inspector Backmeister zusammengetragene Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau. Da diese Universitäten eingegangen sind, und die müllerische Sammlung nunmehr durch einen Nachdruck gemeinnütziger gemacht wird, so begnüge ich mich zu bemerken, daß Liefland zwey Mal eine Universität gehabt hat; die erste ward 1632 unter Gustav Adolph zu Dörpat inauguriret, und hörte 1656 durch die Eroberung der Stadt vom Czar Alexei Michailowitsch auf. Die zweyte entstand 1690 aus einer schon vorher errichteten ziemlich einer hohen Schule gleichenden Anstalt, auch zu Dörpat, unter Carl XI: sie wurde 1699 wegen des nach dieses Königes Tode zu befürchtenden russischen Einfalles nach Pernau verlegt, blieb aber nur bis 1710 aufrecht stehen, weil die Professores, als Peter I sich von Liefland Meister machte, zu kleinmüthig waren, und durch ihre Flucht die besten Gesinnungen dieses Kaisers für die Aufnahme der Wissenschaften in Liefland und die Erhaltung der Universität vereitelten. Was nun immer von diesen beyden meist schon in Vergessenheit gerathenen Universitäten Merkwürdi-

ges auszufinden gewesen war, ist in des Hrn. Backmeisters Nachrichten zusammen getragen worden; voran gehet die Geschichte beyder Anstalten, und dann folgen verschiedene Beylagen, welche hauptsächlich Verzeichnisse der Rectoren, Professoren u. s. w. und Nachrichten von deren Schriften und Lebensumständen enthalten. In der Geschichte zeigt der Verfasser auch die Quellen an, aus welchen er geschöpft hat, und schliesset mit dem mir auch im Lande mündlich bekannt gewordenen Wunsche aller patriotischgesinnten Liefländer, daß bald von dem Winke ihrer grossen Monarchin die Stiftung einer neuen Academiae Catharinianae zu erwarten seyn möchte. Ich war in einem schönen neu von Steinen erbauten Wirthshause, bey einem Rathmanne abgetreten, und verweilte nicht, den um die Geschichte Lieflands so verdienten Herrn Justizbürgemeister Gadebusch zu besuchen. Da die Rathsversammlung eben angehen sollte, konnte ich zwar nicht lange bleiben, hingegen ließ ich mich gerne bereden, meine Abreise bis nach Mittage aufzuschieben, um aus Anlaß des Mittagsessens, zu welchem ich sehr freundlich geladen wurde, in eine nähere Bekanntschaft mit einem so gelehrten Mann zu gerathen.

Sonderbar genug war hernach mein Spatziergang unter den Trümmern der abgebrannten Häusern, über den Schutt der vollends nieder=

dergerissenen, und zwischen den Materialien und Gerüsten der neu aufzuführenden. In vielen Gegenden konnte man noch gar keine Strasse recht unterscheiden; angenehm ist aber die Gegend, an dem durch die Stadt laufenden Flusse Embach, welcher durch die See in den Peipussee Wirzjerwe fliesset, und eine ansehnliche Breite hat; die Brücke über denselben ist auch abgebrannt, für Fußgänger aber eine Laufbrücke, und für die Pferde und Wagen eine Fähre angelegt worden.

Ehe wir uns bey dem Herrn Bürgermeister zu Tische setzten, wies er mir seine beträchtliche Büchersammlung, vornemlich juristischer und historischer Werke; unter andern die Hommes illustres du Danemarc mit vortreflichen Kupferstichen, und die drey Theile des Codex diplomaticus Poloniae: als den I. IV. und Vten, die einzigen, welche von 1758 bis 1764 zu Wien herausgekommen; die übrigen hat der Senat in der Handschrift verbrennen lassen, weil der König von Preussen durch einen der gedruckten seine Ansprüche auf Westpreussen gültiger erwiesen hatte. Ich sah auch eine Menge merkwürdige ungedruckte und ins Reine gebrachte Schriften, die Geschichte und politische Verfassung von Liefland (Esthland wie gewöhnlich mit einbegriffen) zum Theil auch von Curland, betreffend; insonderheit war es mir lieb, von des

Herrn

Herrn Justizbürgermeister eigenen noch ungedruckten Arbeiten einen Begriff zu bekommen; dieser neben den ihm als Haupt einer großen kaiserlichen Stadt obliegenden Amtsgeschäften so fleißige Mann zeigte mir vier schon vollständig ausgearbeitete Theile einer Geschichte von Liefland, und sechs Theile eines liefländischen Adelslexicon. Mit der Fortsetzung beyder Werke war Herr Gadebusch noch beschäftiget, und daß er noch nichts davon herausgegeben hat, rühret von seinem löblichen Grundsatze her, mit dem Drucke von keinem Werke anzufangen, ehe das Ganze vollständig und ins Reine gebracht beysammen ist. Dadurch sind wir aber um die Reichshistorie gekommen, an welcher er 20 Jahre gearbeitet und bis an Leopolds Tod vollendet hatte, und welches ihm 1755 mit Haus und Bibliothek von den Flammen verzehret worden. Was dieses Gelehrten ältere, gedruckte Schriften betrift, so wird es kaum nöthig seyn, sie anzuzeigen, da sie nicht nur in dem gelehrten Deutschlande verzeichnet stehen, sondern noch mehr Nachrichten davon in dem intressanten Lebenslauf des Herrn Verfassers, in dessen liefländischen Bibliothek zu finden sind. Es soll (seiner übrigen Schriften jetzt nicht zu gedenken) bekannt seyn, daß dieser starke Litterator mit eben der in 3 Bänden gr. 8vo. 1777 gedruckten liefländischen Bibliothek

eines der reichhaltigsten zur gelehrten Geschichte gehörenden Werke geliefert hat, so wie er auch durch seine gründliche Abhandlung von liefländischen Geschichtschreibern, Riga 1772 gr. 8vo. allen denen, welchen mit vollständigen Nachrichten von Schriften, die ein nämliches Land betreffen, gedienet ist, einen nicht geringen Gefallen erwiesen hat *).

Das Neueste, was Herr Gadebusch im Druck herausgegeben hat, ist eine nur kleine Schrift mit dem Titel: An den Herrn Notar Gottlob Siegmund Brasch, ein Glückwunsch bey seiner Vermählung. Wobey insonderheit von

*) Seit dem sind aber nebst den hupelschen Nachrichten der fischerischen Naturgeschichte und der gadebuschischen Bibliothek folgende dasselbe Land erläuternde Schriften (wo nicht noch mehrere) erschienen:

Geschichte von Liefland, nach bossuetischer Art entworfen, Leipzig 1776. 8vo. von Gustav Bergmann, nebst 33 vom Herrn Subrektor Broze sauber gestochenen Kupfern und Vignetten.

Versuch über die Alterthümer Lieflands und seiner Völker, besonders der Letten; von Joh Ludw. Börger, Pastor zu Erms in Liefland. Riga 1778. 104 S. 8vo. m. K.

Etwas vom liefländischen Schulunterricht in Städten und adelichen Häusern, u. s. w. Mitau, ohne Jahrzahl, 2 Bogen 8vo.

von Martin Braschen und hiernächst von andern berühmten Männern dieses Namens gehandelt wird, von F. K. G. Reval 1½ Bogen 8vo. Diese nur erst im Jahr 1778 herausgekommene und noch nicht im gelehrten Deutschland stehende Schrift, bin ich um so mehr anzuzeigen veranlaßt, da der Notar, an welchen sie gerichtet ist, ein feiner Mann, gegenwärtig war, und Herr Gadebusch unter die berühmten Männer gleiches Namens, von welcher er gelehrte Nachrichten ertheilt, auch den regierenden Pabst aus dem Hause Braschi zählet. Schlüßlich kann ich nicht umhin beyzufügen, daß wider mein Vermuthen bey Tische viel Französisch gesprochen wurde, indem die Frau Bürgermeisterinn, eine würdige Dame, selbst eine Französinn, aus dem sowohl in Berlin als in Königsberg niedergelassenen geflüchteten Familie Ferrier ist.

Reise von Dörpat bis Narva.

Noch diesen Nachmittag des 21 Jul. also, verlies ich das weitläuftige und unglückliche Dörpat um 3 Uhr, und beklagte dabey, daß sich der Weg nicht etwas mehr nach der Rechten lenkete, weil ich gern auch die Bekanntschaft meines unsichtbaren Reisegefährten des Hrn. Hupel, der dort Prediger ist, gemacht hätte.

Bey

Bey der 22 Werste von Dörpat aus, (oder der 252ten von Riga,) war die Station Eggasfer. Etwa bey der 26ten fieng das Land an schlechter zu werden. Bey der 32ten war mein Nachtlager.

Den 22 Julius. Ich verlies dasselbe um halb fünf Uhr, und die nächste Poststation, bey der 45 Werst war Tormå, wo der durch die Einführung der heilsamen Pockeneinimpfung, der nützlichen Kunst Kräuter und Wurzeln zu trocknen und in kleinem Raum zu verwahren, u. a. m. berühmte Hr. Eisen Prediger war.

Bey der 61 Werst kamen wir aus einem Walde, zu dem großen Fischerdorfe, und der Poststation Kinnal an dem einem Meere ähnlichen und fischreichen Peipussee, und fuhren längst diesem See in tiefem Sande bis zur 70 Werst, wo die Pferde 5 ganze Stunden brauchten auszuruhen.

Um 3 Uhr Nachmittags fuhr ich wieder ab, bey der 81 Werst war die Poststation Rongepungern, und bey der 93 Werst die Poststation Kleinpungern, wo ich um 9 Uhr ankam, und die Nacht zubrachte. Der Weg war noch die mehreste Zeit sandig gewesen; zum Theil aber auch durch sumpfige Wälder gegangen.

Den

Den 23 Julius. Bey der 115 Werst, die Poststation Purro. Bey der 121 Werst ist ein Dorf mit Gattern an beyden Enden geschlossen; eine Erscheinung, die mir, seitdem ich Westpreussen verlassen hatte, nicht vorgekommen war. Hier kommt man aus dem Walde, in eine schöne mit zerstreuten Gebäuden besetzte Ebene. Wir hielten bey der 125 Werst zu Jewe, wo eine gute Pfarrkirche stehet, und sich insonderheit der neu angelegte Landsitz des Staatsraths von Webs sehr gut ausnimmt. Der Garten, den ich ganz besah, ist zwar eben und regelmäßig, verräth aber Geschmack in der Anordnung; er hat angenehme bedeckte Alleen, am Ende ein schönes Lusthaus, mit den Obstbäumen wechseln Rosenstöcke ab; eine gut unterhaltene Bluhmenflur; eine Pflanzschule von ausländischen Baumarten, u. a. m. machen, daß dieser Garten verdient besehen zu werden.

Um 3 Uhr brachen wir auf und kamen durch die Poststation Fockenhof, welche nur ein Paar Werste von der baltischen See entfernt liegt. Dieser näherten wir uns bis auf 40 oder 50 Schritte, und ich stieg aus, um das sehr hohe und ganz steile merkwürdige Ufer näher zu betrachten; Es scheinet kalkartig zu seyn; in dem von der See bespülten Abgrunde stunden viele Bäume.

Wir kamen hernach wieder landeinwärts, bey der Poststation Waiwara vorbey, die etwa 24 Werste weiter als die vorige liegt *); und schliefen in einem Kruge, der noch um 17 Werste von Narva entfernt war.

Den 24 Julius. Wir langten schon um halb sechs Uhr bey der noch 5 Werste von Narva liegenden Postirung an; mußten aber so, wie andere mit Reisenden angefüllten Kibitken, die zu Dörpat zu uns gestossen waren, über 3 Stunden verziehen, ehe man mit Abschreiben der Güterverzeichnisse, Untersuchungen der Pässe, u. d. gl. fertig war; gleichwohl wurde niemand aus unserer Caravane visitiret; es hieß nur ganz zuletzt, man wolle gegen ein Biergeld sich und uns die Mühe sparen. —

Narva.

Die Fuhrleute hielten in der langen Vorstadt von Narva stille; ich gieng aber in diese stark befestigte Stadt hinein, um sie zu besehen, und ein Paar Adressen abzugeben. Den Stadtphysicus

*) Die Aufschriften der ohnehin sehr hohen Werststöcke, waren in dieser Gegend und in Ingermannland so ausgelöscht, daß sie selten konnten entziffert werden.

sicus Hrn. D. Kunst traf ich zuerst an, und es war mir sehr lieb meine Bekanntschaft mit diesem geschickten Manne zu erneuern.

Ich gieng mit Hrn. D. Kunst nach der deutschen Kirche, um ein Paar Gemälde zu besehen, die ich in der Beschreibung der Stadt Narva, die in Hupels Werke stehet, als sehenswerth angezeigt gesehen hatte. Ich fand sie wirklich nicht ohne einiges Verdienst, und vorzüglich von angenehmen Kolorit; allein gar nicht sonderlich merkwürdig. Auf dem einen, wo Christus die Gichtbrüchigen heilet, ist diese letzte eine gute Figur, Christus aber sehr schlecht gerathen; unter der Menge der Zuschauer, bemerkt man eine große Verschiedenheit der Köpfe, und der Ausdruck ist nicht übel; zuweilen aber fällt er, für ein Kirchengemälde zu sehr in das Possirliche. Daß der Maler für edle Gesichtsbildungen keine Geschicklichkeit hatte, siehet man auch an dem Gegenbilde jenes Gemäldes, wo vermuthlich der König David und der Prophet Nathan abgebildet seyn sollen; und noch an einem dritten Gemälde, das mir von der nämlichen Hand zu seyn scheinet, und Christum am Kreutze, nebst Johannes, Maria, und zwo anderen Figuren vorstellet. Die zwey zuerst gedachten Stücke sind 1738 verfertiget, und hieher geschenkt wor-

den;

den; der Maler hieß Gesse, war in Narva wohnhaft, und starb vor 10 oder 12 Jahren, er hat keinen Nachfolger gehabt, der sich eine geraume Zeit in Narva aufgehalten hätte. — Auf dem Hauptaltar derselben Kirche, sind ein Paar renovirte Gemälde aus ältern Zeiten.

Wir verliessen diese unvollkommene Werke der Kunst, um weit schönere der Natur zu beobachten: ich meyne die zween großen und prächtigen Wasserfälle der Narowa, eine halbe Meile oberhalb der Stadt, gegen Morgen. Der eine, der mehr als der andere bekannt ist, soll 120 Fuß breit, und 18 hoch seyn: welches mir auch glaublich vorkömmt. Er ist demnach breiter als der Fall des Rheins bey Schafhausen, aber nicht so hoch; auch lange nicht so tobend, überdies unterscheidet er sich vom jenem darinn, daß er in einem, der Breite nach fortgehet, und nicht durch einen Felsen unterbrochen wird. Auf einer Seite schiesset er jedoch über einige schräge Absätze; auf der andern aber stürzet er gerade hinunter; gegen die Mitte ist der Absatz (oder die Ecke,) über welchen das Wasser hinunter stürzet, etwas eingebogen, wodurch die Schönheit des Falles vermehrt wird. Angenehm ist es auch, daß ganz nahe bey dem Fall, und gerade gegen über eine Brücke gebaut ist, wie bey

dem Wasserfall zu Tivoli. Diese Brücke hat ein Russe gebaut, und gegen anderer Gedanken bewies er, daß es leichter nahe bey dem Fall, als weiter davon angieng.

Der andere Fall der Narowa, der weniger bekannt zu seyn scheinet, ist von dem gedachten nur um einige 100 Schritte entfernt, und mir kam er noch merkwürdiger, als jener, vor. Er zeichnet sich vor allen, die ich bisher gesehen, dadurch aus, daß er ganz schräge fällt, und zwar über eine Kante, die mit der Richtung, in welcher der Fluß angelaufen kommt, einen Winkel nur von etwa 45 Graden macht; woraus, wie leicht zu erachten, ein ganz sonderbarer und überraschender Anblick entstehet; ich halte auch dafür, daß hier der Fluß tiefer, als an dem andern Orte, fällt; zudem so sind an dem Ende der Kante, an welchem das fliessende Wasser zuletzt hinabfällt, fünf Absätze, über die es stufenweise hinunterströmt. Um aber dieses letztere schöne Schauspiel der Natur ganz, und demselben gegen über, zu besehen, müßte man einen andern Weg nehmen, als zu dem erst gedachten Falle, und von der Stadt aus dem andern Ufer des Flusses nachgehen.

Zwischen beyden Fällen liegt eine Insel, auf welcher zwo beträchtliche Schneidemühlen ange-

legt sind. Auf dem Wege nach dem ersten Fall bemerkt man auch in einem wilden Abgrund ein Landhaus mit einem Garten, der zu einer vortreflichen ländlichen Scene mit geringer Kunst könnte umgeschaffen werden.

Das Bette der Narowa, so wie die steilen Ufer, welche dem obgedachten an der esthländischen Seeküste gleichen, bestehen aus großen Lagen von Kalksteinen. Von diesen Steinen waren die zwey überaus großen zerstörten Schlösser, die man bey dem Herausgehen aus Narva an beyden Ufern der Narowa erblickt, erbaut. In dem nähern, welches von den Heermeistern herrühret, sind noch einige Zimmer übrig: und ein Theil des Bezirks ist zu einer neu erbauten Wohnung des Kommendanten genommen worden. Von dem gegen über liegenden Schloß, Ivangorod, welches der Czar, Ivan Basilowitz während einem 10 jährigen Stillstand mit dem Orden soll erbaut haben, stehen noch die Thürme und Mauern größtentheils aufrecht, und der Anblick derselben erwecket Ehrfurcht und Erstaunen; kolossalischere Ueberbleibsel dieser Art erinnere ich mich nicht gesehen zu haben; im innern verwüsteten Bezirke dieses weitläufigen Umfanges sind in neuern Zeiten eine russische Kirche und einige Häuser erbaut worden:

von diesem Schlosse hat auch die bey demselben liegende und von Russen bewohnte Vorstadt gleichen Namen.

Von Narva werde ich hier weiter nichts sagen, indem ich diese Stadt bald, Nachmittags, verlies, und das eingefallene äußerst schlechte Wetter nicht erlaubte, sich viel umzusehen; mehrere Nachrichten von derselben findet man in dem hupelschen Werke I. B. 396–404. S. II. B. 31–45. S des Nachtrages; überdies so stehet noch ein besonderer Aufsatz von dem beträchtlichen narvischen Handel im II. Band 388–404. S. und einer von der ehemaligen und gegenwärtigen kirchlichen Verfassung in Narva; auch im II. Bande 45–58. S. des Nachtrages; zu diesem letztern hat sich Herr Prediger Trefurt als Verfasser bekannt; er hat auch selbst an einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Narva gearbeitet, und ob sie schon nicht zu Stande gekommen, so sind doch wenigstens die Materialien dazu Herrn Hupel mitgetheilt und von demselben benutzt worden. (S. II. B. Nachtr. 43. S.)

Reise von Narva nach St. Petersburg.

So bald ich Narva verlassen hatte, befand ich mich in Ingermannland, von dessen Beschaffenheit in Ansehung des Bodens und der Fruchtbarkeit wenig zu rühmen ist; man erblickt meist nur weite, traurige Ebenen mit niedrigen Gesträuchen hin und wieder besetzt, die nur noch mehr zeigen, wie mühsam und unvollkommen die Natur in diesen Gegenden mit ihren Hervorbringungen zu Werke gehet.

Die Nacht war schon eingebrochen, als ich durch Jamburg fuhr: eine neu angelegte Stadt am Lugafluß, und der Hauptort des jamburgischen Kreises. Ich wurde durch den niedlichen Anblick derselben in der Dämmerung recht angenehm überrascht; die Strasse gehet durch den Marktplatz, welcher ganz regelmäßig in die Runde, oder eigentlich in Form eines Achteckes, gebaut, und in der Mitte mit einem Obelisk geziert ist: auch sind die Häuser selbst mit einem Säulengang, mit Wandpfeilern und andern architektonischen Zierrathen von gutem Geschmack versehen; zwo Straßen theilen den Kreis in vier gleiche Viertel, indem sie sich unter einem rechten Winkel in der Mitte des Platzes durchschneiden. Dieses war aber nur noch

ein artiger Anfang einer schönen Stadt, denn im übrigen war man bisher nicht weit gekommen, ausgenommen, daß auch schon eine recht große und niedliche Kirche nach rußischer Art da stand, welche diejenigen, die ich bisher gesehen hatte, weit übertraf: nur eine nicht, bey welcher man schon einige Werste vor Jamburg vorbeykömmt, und die auf einen jeden Fremden, der zum ersten Mal eines solchen Gebäudes ansichtig wird, Eindruck machen muß; nur Schade aber, daß dieser noch ziemlich neue, allein vermuthlich nicht im Stande erhaltene Tempel schon meist die Bekleidung verloren hat, und bald eine moderne Ruine zu werden drohet.

Den 25 Julius; ist mir weiter nichts Merkwürdiges aufgestossen: wenigstens bringt mir mein Gedächtniß, auf welches ich mich für diese Paar letzten Tage allein verlasse, nichts in Erinnerung; die Nacht brachte ich auf einer Bank und beynahe ganz allein in einem kleinen reinlichen Bauernhause zu.

Den 26 Julius. Um 8 oder 9 Uhr kamen wir durch Krasnoe, ein schönes grosses Dorf mit einem großen hölzernen kaiserlichen Lustschloß, und einer noch besser in die Augen fallenden Kirche. Hin und wieder zeigten sich schon einige

einige schöne Landgüter: allein an einem der Lage nach der angenehmsten Oerter, vermißte ich eines: nämlich zu Gareloi Cabac, der nächsten Station vor Petersburg: sie liegt an einem Flusse, nahe bey einem recht anmuthigen natürlichen Lustwäldchen, in welchem ich während der Fütterung der Pferde, mit Vergnügen herumirrte. Da wir uns wieder auf den Weg gemacht hatten, brachte mich die Hitze bald in einen Schlummer, aus welchem ich erwachte, gerade, als wir bey einem prächtigen mit vielen Säulen, mit Altanen u. s. w. gezierten Landhaus vorbey fuhren: ich wollte sogleich meine Schreibtafel ergreifen, um mir etwas davon anzumerken, als noch mehrere dieser Art, eines auf das andere folgten, so erhielte sich dieser ein Paar Meilen lange Weg, der einzige vielleicht in seiner Art, bis nach der Stadt, und ich mußte mir vorbehalten, meine Bemerkungen darüber ordentlicher, als jetzt geschehen konnte, in der Folge zu sammeln; zudem so war es eben Sonntag; die unglaubliche Menge der mehr fliegenden als fahrenden Kutschen, Kariolen und anderer Fuhrwerke zerstreuten nicht weniger meine Aufmerksamkeit, und beraubeten mich zugleich durch den Staub beynahe des Gesichts. Durch dieses so stark auf die Sinnen wirkende Gewühl kam ich endlich gegen Abend in der kaiserlichen

Residenz an; ich suchte sogleich auf Wasili Ostrow das eulerische Haus auf; mit welcher Zärtlichkeit ich von der ganzen Familie und besonders dem großen Manne, dem würdigen Haupt derselben, aufgenommen worden, läßt sich weder von andern denken, noch von mir beschreiben: wie sehr freue ich mich wenigstens, die besten Leute im folgenden Bande öfters nennen zu dürfen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

SBB013401290265

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernoulli, Johann

Johann Bernoulli's Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Ruß
land und Polen in den Jahren 1777 und 1778

Bd.: 3

Leipzig 1779

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.72(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449008-8
VD18 90517873-001